EX ELECT ORALI
BIBLIOTHE CA SERENISS
VTRIVSQ BAVARIÆ
DV CVM.
MDCC XLVI.

<36600804600012

<36600804600012

Bayer. Staatsbibliothek

Ruſs. 139 (1

Rytschkov

A05A

Orenburgiſche Topographie
oder
umſtändliche Beſchreibung
des
Orenburgiſchen Gouvernements.

Verfaſſet
von
Peter Rytſchkov
Staatsrath und Correſpondenten der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften.

Aus dem Ruſſiſchen,
von
Jacob Rodde
Secretair und Translateur in Riga.

Erſter Theil.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1772.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Es bedarf dieſe Topographie, die von vorzüglichem Werthe iſt, keine weitläuftige Anpreiſung. Das gelehrte Publicum weiß: wie wenig die darinn beſchriebenen Gegenden bisher bekannt geweſen ſind, und daß dem Wenigen, was davon ſtückweiſe gefunden wird, die gehörige Zuverläſſigkeit fehlt. Der Herr Verfaſſer hält ſich ſchon ſeit vielen Jahren in Orenburg auf; und iſt jetzt daſelbſt Chef bey dem daſigen Ober-Salz-Departement. Er hat alſo Gelegenheit gehabt, ſeine Nachrichten aus den Canzeleiſchriften des orenburgiſchen Gouvernements zu nehmen; auf die er ſich häufig be-

 ziehet,

zieht, und die folglich das Siegel der Glaubwürdigkeit haben. Viele von ihm beſchriebene Sachen hat er ſelbſt mit einem bemerkenden Auge geſehen, und unterſucht; und in dem, was er aus mündlichen Erzählungen hat, beruft er ſich auf glaubwürdige Perſonen. Ueberhaupt zeiget ſich in dem ganzen Werk der rechtſchaffene Mann, dem es um die Erforſchung der Wahrheit und um die Beförderung des allgemeinen Beſtens eifrigſt zu thun iſt.

Da ich die Ueberſetzung derſelben übernommen, ſo habe zugleich die Pflichten, denen ich mich dadurch unterworfen, fleißig erwogen, und ſie genau zu erfüllen, mir angelegen ſeyn laſſen. Die hin und wieder angehängten Noten werden dem Leſer vermuthlich willkommen ſeyn. Es ſind darinn mehrentheils einige locale Wörter erkläret, um dem Leſer nichts dunkel und unverſtändlich zu laſſen. In Abſicht der Rechtſchreibung der ruſſiſchen Namen und anderer fremden Wörter bin ich der natürlichſten Regel gefolget.

Die

Die ruſſiſche Sprache hat, bey ihren ſehr großen Vorzügen vor anderen Sprachen, auch dies zum voraus: daß alle eigene ſowohl als fremde Wörter ſo geſchrieben werden, wie man ſie ausſpricht: wenn man die zum Geiſt der ruſſiſchen Sprache gehörigen Fälle ausnimmt, wo man durch keine Charakters bezeichnen kann, ob ein Buchſtabe hart oder gelinde ausgeſprochen werden muß. Ich habe alſo auch in meiner Ueberſetzung die ruſſiſchen Namen ſo geſchrieben, wie ſie, auſſer in bemeldetem Fall, ausgeſprochen werden.

Die ſich etwan eingeſchlichenen Druckfehler wird der geneigte Leſer mir um deſtoweniger zur Laſt legen: da ich gegen 200 Meilen von dem Druckort entfernt bin; und meine abgedruckte Ueberſetzung nicht eher zu Geſichte bekomme, als ein jeder andere, der ſie leſen und kaufen will; hiernächſt mein Manuſcript ziemlich durchſtrichen in die Druckerey gekommen iſt. Es war nach der erſten Ausarbeitung der Ueberſetzung bloß die unbearbeitete Materie da: und ich war damals erſt ſowohl in

die ganze Denkungsart des Verfaſſers, als auch in die Lage der beſchriebenen Umſtände hineingeſetzt; nachhero mußte die Ueberſetzung umgearbeitet und ausgefeilt werden; und da können ſehr leicht kleine Fehler, die jedoch der Urkunde keine fremde Idee beylegen, unbemerkt nachgeblieben ſeyn.

Zu beſſerer Verſtändniß der Erdbeſchreibung habe für rathſam befunden, vom orenburgiſchen Gouvernement eine Landcharte beyfügen zu laſſen; deren Richtigkeit dieſe Topographie beweiſet. Riga den 30ſten März 1772.

Jacob Rodde.

Topographie des orenburgiſchen Gouvernements.

Erſter Theil.

Erſtes Kapitel.

Woher und wenn die Stadt und das Gouvernement Orenburg den Namen bekommen.

Ein jeder ſieht leicht ein, daß das orenburgiſche Gouvernement von der Stadt Orenburg den Namen erhalten, und alſo braucht dies keine nähere Anzeige. Im Gegentheil dürfte es nicht unnöthig ſeyn, genau zu unterſuchen, wenn und woher dieſer Name entſtanden, und was er bedeute, um deſtomehr, da derſelbe nach den Umſtänden dieſer Stadt mit der Zeit zu verſchiedenen ganz unrichtigen Auslegungen Anlaß geben kann; wie man dies in verſchiedenen Hiſtorien vieler

nicht genau und zuverläſſig beſchriebener alten Städte und Völker ſieht, deren Namen von Gelehrten bloß nach Muthmaßungen, und nach einer Deutung aus verſchiedenen Sprachen, auf verſchiedene Art erkläret werden. Eben dies könnte ſich auch mit Orenburg zutragen, wenn man von deſſen Benennung keine richtige Beſchreibung hätte, beſonders da dieſer Name aus zwoen Sprachen zuſammengeſetzt, und dem ruſſiſchen gar nicht eigen iſt, auch überdies jetzt weder ein Fluß noch eine Gegend, die Or hieße, ſich da herum in der Nähe befindet. Z. E. in der deutſchen Sprache kommt Orenburg überein mit den Wörtern Ohrenburg, Hörenburg, Hornburg. Es könnten alſo manche, die der deutſchen Sprache kundig ſind, ſich durch die Umſtände der damaligen Zeit, da dieſer Stadt der Stiftungsbrief iſt ertheilet worden, verleiten laſſen, die Auslegung nach dem erſten und zweyten Worte zu machen, als wenn es ein deutſcher Name wäre, der von irgend einer Gegend, ſo Uſchi (Ohren) oder Sluch (Gehör) geheißen, herkomme; oder es nach dem dritten von dem Worte Horn (Rog) herleiten. Burg aber heißt insgemein eine Stadt oder Veſtung. So geſchieht es auch ſchon jetzt, daß in einigen Canzeleyſchriften ſtatt Orenburg, Arensburg geſchrieben wird (welches eine Stadt auf der Inſel Oeſel iſt); und auf die Art könnten auch noch andere Namen, die mit Orenburg einen ähnlichen Laut haben, aus dieſer Sprache ausgedacht werden. Eben ſo finden ſich auch in der türkiſchen Sprache Worte, die mit Orenburg etwas Aehnliches haben. Or heißt bey den Türken eine Linie oder Perecop, und wird noch anjetzt die crimmiſche Linie oder Perecop (ſo bey den Griechen Taurus hieß,) von ihnen Or-Bagaſi oder Or-Kapuſi; die Veſtung Perecop aber Or-Kalakſi, das iſt: die Veſtung Or genannt. In eben dieſer Sprache wird durch das Wort Or bisweilen die

Mün-

Mündung, Oeffnung und Pforte verſtanden, welche Benennungen in den Landcharten von der Türkey ſämmtlich dem crimmiſchen Durchſchnitt beygeleget werden. Es könnten alſo die, welche Türkiſch verſtehen, denken; die Stadt Orenburg habe ihren Namen entweder von den Linien, oder von der Mündung des Fluſſes Sakmara bekommen, als welche Ableitungen auch an ſich nicht ganz unſchicklich wären: die erſte, weil alle am Jaik und an andern Flüſſen neu angelegte Veſtungen Linien genannt werden: die andere, weil der Fluß Sakmara nicht weit von Orenburg vorbey fließt, und allda in den Jaik fällt. Andere könnten ſich hierbey einen Durchſchnitt oder Perecop einbilden, und zwar, weil man bey Anlegung der Stadt Orenburg an dem Orte, wo ſie jetzt liegt, darauf bedacht geweſen iſt, einen Durchſchnitt durch das niedrige Land zu machen, welches neben dem Syrt (*) oder dem Berge, auf welchem ein Feuerbaken iſt, liegt, und die Sakmara in dieſen Durchſchnitt zu leiten, folglich die Mündung dieſes Fluſſes bey dieſer Stadt zu machen, welches nicht nur nicht unmöglich, ſondern auch nicht ſchwer geweſen wäre: denn der Durchſchnitt würde allhier nicht über 2 Werſt betragen haben, und die Sakmara liegt viel höher als der Jaik. Auſſer allen dieſen Ableitungen könnte man, wenn es darum zu thun wäre, auch aus der ruſſiſchen Sprache einige derſelben erdenken; allein wir wollen das Ungegründete fahren laſſen, und der wahren Spur nachgehen.

Orenburg bekam ſeinen Namen durch das dieſer Stadt den 7. Jun. 1734. unter eigenhändiger Unterſchrift Ihro Majeſtät der Kaiſerinn Anna Joannowna glorreichſten Andenkens, ertheilte Privilegium, allwo es im Anfange des erſten Punctes alſo heißt: „Dieſe

(*) Syrt eine Strecke von Bergen.

„mit Gott anzulegende Stadt ſoll Orenburg heißen, „und in allen Fällen mit dieſem von Uns belegten Namen genannt und geſchrieben werden.„ Warum und in welcher Abſicht ſie erbauet worden, und auf welchen Fuß die Einwohner derſelben geſetzt ſind, das iſt alles in dem dieſer Stadt verliehenen, den 18. April 1736. gedruckten, und zu Jedermanns Nachricht bekannt gemachten Stiftungsbrief beſchrieben.

Warum man ihr aber den Namen Orenburg gegeben, erhellet gleichfalls aus vorangezeigtem Privilegio; indem es im Anfange deſſelben ausdrücklich heißt, es ſey befohlen worden, dieſe Stadt an der Mündung des Fluſſes Or, der in den Jaik fällt, zu erbauen; folglich iſt ihr der Name von nichts anders als von dieſem Fluß beygelegt. Oben iſt angeführt, was dieſes Wort in der türkiſchen Sprache bedeute; als welche mit der katariſchen Sprache viele Gleichheit hat (wie denn auch die Türken, ehe ſie ſich mit den Saracenen vereinigten, um Turkeſtan, und alſo nicht weit von dieſen Gegenden gewohnt haben). Und demnach ſiehet man, daß der Name Orenburg aus dem türkiſchen Wort Or und dem deutſchen Burg zuſammengeſetzt iſt. Wenn man dies erwäget, ſo kann man füglich ſagen, daß durch dieſe Benennung eine ſolche Stadt angedeutet werde, die an der Gränze oder an der Linie, wo ſich eine Miliz befindet, aufgebauet iſt; und dies ſtimmt auch mit der Lage und der Verfaſſung vom Gouvernement Orenburg überein: denn zu ſeiner beſondern Jurisdiction gehören alle diejenigen Feſtungen, womit das ganze Land der Baſchkiren umzingelt iſt, und welche gegen die Kirgis-Kaiſaken und andere Steppen Völker die äuſſerſten Gränzveſtungen ſind. Da aber gegenwärtig nahe bey der Stadt Orenburg weder ein Fluß noch eine Gegend iſt, die den Namen Or habe, ſo muß man wiſſen, daß ob gleich dieſe Stadt laut obigem Privilegio

vilegio am Ausfluß des Or angelegt werden ſollte, auch im Jahr 1735. unter dem Staatsrath Kirilov wirklich allda angelegt worden iſt, die daſige Gegend dennoch wegen vieler Urſachen, und beſonders wegen der Ueberſchwemmungen im Frühling, zur Erbauung einer großen Stadt unbequem geſchienen; und daher erfolgte auf eine Unterlegung des Geheimenraths Tatiſchtſchev von Ihro Majeſtät der Kaiſerinn Anna Joannowna glorreichſten Andenkens den 9. Aug. 1739. ein abermaliger Befehl, daß dieſe unter Aufſicht des Kirilovs erbaute Stadt orſkaja Krepoſt (die Veſtung am Or) genannt, das eigentliche Orenburg aber am Jaik hundert und vier und achtzig Werſt weiter unten in der Gegend, Kraſnaja Gora genannt, erbauet werden ſollte; welches im Jahr 1740. auch geſchah; inzwiſchen ward auch dieſer Entwurf wegen verſchiedener Unbequemlichkeiten geändert, und mittelſt Ihro Majeſtät der Kaiſerinn Eliſabeth Petrowna glorreichſten Andenkens, beym dirigirenden Senat unter allerhöchſter kaiſerlicher eigenhändigen Unterſchrift den 18. Oct. 1742. emanirten Ukas, wegen verſchiedener von dem wirklichen Geheimenrath und Ritter Nepljuew unterlegter Umſtände befohlen, dieſe Stadt nahe am Ausfluß der Sakmara, da wo ſie jetzt ſteht, zu erbauen. Und alſo iſt gegenwärtig der Or-Fluß von Orenburg über 200 Werſt am Jaik hinauf entfernt, und liegt jetzt am erſtern die Orſkaja Krepoſt.

Uebrigens iſt zu bemerken: daß das orenburgiſche Gouvernement, ſeit dem der Stadt Orenburg das Privilegium iſt verliehen worden, verſchiedene Benennungen gehabt hat. Anfangs, nemlich unter dem Statsrath Kirilov, nannte und ſchrieb man es die bekannte, und erſt nachhero die orenburgiſche Expedition. Zur Zeit des Geheimenraths Tatiſchtſchev ward es die orenburgiſche Commiſſion genannt, welche Benen-

nung daſſelbe bis ins Jahr 1744. behalten hat; den 15. März ſelbigen Jahres aber ward durch eine Ukas aus dem dirigirenden Senat, unter Ihro Kaiſerlichen Majeſtät allerhöchſten Unterſchrift befohlen, es das orenburgiſche Gouvernement zu nennen, und bemeldeten wirklichen Herrn Geheimenrath und Ritter Nepljuew zum erſten Gouverneur darinn verordnet. Zugleich war in dieſer allerhöchſten Ukas anbefohlen, daß unter Jurisdiction dieſes Gouvernements alle von der orenburgiſchen Commiſſion angelegte, und annoch unter dem Bau ſtehende Veſtungen, desgleichen die dahin angewieſene regulaire und irregulaire Truppen, und übrigen Leute, die ſich da, auf erhaltene Freyheit niedergelaſſen haben, mit allen Geſchäfften und gehörigen Einnahmen ſtehen ſollten. Auch ſollten von dieſem Gouvernement nach wie vor die iſettiſche Provinz, und die jenſeit dem Ural wohnende Baſchkiren, wie auch die Provinz Ufa, und ſämmtliche baſchkiriſche Sachen abhängen; ſo daß, wie andern Gouvernements ihre Provinzen angewieſen ſind, auf gleiche Weiſe auch alles das, was vorher unter der orenburgiſchen Commiſſion geſtanden, künftig unter dieſem Gouvernement, welches ſich nicht mehr eine beſondere Commiſſion zu nennen habe, ſtehen ſolle. Hiernächſt ſolle der Gouverneur auch das kirgiskaiſakiſche Volk und alle daſige Gränzangelegenheiten unter ſich haben, ſo wie ſie bisher unter der orenburgiſchen Comiſſion geſtanden; als welches alles in Ihro Kaiſerlichen Majeſtät beym dirigirenden Senat den 21. März des gedachten Jahres emanirten Ukas umſtändlich angeführet iſt. Alles dies kann zur Erläuterung der Benennung des orenburgiſchen Gouvernements dienen. Was aber eigentlich die Stadt Orenburg anbelanget, ſo ſoll ſie im zweyten Theil genau beſchrieben werden.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

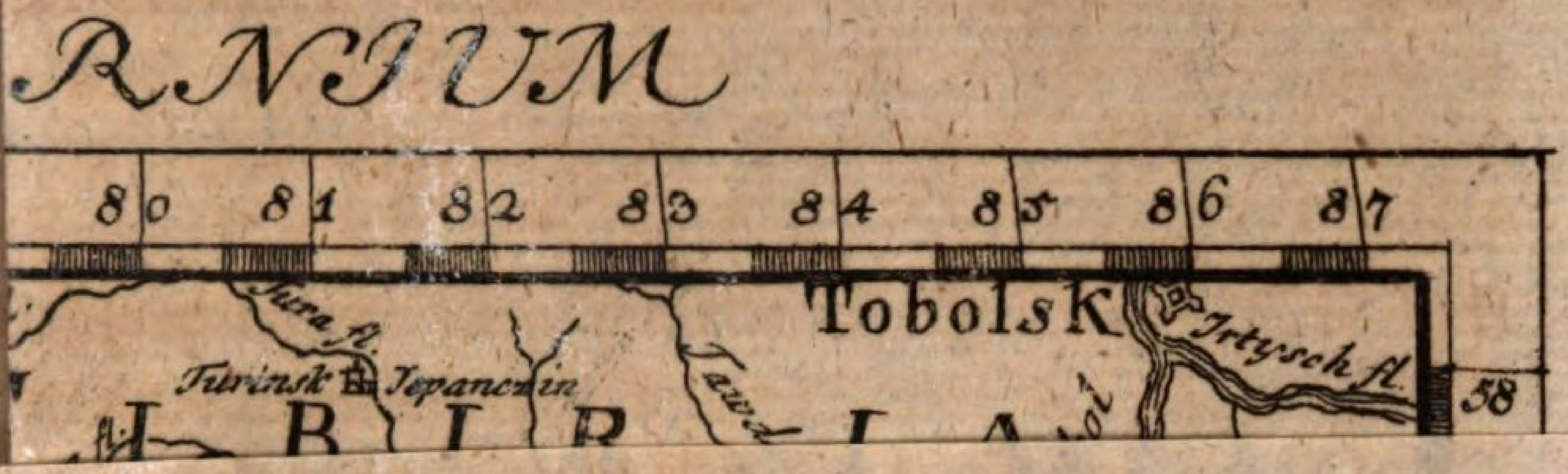
Von den Gränzen und dem Umkreis des orenburgiſchen Gouvernements, wie auch von den benachbarten Ländern und Völkern.

Die von dem orenburgiſchen Gouvernement angefertigte Generalcharte zeigt, daß die Hauptſtadt dieſes Gouvernements, Orenburg, nach den angeſtellten Beobachtungen unter dem 51ſten Grad 51 Min. Norderbreite liegt. Es wurde zwar vor Alters der Fluß Jaik von derjenigen Seite für die Gränze des ruſſiſchen Reichs gehalten, welche die Baſchkiren von den Kirgis-Kaiſaken ſcheidet: da aber gegenwärtig zwo Horden der Kirgis-Kaiſaken, nemlich die kleine und die mittlere; desgleichen die Nider-Karakalpaken ſich gutwillig dem ruſſiſchen Scepter unterworfen, und den Eid der Treue geleiſtet haben; hiernächſt die orenburgiſche Linie und die Vorpoſten ſich den ganzen Jaik hinab bis an deſſen Ausfluß in die caſpiſche See erſtrecken; auch die Stadt Gurjew nebſt der darinn befindlichen Garniſon anjetzt zum orenburgiſchen Gouvernement gehöret: ſo können aus dieſen Gründen die äuſſerſten Gränzen des orenburgiſchen Gouvernements folgendergeſtalt beſtimmt und angeſetzt werden. Von dem Städtchen Gurjew, oder vielmehr von der Mündung des Jaik, wo er ins caſpiſche Meer fällt, kann man ſich eine gerade Linie bis an die Mündung der Emba vorſtellen, weil an deren beyden Ufern die kleine kirgiſen Horde gemeiniglich überwintert, und im Sommer nicht ſelten in nicht geringer Anzahl da herum ſtreift. In dieſem Betracht hat man gegründete Urſache, nach

ſelbiger Generalcharte den ganzen 44ſten Grad der Breite längſt den obern Theil des Sees Aral; wie auch dasjenige Land, was die Nieder-Karakalpaken um dieſen Theil des Sees, und zwiſchen den Flüſſen Syr- und Kuwan-Darja inne haben, zum orenburgiſchen Gouvernement zu rechnen; und hernach vom Fluß Syr-Darja, wo der Arm, Kuwan-Darja genannt, aus ihm heraustritt, eine gerade Linie bis an den See Telegul, in den der Fluß Saraſu fällt, ziehen. Denn ob gleich nach der vorigen Landcharte die Gränze zwiſchen der mittlern Kirgiſen-Horde, und den Sjungoren bis an die Berge, wo dieſe ihre Wache halten, angegeben iſt, als welche Berge doch ziemlich weit von Saraſu liegen; ſo iſt doch kein Beweis darüber vorhanden, weswegen der da geweſene Obriſtlieutenant Müller dieſen Ort für die Gränze angenommen. Ueberdem iſt aus den Canzeleyſchriften bekannt: daß ſich die Kirgiſen jenſeit des Saraſu nach der Sjungoriſchen Seite nur ſo weit ausbreiten, in wie weit es die Eintracht, und die zwiſchen dieſen beyden Völkern vorfallende Zwiſtigkeiten verſtatten (*). Und alſo kann nach dieſen und andern bey der orenburgiſchen Gouvernementscanzley aus Schriften bekannten Umſtänden gedachter Fluß Saraſu (Grün Waſſer) mit mehrerm Grunde für die Gränze dieſer Horde auf daſiger Seite gehalten werden. Weiter geht die Gränze dieſes Gouvernements den Fluß Saraſu aufwärts bis an ſeine Quelle; dann über den Nur, der in den See Charkaldſchin fällt, bis an

(* Dies iſt vor der großen Veränderung geſchrieben, welche ſich ohnlängſt mit dem Sjungoriſchen Lande zugetragen hat. Gegenwärtig beſitzen die Chineſer die daſigen Gegenden; welches man auch weiterhin, wenn in dieſer Topographie von den Sjungoren geredet wird, zu bemerken hat. Die eigentlichen Umſtände hiervon werden am Ende dieſes zweyten Kapitels angeführet werden.

Rytschkov Orenburgl. Topogr. I. Thl. Seit. 9



an die Quelle des Jſchims, und dieſen Fluß herunter bis an die Mündung des Torſakans; von Torſakan an in gerader Linie bis an die Swerinogolowskaja Kreponſt, die ſchon zur orenburgiſchen Linie gehöret, und dieſe mit der neuen ſiberiſchen Linie verbindet, welche letztere ſich an den Fluß Irtiſch bis nach Omskaja Krepoſt erſtreckt. Von gedachter Swerinogolowskaja Krepoſt jenſeits des Tobols fängt die Iſettiſche Provinz an, nebſt den zum ſiberiſchen Gouvernement gehörigen Diſtricten Jalutorow, Tiumen und Catharinenburg; weiter hin gränzt die Ufiſche Provinz, nebſt den im kaſanſchen Gouvernement liegenden kunguriſchen und kaſanſchen Kreiſen; hiernächſt das ſtawropolſche Gebiet, mit demſelben kaſanſchen, und den unter dieſem Gouvernement ſtehenden ſiabirskiſchen und ſamariſchen Kreiſen, von welchem letztern, nemlich von der Stadt Samara man wieder eine gerade Linie bis an Jaizkoi Kaſatſchei Gorodok, und von dar den Jaik hinunter (mit Ausſchlieſſung der ganzen Steppe an der Wolga, die zum aſtrachanſchen Gouvernement gehöret) bis nach vorgedachten Städtchen Gurjew ziehen kann.

Es begreift alſo nach obiger Gränzbeſtimmung, der geſammte Umfang des orenburgſchen Gouvernements, zufolge der verfertigten Generalcharte, gegen fünftauſend fünfhundert Werſte. Auch iſt aus beſagter Landcharte, und aus dem was oben angeführet iſt, zu erſehen, daß es von der Seite nach Rußland mit Ländern, die zum aſtrachanſchen, kaſanſchen und ſiberiſchen Gouvernement gehören, umgeben iſt, und daß von der äußerſten Seite, und zwar vom caſpiſchen Meer an, folgende Nationen ſeine Nachbaren ſind: 1) die Truchmener, (Turkomannen) 2) die Chiwaner, 3) die Araler, 4) die Ober-Karakalpaken, 5) die große Horde der Kirgis-Kaiſaken, 6) Turkeſtan, 7) Taſchkent.

Außer

Außer dieſen verbreitet ſich auf der Seite des ſiberiſchen Gouvernements und nach dem Irtyſch, längſt der ganzen Steppe vom 44 bis 49ſten Grad der Breite, 8) die Sjungoriſche Nation.

Da ſowohl in Abſicht der Politik als des Nutzens des Staats es als eine beſondere Nothwendigkeit angeſehen werden kann, daß diejenigen, die an den Gränzörtern commandiren, den Zuſtand der benachbarten Nationen, ſo viel nur immer möglich, zuverläßig wiſſen, und mit ihnen nach dieſer Kenntniß die nöthige Communication und alle vorfallende Geſchäffte einrichten: ſo wird es nicht undienlich ſeyn, ob man gleich von den benachbarten Gegenden und Völkern des orenburgſchen Gouvernements noch zur Zeit keine umſtändliche und völlig getreue Nachrichten hat, ſo viel davon anjetzt bekannt und zuverläſſig beſchrieben iſt, mitzutheilen, welches ſo, wie die verfertigten Landcharten von Zeit zu Zeit ergänzet, und zur gehörigen Vollkommenheit gebracht werden kann.

I. Von den Truchmenern.

Die Truchmener (Turkomannen) ein in beweglichen Hütten wohnendes Volk, ſind Nachbarn der Kirgis-Kaiſaken. Sie ſtreifen in dem ganzen Landſtriche herum, der ſich jenſeit der Emba von den Gegenden der Kirgis-Kaiſaken längſt dem caſpiſchen Meer, bis nach Perſien und Chiwa herunter, erſtreckt. Ihre bequemſten und gegen Ueberfälle von Feinden ſicherſte Wohnplätze aber ſind die Mangiſchlatiſchen Gebirge, wohin man von Gurjew gerade durch die Steppe mit leichter Fuhre, auf einem bequemen Wege in vier oder fünf Tagen reiſen kann. In den Gegenden wo ſie ſtreifen, haben ſie alles was man fürs Vieh braucht im Ueberfluß, und dahero giebt es bey ihnen eine Menge Pferde, Camele, Hornvieh und Schaafe; einige von ihnen haben auch Ackerland, und bauen Weizen und Hirſen; mehr

aber legen ſie ſich auf den Handel nach Perſien, Chiwa, in die Bucharey, nach Balch und Badakſchan, dahero man auch unter ihnen wohlhabende Kaufleute antrifft. Ob ſie gleich an Volk nicht ſo zahlreich ſind als die Kirgis-Kaiſaken, indem ſie nicht über 10000 geübte Streiter ins Feld ſtellen können; ſo verſtehen ſie ſich dennoch aufs Kriegsweſen weit beſſer, als die Kirgiſen. Denn dieſe verlaſſen ſich auf ihre Menge, und thun zwar öfters Verſuche ſie aufzureiben, müſſen aber immer den Kürzern ziehen; wie ſie denn in einem im Jahr 1736 vorgefallenen Treffen den vornehmen Kirgis-kaiſazkiſchen Aelteſten Bukenbai, (welcher zur Zeit als der Brigadier, nachmaliger Generalmajor Tewkelew bey ihnen war, gegen Rußland viele Freundſchaft geäußert, und dem Tewkelew in den aufgetragenen Geſchäfften großen Beyſtand geleiſtet hat) erſchlagen haben. Sehen ſie aber, daß ſie gegen die Kirgiſen und andere Feinde zu ſchwach ſind, ſo retiriren ſie ſich in die Gebirge, wo man, wie oben gemeldet iſt, ihnen ſchwer beykommen kann; und wo ſie an dem was ſie zum Unterhalt brauchen, keinen Mangel haben. Sie führen Feuergewehr, Säbel und Spieſſe, die ſie ſowohl ſelbſt machen, als auch aus Perſien bekommen; auch ſind ſie unter den daſigen Völkern im Rufe, daß ſie den Säbel geſchickt zu führen wiſſen. Ihre beſten Leute begeben ſich größtentheils bey dem Chan von Chiwa um Sold in Dienſte, und es iſt ausgemacht, daß die Macht der Chane von Chiwa mehrentheils auf dieſe Truchmener und auf die Araler beruhet; mit denen ſie immer ein Bündniß zu unterhalten ſuchen, und gemeinſchaftlich mit ihnen ſowohl Krieg anfangen, als auch ſich gegen ihre Feinde wehren. Inzwiſchen iſt es doch auch geſchehen, daß die Truchmener misvergnügt über den Chan von Chiwa, ſelbſt wider ihn ausgezogen, das Land verheeret, und bis unter ſeine Reſidenz gekommen ſind. Die

Truch-

Truchmener haben keine Chane, ſondern nur Bien, oder Knäſen und Aelteſten, aus denen die Rechtſuchenden ſich, wen ſie wollen, zum Richter erwählen. Sie ſind Mahomedaner. Uebrigens iſt zu wiſſen, daß in der Steppe zwiſchen der Emba und den beyden Seen, nemlich dem caſpiſchen und dem araliſchen, große Sandberge ſind, worüber man zwey bis drey Tage und mehr zu reiſen hat. Dieſe Sandwüſte iſt vom Winde beſtändig in Bewegung, wodurch ſowohl, als durch den Mangel an Waſſer, die Reiſe nicht nur beſchwerlich, ſondern auch gefährlich gemacht wird; daher die Einwohner dieſe Gegend das Sandmeer nennen. Will man von Orenburg zu ihnen reiſen, ſo muß man nothwendig über einen Strich von dieſer Sandwüſte fahren. Ehe die Kirgiſen in der Nähe des caſpiſchen Meers und des Jaiks ſtreiften, und da die wolgiſchen Kalmyken noch in dieſen Gegenden ihre Züge hatten, (welches letztere verbothen iſt; indem ſie zur Verhütung der ſonſt zwiſchen ihnen und den Kirgiſen vorgefallenen Streitigkeiten, weder über den Jaik kommen, noch in der Nähe herum ſtreifen dürfen,) zahlten die Truchmener ihren Tribut an den kalmykiſchen Ajuk Chan. Da der Geheimerath Waſilei Nikitiſch Tatitſchtſchew Gouverneur in Aſtrachan war, ſchickte er den 30 Sept. 1743. ein Schreiben nach Orenburg, und meldete: es hätten die Truchmener, da ſie ſich von den Perſern und Sjungoren gedränget ſähen, jemanden an den geweſenen Chan Donduk Ombo geſandt, mit dem Verſprechen, ſich mit 30000 Familien Rußland zu unterwerfen; dieſerwegen ward auch eine Ukaſe nach Aſtrachan geſandt, ſie kam aber zu ſpät an, indem ihnen der Schach während der Zeit einige Verſicherungen gethan, und ſie abſpenſtig gemacht hatte; hiernächſt hielt bemeldeter Geheimerath, aus den in ſeinem Bericht angeführten Gründen,

den, ihre Aufnahme unter ruſſiſche Bothmäßigkeit nicht einmal für vortheilhaft.

II. Von Chiwa und den Chiwanern.

Das Land der Chiwaner gränzt gegen das caſpiſche Meer an die Truchmener und an Perſien, dann an die Bucharey und zum Theil an das Land der Sjungoren, an die Karakalpaken, Araler und Kirgis-Kaiſaken. Da aber alle diejenigen, welche aus der Bucharey, Balch, Badakſchan und andern herum liegenden Ländern nach Orenburg reiſen, desgleichen die von hier nach allen obigen Gegenden abgehende Handlungscaravanen das chiwaſche Gebiet faſt nicht vermeiden können; und alſo die Stadt Chiwa in Abſicht auf das orenburgſche Commercium gleichſam als ein Port angeſehen werden kann: ſo wird es nicht undienlich ſeyn, wenn wir den Chan von Chiwa, und die daſigen Usbeken, die dies Commercium ſowohl fördern als hindern können, genauer kennen lernen. Man kann überhaupt ſagen, daß der gute Fortgang ſelbigen Commercii am meiſten davon abhängt, wenn die Kirgis-Kaiſakiſche Steppennation (durch deren Strich die ſowohl nach Orenburg gehenden, als von da nach obigen Gegenden ziehenden Caravanen, eben ſowohl, als durch das chiwaſche Gebiet nothwendig ziehen müſſen) ruhig bleibt, und hiernächſt den Kaufleuten von den Chiwanern in ihrem Gebiet keine Behinderungen noch Beeinträchtigungen gemacht werden. Es verdient alſo dies an das orenburgſche Gouvernement angränzende Land vor allen andern eine ausführliche Beſchreibung, als welche, ſo viel davon jetzo bekannt iſt, in nachfolgenden mitgetheilet wird.

In den tatariſchen Geſchichten wird dieſer Nation der Name der Charaſer beygelegt, und der Chan von Chiwa ſchreibt ſich bis auf den heutigen Tag den charaſimi-

raſimiſchen Beherrſcher. Von dem Urſprunge dieſes Volks wird folgendes erzählt: es wäre in alten Zeiten ein gewiſſer Herr über ſeine Unterthanen wegen ihrer Verbrechen zornig geworden, und hätte gegen 400 Perſonen männlichen Geſchlechts aus ſeinem Reich in die Steppe verbannt; dieſe wären die Steppen durchgezogen, und an den Fluß Am gekommen, allwo ſie für ſich eine bequeme Stelle ausgeſucht, und ſich da niedergelaſſen hätten. Einige Zeit nachhero hätte gedachter Herr ſich ihrer erinnert, und ausgeſandt ſich zu erkundigen, wo ſie doch wohl ſeyn möchten; als nun die Ausgeſandten zurück gekommen und berichtet, daß ſie ſich an einem bequemen und fruchtbaren Ort niedergelaſſen, wo ſie einen Ueberfluß an Vieh und Holz, auch Fiſche und andern Nahrungsmittel hätten; wäre ihnen der Name Charaſer, das iſt: Leute die Fleiſch und Holz haben, beygeleget worden. Er hätte ſich hierauf ihrer erbarmet, und ihnen Weiber vom Turiſchen Geſchlecht geſandt; da ſie dieſe bekommen, hätten ſie ſich vermehret, und mit den benachbarten Völkern zum öftern Kriege geführet; und würden ſie bis jetzt bey allen daſigen Völkern für tapfer und für ſehr erfahren im Kriegsweſen gehalten. Ueberdem iſt bey den Tatarn annoch eine Erzählung, als ſtammten ſie von den Hebräern ab, ſo aber allhier nicht verdient beſchrieben zu werden. Es ſagte auch der chiwaſche Geſandte Irbek, der im Jahr 1750. in Orenburg ſich aufhielt einſtens, wie die Rede davon kam, daß dieſe Fabel bey ihnen bloß unter dem gemeinen Volk herumgetragen würde; vernünftige Leute hielten ſich an das was geſchrieben wäre. Die daſigen Völker nennen alle Chiwaner mit einem allgemeinen Namen Urgenetſch, und tragen gegen ſie, wegen ihrer alten Abkunft, eine vorzügliche Hochachtung; auch ſollen deswegen die Handlungscaravanen der Chiwaner, wie man ſagt, weder in Bucharach, noch ſonſt irgendswo in den daſigen

Gegen-

Gegenden, einigen Zoll bezahlen, ob ſie ihn gleich bey ſich von allen Caravanen nehmen. Es ſind die eigentlichen Chiwaner an ſich zwar nicht ſehr zahlreich, jedoch aber mächtig durch die Usbeken, Truchmener und Araler, die ehemals Unterthanen der chiwaſchen Chane geweſen ſind, wie denn noch anjezt die beyden leztern Völker ihnen gröſtentheils gutwillig dienen; und man ſagt: die Chiwaner hätten mit dieſen Nationen zuweilen zwanzig bis dreyßig tauſend Mann ins Feld ſtellen können; jedoch dürfte es ihnen anjezt ſchwer fallen eine ſo große Anzahl zuſammen zu bringen: weil man aus vielen Umſtänden merken kann, daß ſie ſich vor der kirgiskaiſakiſchen Nation fürchten; und wenn dieſe auch mit vereinigten Kräften auf ſie los gienge, ſo dürfte es den Chiwanern gegenwärtig ſehr ſchwer fallen, gegen ſie aufzukommen.

Es liegt die Stadt Chiwa von Orenburg ſüdwärts zwölf bis funfzehn Tagereiſen. Der Weg dahin iſt durch die kirgis-kaiſakiſche Steppe bequem; denn man findet allenthalben Gras und Waſſer, auch hat man nicht nöthig ſich über große Ströme überſezen zu laſſen, außer über den Fluß Syrdarja. Nur muß man beſtändig gegen die Kirgiſen auf guter Hut ſeyn, welche nach ihrer natürlichen Raubbegierde, wenn man nicht wachſam genug iſt, nicht unterlaſſen, Anfälle zu thun, und vornemlich die Pferde wegzutreiben ſuchen.

Die Stadt Chiwa liegt an Canälen, die aus dem in den See Aral fallenden Ulu- oder Amu-Darja Fluß gezogen ſind; dahero man von dem Aral auf dieſen Fluß bis nahe unter dieſe Stadt kommen kann. Ihre Befeſtigung beſtehet aus einem Erdwall ins Gevierte, deſſen Ecken, ſo wie die unſichern Stellen mit Wachen beſezt ſind. Sie hat über 3000 Häuſer, von Leim, nach der Schnur gebaut, die Gaſſen ſind unter einem Dach, ohne Höfe. Für das Vieh haben die Einwohner Chutoren

oder Vorwerke außer der Stadt, gleichfalls von Leim; die Gaſſen aber ſind in der ganzen Stadt ſehr enge. Ein gewiſſer Ingenieurofficier, der zur Zeit des Chans Abulchair (denn dieſer war eine Zeitlang allda Chan) von der orenburgiſchen Commiſſion dahin abgeſchickt war, hat einen Plan von dieſer Stadt gemacht, welcher in der orenburgiſchen Gouvernementscanzeley bey der Gränzexpedition aufbehalten wird.

Zum Gebieth des chiwaſchen Chans gehören außer Chiwa eilf Städte, darunter ſind auf der orenburgiſchen Seite Gurnjan, Sebirkent, Schabak, Kaſabat; und auf jener Seite Chiwa, Urganitſch, Adarus, Bernjäk und Akſarei. Außer dieſen giebt es verſchiedene Flecken und viele Dörfer. Bemeldete Städte werden durch Perſonen aus der Bürgerſchaft regieret, und ſind da keine chiwaſche Beken oder kleine Fürſten. Indeſſen gehören ſie alle zum Gebieth des chiwaſchen Chans: als welcher in der Stadt Chiwa einen prächtigen Hofſtaat führet. Und ob ihm gleich das Volk unterworfen iſt, ſo iſt es doch bey den Chiwanern ſchon längſt im Gebrauch geweſen, daß ſie ihre Chane heimlich aus dem Wege geſchafft, wenn ſie ihnen nicht angeſtanden; als wodurch ſie den eigentlichen Stamm der Chane bey ſich vertilget, und dieſelben ſchon ſeit einigen Jahren aus den benachbarten Saltanen genommen haben; wie denn auch jetzt bey ihnen Chaip, ein Sohn des kirgiskaiſakiſchen Saltans Baſyr, Chan iſt. Vorher war Nurali Saltan, ein Sohn des Abulchair ihr Chan, als welcher nachhero an die Stelle ſeines Vaters kirgiskaiſakiſcher Chan ward; ja auch Abulchair Chan ſelbſt war Chan in Chiwa, ward aber genöthiget in ſeine Horde zurück zu kehren, als der perſiſche Schach-Nadir im Jahr 1740. mit einem Kriegsheer vor Chiwa kam, dieſe Stadt faſt ohne Mühe einnahm, und daſelbſt eine Guarniſon zurück ließ. Nach dem Tode

dieſes

dieſes Schachs aber haben die Chiwaner die Guarniſon vertrieben und ſich in Freyheit geſeẓt, worinn ſie ſich auch noch anjeẓt befinden.

Die Chiwaner bauen viel Roggen, wie auch Sommer- und Winter-Weizen, Gerſten, Reiß, Hirſen, Baumwolle und Tobak. Seide haben ſie gleichfalls, aber nicht viel. Ihren Handel treiben ſie mit Perſien, der Bucharey und mit andern da herum liegenden Ländern. An Baum- und Gartenfrüchten, wie auch an Wein haben ſie einen Ueberfluß; nur Pferde und Viehzucht fehlen ihnen; und zwar wegen Mangel an Weideplätzen, das meiſte iſt ſandigt; und daher kaufen ſie ihre Pferde von den Kirgiſen und Karakalpaken. Man kömmt zu Waſſer auf dem Ulu oder Amudarja hinunter zu den Aralern, und aufwärts in die Bucharey. Im chiwaſchen Gebieth neben dem See Aral iſt ein Berg, in welchem, der Sage nach, eine reiche Goldader iſt, es iſt aber niemanden erlaubt, ſie aufzuſuchen.

III. Von den Aralern.

Die Araler, oder araliſche Usbeken, ein nicht zahlreiches Volk, wohnen auf der Oſtſeite, und den Inſeln des Sees Aral. Dies Volk war nach den in der orenburgiſchen Gouvernementscanzeley befindlichen Beſchreibungen des Staatsraths Kirilow, dem Chane von Chiwa unterthan; allein ſie riſſen ſich vor nicht langer Zeit von ihm los, und wählten ſich einen eigenen Chan von der Familie der Chane von Chiwa. Da die Chiwaner von dem Geſchlecht ihrer Chane abgegangen waren, und ſich Chane aus den kirgiskaiſakiſchen Saltanen zu nehmen angefangen hatten, ſuchte der aralſche Chan, als nächſter Verwandter von den vorigen Chanen, Chan von Chiwa zu werden; er war aber zu ſchwach, und kaum im Stande fünftauſend Mann aufzubringen, daher er auch zu ſeinem Zweck nicht gelangen

konnte. Jetzt aber iſt es ſo weit gekommen, daß auch bey den Aralern kirgiſiſche Saltane als Chane regieren; wie denn noch vor kurzem des Abulchair, Chans der kleinen Horde älteſter Sohn, Nurali Saltan (der im Jahr 1749. an ſeines Vaters Stelle Chan geworden) einige Zeit bey den Aralern Chan geweſen iſt. Es ſollen allhier an einigen Stellen Goldadern und Berge ſeyn wo Marienglas gegraben wird, man nutzet ſie aber nicht, weil niemand damit umzugehen noch ſie zu ſchmelzen verſteht. Die Araler reden tatariſch, doch nach truchmeniſcher Mundart. Im Sommer ziehen ſie herum und bauen das Feld, im Winter aber wohnen ſie in Jurten oder Hütten; ſie haben auch dieſſeits des Fluſſes Syrdarja auf einer Inſel ein Städtgen, welches von dem araliſchen See, Aral genannt wird. Die Vornehmſten von dieſen Aral-Usbeken halten ſich faſt beſtändig bey dem Chan von Chiwa auf, bey dem ſie in Sold ſtehen, und machen in Kriegszeiten, wie ſchon oben gedacht iſt, mit den Truchmenern und Chiwanern gemeinſchaftliche Sache. Den neueſten Nachrichten zufolge hat ſich ein ziemlich großer Theil der Nieder-Karakalpaken, wegen des von den Kirgiskaiſaken erlittenen Bedrucks mit den Aralern vereiniget, die nun mit ihnen zuſammen leben. Was den See Aral anbetrifft, ſo ſoll davon an ſeinem Ort gehandelt werden.

IV. Von den Karakalpaken.

Die Karakalpaken theilen ſich in die Obern, und Niedern. Da aber letztere, wie oben gedacht worden, ſich Rußland unterworfen haben, und näher nach Orenburg zu, um den Aral und dem Fluſſe Kuwandarja an den kirgiſiſchen Gränzen wohnen; ſo werden ſie in folgendem Kapitel, wo von den zum Gebieth des orenburgſchen Gouvernements gehörigen Völkern gehandelt werden ſoll, beſchrieben werden, allwo auch von

den Ober-Karakalpaken, in Abſicht ihres Urſprungs, da ſie mit jenen einerley Abkommens ſind, vorkommen wird. Dieſe Ober-Karakalpaken wohnen von der Mündung der Syrdarja, der in den See Aral fällt, bis Taſchkent hinauf. Sie nähren ſich hauptſächlich vom Feldbau und Hornviehzucht, die ſie im Ueberfluß haben; des Winters wohnen ſie in Jurten; des Sommers aber ziehen ſie herum. Ob ſie gleich ihre eigene Chane haben, ſo bedeuten dieſe bey ihnen doch faſt wenig; die meiſte Gewalt iſt in den Händen ihrer ſo genannten Chodſchen, deren unter ihnen ſehr viele ſind, und ſtehen ſie bey ihnen in großem Anſehen, weil man ſie für Abkömmlinge und Jünger des Mahomeds hält. Es ſind zwar dieſe Ober-Karakalpaken an Volk zahlreich; da ſie aber zum Kriege ungewöhnt ſind, und ſich mehr auf den Feldbau legen, ſo müſſen ſie von den Kirgiſen oft ſehr viel ausſtehen, als welche ſchon lange darauf bedacht geweſen, ſowohl dieſe als auch die Nieder-Karakalpaken aus ihren jetzigen Wohnſitzen zu vertreiben, damit ſie auf den Nothfall, und beſonders, wenn ſie von hieſiger Seite etwas zu beſorgen haben, ihre Zuflucht dahin nehmen können. Und dieſer Urſache halber, haben ſich die Ober-Karakalpaken, und beſonders diejenigen, welche näher nach Turkeſtan und Taſchkent wohnen, wie aus den vorhandenen Schriften erhellet, unter Sjungoriſchen Schutz begeben.

V. Die Kirgiſen von der großen Horde.

Dies Volk hat ſeine Zugplätze hinter den beyden andern, nemlich die kleinen und mittlern kirgiskaiſakiſchen Horden, welche dem ruſſiſchen Reich unterworfen ſind, an den Flüſſen Tſchirtſchik (der bey Taſchkent vorbey fließt,) Aryſch und Kaljâs; diß- und jenſeits Turkeſtan; wie auch nach Taſchkent, deſſen Einwohner ſie, als ein kriegeriſches Volk, oft überfallen, beſonders aber auf

den Feldern die Ackerleute plündern. Auch überfallen ſie zum öftern die von ihnen, und zu ihnen gehenden Handlungscaravanen, wie ſie es im Jahr 1738. mit einer ruſſiſchen Caravane machten, welche zur Zeit des geheimen Raths Tatiſchtſchew von Orskaja Krepoſt nach Taſchkent gieng, die ſie zwey Tagereiſen von Taſchkent überfielen und plünderten. Es ſind dieſe Kirgiſen mit den beyden andern Horden einerley Abkommens. Und ob gleich dieſe Horde die Große genannt wird, ſo iſt ſie doch an Volk viel ſchwächer, als die mittlere und kleine: denn ſie kann niemals mehr, als 10000 Mann ins Feld ſtellen. Jetzt ſtehen ſie einigermaſſen unter Schutz des ſjungoriſchen Fürſten, oder vielmehr in Bündniß mit ihm; und ob ſie gleich ihre eigene Chane gehabt, und auch noch jetzt angeſehene Aelteſten haben, ſo verfahren ſie doch größtentheils nach dem Willen des ſjungoriſchen Fürſten, daher ſich auch die Einwohner von Taſchkent unter Protection dieſes Fürſten begeben haben, aus Furcht, ſie möchten ſonſt von dieſer großen Horde gänzlich verheeret werden.

VI. Von der turkeſtaniſchen Herrſchaft.

Ob gleich die Herrſchaft und die Stadt Turkeſtan gegen andere Oerter in dieſen Gegenden anjetzt eben von keinem Bedeuten ſind, ſo gebührt ihr doch in Abſicht auf das Alter der Vorzug: indem die tatariſchen Geſchichtſchreiber die Stadt Turkeſtan für viel älter halten als Buchar, und meynen, daß in ihr in alten Zeiten der Grund zur befehlshabenden Macht geleget worden, die ſich nachher in ganz Aſien ausgebreitet. Achun, der ſich jetzt in Orenburg aufhält, erzählte: dieſe Stadt wäre von den Nachkommen des Turk, eines Sohnes des Japhets erbauet worden, von dem ſie auch den Namen bekommen; auch hätten alle daſige Städte bis Indien und China, als: Kaſchkar, Tabat, Jerken,

Chod-

Chodſchait, Taſchkent, Martikan, Fantak, Jangy, Chaſar, Chutjak, Utrar, Sabral, Barſjägin, und andere mehr, unter turkeſtaniſcher Bothmäßigkeit geſtanden. Eben dies Gebieth wäre in alten Zeiten mit einem andern Namen, nemlich Eſſii genannt worden, als welcher Name noch älter ſeyn ſoll, als die Benennung Turkeſtan. Gedachter Achun hat dies alles aus arabiſchen und tatariſchen Büchern. Der Translateur Uraſkin aber führet aus der perſiſchen Hiſtorie an: Turkeſtan ſey von Schamſchid, einem iraniſchen, das iſt perſiſchen Schach erbauet worden, als welcher der vierte ſeit Gründung der perſiſchen Monarchie geweſen. Dieſer Schamſchid Chan habe, wie die Hiſtorie melde, die Mungalen, Tatarn und Chineſer bezwungen, und da er ſich mit ſeinem Heer in der großen Tatarey aufgehalten, es für nöthig erachtet, drey Städte zur Einlegung ſelbigen Heers zu erbauen. Die erſte wäre geweſen Tjurjuſtan (Turkeſtan,) die zweyte Utrar, und die dritte Sauran, (welche beyde letztern noch anjetzt vorhanden, und kleine Flecken ohnweit Turkeſtan ſind) worüber er einen ſeiner Verwandten zum Statthalter verordnet hätte. Wo anjetzt Turkeſtan liegt, ſoll ehedeſſen eine kleine Citadelle für die Soldaten geweſen ſeyn, die von den daſigen Einwohnern, wie oben geſagt iſt, Eſſii genannt worden. Uebrigens erzählen die daſigen Gelehrten ſelbſt: es wären einige Völker, die um Turkeſtan gewohnet, zu den Saracenen übergegangen, hätten die mahomedaniſche Lehre angenommen, und ſich mit ihnen vereiniget, woraus der Name Türken entſtanden; folglich kann man Turkeſtan als das alte Vaterland der Türken betrachten, als welches auch die europäiſchen Geſchichtſchreiber behaupten. Nachhero ſind einige agarjäniſche Chodſchen nach Turkeſtan gezogen, als welche noch jetzt daſelbſt leben, und für Abkömmlinge des Mahomeds

gehalten werden, daher man ſie vorzüglich ehret, und für Heilige hält. Es befindet ſich noch heut zu Tage in der großen Moſquee zu Turkeſtan das Grab eines von dieſen Chodſchen, den ſie nach ihrer Religion als einen Heiligen verehren, Namens Chodſcha Achmet. Dieſer iſt einer von den ſieben vornehmſten Heiligen der Mahomedaner, deren Gräbern ſie große Ehre erweiſen. Sie glauben auch, dieſer Heilige habe in ſeinem Leben Wunder gethan, welche noch bis jetzt bey ſeinem Grabe fortdauern ſollen. Was die Stadt Turkeſtan ſelbſt anlanget, ſo liegt ſie 10 bis 15 kleine Tagereiſen von Orſkaja Krepoſt, auf der Straſſe nach Taſchkent, und 2 bis 3 Tagereiſen von dieſer Stadt, an dem Flüßgen Karaſu (Schwarzwaſſer). Sie hat krumme und ſehr enge Gaſſen, ſo daß die Breite an manchen Orten weniger als einen Faden beträgt. Die Anzahl der Häuſer beläuft ſich gegen tauſend, die nach der daſigen Art gebauet, und ungleich ſchlechter ſind als in Taſchkent. Sie hat keine regulaire Veſtungswerke, ſondern bloß einen Wall von Leim umher, und um dieſen einen mittelmäßigen Graben mit Waſſer. Es ſind darein drey Moſqueen, darunter die eine von alter und ſchöner Arbeit iſt, und viele und verſchiedene Zimmer enthält; obengedachter mahomedaniſche Wunderthäter liegt allhier begraben. In dieſer Stadt ſind keine Baſaren, oder öffentliche Marktplätze, ſondern die Einwohner verführen alle ihre Waaren nach Taſchkent. Sie bauen Weizen, Gerſte, Hirſen und Baumwolle. Eine kleine Tagereiſe von dieſer Stadt, ſoll der Erzählung nach ein Berg ſeyn, Namens Karatai (Schwarzberg,) wo man ehedem Gold bekommen hat, nun aber bearbeiten ihn die Taſchkenter nicht, weil ihrer Sage nach, ſich niemand darauf verſtehet. Vordem gehörten zu dieſer Provinz 30 Städte, nun aber hat ſie nicht mehr denn 10. Dieſe Städte und Völker ſtehen anjetzt unter den großen und mittlern Kir-

giskaiſakiſchen Horden, jedoch mit Vergünſtigung des ſjungoriſchen Beherrſchers, der ſich ohnlängſt zum Herrn über dieſe Flecken, ſo wie über die große kirgis⸗kaiſakiſche Horde gemacht hat. Die Anzahl der Einwohner in den Städten dieſer Herrſchaft iſt aus folgendem Verzeichniß zu erſehen.

	Entfernung von Turkeſtan nach Werſten.	Anzahl der Häuſer oder Familien.
Turkeſtan . .		gegen 1000
Kurlak . . .	gegen 20	— 300
Ikan . . .	— 20	— 300
Saurar . .	— 50	— 100
Atrar . . .	— 40	— 40
Taſchanak . .	— 15	— 100
Awguſtau . .	— 40	— 40
Sjurju . .	— 8	— 70
Soſak . . .	— 70	— 40

In allem rechnet man zu dieſer Herrſchaft anjetzt gegen 2000 Familien, die alle Ackerleute ſind, und von gedachten Beherrſchern wie Bauern gebraucht werden.

VII. Von der taſchkentiſchen Herrſchaft.

Taſchkent, eine ſehr volkreiche Stadt, zwanzig kleine Tagereiſen mittagwärts von Orenburg, liegt größtentheils auf einer Ebene, und iſt in der Länge und Breite vier Werſte groß. In der Nähe iſt kein Fluß, allein 10 Werſte davon fließt der ſo genannte Tſchirtſchik Fluß, der in Syrdarja fällt, und aus welchem kleine, und nicht ſehr tiefe Canäle, deren es eine ziemliche Anzahl giebt, in die Stadt geleitet werden. Ueberdem ſind Brunnen und Teiche gemacht. Es ſind in Taſchkent über 6000 Häuſer, alle von Leim, und in jedem Hauſe nur ein Fenſter und zwar oben. Die Dä⸗

cher ſind von Schilf, die zwar vor dem Winde ſchützen, aber den Regen nicht abhalten. Von auſſen übertünchen ſie ihre Häuſer mit Leim, inwendig aber arbeiten ſie es künſtlich aus mit allerley Figuren, nach Art der Stuckaturarbeit. In der Stadt ſind 8 Hauptſtraſſen, deren jede eine hölzerne Pforte zum Ausfahren hat, einige ſind von Backſteinen. Dieſe Hauptſtraſſen heiſſen: 1) Samarkan, 2) Biſch⸗Agatſch, (fünf Bäume) 3) Terſerek, 4) Schichan tauger, 5) Tachtakus, 6) Tarſachan, 7) Kapkan, 8) Kotſchki, die übrigen Gaſſen ſind über die maſſen enge, anderthalb Faden und weniger breit. Der Hauptmarktplatz (Baſar) liegt mitten in der Stadt, und heißt Igiſtan, allwo ein Teich gemacht, und mit Feldſteinen ausgeſetzt iſt; dieſer Teich iſt in der Länge und Breite 10 Faden, um denſelben 2 Arſchin hoch Erde, er iſt mit Waſſer gefüllt, und mit hohen einländiſchen Bäumen umpflanzt. Außer dieſem Marktplatz ſind noch andere kleinere, wo kleine leimene Buden aufgebauet ſind; man verkauft da Baumwolle, geſtreifte Lein und baumwollene Zeuge.

Von ruſſiſchen Waaren kaufen ſie am liebſten Karmoſintuch, ausländiſche Biber und Fiſchotter, desgleichen Indigo und Cochenille. Es ſind in Takſchent gegen 150 Moſqueen, alle von Leim und Ziegelſteinen. Außerdem ſind daſelbſt große Gebäude von alter aber ſchöner Bauart, die nach Art der chriſtlichen Kirchen Kuppeln haben, inwendig vortrefflich gezieret ſind, und in ihrer Sprache Medreſſen, das iſt Schulen heiſſen. In einer von dieſen Medreſſen iſt ihr alter Barak chan begraben, als welche vor allen andern, wegen vieler goldener und mit Bein ausgelegter Arbeit, in Abſicht der Auszierung den Vorzug hatte, von den Einwohnern aber ſo verwahrloſet worden, daß ſie jetzt ihr Vieh darinn einſchlieſſen. In den Gärten, deren es in Taſchkent viele giebt, findet man Wein, Pfirſchen, Weinbeere,

beere, Aepfel und Birnen; auf den Feldern ſäet man Weizen, Gerſte, Reis und Hirſen, welches alles da im Ueberfluß wächſt. Seide ziehet ein jeder, ſo viel er zu ſeinem eigenen Behuf braucht, große Seidenfabriken aber ſind in Taſchkent nicht angelegt; Eiſen, Kupfer und Bley ſteckt genug in den Bergen. Uebrigens ſind um dieſe Stadt keine Vertheidigungswerke, auſſer einem Erdwall, der gegen 2 Faden hoch iſt. Die Luft iſt allhier warm, es regnet genug, und der Winter währt niemals länger als drey Monate. Vormals ward die Stadt durch ſich ſelbſt regieret, nachhero erhielten die Kirgiſen der großen Horde die Oberhand über ſie, die oft nach der Stadt kommen, und da wohnen. Gegenwärtig ſtehen ſie unter dem ſſungoriſchen Beherrſcher, der ſie, dem Vernehmen nach, durch einen Stadthalter regieren läßt

VIII. Von den Sjungoren.

Die Sjungoren, eine große und mächtige kalmykiſche Nation; ſie war ehedem unter viele Taiſchen oder Knäſen vertheilt; konnte aber wegen innerlicher Uneinigkeit nichts ſonderliches ausrichten, und dahero zog ein großer Theil von ihnen, beſonders alle Torgouten, einige Choſchouten, und ein kleiner Theil der Derbeten nach der Wolga. Unter den im Lande zurückgebliebenen ward ein Taiſcha, Namens Tſchetſchen, mächtig, und brachte viele von den übrigen Taiſchen unter ſich. Nach ihm warf ſich Kontaiſcha zum unumſchränkten Chan auf. Dieſer führte mit den Chineſern, Bucharen und Kirgiskaiſaken ſchwere Kriege, ſchlug letztere etliche mal, und zwang einige, ihm den Tribut zu bezahlen. Er bemächtigte ſich vieler buchariſchen Städte, und ſtarb, ehe er den Krieg mit den Chineſern endigen konnte. Seinem Sohn Galdan fehlte es auch nicht an Tapferkeit, und die Chineſer erkauften

von

von ihn im Jahr 1732. den Frieden ſehr theuer. Mit Rußland fielen zwar einige Streitigkeiten der Gränze wegen vor, jedoch kam es niemals zum Krieg; vielmehr ward alles durch ſchriftliche Verhandlungen mit dem ſiberiſchen Gouverneur abgemacht und in der Güte beygelegt, wenn einem oder dem andern Theil worinn zu nahe geſchehen war. Als im Jahr 1718 längſt Irtiſch bis an das Gebürde Altai Veſtungen angelegt wurden, hielten es die Sjungoren für eine Beeinträchtigung, und rückten mit Truppen an, zogen aber ohne großen Widerſtand gutwillig ab.

In Abſicht des orenburgiſchen Gouvernements kömmt dieſe an die Kirgiskaiſaken angränzende Nation vor allen andern in Betrachtung: denn ſie wird unter allen daſigen Völkern für die mächtigſte gehalten, und ihre Beherrſcher, die unumſchränkt regieren, und mächtig geworden, haben ſich von je her bemühet, ihre Herrſchaft auszubreiten, wie ſie ſich denn auch faſt aller Oerter in Klein-Bucharey, und beſonders in der ganzen jerkeniſchen und kaſchkariſchen Provinz, woraus ſie große Einkünfte ziehen, bemächtiget haben. Ueberdem haben ſie Taſchkent, Turkeſtan, und die große kirgiſchkaiſakiſche Horde ſich unterwürfig gemacht, und ſuchen auf mancherley Art, ſowohl mit Glimpf als mit Gewalt, die mittlere und kleine kirgiskaiſakiſche Horden von Rußland abſpenſtig zu machen, und ſie, ſo wie die erſte, nemlich die große Horde, unter ihre Herrſchaft zu bringen. Denn ſie halten dieſe beyde Horden von hieſiger Seite für ihre gefährlichſten Nachbarn, welches auch ſeine Richtigkeit hat; indem ſie nichts wider ſie würden ausrichten können, wenn die Kirgiſen in eine gute Kriegszucht gebracht werden könnten, und ſich mit vereinigten Kräften den Sjungoren widerſetzen würden. Da dies aber nicht iſt, ſo werden ſie nicht ſelten von ihnen geſchlagen und ausgeplündert. Im Jahr

1740 wurden von dem ſjungoriſchen Fürſten zwo Partheyen, jede von 10000 Mann, wider die Kirgiſen ausgeſandt, von denen die eine die Kirgiſen bis an Orſkaja Krepoſt verfolgte, viele derſelben tödtete, und gefangen wegführte; wie ſie aber dieſe Veſtung ſahen, rückten ſie nicht weiter; und da von dem daſigen Commandeur Abgeordnete zu den Anführern dieſer Parthey abgeſchickt wurden, mit dem Bedeuten: es wären die Kirgiskaiſaken in ruſſiſchen Schuß aufgenommen, und man würde die Sjungoren wie Feinde behandeln, wenn ſie ſie noch weiter verfolgen und aufreiben würden; ſo kehrten ſie wieder zurück, und meldeten bloß, ſie hätten ihrer Seits nur Repreſſalien brauchen wollen, weil die Kirgiſen in ihre an den Gränzen belegene Wohnungen zum öftern Einfälle gethan, und viele Sjungoren zu Grunde gerichtet hätten; ihr Beherrſcher, der da wiſſe, daß an der Jaik ruſſiſche Feſtungen erbauet würden, habe ihnen anbefohlen, die Kirgiſen nicht weiter, als bis an dieſen Fluß zu verfolgen; daß ſie aber in ruſſiſchen Schuß aufgenommen ſeyn, ſolches wäre ihnen unbekannt geweſen. Nach der Zeit haben ſie ſich aller Feindſeligkeit gegen die Kirgiſen enthalten, dagegen aber auf alle Art und Weiſe verſucht, die kirgiskaiſakiſchen Beherrſcher auf ihre Seite zu bringen; in dieſer Abſicht wollte ſich nach dem Tode des ſjungoriſchen Fürſten Galdan-Tſcherin, deſſen Sohn Zewen-Darſcha Namſchi mit der Tochter des kirgiskaiſakiſchen Chans Abulchair vermählen, welche Heurath jedoch durch der Prinzeſſin Tod verhindert ward. Nachhero ward Abulmamet, Chan der mitlern Horde, der mit dem Chan Abulchair in keinem guten Vernehmen ſtand, durch die Intriguen der Sjungoren und des Chans Abulchair dahin gebracht, daß er im Jahr 1742. ſich mit einigen von ſeinen Leuten aus der Horde nach Turkeſtan begab, und ſeinen Sohn dem ſjungoriſchen Fürſten zur Geiſel über-

überlieferte, wofür er die Stadt Turkeſtan zum Verbleib bekam, wie er denn noch jetzt allda lebet. Dies ziemlich zahlreiche Volk führt eben ſo wie die Kirgiſen Feuergewehr: auch haben ſie Canonen, die ein gewiſſer Schwede, welcher ſich unter der Regierung des Kontaiſcha allda in der Gefangenſchaft befunden, ſie brauchen lehrte. Zur Kriegszeit laden ſie ſie auf Kamele, und ſchieſſen daraus, ohne daß ſie dieſelben von den Kamelen abladen, aber ohne Wirkung. Sie dienen alſo mehr, den Feind zu ſchrecken, als ihm zu ſchaden. Gegenwärtig haben ſie, den Nachrichten zu folge, auch Schmelzhütten, wozu ſie einige aus den ſiberiſchen Bergwerken entlaufene Meiſter brauchen. Uebrigens werden die Sjungoren unter den daſigen Nationen für tapfer und für geübt im Kriege gehalten, zumal da ſie alle unter einem Fürſten ſtehen, und die Befehle ihrer Noene oder Commandeurs genau vollziehen. Ihre Gränzen ſind an gehörigen Oertern ſtark mit Wachen beſetzt, und in Kriegeszeiten können ſie leicht vierzig bis funzigtauſend Mann und mehr auf die Beine bringen. Sie ſind alle Götzendiener und mungaliſcher Abkunft.

Zum Supplement dient, was im Decembermonat 1761. in der Beylage zu den St. Petersburgiſchen und moſcauiſchen Zeitungen von der mit der ſjungoriſchen Nation ohnlängſt vorgefallenen großen Veränderung gemeldet worden: als welche Nachricht wegen ihrer Wichtigkeit zum Aufbehalten, da dies von den Zeitungen nicht zu hoffen iſt, allhier beygefüget wird.

Kurze

Kurze Nachricht

von den vor einigen Jahren unter der ſjungoriſch=kalmykiſchen Nation vorgefallenen Unruhen, der daraus erfolgten Trennung, und ihrem gänzlichen Untergang.

Die Sjungoren, eine abgöttiſche und in beweglichen Hütten wohnende Nation, hatten ihre Wohnſitze nahe an der chineſiſchen und hieſigen ſiberiſchen Gränze. Ihre Chane oder Oberherren waren unumſchränkt, und wohnten am Fluß Il, welcher in einen See fällt, der in ihrer Sprache Balchaſch=Nur heißt, und unter dem 48ſten Grade liegt.

Anfangs war dieſe Nation nicht mächtig, nachhero aber fiengen ſie von Zeit zu Zeit an mächtiger zu werden, beſonders unter ihren zweenen letzten Beherrſchern, Zagan=Araptan=Chon=Taidſche, (nach welchem ſie auch Chontaiſchinzen genannt wurden:) und unter ſeinem Sohn Galdan=Tſcheren.

Dieſe beyden Fürſten bekriegten und unterwarfen ſich einige umliegende Völker, beſonders die kleine Bucharey mit ihren ſieben Städten, Namens Kaſchkar, Utſch, Akſu, Kuza, Erken, Choton, und Kerejo, und führten ganzer 40 Jahre lang mit großem Vortheil Krieg mit dem chineſiſchen Reich; überdem gieng erſterer, nemlich Zagan=Araptan=Chon=Taidſchi, mit ſeinem Heer durch die Steppen und Sandwüſten, und überfiel unvermuthet die zwiſchen China und Indien wohnende tangutiſche Nation, wie auch das derſelben unterwürfige kalmukiſche Volk, welches den Namen Choſchouten führet, und am See Kuku Nura oder Sinem ſeine Streifplätze hat; verheerte den tangutiſchen Hauptort Tibet, wo der Fürſt der tangutiſchen Nation wohnt, der nach ihrem Aberglauben

ben zugleich der oberſte Prieſter Dalai Lama iſt, und von ihnen vergöttert wird, und bereicherte mit der allda bekommenen großen Beute, die vornemlich in Gold beſtand, ſeine Unterthanen, die ſſungoriſche Nation.

Galdan-Tſcheren ſtarb im Jahr 1746, und verordnete zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn Zebek Dorſchu, der auch Adſchan genannt ward. Er war damals ſiebenzehen Jahr alt; allein ſeine Saiſangen oder diejenigen ſſungoriſchen Edelleute, die in der Sarja, das iſt, in dem höchſten Gerichtshofe ſitzen, ſetzten ihn ab, und ſtachen ihm die Augen aus: weil er ſchlecht regierete, und viele Gewaltthätigkeiten verübte, beſonders aber, weil ſie erfahren, daß er vorhabens ſey, ſie aus dem Wege zu räumen, und an ihrer Stelle einige von ſeinen nächſten Verwandten zu verordnen. Sie erhoben hierauf zum Beherrſcher über ſich einen andern Sohn des Galda Tſcheren, Namens Lama Darſcha, den er mit einer Concubine gezeugt hatte, und der damals 30 Jahr alt war; Adſchan aber ward nach Klein-Bucharey ins Elend verwieſen, wo er auch nachhero eines gewaltſamen Todes geſtorben iſt. Der zum Thron erhobene Fürſt ward Erdeni-Lama-Batur-Chon-Taidſchi, das iſt, heiliger Vater, tapferer und guter Fürſt, genannt.

Ihrem alten Gebrauch nach, kam nach dem Tode des Adſchan die Regierung nicht dem Lama Darſcha, der mit einer Maitreſſe erzeugt war, zu, ſondern vielmehr einem andern Noion oder Fürſten, als dem nächſten Anverwandten des ſſungoriſchen Fürſten, Namens Debatſchi. Dieſer Fürſt war genöthiget, ſeiner Sicherheit wegen zu den benachbarten Kirgiskaiſaken zu entweichen, und mit ihm begab ſich dahin noch ein anderer Noion aus dem Geſchlechte Choit, Namens Amurſanan, das iſt; ruhiger Gedanke, der von

der

der Tochter des ehemaligen ſjungoriſchen Fürſten Chon-Taidſchi gebohren war.

Debatſchi fand bey ſeinem Aufenthalt unter den Kirgiskaiſaken Mittel, ſich unter den Sjungoren einen Anhang zu machen; worauf er mit den bey ihm befindlichen Kalmyken und einer kleinen Verſtärkung von Kirgiskaiſaken wider die Sjungoren auszog, und zur Nachtzeit ihren damaligen Fürſten Lama Darſcha unvermuthet überfiel, ihn tödtete und ſich an ſeiner Stelle auf den Thron ſetzte.

Bey Antretung der Regierung wollten ſich einige ſjungoriſche Nione ihm nicht unterwerfen, und trenneten ſich in beſondere Partheyen; welche innerliche Unruhen unter den Sjungoren der ehemalige Gefährte des Debatſchi, Fürſt Amurſanan, dergeſtalt vermehrte und ausbreitete, daß daraus der gänzliche Untergang der ganzen Nation erfolgte.

Es waren dem Amurſanan, wie er ſich mit dem Debatſchi auf der Flucht bey den Kirgiskaiſaken befand, von letztern große Verſprechungen gethan, die dieſer nicht erfüllet hatte; dahero denn Amurſanan, der auf keine andre Art ſeinen Zweck erhalten konnte, ſich öffentlich wider Debatſchi erklärte, und da es ihm in einem Treffen mit demſelben nicht glücken wollte, zu den Chineſern flohe.

Dem chineſiſchen Reich war die Nachbarſchaft der ſjungoriſchen Nation ſehr beſchwerlich, und alſo viel daran gelegen, ſich die darinn entſtandenen Unruhen zu Nutzen zu machen. Amurſanan fand daher zu Pekin leicht Gehör, und wußte den chineſiſchen Hof durch ſeine Vorſtellung und Anhetzen dahin zu bringen, daß man den Entſchluß faßte, dieſe Nation zu bekriegen. Es ward alſo Amurſanan von dem chineſiſchen Bokdochan zum Zin-Wan oder zum Prinzen vom erſten Range erklärt, und mit einer zahlreichen Armee nach

Sjungorien abgeſchickt, mit der Verſicherung, daß er wirklicher ſjungoriſcher Fürſt werden ſollte.

Debatſchi lieferte der chineſiſchen Armee ein Treffen, ward aber geſchlagen, und retirirte ſich nach Turfan; allein er ward den Chineſern, die ihn verfolgten, überliefert. Dies geſchah im Jahr 1754.

Da unterdeſſen Amurſanan nicht nach dem Verſprechen des Bokdochan zur Regierung über die ſjungoriſche Nation kam, und ſahe, daß man ihrer Seits nur damit umgienge, ihn zu ſchwächen, auch erfuhr, daß Debatſchi, nachdem man ihn nach Pekin gebracht, von dem Bokdochan gnädig aufgenommen worden, und daß man etwas Böſes wider ihn im Sinne habe; entſchloß er ſich, die chineſiſche Parthey zu verlaſſen, und nachdem er ſich mit den Sjungoren, die damals bey der chineſiſchen Armee waren, in ein Verſtändniß eingelaſſen, überfiel er ein chineſiſches Corps unvermuthet, ſchlug es, und rückte an den Fluß Ila, wo ehedem, wie vorhin erwähnt worden, die ſjungoriſchen Fürſten gewohnt hatten; und ob gleich chineſiſche Truppen, ihn zu verfolgen, ausgeſchickt waren, ſo ſchlug er doch auch dieſe, nachdem er in der Eil einige zerſtreuet geweſene Sjungoren zuſammengebracht hatte; und nahm hierauf den Titel eines Beherrſchers der Sjungoren an, den er jedoch nicht lange behalten hat.

Es ſcheint, daß er bey dieſer ſeiner Unternehmung mit einigen Anführern, der mit bey dieſem Feldzuge geweſenen, unter den Chineſern ſtehenden mungaliſchen Nation, die ſich gleichfalls an den hieſigen Gränzen von der andern Seite von Sjungorien befand, ein Verſtändniß müſſe gehabt haben: wenigſtens war ihre Nachläſſigkeit ihm in deren Ausführung beförderlich: denn es ward einer von ihnen, Namens Choſchoi-Tſchin-Ban, im Jahr 1755. nach Pekin gebracht, und allda am Leben geſtraft, worauf ein anderer mungaliſcher

Anfüh-

Anführer, der mit einem Heer auf der ſjungoriſchen Gränze ſtand, Namens Schidar-Ban, öffentlich von den Chineſern abfiel, und die mungaliſche Nation zum Aufſtand anreizte, dem man aber dadurch zuvor kam, daß man auch dieſen letzten nebſt ſeinen Anhängern griff, und ſie alle in Pekin am Leben ſtrafte.

Zu derſelbigen Zeit wurde wider Amurſanan chineſiſcher Seits eine weit zahlreichere Armee, als die vorige war, nach Sjungorien abgeſchickt, zugleich wurden die ſjungoriſchen Saiſangen, die in der Sarga Sitz und Stimme haben, mit Belohnungen aus Pekin, wo ſie bis daher waren gehalten worden, entlaſſen.

Auf Zureden dieſer Saiſangen fielen viele Sjungoren von Amurſanan ab; andere unterwarfen ſich ihm deswegen nicht, weil er nicht von demjenigen Geſchlecht war, von welchen die ſjungoriſchen Fürſten abſtammten; und da er alſo mit ſeinen Leuten den Chineſern nicht widerſtehen konnte, vielmehr von ihnen zum öftern geſchlagen ward, flohe er zu den Kirgiskaiſaken, zu denen er auch ſchon ehedem mit dem Debatſchei übergegangen war. Es war ſchon damals die ſjungoriſche Nation durch die chineſiſchen Truppen äuſſerſt entkräftet und zerſtreuet, welche Gelegenheit auch die Kirgiskaiſaken ſich zu Nutze zu machen nicht verſäumten, indem ſie dieſelben durch öftere Streifereyen beunruhigten; und viele in die Gefangenſchaft ſchleppten; dahero denn auch diejenigen ſjungoriſchen Saiſangen, die gemeiniglich nahe an der hieſigen Gränze zu ſtreifen pflegten, ſich zur Vermeidung ihres gänzlichen Untergangs genöthiget ſahen, näher zu derſelben zu kommen, mit Bitte, daß man ſie nebſt ihren Leuten unter ruſſiſche Bothmäſſigkeit annehmen mögte.

Ob man nun gleich hieſiger Seits den Bemühungen der Chineſer, die dahin giengen, die ſjungoriſche

Nation aufzureiben, nichts in Weg gelegt hatte, ſo ſchlug man doch auch im Gegentheil denen, die darum bathen, unter ruſſiſche Herrſchaft aufgenommen zu werden, ihre Bitte nicht ab. Es kamen ihrer alſo, auf erhaltene Erlaubniß, einige tauſend Familien nach Rußland, worunter viele Noionen und Saiſangen waren, von denen diejenigen, die bey ihrer vorigen Religion bleiben wollten, zu der unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden, im aſtrachaniſchen Gouvernement an der Wolga wohnenden kalmykiſchen Nation, der Torgouten, verſetzt wurden; die aber den chriſtlichen Glauben annehmen wollten, wurden nach Stawropol geſchickt, als welche Stadt im orenburgiſchen Gouvernement liegt, und vor einigen Jahren hauptſächlich um der getauften Kalmyken willen angelegt worden iſt.

Was inzwiſchen den Amurſanan anbetrifft, ſo fand er ſich auch bey den Kirgiskaiſaken vor den Nachſtellungen der Chineſer nicht ſicher genug, und begab ſich daher von ihnen weg. Nachdem er nun einige Zeit auf wüſten und unzugänglichen Gebürgen umher gewandert hatte, ſahe er ſich endlich im Monat Julius 1757, um ſich vor den, ſeinetwegen ausgeſandten chineſiſchen Partheyen zu retten, genöthiget, ſeine Zuflucht nach Sibirien zu nehmen; wohin ihm auch ſeine Gemahlinn Bitei, eine Tochter des ehemaligen ſſungoriſchen Beherrſchers Galdan-Tſcheren, die ehedem an des Amurſanan älteſten Bruder Jſchidanſchin vermählt geweſen war, nebſt ihrem mit dieſem erſten Manne erzeugten Sohn, Namens Punzuk, bald darauf nachfolgete.

Kaum war Amurſanan auf hieſiger Gränze angekommen, ſo ſtarb er an den Blattern: darauf ward ſeine Gemahlinn nebſt ihrem Sohne zu der vorgedachten kalmykiſchen Nation an der Wolga hingeſchafft, eben ſo wie alle übrige Sjungoren, die bey ihrer Religion geblie-

geblieben waren, dahin geſchickt wurden. Von chineſiſcher Seite hatte man ſchon vorläufig wegen der ihnen von Amurſanan erwieſenen Feindſeligkeiten an Rußland die Anzeige gethan, und zugleich angeſucht, daß er ihnen ausgeliefert würde, wenn er etwan in hieſige Gränzen ſeine Zuflucht genommen hätte. Als nun am chineſiſchen Hofe die Nachricht einlief, daß er ſich wirklich nach Rußland begeben, ſo wiederholten ſie ihr Begehren wegen der Auslieferung, thaten aber auch zugleich anhero den Vorſchlag, daß ſie gewiſſermaßen zufrieden ſeyn wollten, wenn Amurſanan auf immer in Arreſt gehalten, und dadurch außer Stande geſetzt werden würde, ſie inskünftige zu beunruhigen. Wie man nun hierauf von hieſiger Seite dem chineſiſchen Hof den unterdeſſen erfolgten Tod des Amurſanan meldete, ſo verurſachte das in Pekin große Freude. Inzwiſchen war ihnen ſo viel um ihn zu thun, daß ſie auch gerne ſeinen todten Körper gehabt hätten, um an demſelben dem Volk zu zeigen, mit was für einer Strafe ſie ihn würden belegt haben, wenn er lebendig in ihre Hände gefallen wäre; allein der ſiberiſche Gouverneur hielt es für unbillig, darein zu willigen; anſtatt deſſen aber that er ihnen, in Rückſicht der zwiſchen beyden Reichen obwaltenden nachbarlichen Freundſchaft, den Gefallen, daß ſein Leichnam von ihnen auf der Gränze zweymal beſchauet werden durfte: zuerſt durch gewiſſe Abgeordnete von dem mungaliſchen Commandeur, und nachhero durch eine desfalls aus Pekin nach der hieſigen Gränze abgeſchickte Standesperſon, die den Character eines Aschan Ambo hatte; wodurch ſich denn ihr Mistrauen, ob nicht der Amurſanan noch am Leben ſey, und ihnen Schaden thun könne, gänzlich verlor.

Die Gemahlinn des Amurſanan, Namens Bitei, ſuchte, nachdem ſie zu den Kalmyken an der Wolga angekommen war, um die Erlaubniß, anhero nach St. Peters-

burg zu kommen, und Ihro Maj. der Kaiſerinn **Eliſabeth Petrowna** glorreichſten Andenkens, allerunterthänigſt aufzuwarten, die ſie auch erhielt; worauf ſie denn auch vor einiger Zeit mit ihrem Sohn anhero kam, inzwiſchen aber bald nach ihrer Ankunft krank ward, und den 7ten September 1761. ſtarb. Ihr Sohn, des ſjungoriſchen Fürſten Galdan Tſcheren Enkel, Punzuk, iſt willens, die chriſtliche Religion anzunehmen.

Ein ſolches Ende nahm der in der großen Tartarey und im chineſiſchen Reich berühmte Amurſanan, und mit ihm die mächtige ſjungoriſche Nation, die ſonſt im Stande war, der ganzen chineſiſchen Macht die Spitze zu biethen, zuletzt aber durch des einigen Amurſanans unzeitige Herrſchſucht zu Grunde gerichtet ward, und deren Land bis jetzt wüſte liegt.

Drittes Kapitel.

Von den Provinzen und Kreiſen des orenburgiſchen Gouvernements.

Es iſt oben im erſten Kapitel gedacht, daß zu Folge einer speciellen Ukas vom 15ten März 1744. zum orenburgiſchen Gouvernement die ufiſche und iſettiſche Provinz, desgleichen alle von der orenburgiſchen Commiſſion angelegten Veſtungen gehören. Letztere ſind nach der von gedachter Commiſſion gemachten Verfügung in verſchiedene Diſtanzen eingetheilet, und haben insgeſammt Staabsofficier mit hinlänglichen Inſtructionen zu Commendanten, als welchen außer den Gränz- und Kriegsſachen, zugleich die Civilangelegenheiten, gleich den Provinzialwojewoden, zu verwalten auferleget iſt; welche Verfügung auch mittelſt Ukas aus dem dirigirenden

rerden Senat beſtätiget worden. Nachhero ward auf Vorſtellung des wirklichen Geheimenraths und Ritters Neplujev, mittelſt Es. dirigirenden Senats Ukas vom 29ſten Febr. 1745, befohlen, der Veſtung Stawropol, bey welcher den getauften Kalmyken Länder eingewieſen ſind, einen beſondern Kreis zuzulegen, und dazu aus den angränzenden kaſanſchen, ſinbirskiſchen, und ſamariſchen Diſtricten Wohnplätze einzuweiſen; die dortige Canzeley aber ſollte auf dem Fuß ſeyn, wie die Provincialcanzeleyen. Man kann alſo das orenburgiſche Gouvernement folgendermaßen eintheilen. 1) die Provinzen; darunter zuerſt die orenburgiſche Provinz, oder das eigentlich zur Stadt Orenburg gehörige, und unmittelbar von der daſigen Gouvernementscanzeley abhangende Gebieth: darinn liegen, wenn man von unten anfängt, von der Mündung des Fluſſes Jaik, wo er in das caſpiſche Meer fällt, das Städtchen Gurjew, ſo von dem aſtrachanſchen Gouvernement zum orenburgiſchen gezogen iſt, und wo von vielen Zeiten her eine beſondere Canzeley iſt; ſodann Jaizkoi kaſatſchei Gorodok, mit allen Stationen und Vorpoſten der koſakiſchen Miliz, in denjenigen Geſchäfften, welche wegen der Gränzen und nach allgemeinen Ukaſen eine Vollziehung erfordern; und das bugulminiſche Landcontoir, nebſt den unter demſelben ſtehenden Sloboden (Dörfern) und Wohnplätzen an der großen moſcauiſchen Straße. 2) die ufiſche Provinz, darinn außer Baſchkirien der oſinskiſche, birſkiſche, und menſelinskiſche Kreis. 3) die iſettiſche Provinz, worinn außer dem jenſeit dem Ural liegenden Baſchkirien, und den neuangelegten Veſtungen, drey vom ſiberiſchen Gouvernement abgenommene Diſtricte ſind, nämlich; der iſettiſche, ſchadrinskiſche, und okunewskiſche. 4) Stawropolsk hat zwar nur einen einzigen Diſtrict, inzwiſchen beſtehet derſelbe aus einer nicht kleinen Anzahl

Wohnungen, die ehedem zu den kaſaniſchen, ſinbirſkiſchen und ſamariſchen Diſtricten gehöret haben. Ferner die Liniendiſtanzen, wo den allda verordneten Commandeurs, wie oben gemeldet iſt, unter andern auch ſolche Geſchäffte aufgetragen ſind, die ſonſt die Provinzialwojewoden zu beſorgen haben. Es ſind gegenwärtig acht dieſer Diſtanzen, nemlich unten von der Wolga anzufangen. 1) Die ſamariſche, 2) ſakmariſche, 3) unter-jaikiſche, 4) kraſnogoriſche, 5) oriſche, 6) ober-jaikiſche, 7) ober-uiſche, 8) nieder-uiſche: deren Commandeurs, und zwar jeder von ihnen einige Veſtungen, unter ihrer Aufſicht und Commando haben.

Wie weit ſich übrigens der Umfang jeder von dieſen Provinzen und Diſtricten erſtrecket, wo ihre Landesregierungen und anſehnlichſten Plätze ſind, und was ſonſt in denſelben merkwürdig iſt, und beſchrieben zu werden verdienet, davon ſoll, nach dem gemachten Plan, im 2ten Theil dieſer Topographie gehandelt werden.

Viertes Kapitel.

Von Verſchiedenheit der im orenburgſchen Gouvernement wohnenden Völker, nach ihrem ehemaligen und gegenwärtigen Zuſtande.

In Abſicht der Verſchiedenheit der Nationen kann man behaupten, daß im ganzen ruſſiſchen Reiche nächſt dem ſiberiſchen kaum ein anderes Gouvernement anzutreffen iſt, wo ſo viele verſchiedene Einwohner wären, als jetzt in dem orenburgſchen. Alle dieſe Völkerſchaften können am füglichſten in zwo Claſſen eingetheilet werden. Erſtlich diejenigen, die vor Alters allhier

hier gewohnet haben, und noch wohnen, als: 1) Ruſſen, 2) Tataren, 3) Baſchkiren, 4) Meſchtſcherjåken, 5) Kalmyken, 6) Kirgiskaiſaken, 7) Karakalpaken, 8) Mordwinen, 9) Tſcheremiſſen, 10) Wotjåken, 11) Tſchuwaſchen. Sodann die neu angekommenen, und die ſich Kraft des Stiftungsbriefs der Stadt Orenburg, in verſchiedenen Gegenden von Zeit zu Zeit niedergelaſſen, als die Bucharen, Chiwaner, Taſchkenter, Truchmener, Arawitjånen, Perſianer u. a. m.

Zur Vollkommenheit dieſes Theils ſollte zwar der erſte Urſprung und die Herkunft dieſer Nationen umſtåndlich beſchrieben werden; da mir aber zuverlåßige Nachrichten davon fehlen; ſo kann man kůnftig alles dahin gehörige von Zeit zu Zeit ſammlen; inzwiſchen wird allhier, ſo viel ich davon in Erfahrung habe bringen können, beſchrieben; und zur Beurtheilung und Ergånzung erfahrnerer Kenner mitgetheilet.

I. Von den Ruſſen.

Wenn wir von unſern eigenen Alterthůmern reden, ſo werden wir faſt bey jeder Materie erinnert, der alten Slaven zu erwåhnen. Denn der Zuſtand unſerer Vorfahren, und alle unſere alten Begebenheiten, ſind gröſtentheils unter den Namen der Slaven, von denen wir abſtammen, beſchrieben. Da aber ſowohl unſere, als als auch die auswårtigen Geſchichtſchreiber unter dieſer Benennung viele andere in verſchiedenen Gegenden wohnende Völker beſchrieben, und ſie bald in die ſcythiſchen bald in die ſarmatiſchen Gegenden geſetzt haben; ſo entſtehen daraus in Abſicht der ſlaviſchen und ruſſiſchen Alterthůmer oft große Schwierigkeiten und eine ſolche Verwirrung, daß wir die wirklichen Slaven von den Scythen und Sarmaten, grůndlich ausfindig zu machen und genau zu unterſcheiden nicht im Stande ſind.

Selbſt die erfahrenſten und geſchickteſten Liebhaber der hiſtoriſchen Alterthümer, haben ſich nicht ſelten darinn geirret; indem ſie bald die Scythen bald die Sarmaten, die doch ganz andere Völker waren, für Slaven gehalten, und dagegen die eigentlichen Slaven durch ſcythiſche und ſarmatiſche Namen verſtellt haben. Hieraus aber ſind in Anſehung der ſlavoniſch-ruſſiſchen Nation vielerley Meynungen entſtanden, ſo daß ein und eben daſſelbe Volk bey einigen Slaven, bey andern Scythen, und bey den dritten Sarmaten genennet wird.

Dieſe Widerſprüche aufzuklären koſtet nicht wenig Mühe und Zeit, und beſonders viele Geſchicklichkeit, iſt aber auch zu unſerer Abſicht nicht nöthig. Hier wird es nur deswegen erinnert, weil, da an dieſem Ort die Rede iſt: was für Völker in alten Zeiten, beſonders vor dem Einfall der Tatarn, in dieſen Gegenden, und in dem Bezirk dieſes Gouvernements gewohnet haben, und ob jene jemals unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit geſtanden; wir veranlaſſet ſind der alten Koſaren, Bulgaren, Ugren oder Ungern Erwähnung zu thun, von denen ſowohl die ruſſiſchen als ausländiſchen Schriftſteller ausdrücklich melden, daß ſie vor Ankunft der Tatarn in den Gegenden des jetzigen orenburgſchen Gouvernements gewohnet haben.

Unterſuchen wir die Sache nach unſern ruſſiſchen Annaliſten, ſo finden wir gedachte Völker ausdrücklich und deutlich unter der Zahl der Slaven. Bey der Kürze dieſer Beſchreibung ſcheinets unnöthig zu ſeyn, dieſes mit vielen Zeugniſſen zu erweiſen. Es wird genung ſeyn, das anzuführen, was uns unſer älteſter und glaubwürdigſter Chroniken- und Geſchichtſchreiber Neſtor hinterlaſſen hat. Er ſagt von ihnen folgendes: „die „Stammväter der ſlavoniſchen Nation waren die Koſaren, die nachher Bulgaren genannt wurden, von „ſcythiſcher Abkunft; die Nachfolger in ihren Woh-

„nun-

„nungen waren die Ugren (Ungarn,) die nachhero nach „der Donau gezogen ſind.„ Damit ſtimmt überein, was auch die andern Annaliſten von der Migration der Bulgaren mit folgenden Worten melden: „Von den „Scythen, das iſt von den Koſaren, ſtammen die „Bulgaren, und lieſſen ſich an der Donau nieder; „nach dieſen kamen die weißen Ugri, und beſetzten das „ſlavoniſche Land. Dieſe Ugren erſchienen unter dem „Kaiſer Heraclius, der den perſiſchen König Kos„droes mit Krieg überzogen hat.„ Die eigentlichen Umſtände dieſer Völker, beſonders aber wo ſie gewohnet, und was ſie bewogen, aus ihren daſigen Gegenden auszuziehen, werden wir zum Theil weiter unten ſehen. Allhier ſey es genung anzuführen, daß nach allen ruſſiſchen Annaliſten, wie auch nach der im Druck ausgekommenen kiewſchen Synopſis, die Bulgaren überhaupt mit den Slaven und Ruſſen einerley Sprache geredet haben. Unterſucht man es nach den ausländiſchen Schriftſtellern, ſo giebt es zwar unter dieſen, und beſonders unter den neuern einige, die die wolgiſchen Bulgaren für Sarmaten und nicht für wirkliche Slaven halten: inzwiſchen bezeugen auch dieſe, daß in den älteſten Zeiten an der Wolga und unter den wolgiſchen Bulgaren eine Menge Slaven gewohnet, und mit ihnen zugleich an die Donau gezogen ſind. Auch von Ungarn oder Ugren melden ſie; ſie hätten vor Alters, eben ſo wie die Böhmen ſlavoniſch geſprochen, welche Sprache jedoch bey ihnen in Ungarn erloſchen, als welches der verſtorbene geheime Rath Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchew aus verſchiedenen Autoren mit vielem Fleiß ausgezogen, ſeiner ruſſiſchen Hiſtorie einverleibet und mit Anmerkungen erläutert hat. Man möge alſo die Sache nehmen, von welcher Seite man wolle, ſo wird man ſeines Zwecks nicht verfehlen. Denn wir erſehen ſowohl aus dem erſtern als aus dem letztern,

und

und aus dem was unten folget zur Gnüge, daß vor dem Einfall der Tatarn ſlavoniſch ruſſiſche Völker in den orenburgiſchen Gegenden gewohnet haben. Wilhelm Rubruquis, der von dem Könige in Frankreich Ludwig IX. im Jahr Chriſti 1253. als Geſandter in die Tatarey geſchickt wurde, hat dieſe Gegenden und deren Einwohner deutlicher als ſonſt jemand beſchrieben, und verdient alſo daß man ihn vor andern ausländiſchen Scribenten zuerſt anführet. Dieſer Mönch ſagt im 23 Kapitel ſeiner Reiſen vom Fluß Jaik, und von den Völkern die zu der Zeit da herum gewohnt haben, folgendes: „Nachdem wir ohngefähr 12 Tage von „dem Fluß Etilia (von der Wolga, welche Entfer„nung zwiſchen der Wolga und dem Jaik, nach „mittelmäßigem Fahren, nach der jetzigen Erfahrung „zutrifft) weiter gereiſet waren, kamen wir zu einem „andern großen Fluß Namens Jagag (Jaik) welcher „in den nordlichen Gegenden des Landes Paſkatir ent„ſpringt, und in dieſes Meer fällt, (nämlich ins Caſpi„ſche, von dem er vorher geredet); die paſkatiriſche „Sprache und die ungariſche iſt einerley; die Einwoh„ner ſind alle Hirten, und haben weder Stadt noch Fle„cken; gegen Abend gränzen ſie an die große Bulga„rey, und liegen dieſem Lande gegen Morgen. In die„ſen nordlichen Gegenden iſt keine einzige Stadt, ſo daß „Klein-Bulgarien (die an der Donau liegt) die letzte „Gegend iſt, wo man Städte antrifft. Aus dieſer „paſkatiriſchen Gegend ſind die Hunnen, die nachher „Ungarn genannt worden, ausgezogen, und dies iſt „die eigentliche große Bulgarey.„ Hierauf ſagt er auch, daß die jenſeit der Donau nahe bey Conſtantinopel wohnenden Bulgaren, aus der großen Bulgarey, das iſt, aus eben dieſen Gegenden gekommen; und ſchließt endlich dieſe Erzählung mit folgenden Worten: „was ich von dem Lande Paſkatirien geſagt habe, das

„habe

„habe ich von den Predigerbrüdern gehöret, als welche „in dieſer Gegend geweſen, ehe die Tatarn dahin ge„kommen; und von der Zeit an ſind ſie von ihren Nach„barn den Bulgaren und Saracenen unters Joch ge„bracht worden; viele von ihnen nahmen den mahome„daniſchen Glauben an.„

Ueberdem findet man in verſchiedenen Beſchreibungen, daß dieſe Gegenden vor Alters mit zu dem Cumaniſchen Lande gerechnet, und daß die Cumanen und Ruſſen für ein Volk ſind gehalten worden; beyde auch einerley Sprache gehabt; wovon nicht nur in den fremden, ſondern auch in andern Beſchreibungen hinlängliche Zeugniſſe angetroffen werden. Von Ausländern führen Carpini und Aſcelin, die im Jahr 1246. und alſo ſieben Jahr vor Rubruquis von dem Pabſt Innocentius IV. zu den Tatarn geſchickt worden, in ihrer Reiſebeſchreibung im 2ten Kapitel, bey Beſchreibung der Hauptflüſſe des cumaniſchen Landes deren vier an, nämlich den Dniepr, den Don, die Wolga, und den Jaak, das iſt Jaik. Im 4ten Kap. beſchreiben ſie das Land genauer mit folgenden Worten: „das cumaniſche Land weiter nach Norden hinter Rußland, „Mordva, Bileri, (das iſt Bulgarien,) Baſtarki, „das ſind die Ungarn.„ Weiter in eben dieſem Kapitel unten heißt es: „das cumaniſche Land iſt groß, „und hat einen weiten Umfang; deſſen Nation iſt größ„tentheils von den Tatarn ausgerottet; einige haben „ſich verſteckt, der Reſt iſt unter ihnen in der Knecht„ſchaft geblieben; aber auch von denen die ſich verſteckt „hatten, ſind viele wieder gekommen, und haben ſich „ihrem Joche unterworfen.„ Es erhellet aus allen Umſtänden, daß dies alles von den Bulgaren handelt.

Man hat noch ein Werk von den Tataren, welches durch Peter Bergeron, einem Pariſer, aus verſchiedenen alten und neuen Autoren zuſammen getragen iſt; darinn

darinn er mit oberwähnten übereinſtimmend im 4ten Kapitel ſchreibt: „die Cumanen, eine ſehr mächtige „Nation, hätten zwiſchen der Wolga und dem Don „gewohnt, wären von den Tatarn vertrieben, und nach „Ungarn geflüchtet.„ Hierauf heißt es im 5ten Kapitel: „das cumaniſche Land erſtrecket ſich auf beyden „Seiten der Wolga bis an den Don oder Tanais,„ mit dem Zuſatz: „daß hier verſchiedene cumaniſche „Völker, die Polſuki oder Polowzer genannt worden, „gewohnet hätten.„ Und weiter unten im 6ten Kapitel: „die Cumaner wären von den Tataren vertrieben „worden, und hätten ſich im Jahr 1221. nebſt ihrem vor„nehmſten Wojewoden Kotanus nach Ungarn begeben, „wo man ſie ſehr wohl aufgenommen, weil ſie ſich ge„ſtellet, als wollten ſie Chriſten werden, nachhero aber „hätten ſie viele Gottloſigkeit und großen Unfug verübet; „ihrer wären damals gegen vierzigtauſend geweſen.„ Und am Schluß dieſes Kapitels wird gemeldet: „die „von Alters her in dieſen Gegenden wohnhaft geweſene „Völker wären ausgezogen; einige aus Norden aus „demjenigen Theil Scythiens, der jetzt Rußland „heiſſe; andere von der Wolga, die von dieſem Fluß „Bulgaren genannt worden, und wären alle nach Un„garn gegangen.„ Allhier iſt auch das, was Rubruquis ſagt, angeführt, mit der Erläuterung, Groß Ungarn nenne er das paſkatiriſche und baſchkiriſche Land, was jetzt Jugrien und Siberien wäre; es entſpringe im Lande Paſkatir der große Fluß Jagag, und ergieſſe ſich auf jener Seite der Wolga gegen Morgen ins caſpiſche Meer; dieſen Jagag Fluß nenne man jetzt Jaik, und er entſpringe in Siberien.

Wenn man dies alles, beſonders nach der von Rubruquis beſchriebenen Situation betrachtet, ſo ſiehet man ſattſam, daß er unter den Jagag den jetzigen Jaik, und unter dem paſkatiriſchen Gebieth das eigentliche

Baſchkirien, welches gegenwärtig den größten Theil des orenburgſchen Gouvernements ausmacht, verſteht; welches auch der verſtorbene geheime Rath Tatiſchtſchev in ſeinen Anmerkungen über den Rubruquis bekräftiget: indem er in ſeiner Vorrede zur ruſſiſchen Geſchichte, und auch in ſeiner Hiſtorie im 22 Kapitel, die baſchkiriſche Nation für Nachkömmlinge der alten Bulgaren hält, und ſagt: daß ſie nach Annehmung der mahomedaniſchen Lehre, auch die katariſche Sprache angenommen, wovon man auch in Rußland viele Beyſpiele findet. Denn viele Nationen haben allhier mit Annahme des Chriſtenthums ihre eigene Sprache vergeſſen, und die herrſchende, nemlich diejenige die ihre Landesherrn geſprochen, angenommen; endlich aber nicht nur ihre vorige Sprache, ſondern auch den Namen ihrer Nation völlig vergeſſen.

Auch ſelbſt die Slaven ſollen, wie viele meynen, nachdem Rjurik von den Warjären zu ihnen nach Nowogrod gekommen, den Namen Slaven verloren, und angefangen haben, ſich Ruſſen zu nennen, wie die mit ihrem Regenten dem Rjurik angekommene Warjäger ehedem geheiſſen. Dagegen legten auch die Warjäger, und viele andere Völker, nach Annehmung des Chriſtenthums ihre eigene Sprache ab, und bedienten ſich der ſlavoniſchen, wovon man in den ruſſiſchen Jahrbüchern vieles aufgezeichnet findet. Auch ſelbſt in den jetzigen Zeiten geben uns die Völker von fremder Sprache, die vor nicht langer Zeit Chriſten geworden, vornemlich ihre Kinder und Enkel, davon den deutlichſten Beweis: denn ſie verlaſſen, oder vergeſſen ſo gar ihre vorige Sprache, und reden nichts als ruſſiſch.

Was die Bulgarey anlanget, ſo erſiehet man aus vielen Beſchreibungen, daß ſie vor Alters in zwey Theile getheilt geweſen, nämlich: in die große und kleine Bulgarey, wie bereits oben gedacht iſt. Von der großen

ßen Bulgarey iſt in einem unſerer ruſſiſchen Jahrbücher (einer alten weißreuſſiſchen Schrift) folgendes angeführt: „Großbulgarien, von welcher wir Slaven herkom„men, lag zwiſchen Aſien und Europa an beyden Sei„ten des Fluſſes Tanais, ſonſt die Wolga genannt,„ (hier iſt ein offenbarer Irrthum; denn es iſt nicht bekannt, daß die Wolga jemals Tanais geheiſſen, ſondern der Don hatte den Namen;) „die daſigen Einwoh„ner machten ſich mit Weibern und Kindern auf, und „zogen von da weg, um für ſich bequeme und ruhige „Plätze auszuſuchen; oder wie andere ſchreiben, weil die „Tataren ſie verdrängt haben. Wie ſie an das Meer, „genannt Pontus Euxinus gegen Thracien, bis ans „weiße Meer, ſonſt Palus Mäotis, wo nun das „crimmiſche Reich iſt, und an den Dniepr gekom„men, blieben ſie in dieſen Gegenden eine ziemliche Zeit. „Als ſie aber von den chriſtlichen Kaiſern zu Conſtan„tinopel hörten, erhuben ſie ſich von ihren Wohnſitzen „zur Zeit des Kaiſers Juſtinianus des Großen, mit „ihrem Fürſten Derbal, einige giengen zu Waſſer, „einige zu Lande nach Thracien, bekriegten das grie„chiſche Reich, beſetzten Groß- und Klein-Myſien, „und nannten es mit Einem Namen, Bulgarien, „ſchlugen verſchiedene griechiſche Kaiſer, nahmen Boſ„nien ein, zogen durch Ugrien weiter bis nach Dal„macien, bis an den Iſter, legten Iſtrinopolis an, „tödteten Agilmunda, den König der Longobarden, „der ſie von da vertreiben wollte, und beſitzen noch jetzt „dieſe Landſchaften.„ Der gedachte geheime Rath aber führet in ſeiner Beſchreibung von der großen Bulgarey an: daß ſich ihre Gränze an der Wolga von der Mündung des Fluſſes Kama herab, bis zu den Chwaliſen oder Nieder-Bulgaren, die ihre beſondere Oberherrn gehabt, erſtreckt habe; die Völker an der Kama, ſo Arier oder Wotjaken geheiſſen, wären ihre Unter-

thanen

thanen geweſen; wie weit ſie ſich aber gegen Abend oder nach dem Don zu ausgebreitet, wäre unbekannt; ſo viel wäre gewiß, daß die Tſcheremiſſen oder Tſchuwaſchen unter ihrer Bothmäßigkeit geſtanden. Dieſe Bulgaren, und beſonders die Einwohner der Städte hätten ſich nicht ſowohl auf den Krieg als auf den Handel gelegt, das gemeine Volk aber hätte ſich nur damit abgegeben, um Vieh, Bienen, Wildpret und Fiſche im Ueberfluß zu haben, auch erzählt man von ihnen, daß ſie zuerſt die Juchten zu bereiten erfunden, und damit ſtarken Handel getrieben; welches auch gewiſſer maſſen dadurch wahrſcheinlich wird, da noch heut zu Tage in Chiwa, in der Bucharey und andern daſigen Gegenden Juchtenleder Bulgar, das iſt bulgariſche Waare genannt wird. Die kleine Bulgarey beſtimmt gedachter Herr Geheimerath alſo, daß darunter diejenigen Bulgaren zu verſtehen ſind, welche um die Donau nach Conſtantinopel zu gewohnt haben, und nun unter türkiſcher Bothmäßigkeit ſtehen. Er hält ſie verſchiedenen Umſtänden nach, für die alten Koſaren, und meynt, daß da ſie von Feinden verdrängt worden, ſie unter den wolgiſchen Bulgaren gewohnt, im fünften Jahrhundert nach der Donau gezogen, ſich daſelbſt verſtärkt, und ein mächtiges Reich errichtet, mit welchen die ruſſiſchen Fürſten oft Kriege und Bündniſſe gehabt, und von ihnen die erſte Taufe empfangen.

Uebrigens iſt aus verſchiedenen ruſſiſchen Annalen erweislich, daß die Eroberungen und oberherrſchaftliche Macht der ruſſiſchen Fürſten ſich bis zu den Nieder-Bulgaren (nemlich denjenigen, die an der Wolga in der großen Bulgarey gewohnt,) und an der Wolga bis ganz ans Meer erſtreckt haben, wovon ein kurzer Auszug zur Beurtheilung verſtändiger Kenner in folgendem mitgetheilet wird.

Swätoſlav Igors Sohn hat unter andern Völkern auch die Koſaren und Bulgaren (nicht allein die an der Donau, ſondern auch an der Wolga) überwunden, und ſich unterwürfig gemacht. Auch iſt der Großfürſt Wladimer, den Nachrichten zufolge im Jahr der Welt 6495. gegen die Nieder-Bulgaren mit dem Dobriney zu Felde gezogen, hat viele von ihnen zu Gefangenen gemacht, mit ihnen Friede geſchloſſen, und ihnen einen Tribut aufgelegt. Im Jahr 6635. bezwang der Großfürſt Jurii, mit dem Zunamen Dolgorukii, ein Sohn des Wladimer Monomach, gleichfalls die Bulgaren, nahm ihre Hauptſtadt Brachimov an der Kama nebſt vielen andern Städten ein, und legte ihnen einen Tribut auf. Von deſſen Sohn Wſewolod, der den Zunamen der Große bekam, und in Wolodimer Großfürſt war, wird gemeldet: er habe über ganz Rußland bis an die Wolga, ja bis ans Meer geherrſchet, und wäre ſein Name in allen Landen berühmt geweſen, auch hätten die Tataren ihm Tribut bezahlen müſſen. In der Beſchreibung der Wjätkiſchen Landſchaft oder Provinz, die von dem Lieutenant Kleſchnin im Jahr 1739. an die geographiſche Expedition eingeſandt worden, wird gemeldet: daß die Nowogroder, auf Veranlaſſung der mit dem Großfürſten vorgefallenen Streitigkeiten, ſich aus dem nowogorodſchen wegbegeben, mit einem Kriegsheer nach der Wolga gezogen, und ſich in den Landſchaften, die ſie erobert, niedergelaſſen hätten. Beſonders wird von ihnen erzählet: es wären im Jahr 6662. zu den Zeiten des Großfürſten Jaroſlav, eines Sohnes des bemeldeten Wlodimirs, eine nicht geringe Anzahl nowogrodſcher Einwohner zu Waſſer die Wolga hinunter gegangen, und hätten, wie ſie zum Fluß Kama gekommen, daſelbſt ein Städtgen erbauet; allwo ſie ſich einige Zeit aufgehalten, und ſich dann getrennt hätten; einige wären in dieſem Städtgen geblie-

ben; die andern aber wären die Kama hinaufgezogen, und da ſie zum Fluß Wjätka gekommen, hätten ſie die ganze Gegend herum eingenommen, und ſich da niedergelaſſen. Uebrigens iſt von dem Großfürſten Andrei, dem roſtowſchen und ſuſdalſchen, mit dem Zunamen der gottesfürchtige bekannt, daß er dem damaligen ruſſiſchen Reiche keinen geringen Zuwachs dadurch verſchaft hat; daß er die Städte Balachna, Niſchnei Nowgorod u. a. m. angelegt; wie auch die Morduanen, Tſcheremiſſen und Tſchuwaſchen (die ſonſt wie oben angeführet iſt, unter bulgariſcher Herrſchaft geſtanden,) ſich völlig unterwürfig gemacht, ſeine Regierung in Niſchnei-Nowogrod verlegt, und das alte bulgariſche Reich, wie auch deſſen bey der Mündung der Kama, wo ſie in die Wolga fällt, belegene Hauptſtadt Brjächimov von Grund aus zerſtört und über den Haufen geworfen hat. Da nun dieſes Großfürſten Regierung zu Suſdal und Roſtow im Jahr 6663. (1155). angefangen, und folglich dieſer durch ihn erfolgte Zuwachs auf 80 Jahr vor des Bathi Verheerung der ruſſiſchen Länder, ohngefähr zu derſelbigen Zeit geſchehen iſt, als der in der tatariſchen Geſchichte berühmte Tſchingis Chan gelebt hat, deſſen Sohn Sjuſi oder Egu, und nach dem Carpini Toschus (ein Vater des Bathi) von ſeinem Vater zog und in Bulgarien lebte, nachhero aber in einem Treffen mit den Ruſſen und Polovzern ſein Leben einbüßte: ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſchon zur Zeit der gedachten Zerſtörung des bulgariſchen Reichs, ſich größtentheils Tatarn allda befunden haben, und nicht alte Bulgaren nach Ungarn: und wenn auch einige von letztern da geweſen, ſie doch ſchon damals unter tatariſcher Bothmäßigkeit geſtanden, und vielleicht auch mahomedaniſcher Religion geweſen ſind, wie ſolches oben aus den Nachrichten auswärtiger Scribenten von den Bulgaren, Ungarn und

Cumanern angeführet iſt. Auch kann es ſeyn, daß Bathi (wie unten in der Nachricht von den Tataren wird gemeldet werden,) durch oben bemeldete Urſachen, und dadurch, daß der Großfürſt Jurja Wſewolodowitſch im Jahr 6729 (1221) zur Beſchützung ſeiner Länder, Niſchnei Nowgorod hatte beveſtigen laſſen, angetrieben worden iſt, ſich im Jahr 6745 (1237) aufzumachen, und mit einem zahlreichen katariſchen Heer einen Einfall in Rußland zu thun. Er verheerte daſſelbe faſt ganz, tödtete gedachten Großfürſten, und nachdem er ſchon im Jahr 1234 Bulgarien eingenommen hatte, eroberte er 1238 Weisreuſſen, 1240 Kiew, zog durch Polen nach Ungarn, (um welche Zeit die Miſſionarii Carpini und Rubruquis bey ihm geweſen ſind, als welche von ſeinen Thaten glaubwürdige Nachrichten hinterlaſſen haben) und machte ſich alſo zum Herrn über Bulgarien, Rußland und Cumanien (Ungarn); ſein jüngerer Bruder aber bemächtigte ſich eines großen Theils von Perſien. Nach dem Tode des Bathi kam der Horden-Zar Sain zur Regierung, und nahm zugleich Beſitz vom bulgariſchen Reich; wie ſolches in der kaſanſchen Hiſtorie umſtändlicher beſchrieben iſt. Dieſer Sain erbauete für ſich, an ſtatt der zerſtörten bulgariſchen Stadt Brjächimow, die Hauptſtadt Kaſan, (*) ſetzte ſich allhier veſt, und richtete ſowohl ſelbſt, als nach ihm ſeine Nachfolger große Verheerungen in den ruſſiſchen Ländern an. Allein im Jahr 6903 ſchickte der Großfürſt Jurja Dmitriewitſch, ſeine Armee aus wider die große oder ſo genannte goldene Horde, als welche die Städte an der Wolga Kaſan, Bulgar, Schipitin, Keremen, einnahm, und

(*) Im 4 Kapitel der kaſanſchen Hiſtorie am Ende meynt unſer Herr Autor mehrern Grund zu haben den Bathi für den Erbauer der Stadt Kaſan anzunehmen.

und ſie bis auf den Grund zerſtörte; wobey der kaſanſche Zar und die Zarinn nebſt allen da wohnhaft geweſenen Barbaren und Saracenen mit Weibern und Kindern umgebracht wurden; und hat die Stadt Kaſan von der Zeit an vierzig Jahr wüſte geſtanden. Nachhero verſtattete der Großfürſt Waſilei Waſiljewitſch den Zaren der goldenen Horde, Ulu-Achmet, der von dem Knäſen der jenſeit des Jaiks befindlichen Horde Jedigei, mit wenigen Leuten aus dem Reiche war verjagt worden, daß er ſich eine Zeitlang in der Gegend um Kaſan aufhalten konnte. Dieſer verſtärkte ſich allhier, und legte nicht weit von dem Orte, wo ehedem das zerſtörte Kaſan geſtanden hatte, eine Stadt an, von welchem, ſo wie von ſeinen Nachfolgern dem ruſſiſchen Reiche viele Drangſale zugefüget, und große Verwüſtungen angerichtet worden ſind; jedoch wurden ſie nach der Zeit bezwungen; auch ward die Stadt Kaſan im Jahr 6955 (1447) den 9 Jul. von dem ruſſiſchen Großfürſten Iwan Waſiljewitſch zum zweyten mal wieder aufgebauet. Dieſer Großfürſt überließ die Verwaltung von Kaſan dem bey ihm in Dienſten geweſenen kaſanſchen Zaren Machmet Amin Ibraimow, der aber bald darauf, auf Anſtiften ſeiner Gemahlinn wider ihn rebellirte; und ob gleich die Tataren von den ruſſiſchen Truppen zu mehreren malen geſchlagen wurden, ſo erfolgte dennoch die dritte Einnahme von Kaſan, und die gänzliche Unterwerfung der Tatarn unter ruſſiſche Bothmäſſigkeit nicht eher, als unter dem Enkel des gedachten Großfürſten dem Zaren und Großfürſten Iwan Waſiljewitſch im Jahr 7061 (1552) den 2 October, als welches in der kaſanſchen Hiſtorie umſtändlich beſchrieben iſt. Nicht lange darnach kam auch die baſchkiriſche Nation unter ruſſiſche Bothmäßigkeit, auch wurden von Ihro Zariſchen Majeſtät zwey König-

 reiche,

reiche, nemlich das aſtrachanſche und das ſiberiſche erobert, und mit dem ruſſiſchen Reiche vereiniget.

Obige Umſtände, und alles das was in den daſigen Gegenden vorgefallen, könnte man in einer hiſtoriſchen Ordnung bequem in 3 Perioden abtheilen.

Zu der erſten Periode wären die älteſten Zeiten zu rechnen, in denen zwar Völker, die Slaven geweſen, allhier gelebet und unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit geſtanden; die aber insgeſammt mit der größten Finſterniß des Götzendienſtes bedeckt geweſen; faſt bis auf die Zeit, da ſie von den ihnen angränzenden Völkern aus dieſen Gegenden verdrängt, oder vielmehr durch Gottes Schickung und Vorſehung in ſolche Gegenden geführet worden, wo ſie von dem Lichte des Evangelii ſollten erleuchtet werden.

Die zweyte Periode kann man rechnen von der Zeit des in der tatariſchen Geſchichte berühmten Tſchingis Chan, da dieſe alten in hieſigen Gegenden wohnhaft geweſene Nationen, von der tatariſchen Nation überwältiget, unter ihre Knechtſchaft gebracht, und dadurch der mehreſte Theil von ihnen gezwungen worden, ihre alten Wohnſitze zu verlaſſen, und ſich nach andern Gegenden zu begeben; viele aber (wie leicht zu glauben und oben gemeldet worden) da geblieben, ſich mit dieſen Ankömmlingen vermiſcht, und fremde Geſetze und eine fremde Sprache angenommen; welches zuſammen einige hundert Jahr ausmacht.

Zum Anfang der dritten Periode kann man das Jahr 6093 (1395) das iſt, die beglückte Zeit annehmen, da der Großfürſt Jurja Dimitriejewitſch die von den Tataren erbauete Stadt Kaſan eingenommen, und ſowohl dieſe als alle übrigen an der Wolga belegene Städte zerſtöret hat; als von welcher Zeit an die Oberherrſchaft der ruſſiſchen Monarchen in den daſigen Gegenden, ob gleich unter verſchiedenen Veränderungen, wieder erneuert, und die chriſt-

chriſtliche Religion eingeführet worden. Dieſe hat unter dem Zaren Jwan Waſiljewitſch, durch die im Jahr 7061 erfolgte dritte Einnahme der Stadt Kaſan, vollkommene Wurzel gefaßt, und von Zeit zu Zeit mehreren Wachsthum gewonnen, ſo daß ſie nun nicht nur in vollem Segen ſtehet, ſondern auch in allen daſigen Gegenden reiche Früchte trägt, die gleichfalls zur Vermehrung des Intereſſe der hohen Krone, und zum Nutzen des ruſſiſchen Reichs nicht wenig beytragen. Am Fluß Jaik alſo, wo, oben bemeldeter maſſen in alten Zeiten die Hunnen oder Ungarn, und die cumaniſchen, zu den Slaven gehörigen Völker an den Gränzen von Großbulgarien gewohnt haben, und welche ganze Gegend nachher von den Tatarn eingenommen worden, liegt gegenwärtig die Stadt Orenburg. Vom Urſprung ſelbigen Fluſſes aber an, bis zum Ausfluß, das iſt, bis zum caſpiſchen Meere ſind Veſtungen angelegt, und ſtehen regulaire ſowohl, als irregulaire ruſſiſche Truppen auf dem gewöhnlichen Fuß. Die Anzahl dieſer Truppen, an der ganzen Linie und innerhalb des Gouvernements, nemlich in der ufiſchen, iſettiſchen und ſtawropolokiſchen Provinzen, desgleichen in Jaizkoi koſatſchei Gorodok, die nach den Etats wirkliche Dienſte thun, beläuft ſich auf zwölf tauſend Mann; darunter ſind zehn regulaire Regimenter, (nemlich ſechs in den Guarniſonen, und viere von der Landmiliz); die Commandos von der Armee nicht mitgerechnet, welche jährlich zur Sommerszeit zu Beſetzung der Vorpoſten commandirt werden; überhaupt aber möchte die Anzahl aller ruſſiſchen Einwohner beyderley Geſchlechts, (ausgenommen die fremden Religionsverwandten) die im Dienſt und auſſer Dienſt ſind, wie auch ſowohl die zur Kopfſteuer angeſchrieben, als die dazu nicht angeſchrieben ſind, gegen zweymal hundert tauſend Seelen betragen; als welches alles im 2ten Theil dieſer Topographie,

bey der Eintheilnng des orenburgiſchen Gouvernements nach den Provinzen und Diſtanzen deutlicher wird beſchrieben werden.

II. Von den Tatarn.

Es iſt zwar nicht ſo nothwendig, allhier den Anfang und die Abſtammung der tatariſchen Völker mit der Genauigkeit zu unterſuchen und aufzuklären, als es oben bey den großreuſſiſchen und ſlawoniſchen Nationen geſchehen iſt: da aber doch gedachte tatariſche Völker, mit Einbegriff der Baſchkiren und Kirgiskaiſaken, die unter Rußland ſtehen, faſt den größten Theil des orenburgiſchen Gouvernements einnehmen: ſo ſcheinet es doch zweckmäßig zu ſeyn, wenn ich das, was mir davon bekannt iſt, allhier mittheile: als welches die, ſo der Nationalgeſchichte kundiger ſind, mit der Zeit unterſuchen, und ſo wie alles bisher, und unten vorgetragene ergänzen und verbeſſern mögen.

Alle Gelehrte ſtimmen darinn überein, daß die tatariſche Nation, welche ſich in viele Gegenden ausgebreitet hat, wirklich von den Scythen abſtammet, und alle alte, ſowohl griechiſche als römiſche Scribenten haben die heutigen Tataren gemeiniglich unter dem Namen der Scythen zuweilen auch die Sarmaten mit einbegriffen beſchrieben, und ſie in zwey Claſſen eingetheilt; die einen ſetzen ſie jenſeit, die andern diſſeit des Gebirges Imaus, der bey verſchiedenen Autoren verſchiedentlich beſchrieben wird, Waſiley Nikititſch Tatiſchtſchev iſt nach des Ptolomäus Charte in ſeinen Anmerkungen über dieſen Autor der Meynung: das Gebirge Imaus liege vom See Aral gegen Norden, und werde heutiges Tages Kitſchik genannt; andere halten es für eine Strecke vom Taurus, oder Caucaſus; einige aber melden, man nenne es jetzt Altai; allein dieſe Benennung iſt ſonder Zweifel unrichtig; vielleicht

leicht iſt das Gebirge Altai eben daſſelbe, welches in einer großen Krümme nach der Bucharey zu liegt, und hinter Taſchkent durch das ſjungoriſche Gebieth, bis nach Siberien ſich erſtreckt, wo viele Völker wohnen, und wo vor nicht langer Zeit die Kirgiskaiſaken gewohnt haben, welches unten bey der Beſchreibung dieſer Völker wird gemeldet werden. Weiter werden die Scythen von den Alten in europäiſche und aſiatiſche eingetheilt; allein die Alten begriffen unter den Scythen und Sarmaten eine Menge ſolcher Völker, die zu ihnen nicht gehöret, und gar nicht zu ihnen zu rechnen ſind; worinn ihnen auch einige neuere Schriftſteller in Anſehung der Tatarn gefolget ſind, die ſich auch noch jetzt nicht ſelten darinn verſtoßen.

Was insbeſondere die Scythen und Sarmaten anbelangt, ſo hat der bey der St. Petersburgiſchen kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften geweſene Profeſſor Bäier in verſchiedenen Diſſertationen von ihnen hinlängliche Erläuterungen gegeben: und auch nach ihm hat der verſtorbene Geheimerath Tatiſchtſchev in ſeinen Sammlungen zur ruſſiſchen Hiſtorie aus den alten griechiſchen und römiſchen Scribenten, beſonders aus dem Herodot, Strabo, dem ältern Plinius, Claudius Ptolomäus, Kaiſer Conſtantin Porphyrogeneta gründlich erwieſen, und dargethan, daß unter den Sarmaten immer nicht wenige Slaven gewohnt haben. Doch! wir haben nicht nöthig, uns über ihr Alterthum weitläuftig einzulaſſen; es iſt genug, wenn wir melden, daß Herodot den Urſprung der Scythen vom Herkules, und alſo über den trojaniſchen Krieg ganz fabelhaft herausleitet.

Von den Tatarn insbeſondere finden wir in vorgedachter Abhandlung des Peter Bergeron, und beym Stralenberg in ſeiner Beſchreibung des nordoſtlichen Aſiens verſchiedene Nachrichten; jedoch wir wollen ſo-

wohl dieſe als andere europäiſche Scribenten bey Seite ſetzen, und nur kürzlich dasjenige unterſuchen und ins Licht ſetzen, was ſie ſelbſt von ſich in ihren tatariſchen Büchern melden. Abulgaſi Bajadur Chan iſt ohne Zweifel ihr ordentlichſter und beſter Geſchichtſchreiber, deſſen tatariſche Genealogie durch die in Siberien gefangen geweſene ſchwediſche Officiers aus der tatariſchen Sprache überſetzt, und im Jahr 1726. zu Leiden franzöſiſch mit Anmerkungen gedruckt; nachhero aber aus dem Franzöſiſchen ins Ruſſiſche überſetzt, und von Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchew mit vortrefflichen Noten erläutert worden. Dieſer tatariſche Autor, ſo wie auch andere Scribenten, deren Bücher man bey den in Orenburg lebenden gelehrten Mahomedanern antrifft, geben ſich alle Mühe, ihr Geſchlecht zu erheben, und gehen damit bis ins allerſpäteſte Alterthum zurück. Sie ſagen: es hätte ſich Japhet, ein Sohn des Noa, mit ſeinen Leuten von ſeinem Vater getrennet, und wäre an die Flüſſe Wolga und Jaik gekommen, allwo er zweyhundert und funfzig Jahre gelebet; nach ſeinem Tode aber habe er die Regierung ſeinen acht Söhnen überlaſſen. Der älteſte von ihnen habe Triuk oder Turk, und der ſechſte Ruß geheißen; vom erſtern ſtammen die Türken, und vom ſechſten die Ruſſen ab, die ſich vermehret, und in verſchiedenen Ländern ausgebreitet hätten. Erſtere, nemlich die Türken, hätten in der orenburgiſchen Gegend (hinter der kirgiskaiſakiſchen Steppe) eine Stadt erbauet, und ſie nach ihrem Namen Turkeſtan genannt. Dieſe Stadt war, obengedachter maßen, in alten Zeiten ſehr berühmt, und befanden ſich unter deren Gebieth ſonſt noch viele andere Städte, von denen man die Ueberbleibſel in der Nachbarſchaft des kirgiskaiſakiſchen Landes noch jetzt antrifft, und kommen Leute, die man von Orenburg ausſchickt, nicht ſelten darauf zu.

Im

Im fünften Glied von Turk ſtammte Alantſcha oder Alamſjä Chan, dem Zwillinge geboren wurden, Mogul und Tatar. Unter dieſen beyden Söhnen theilte er das Reich zur Hälfte, und alſo entſtand von erſterm das mogulſche Geſchlecht, und vom letztern der Name Tatar. Da ſie aber beyde in großer Mishelligkeit gelebt, und ein Theil den andern öfters bekriegt, und bezwungen, ſo meynen viele, es habe dieſes auch in der Hiſtorie eine Verwirrung gemacht, daß man die Mogulen unter dem Namen der Tatarn, und die Tatarn unter dem Namen der Mogulen beſchrieben. Uebrigens kann man nicht nur aus den tatariſchen Büchern, und beſonders aus den von Abulgaſi Bagadur Chan beſchriebenen Umſtänden, ſondern auch aus den europäiſchen Geſchichtbüchern urtheilen, daß beyde Nationen in den älteſten Zeiten berühmt und zahlreich geweſen; aber nach dem Tode des in ihrer Hiſtorie berühmten Ogus Chan (den Stralenberg in ſeinen Amerkungen weit vor Chriſti Geburt hinausſetzt,) trennten ſie ſich durch innerliche Unruhen und Kriege, und zerſtreueten ſich in verſchiedene Gegenden, ſo, daß ſie verſchiedene Benennungen und mancherley Beherrſcher bekamen; bis endlich der Tſchingis ſie faſt alle wieder zuſammen brachte, und ſie ſeiner völligen Herrſchaft unterwarf. Dieſer in der tartariſchen Geſchichte ſo berühmte Chan, den man noch heutiges Tages als ihren Stifter betrachten kann, iſt nach dem Abulgaſi Bajadur Chan im Jahr Chriſti 1148. gebohren; er ſtarb 1229, nachdem er 25 Jahr als wirklicher Chan und als Beherrſcher vieler aſiatiſchen Völker und Reiche regieret hatte.

Nach dem Tode dieſes großen tartariſchen Chans theilten ſich ſeine Kinder und die Vornehmſten des Reichs in ſeine Länder: ſo wie es nach dem Abſterben Alexanders des Großen geſchah; hieraus aber entſtanden vom neuen viele und verſchiedene Reiche; wie

denn

denn noch heutiges Tages die Chane und Beherrſcher nicht nur der ſajaikiſchen (jenſeit des Jaiks wohnenden) Steppenvölker, ſondern auch anderer entlegener Nationen (ſo nichtsbedeutend ſie auch nur ſeyn mögen,) ihr Geſchlecht faſt alle von den Tſchingis, oder doch zum wenigſten von einem ſeiner vornehmſten Generale gern ableiten mögen.

Das, was allhier in der Kürze aus der tatariſchen Hiſtorie angeführet iſt, kann uns zum wenigſten zum Grunde dienen, um die Züge und die Ausbreitung der tatariſchen Nation in den Gegenden des Jaiks und der Wolga deutlicher anzuzeigen, woran uns in Abſicht dieſer Länder am meiſten gelegen iſt.

Es iſt ſchon in der vorhergehenden Beſchreibung der Ruſſen angeführt, daß ſich der Sohn des berühmten Tſchingis Chan von ſeinem Vater getrennet, und in der Bulgarey aufgehalten. Dieſes iſt aus Abulgaſi Bajadurchan genommen, der in ſeiner Genealogie Bulgarien an verſchiedenen Stellen Daſchte = Kiptſchak nennt, und dabey kürzlich anführet, daß ſich ihre Einwohner einſtens mit den Uruſſen, das iſt, den Ruſſen, vereiniget, und wider die Mogulen Krieg geführet hätten; (man ſiehet aus den Umſtänden, daß dies lange vor den Tſchingis geſchehen ſey,) und im dritten Theil im 19ten Kapitel beſchreibt er umſtändlich, auf was Art des bemeldeten Tſchingis Chan älteſter Sohn Suſi, (den Carpini Toſchus nennt,) misvergnügt, daß ſein Vater in einem Feldzuge das Hauptcommando über die Armee ſeinem jüngern Bruder Ugdai übertragen hatte, ſich in das Land Daſchte=Kiptſchak (das iſt, Bulgarien) begeben; deſſen Eiwohner ihn nicht nur gerne aufgenommen, ſondern auch, da ſie ſeine Verdienſte und ſeinen Verſtand geſehen, ſich ihm unterworfen hätten. Als er ſich nun hier aufgehalten, und erfahren, daß die Reuterey ſeines Vaters, der damals

mals um Turkeſtan zu Felde lag, an Pferden Mangel litte, habe er ihm hunderttauſend Pferde, nebſt vielen andern Geſchenken an ihn und an ſeine Brüder geſchickt; wäre auch ſelbſt zu ihm gereiſt, und von ihm ſehr gütig aufgenommen worden.

Uebrigens wird von dieſem Suſi gemeldet: er ſey mit einer großen Armee, die aus mehr als zweymal hunderttauſend Mann beſtanden, gegen Rußland zu Felde gezogen; die Ruſſen hätten ſich aber mit den Polowzern vereiniget, eine Armee von mehr als hundert und ſechzigtauſend Mann zuſammen gebracht, und ihm ein Treffen geliefert, welches vier Tage lang gedauret. In dieſem Treffen, welches am Fluß Kalka, der ins aſowſche Meer fällt, vorgefallen, wäre Suſi ſelbſt geblieben, und hätten die Ruſſen den Sieg davon getragen; es ſoll dies Treffen ſo hitzig geweſen ſeyn, daß von den Tatarn nach ihrem Geſtändniß über hunderttauſend, und von den Ruſſen und Polowzern gegen ſiebenzigtauſend auf dem Platz geblieben; nach der Zeit hätten die Tatarn ſich einige Jahre nicht unterſtanden, die Ruſſen mit ihren Einfällen zu beunruhigen.

Es iſt oben in der Nachricht von den großreuſſiſchen und ſlavoniſchen Nationen, ſo vor Alters in dieſen Gegenden gewohnet, auch dies angeführet: daß des Suſi Chans Sohn, Bathi, ohne Zweifel, um den Tod ſeines Vaters zu rächen, und weil er beſorgte, Rußland mögte ihm künftig noch gefährlicher werden, mit einem zahlreichen Heer gegen daſſelbe ausgezogen wäre, beynahe das ganze ruſſiſche Reich in die größte Verwüſtung und in Knechtſchaft geſetzt, und ſich zum unumſchränkten Beherrſcher über die Bulgaren, über Rußland und über die Cumaner gemacht habe. Nachdem nun dieſer Bathi auch alle Tatarn unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht, errichtete er ſeine Reſidenz an der Wolga in der ſogenannten goldnen Horde, von

wannen

wannen er, und die ihm nachfolgenden tatariſchen Chane, einige Jahrhunderte lang gegen Rußland große Tyranney und Gewaltthaten mit unbeſchreiblicher Wuth und Grauſamkeit verübet, wovon in den ruſſiſchen Geſchichten viele Beyſpiele nicht ohne Wehmuth zu leſen ſind.

Hieraus iſt nun leicht zu ſchließen, daß die alten Einwohner dieſer Gegenden vor allen andern viele Gewaltthätigkeit und Bedruck haben ausſtehen müſſen, und dadurch genöthiget worden ſind, ſich entweder in allem nach dem Willen dieſer Barbaren zu richten, oder in andere Länder zu ziehen, und den Tatarn ihre Wohnplätze zu überlaſſen. Dieſe haben auch nachhero allhier zwey beſondere Reiche, nemlich das kaſanſche und aſtrachanſche, geſtiftet, und verſchiedene daherumliegende Völker ſich unterwürfig gemacht; welches alles, wie oben gedacht iſt, bis auf die Regierung des Zaren Iwan Waſiljewitſch gewähret hat. Und ob gleich dieſer Monarch die Tatarn völlig bezwungen, und vorgedachte beyden Reiche, ſo wie auch die baſchkiriſche Nation, mit Rußland vereiniget hat; ſo ſind doch alle dieſe tatariſche Nationen nicht nur in den Gegenden, wo ſie unter tatariſchen Chanen gewohnt, gelaſſen, ſondern noch dazu ſowohl von ihm, als von den nachfolgenden ruſſiſchen Monarchen, mit vielen Begnadigungen und Privilegien verſehen; dahero ſie auch keine Urſache gehabt, in andere Länder zu ziehen, wie ehemals die Bulgaren und andere Völker, als ſie unter tatariſches Joch gerathen waren, haben thun müſſen; es ſind ihrer auch ſehr wenige weggezogen, die mehreſten blieben unter ruſſiſcher Herrſchaft, ausgenommen diejenigen, die in weit entlegenen Gegenden und beſonders in der Steppe jenſeit des Jaiks gewohnt.

In Anſehung des gegenwärtigen Zuſtandes der tatariſchen Völker wird es in unſerer Beſchreibung, die

bloß

bloß auf das orenburgiſche Gouvernement gerichtet iſt, nicht von nöthen ſeyn, alle die, ſo viel ſich ihrer gegenwärtig im ruſſiſchen Reiche aufhalten, überhaupt und insbeſondere zu beſchreiben; zu unſerm Zweck iſt es hinreichend, wenn wir von denen, die im orenburgiſchen Gouvernement ſind, melden: daß ſich ihre Anzahl in dieſem Gouvernement, wenn man die, neulich ſich dem ruſſiſchen Scepter unterworfene Kirgiſen, Baſchkiren, und die in Jaizkoi Gorodok, in Orenburg und in den Provinzen wohnenden Tatarn dazu nimmt, (ausgenommen die Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen, Morduanen und Wotjaken, die ihre eigene Sprache haben, und gar nicht zu den Tatarn gehören,) an männlichen und weiblichen Geſchlecht, nach einer allgemeinen Berechnung über viermal hunderttauſend Seelen beläuft; wovon in der Nachricht von den beyden erſtgedachten Nationen, und in der Beſchreibung der Provinzen und Diſtanzen umſtändlicher wird gemeldet werden.

III. Von den Baſchkiren.

Was für Nationen vormals, vor dem Einfall der Tataren in der Gegend, wo anjetzt die Baſchkiren wohnen, ſich aufgehalten haben, iſt bereits oben, wo von den großreuſſiſchen und tatariſchen Völkern iſt gehandelt worden, Anzeige geſchehen; daher man ſolches allhier zu wiederholen für unnöthig findet. Es mag genug ſeyn, dies zu erinnern, daß dieſe Gegend vor Alters zu Großbulgarien gehöret, und zuweilen das cumaniſche, zuweilen aber das paskatiriſche oder baſkiriſche Land iſt genennet worden. Wilhelm Rubruquis meynet: die paskiriſche Nation und Sprache wäre vor Alters mit der ungariſchen vor eine gehalten, und die jetzigen Ungarn ſtammten aus dieſen Gegenden her.

Es behauptet zwar der Geheimerath Tatiſchtſchew in ſeiner ruſſiſchen Hiſtorie im 22ſten Kapitel, wo er von den Ueberbleibſeln der ſarmatiſchen Völker redet, daß die gegenwärtigen Baſchkiren von den alten Bulgaren abſtammen; und ſaget, ſie erzählten es ſelbſt aus Ueberlieferungen, daß ſie Nachkommen von ihnen wären; inzwiſchen hat es ſich nicht getroffen, davon durch ſie ſelbſt vollkommen überzeugt zu werden; ſo viel hat man von ihnen aus mündlichen Erzählungen gehört, daß ſie ſich zu den nagaiſchen Tatarn rechnen, wie unten angeführet werden wird. Vielleicht ſagen ſie es aus Unwiſſenheit, oder weil ſie als Mahomedaner mit ihren Glaubensverwandten, den nagaiſchen Tatarn, auch dem Abſtammen nach gern für gleich gehalten werden mögten.

In der vorläufigen Beſchreibung der Tatarn haben wir auch das angemerkt, daß Abulgaſi Bajadur Chan in ſeinem Buch Bulgarien Daſchte - Kiptſchak nennet, (welches Wort ein Land bedeutet, das viel Vieh hat; und kommt dies auch nach den Beſchreibungen der europäiſchen Scribenten mit dem Zuſtande der Bulgaren überein.) Da aber unter den nunmehrigen baſchkiriſchen Wolloſten (Diſtricten), von denen ich in meiner Abhandlung: Von dem Anfange der orenburgiſchen Commiſſion bis zu der Zeit, da ſie zu einem Gouvernement gemacht worden, (*) eine beſondere Nachricht nach den Straßen beygefüget habe, auf der nagaiſchen Straße, die kiptſchatskaja Woloſt die größte iſt; indem ſie laut Verzeichniß nur an Höfen tauſend dreyhundert zwey und dreyßig Höfe enthält, und ſich in verſchiedene Geſchlechte theilt; auch in der mittlern Horde der Kirgiskaiſaken eine Nation Kiptſchaken iſt, als welche, wie unten bey den Kirgiskai-

ſaken

(*) Siehe die Abhandlungen des 1759ſten Jahres.

ſaken wird gemeldet werden, bey ihnen in fünf Stämme getheilt iſt, die man für ſehr alt hält; ſollte man denn wohl nicht erwähnten katariſchen Autore zufolge, und nach der Meynung Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchevs Grund haben, dieſe Kiptſchaken einzig und allein für Nachkommen der alten Bulgaren zu halten? Denn obgedachten Umſtänden nach kann es ſeyn, daß da ſie auf ihren alten Wohnplätzen geblieben und unter das Joch der Tataren gebracht worden, ſie ſich mit ihnen ſowohl der Religion als der Sprache nach vermiſcht haben, und nun, weil ſie weder Bücher noch Gelehrte unter ſich haben, von ihrem Urſprunge nichts wiſſen.

Doch wir überlaſſen dies dem Beprüfen geſchickter Männer, und wollen nur das anführen, was die Baſchkiren ſelbſt von ihrer Abkunft ſagen, und was aus den bey der orenburgiſchen Gouvernementscanzley befindlichen Schriften von den mit ihnen vorgefallenen Veränderungen bekannt iſt.

Zur Zeit, da der Staatsrath Kirilov Chef der orenburgiſchen Expedition war, erzählte Aldar, einer der angeſehenſten baſchkiriſchen Aelteſten: (von dem unten vorkommen wird,) es wäre die baſchkiriſche Nation vor Alters mit der nagaiſchen eine Nation geweſen, und hätte um die ſiberiſchen Gränzen herum gewohnt, allwo ſie von den ſiberiſchen Chanen oft wären verheeret, und endlich dahin gebracht worden, daß ſie unter Anführung eines Chans, Namens Tſurei, von da weggezogen, und ſich zerſtreuet hätten, ſo, daß ſich einige jenſeit des Jaiks, andere jenſeit der Wolga in die Steppen hinbegeben, und allda niedergelaſſen. Die jetzigen Baſchkiren, die damals noch Nagajer geheißen, hätten in ihren vorigen Wohnſitzen bleiben wollen; ihre Fürſten aber hätten ſie rein ausgeplündert, ſo, daß ſie ihren Unterhalt kaum von der

Jagd und Fiſchfang gehabt; damals hätten ſie von den Nagajern, die ſich von ihnen getrennet, den Schimpfnamen Baſchkurt, das iſt, Hauptwolf, oder Dieb, bekommen. In dieſem elenden Zuſtande kamen ſie zuerſt unter die kaſanſchen, und hernach unter die ſiberiſchen Chane, die ſie noch mehr ausſogen und einen ſchweren Tribut von ihnen erpreßten. Als der Zar Iwan Waſiljewitſch im Jahr 7061. (1553.) das Reich Kaſan eingenommen, und völlig unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht hatte; ſo begaben ſich die Baſchkiren, ohngefähr drey Jahr nachdem, da ſie ſahen, daß man den kaſanſchen Tatarn ſo gut begegnete, und weil ſie den Bedruck der ſiberiſchen Chane und der Kaiſaken nicht mehr ausſtehen konnten, unter ruſſiſche Bothmäßigkeit; und bekamen nicht allein diejenigen Länder wieder zurück, wo ſie vor ihrer Unterwerfung, da ſie noch ſchwach an Volk und ſehr dürftig geweſen, gewohnt hatten, nemlich jenſeit der Kama und um Belaja Woloſchka, (ſo hernach den Namen Belaja Reka bekommen;) ſondern es wurden ihnen noch überdies viele andere Gegenden eingewieſen, und manche Vortheile ertheilt.

In vorgedachter Nachricht von der orenburgiſchen Commiſſion ſind in der Anmerkung zu den 145. §. (*) nach der Erzählung des baſchkiriſchen Aelteſten von der nagaiſchen Straße Kidrjäs Mullakajew einige die Baſchkiren betreffende Umſtände angeführt: als welche daſelbſt zwar in etwas mehr erläutert ſind, inzwiſchen aber in der Hauptſache mit dem, was oben beſchrieben worden, übereinkommen; dahero ſie auch hier der Kürze wegen weggelaſſen ſind. Wir melden nur dies, daß des Kidrjäs Erzählung nach, die jenſeit des Gebürges

(*) Siehe die Abhandlungen vom Auguſt 1759. auf der 100. Seite.

bürges Urals wohnenden Baſchkiren unter der Herrſchaft des ſiberiſchen Chans geſtanden; die Belaſchen, nemlich die, ſo an der Belaja und am Jk gewohnet, die kaſanſchen Chane zu Beherrſchern gehabt; und die Berg-Baſchkiren den nagaiſchen Chanen unterworfen geweſen. Am Ende aber wäre ein Saltan vom Stamm der daſigen alten Chane, Namens Aknaſar, mächtig geworden, und hätte ſich nicht nur alle Baſchkiren und Nagajer, ſondern auch verſchiedene Nationen der groſſen Tatarey unterwürfig gemacht. Dieſer habe die Baſchkiren wegen der an ihnen bemerkten Unbeſtändigkeit, und wegen der zum öftern von ihnen begangenen Räubereyen, auf alle Art ausgeſogen und klein gemacht. Er habe ihnen nur einen Keſſel auf je drey Höfe zum Kochen gelaſſen, ihr Vieh und Geräthe ſowohl, als auch ihre Kleider weggenommen, und nicht verſtattet, daß ſie einige Länder beſitzen, noch über den Fluß Belaja gehen könnten: diejenigen, die ſich mit der Jagd beſchäfftiget, hätten für dieſe Freyheit ein jeder einen Fuchs, einen Biber, und einen Marder geben müſſen; wodurch ſie endlich in die größte Armuth und Dürftigkeit gerathen wären.

Nachdem die Baſchkiren ruſſiſche Unterthanen geworden waren, ward ihnen zwar auch ein Zins auferlegt, jedoch war dieſer ungleich erträglicher, und die Erhebung auf einen beſſern Fuß geſetzt: denn ſie bezahlten ihn nicht vor jedem Kopf, ſondern nach der Anzahl der Höfe an Gelde nach dem damaligen Werth der angegebenen Stücke. Dieſen Zins trugen ſie anfangs in Kaſan ab; wohin ſie wegen Mangel an Pferden, und weil damals noch keine gebahnte Straßen waren, auf Schneeſchuhen (*) gehen mußten, welches ihnen, in Betracht

(*) Lyſchi. Sie beſtehen aus zwey dünnen Brettern, die in der Mitte von einander geſchieden, und an den Enden wieder

ihres damaligen elenden Zuſtandes keine geringe Beſchwerde verurſachte. In Kaſan ward ihnen wegen ihrer Dürftigkeit, von der Krone permiſches Salz gegeben, (denn das ilekiſche Salz hatten ſie damals noch nicht, auch trauten ſie ſich nicht darnach in die jenſeit des Jaiks belegene Steppe zu reiſen, waren es auch nicht im Stande.) Nach der Zeit bekamen ſie kein Salz mehr von der Krone; ſondern es wurde ihnen bis auf das Jahr 1754 ſtatt deſſen eine gewiſſe Summa Geldes an ihrem Zins abgerechnet.

Dieſe elenden Umſtände der baſchkiriſchen Nation, und die Einfälle, ſo die ſiberiſchen Chane, und die Kirgiskaiſaken obenbemeldeter maßen auf ſie thaten, nöthigten ſie in kurzer Zeit, Anſuchung zu thun, daß zur Abtragung des Zinſes, und zu ihrer Beſchützung gegen die feindlichen Einfälle, innerhalb ihren Wohnplätzen eine Stadt erbauet werden mögte. Man willigte hierein, und ließ die Stadt Ufa erbauen, wohin man Fremdlinge aus verſchiedenen Städten ſowohl vom Adel, als von Leuten, die in Dienſten ſtanden, verſetzte; inzwiſchen wurden viele Baſchkiren zu eben der Zeit, als die Stadt Ufa erbauet wurde, zur Sicherheit vor den Einfällen gedachter ihrer Feinde genöthiget, ohnweit der Stadt, beſonders im Winter, in Erdhütten zu wohnen, im Sommer aber nicht über 10 Werſt von der Stadt ihre Züge zu nehmen. Da man aber den ſich hier niedergelaſſenen Dienſtleuten funfzehn Werſt um die Stadt Aecker und andere Ländereyen eingewieſen und zugetheilt hatte; ſo fiengen zwar die Baſchkiren von dieſer Zeit an,

wieder zuſammengebunden ſind, deren Vordertheil auch etwas in die Höhe gebogen iſt. Sie ſind mit Riemen aneinander gebunden, und ein Platz darauf, wo man den Fuß hineinſtecken kann, der auch mit Riemen befeſtiget wird. Man bedient ſich derſelben auf ungebahnten Wegen, wo tiefer Schnee iſt.

an, ſich von der Stadt zu entfernen; hielten ſich aber doch nicht weit von dem Umkreis der Stadt auf; nahmen jederzeit, wenn ihre Feinde ſie überfielen, ihre Zuflucht dahin, und wurden von deren Einwohnern geſchützt. Der heftigſte von dieſen Anfällen geſchahe unter der Stadt von den ſiberiſchen Zarewitſchen Ablai und Tewkei, denen die aus Ufa ausgeſandten Kriegsleute, jenſeit des Fluſſes Ufa 15 Werſt von der Stadt, ein hartes Treffen lieferten; wobey von beyden Seiten viele blieben, und endlich die ſiberiſchen Tataren geſchlagen wurden; die Zarewitſchen hatten ſich in einen Wald retirirt, (der noch heutiges Tages Ablanew heißt,) allwo ſie 10 Tage lang eingeſchloſſen, hernach aber gefangen genommen, und nach Moſcau gebracht worden. Für dieſen Dienſt bekamen die ufiſchen Einwohner goldene Münzen zum Geſchenk; und ward in einem beſondern Buch eingeſchrieben, wie viel ein jeder von ihnen bekommen; als welches Buch noch jetzt in der ufiſchen Provinzialcanzeley aufbehalten, und das goldene Buch genannt wird. Von der Zeit an ward der ganze ufiſche Kreis, oder vielmehr ganz Baſchkirien, in vier Straßen eingetheilt, die folgende Namen führen: Die Gegend nach Siberien zu heißt die ſiberiſche Straße; die nach Kaſan zu, die kaſanſche; die nach dem Flecken Oſa am Kamafluß die oſaſche; und die nach den Steppenvölkern, die nagaiſche; als welche Benennungen, in Anſehung des ganzen Baſchkiriens, noch bis jetzt beybehalten werden.

Es kann ſeyn, daß man ſich von den Baſchkiren, als einem ohnmächtigen und ganz ausgeſogenem Volk, da ſie unter ruſſiſche Herrſchaft gekommen, nichts Widriges vermuthen geweſen, und dahero, auſſer der Erbauung der Stadt Ufa und einer geringen Anzahl allda verordneter Kriegsleute, keine weitere Veranſtaltungen

gemacht hat, ſie in den Schranken der Unterwürfigkeit zu erhalten; allein ſobald dies von Natur unbeſtändige Volk durch die vielen ihnen verſchafften Vortheile und Bequemlichkeiten zu einem Ueberfluß an allem gekommen war, und viele verlaufene Mahomedaner und Heiden, als Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen u. a. m. bey ſich aufgenommen hatte; erholten ſie ſich in kurzer Zeit, und wurden ſo unbändig, daß ſie viele Frevelthaten zu unternehmen anfiengen, und endlich in eine offenbahre Empörung ausbrachen, mit dem Vorſatz, ſich von der ruſſiſchen Bothmäßigkeit loszureißen, und ein beſonderes Reich zu errichten.

Von dieſen ihren Empörungen unter ruſſiſcher Regierung vor Errichtung der orenburgiſchen Commiſſion waren zwey die allergrößten.

Die erſte geſchah im Jahr 1676. Der Hauptanſtifter derſelben war der baſchkiriſche Aelteſter Seit: von dem ſie auch der ſeitowiſche Aufſtand genannt wird. Er brachte nicht nur ganz Baſchkirien auf ſeine Seite, ſondern vereinigte ſich auch mit den Kirgiskaiſaken, ſetzte ſeine rebelliſchen Unternehmungen drey Jahr fort, verheerte alle über der Kama liegende Flecken, nebſt dem größten Theil des kaſanſchen Kreiſes, und machte viel tauſend Chriſten unglücklich.

Dieſen Aufruhr zu ſtillen, ward der Regimentswojewod Fedor Waſiljew Selenin mit den Regimentern Strelizen von Moſcau ausgeſandt, unter deſſen Commando die doniſchen, jaikiſchen, und ukrainiſchen Koſaken ſich befanden; kaum aber konnte dieſe Rebellion, die unzählichen Schaden verurſachet hatte, gedämpft werden, wobey jedoch dieſe Böſewichter ohne alle Strafe entkamen.

Die zweyte Empörung wird die aldarowiſche und kuſſjumowiſche genannt. Sie nahm im Jahr 1707 im Monat December ihren Anfang unter Anführung des Aldar und Kuſſjum. Man ſagt, es habe das unbedachtſame Verfahren des in Ufa geweſenen Alexander Sargejew die Veranlaſſung dazu gegeben, indem er von ihnen mit auſſerordentlicher Strenge Pferde und die Auslieferung der Läuflinge, die ſich bey ihnen verſteckt hatten, gefodert, und einige baſchkiriſche Aelteſten, bey einem bey ſich angeſtellten Gaſtmahl, ſo betrunken gemacht, daß ſie vom hitzigen Getränke den Geiſt aufgegeben. In dieſer Empörung waren nicht nur alle Baſchkiren, ſondern auch die im Lande wohnenden Tatarn, Metſchtſcherjäken und andere fremde Glaubensverwandten verwickelt. Sie tödteten viele tauſend Menſchen, verbrannten alle Wohnungen, wagten ſtarke Anfälle auf die Städte Ufa, Birok, und Menſelinsk, und waren ſogar nur bis auf dreyßig Werſt von Kaſan gekommen, von wo ſie durch die vortrefflichen Anſtalten des damaligen kaſanſchen Gouverneurs Kudräwzow mit genauer Noth vertrieben wurden: denn dieſer ließ alle Weiber und Kinder der in Kaſan wohnenden Tatarn zuſammen bringen, und behielt ſie als Geißeln in der Stadt; die Männer aber ſchickte er alle wider dieſe Rebellen ins Feld. Durch dieſe und andere von ihm aufgebotene und ſich freywillig angegebene Parthèyen wurden die Baſchkiren in das Innere von Baſchkirien zurück getrieben. Um aber dieſen Meutereyen der Baſchkiren völlig ein Ende zu machen, ward der am nächſten wohnende Bojarin Knäs Chowanskoy im Jahr 1708, mit acht Regimentern und einer hinlänglichen Anzahl regulairer Truppen wider ſie ausgeſchickt. Als dieſer bis an den Flecken Alabuga gekommen war, ließ er Halt machen, und detaſchirte zwey Regimenter unter dem Commando

 der

der Oberſten Chochlow und Ariſtow in das Innere von Baſchkirien. Erſteres Regiment ward, ehe es Tabynskoi Solowarnoi Gorodok erreicht hatte, von dieſen Rebellen faſt ganz in die Pfanne gehauen; Ariſtow aber ſchlug ſie nahe bey dem Flecken Birsk und dem Dorfe Taljlamaſi zu verſchiedenen malen. Und ſo ward auch dieſe Rebellion im Jahr 1708 mit genauer Noth gedämpft, wobey allen Aufrührern ein Generalpardon geſchenkt ward.

Für die dritte und letzte baſchkiriſche Empörung wird diejenige angegeben, die ſich unter ihnen im Jahr 1735. ereignete, und dazu die dem Staatsrath Kirilov aufgetragene Commiſſion, wegen Erbauung der Stadt Orenburg hinter allen baſchkiriſchen Wohnungen am Fluß Or, der in den Jaik fällt, die Veranlaſſung gab. Denn ſie ſahen wohl voraus, daß durch dieſe Stadt, und durch die übrigen Veſtungen, die nach dem Entwurf an den Jaik angelegt werden ſollten, ganz Baſchkirien umzingelt werden, und es ihnen nicht mehr freyſtehen würde, ihre Ausſchweifungen und Frechheiten ferner ſo zu treiben, wie ſie es bishero gethan hatten; daher ſie ſich denn aus allen Kräften, ſo gar bis zum Blutvergieſſen, angelegen ſeyn lieſſen, die Erbauung dieſer Stadt, wie auch die Verlegung regulairer Truppen in ihr Land zu hintertreiben. Die erſten Anſtifter und Rädelsführer dieſer Empörung waren von der nagaiſchen Straße Kilmjäk Abys, und von der kaſanſchen der älteſte Akai, ein Sohn des bey der zweyten Empörung gedachten Kuſjum. Dieſe letzte Empörung dauerte faſt ganzer ſechs Jahr, nemlich von 1735 bis 1741. mit vielen Beſchwerden und nicht geringem Blutvergieſſen. Da aber alle in der Zeit dieſes Aufruhrs vorgefallene Begebenheiten in meiner Nachricht von der orenburgſchen Commiſſion umſtändlich beſchrieben ſind; ſo iſt es nicht nöthig

nöthig allhier darüber weitläuftig zu ſeyn. Nur dies füge zur Nachricht bey: daß laut den Rapporten und Canzeleyverzeichniſſen, die Anzahl der Rebellen, die in der Zeit dieſes letzten Aufſtandes, theils hingerichtet, theils in Schlachten geblieben, theils auch in die oſtſeeiſchen Plätze verbannt, und unter verſchiedene Leute zur Anbauung des innern Rußlandes vertheilt worden ſind, ſich auf 28491 Selen beläuft; diejenigen nicht mitgerechnet, die von freywilligen und leichten Partheyen (deren viele nicht ſchriftlich rapportirt haben) getödtet und in verſchiedene Gegenden weggeführet worden, von welchen gleichfalls keine geringe Anzahl umgekommen iſt. Dabey iſt auch eine Menge von ihren Dörfern verbrannt worden.

Uebrigens muß man wiſſen, daß alle Baſchkiren wie ſchon oben gedacht iſt, in den erſten Zeiten einen gewiſſen Zins an Gelde haben bezahlen müſſen; der der Krone in der letzten Zeit bis 1754 bloß was von ihnen (mit Ausſchlieſſung der Tepteren und Bobylen) (*) erhoben ward, jährlich nicht mehr als 2054 Rubel 78 Copeken eingebracht; ſo daß auf jeden Hof nicht mehr als 25 Copeken kam; es wohnen aber bey ihnen in jeglichem Hofe gemeiniglich einige Familien; wornächſt ihnen erlaubet war, ſich mit ilezkiſchen Salz ohne Entgeld zu verſorgen. Allein ſeit dem Anfange des 1754 Jahres ward auch dieſer von ihnen genommene Zins entlaſſen, und an ſtatt deſſen auf ihr eigenes Anſuchen verordnet, daß ſie nunmehro das Salz von der Krone um den geſetzten Preiß kaufen, und nach Orenburg dienen ſollten, wie ſie es ſonſt gethan hätten. Und alſo werden

(*) Tepteri iſt ohne Zweifel ein bey den Baſchkiren gebräuchliches Provinzialwort. Bobylen heißen unter den ruſſiſchen Bauern, die Knechte bey den Wirthen.

von ihnen und von den Metſchtſcherjäken alle Sommer gegen 1500 Mann, auf ihr eigen Brodt und Lohn, zur Beſetzung der Vorpoſten gegen die Ueberfälle der Kirgiskaiſaken dahin commandirt. Hiernächſt ſind ſie altem Gebrauch nach ſchuldig, den Reiſenden innerhalb Baſchkirien auf ihre Reiſeſcheine Vorſpann ohnentgeltlich zu geben. Man hat zwar keine ganz genaue Nachricht, wie ſtark die Baſchkiren der Anzahl nach ſeyn mögen; inzwiſchen ſind ſie in den von den Provinzialwojewoden ohnlängſt eingeſandten Berichten über die Salzaffairen, nach eingezogener Erkundigung, nicht aber nach einer Aufzeichnung an beyderley Geſchlecht in der ufiſchen Provinz 86384, in der iſettiſchen 19792, in allem 106176 Seelen angegeben worden. Die Anzahl der Höfe beläuft ſich in der einzigen ufiſchen Provinz, außer denen ſo jenſeit des Urals liegen, laut den Berichten der Aelteſten, wie aus beygefügter Tabelle von ihren Abtheilungen nach Kreiſen und Geſchlechten zu erſehen, auf 8892; doch dieſe Anzahl der Höfe vergrößert ſich jährlich, weil ſie ſich wegen ihrer Vielweiberey ſtark vermehren, und alsdenn ſich Kinder von Aeltern und Brüder von Brüdern abſondern, und eigne Häuſer beziehen.

Einthei=

Eintheilung

der baſchkiriſchen Nation nach Kreiſen und Geſchlechtern.

Nagaiſche Straße.

	Gegenwärtige Kreiſe oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken (*).
1	Minskaja darinn 477 Höfe	1	Tſchubinskoi
		2	Kyrkulinskoi
		3	Jaikſubanskoi
		4	Kuli Minskoi
		5	Sly Minskoi
		6	Nagai Lar Minskoi
		7	Mirkitſkoi
		8	Urſchek Minskoi
		9	Jlkei Minskoi
		10	Saralinskoi
		11	Kubowskoi
		12	Jk Minskoi
2	Tabinskaja darinn 387 Höfe	1	Biſch Aulinskoi
		2	Kſ. Tabynskoi
		3	Jurman Tabynskoi
		4	Kaltſchir Tabynskoi
		5	Kumrutskoi
		6	Duwan Tabynskoi
		7	Mjallja Tabynskoi
3	Jurmatynskaja darinn 521 Höfe	1	Meſcher Jurmatynskoi
		2	Tältinskoi

3 Baka-

(*) Tjuben und Aimaken ſind Provinzialwörter, deren Bedeutung ich nicht habe erfragen können, die aber aus dem Zuſammenhang leicht zu beſtimmen iſt.

	Gegenwärtige Kreiſe oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
		3	Bakajevskoi
		4	Aralskoi
		5	Biſch Kaſanskoi
		6	Makarvskoi
4	Kiptſchatskaja darinn 1332 Höfe.	1	Buſchmaskoi
		2	Sun Kiptſchatskoi
		3	Tſchankimskoi
		4	Saryſch Kiptſchatskoi
		5	Gerjäs Kiptſchatskoi
		6	Karagai Kiptſchatskoi
5	Burſenskaja darinn 448 Höfe	1	Schanſa Burſenskoi
		2	Baculinskoi
		3	Muſchaſchevskoi
		4	Jemaſchevskoi
		5	Karagai Burſenskoi
		6	Dir Burſenskoi
		7	Nagailarskoi.
6	Uſergenskaja darinn 381 Höfe	1	Ai Uſergenskoi
		2	Schautjubja Uſergenskoi
		3	Schiſchailärskoi
		4	Biſchailarskoi
		5	Surjanskoi
		6	Tſchuraſchevskoi
7	Tingaurskaja darinn 80 Höfe	1	Urman Tingaurskoi
		2	Jalan Tingaurskoi
8	Tamjanskaja darinn 196 Höfe	1	Kojaneiskoi
		2	Myltyzkoi
		3	Mäſauzkoi
		4	Jk Tamjanskoi

1 Kubelez-

	Gegenwärtige Kreiſe oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
9	Tabynskaja darinn 472 Höfe	1	Kubelezkoi
		2	Televskoi
		3	Karagai
		4	Kſi
		5	Jemurantajanskoi
10	Kataiskaja darinn 300 Höfe	1	Idil Kataiskoi
		2	Koſchek Kataiskoi
		3	Inſer Kataiskoi
		4	Kuſgun Kataiskoi

Die ſiberiſche Straße.

	Gegenwärtige Kreiſe oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
1	Kudeiskaja darinn 475 Höfe	1	Urman Kudeiskoi
		2	Bilekei Kudeiskoi
		3	Kir Kudeiskoi
		4	Schetan Kudeiskoi
		5	Nogailarskoi
		6	Subberdinskoi
		7	Uſrak Kudeiskoi
		8	Urusba Kudeiskoi
		9	Kullar Kudeiskoi
		10	Duwan Kudeiskoi
		11	Truchmenskoi
		12	Lämes Truchmenskoi
2	Tanynskaja darinn 335 Höfe	1	Kyr Tanypſkoi
		2	Balachtſchinskoi
		3	Su Tanypſkoi
		4	Unlarskoi

5 Kyr

	Gegenwärtige Kreiſe oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
		5	Kyr Unlarskoi
		6	Su Unlarskoi
		7	Baikinskoi
		8	Kaipanskoi
		9	Ukuntſchinskoi
3	Ailinskaja darinn 113 Höfe	1	Arſchinskoi
		2	Jelan Ailinskoi
		3	Upeiskoi
		4	Duwanskoi
		5	Tas Duwanskoi
		6	Syſenskoi
		7	Jeirlinskoi
		8	Murſakarskoi
		9	Tarnaklinskoi
		10	Karataulinskoi
		11	Sartovskoi
		12	Tjubeljaskoi
		13	Tſchubliſysginskoi
4	Kuwakanskaja gehört zur iſettiſchen Provinz	1	Jelan Kuwakanskoi
		2	Tau Kuwakanskoi
		3	Satka Kuwakanskoi
		4	Sagit Kuwakanskoi
		5	Kirkuli Kuwakanskoi
5	Baryn Tabynskaja in der iſettiſchen Provinz		
6	Kara Tabynskiſche Provinz	1	Aila Tabynskoi
		2	Kukſjurák Tabynskoi
		3	Kiptſchak Tabynskoi
		4	Muſjul Tabynskoi
		5	Akſchuras Tabynskoi
7	Kataiſkaja jenſeit des Ural	1	Bala Kataiskoi
		2	Butſchkurskoi

3 Sinráns-

	Gegenwärtige Kreiſe oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
		3	Sinränskoi
		4	Syſginskoi
		5	Bally Kataiskoi
		6	Tſchirlinskoi
		7	Terſatskoi
		8	Bekatinskoi
		9	Tſchalſchautskoi
		10	Sartlarskoi

Kaſanſche Straße.

	Gegenwärtige Kreiſe oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
1	Karſchinskaja	1	Akbaſchewskoi
	darinn 77 Höfe	2	Karganarskoi
		3	Kadrjäewoi
2	Kailinskaja	1	Jdil Kailinskoi
	darinn 123 Höfe	2	Kir Kailinskoi
		3	Juraktau Kailinskoi
		4	Aktai Kailinskoi
3	Jeldätskaja	1	Ufa Jeldätskoi
	darinn 201 Höfe	2	Kir Jeldätskoi
		3	Bura Jeldätskoi
4	Gireiskaja		
	darinn 273 Höfe	1	Urman Gireiskoi
		2	Jdil Gireiskoi
5	Tuguslärskaja		
6	Jeneiskaja		
	darinn 400 Höfe		
7	Bailärskaja		
	darinn 561 Höfe		
8	Duwanskaja	1	Duwaneitew
	darinn 82 Höfe	2	Abſcheewo Duwanei
		3	Ryſmekeewoi

4 Baka-

	Gegenwärtige Kreiſe oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
		4	Bakajewskoi
		5	Talbaſinskoi
9	Ilanskaja darinn 382 Höfe	1	Kryl Ilanskoi
		2	Idil Ilanskoi
		3	Badrazkoi
10	Sirjan Jurt		
11	Kirgiskaja darinn 113 Höfe		
12	Buljärskaja darinn 231 Höfe		

Oſinſche Straße.

	Gegenwärtige Kreiſe oder Stämme.		Davon abſtammende Tjuben und Aimaken.
1	Taſralskaja		
2	Uwannyſchkaja		
3	Uranſkaja darinn 218 Höfe		
4	Irechtinskaja darinn 148 Höfe		
5	Gaininskaja darinn 562 Höfe	1	Mul Gaininskoi
		2	Tul Gaininskoi

IV. Von den Metſchtſcherjäken.

Ob gleich alle in der ufiſchen und iſertiſchen Provinz in Baſchkirien wohnende Metſchtſcherjäken die tatariſche Sprache reden und mahomedaniſcher Religion ſind, auch allda mit den Baſchkiren und Tatarn zuſammen leben; ſo bedarf es doch noch einer beſonderen Unterſuchung, ob man ſie ihrem alten Zuſtande nach zu den Tataren zählen könne? In einem ruſſiſchen Jahrbuche

buche wird um die Gegend der Mündung des Fluſſes Oka unter andern einer gewiſſen Nation gedacht, die ihre eigene Sprache gehabt, und Metſchtſcheren geheiſſen: Es heißt allda: „am Fluß Oka, wo er in die „Wolga fällt, wohnen die Muromen die ihre eigene „Sprache haben, die Metſchtſcheren ihre eigene, die „Mordwinen ihre eigene, und die Tſcheremiſſen ihre „eigene.„ Eben dieſe Chronik meldet folgendes: „Im „Jahr 6901. zur Zeit des griechiſchen Kaiſers Manuel, „begab ſich der Großfürſt Waſilei Dimitriewitſch „zum Zaren Toktamiſch zum zweyten mal in die Hor„de, und der Zar gab ihm Niſchnei Nowogrod, „Murom, Metſchtſchern und Tarus.„ In den Nachrichten Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchews wird ihrer zwey mal auf verſchiedene Art gedacht, nämlich indem er die katariſchen Nationen beſchreibt, rechnet er die Metſchtſcheren mit zu ihnen, und ſagt: ſie hätten zu den Zeiten Iwan Waſiljewitſch im Woronſchen Gouvernement ihre Wohnſitze gehabt, nun aber größtentheils ſich taufen laſſen; ihre Städte wären geweſen Temnikow, Kadom, Jelatma u. a. m. An einem andern Orte aber, wo von den Sarmaten die Rede iſt, rechnet er ſie zu den Sarmaten, und ſetzet ihre Wohnſitze dahin, wo anjetzt die ſchazkiſche und jelezkiſche Provinzen ſind. Aus einigen Beylagen zu der ſiberiſchen Hiſtorie des Profeſſors Müllers iſt zu erſehen, daß in Moſcau gewiſſe Departements, unter der Benennung von kaſanſchen und metſchtſcheriſchen Palais (Dworez) (*) geweſen, wo die von den ſiberiſchen Wojewoden eingeſandte Berichte und Briefſchaften abgegeben werden mußten. Man ſiehet daraus, daß alle

(*) Dworez heißt im ruſſiſchen oft ein Departement das eine gewiſſe Gerichtsbarkeit hat. Palais de Juſtice.

alle Sachen der metſchtſcheriſchen Nation unter gedachten Departements geſtanden. Auch iſt aus den bey der orenburgſchen Gouvernementscanzley befindlichen Nachrichten bekannt, daß die in der ufiſchen Provinz wohnenden Metſchtſcherjäken, Abkömmlinge aus den alatyriſchen und ſinbirskiſchen Diſtricten ſind, denen laut der Verordnung vom Jahr 7196 anbefohlen war, nach der Stadt Ufa gleich den daſigen Landſaſſen und Ausländern zu dienen, welches ſie denn auch gethan, und dabey gar keine Abgaben an die Krone bezahlt haben. Im Jahr 7207 (1699) ward in einem beſondern Schreiben nach Ufa dem Rotnik und Wojewoden Iwan Puſchkin anbefohlen: von ihnen an ſtatt beſagten Dienſtes für ſelbiges Jahr von jedem Mann einen Rubel zu heben, ſo auch damals von 748 Mann erhoben worden; nach der Zeit haben ſie bis 1718 nichts bezahlt. In dieſem Jahr aber ward von eben ſo viel Mann von jedem ein Rubel genommen, worauf ſie wieder bis 1747 von aller Bezahlung frey geweſen ſind; nur wurde im Jahr 1732 den 26 Jun. durch eine Ukas aus dem dirigirenden Senat verordnet, daß die Metſchtſcherjäken, zufolge vorgedachter Verordnung vom Jahr 7106 inskünftige nach Ufa mit den ufiſchen Landſaſſen und Ausländern Dienſte thun ſollten; die ſie auch bis ins Jahr 1734 verrichtet haben; allein in dieſem Jahr wurden gedachte Landſaſſen und Ausländer zu dem orenburgſchen und ufiſchen Dragonerregiment geſchlagen, und die Metſchtſcherjäken blieben ohne Dienſte. Im Jahr 1735 dieneten ſie bey Stillung des baſchkiriſchen Aufſtandes; für welchen Dienſt ſowohl, als weil ſie von den Baſchkiren ſehr waren mitgenommen worden, ſie diejenigen Länder geſchenkt bekamen, wo ſie ehedem für einen Zins an die Baſchkiren gewohnt hatten; (denn ſie haben niemals eigen Land gehabt). Einige Jahre nach dieſen baſchkiriſchen Unruhen, wie auch bey der letzten Re-

viſion, blieben ſie ohne alle Abgabe; allein im Jahr 1747 wurden ſie mit einem gleichen Zins mit den Baſchkiren zu 25 Copeken von jedem Hofe belegt; als welcher Zins 463 Rubel 75 Copeken betrug; wornächſt ihnen anbefohlen ward, zugleich mit dieſen alle Sommer an der orenburgſchen Linie auf den Vorpoſten zu dienen; im Jahr 1754 aber ward ihnen ſowohl, als den Baſchkiren auch dieſer Zins entlaſſen, und mußten ſie an deſſen ſtatt ihr Salz von der Krone kaufen. Nach den Angaben ihrer Starſchinen (Aelteſten) beläuft ſich gegenwärtig die Anzahl ihrer Höfe in der ufiſchen Provinz auf tauſend fünfhundert und dreyßig, und in der iſettiſchen Provinz auf zweyhundert und neunzehn; an Volk aber beyderley Geſchlechts, einige in Dienſten ſtehende Tatarn, die mit den Metſchtſcherjäken von einerley Beſchaffenheit, und nur dem Namen nach von ihnen unterſchieden ſind, mit eingeſchloſſen, in der ufiſchen Provinz auf dreyzehn tauſend achthundert vier und dreyßig, in der iſettiſchen tauſend ſechshundert drey und achtzig, in allen auf funfzehn tauſend fünfhundert und dreyßig Seelen. Ob ſie von obgedachten Metſchtſcheren abſtammen, ſolches kann künftig, nach geſchehener näherer Erkundigung umſtändlicher und zuverläßiger gemeldet werden.

V. Von den Kalmyken.

Die gegenwärtig in dem orenburgſchen Gouvernement befindlichen Kalmyken ſind von zweyerley Gattung. Einige ſind getauft, andere ungetauft. Letztere, nemlich die ungetauften, hatten vor der Ankunft der Kirgiskaiſaken in ihr jetziges Land, und vor ihrer Unterwerfung unter ruſſiſche Bothmäßigkeit, ihre Züge in ſtarken Partheyen, von Jaizkoi Gorodok, an beyden Seiten des Jaiks hinab, und in derjenigen Steppe, die ſich von dieſem Städtgen an, bis an Samara (die

an der Wolga liegt) erſtreckt, bisweilen breiteten ſie ſich auch oberhalb an der Samara zur rechten Hand aus und handelten auf ihren Zügen mit den Ruſſen, welches ſich noch anjetzt viele zu erinnern wiſſen. Allein bey dieſer Gelegenheit fielen zwiſchen ihnen und den Kirgiskaiſaken viele Händel vor, und es ereignete ſich beynahe alle Sommer, daß ſie einander mit ſtarken Partheyen überfielen, die Pferde von der Weide trieben, die Leute zu Gefangenen machten und mit ſich fortſchleppten. Weil aber die Kirgiſen, nachdem ſie unter den ruſſiſchen Scepter gekommen, durch den Handel nach Orenburg, gegen die vorige Zeit in weit beſſere Umſtände geſetzt wurden und ſich bereicherten; dagegen aber die Kalmyken durch die große Uneinigkeit und durch die vielen Unruhen unter ihren Häuptern arm und entkräftet wurden; ſo ſiengen die Kirgiſen endlich an, den Kalmyken weit mehreren Schaden zuzufügen, und wenn etwan die kalmykiſchen Partheyen den Kirgiſen ihre Pferde weggetrieben, verſammleten dieſe ſich in großer Anzahl, verheerten ganze kalmykiſche Uluſſen (*) und machten eine große Menge Menſchen zu Sclaven. Dies bewog die Kalmyken ſich vom Jaik zu entfernen; endlich aber ward zu gänzlicher Verhütung aller Händel, die viele Ungelegenheiten und Schaden verurſachten, durch eine Ukas verboten: die Kalmyken ſollten nicht über den Jaik ziehen; und die auf den Vorpoſten ſtehenden Commanden ſollten weder ſie noch andere über ſelbigen Fluß laſſen, welches noch anjetzt ſo gehalten wird. Es hat ſich alſo dieſe ganze kalmykiſche Nation mit ihren Zügen von dem Jaik nach der Wolga zu gezogen, auch nähern ſie ſich weiter weder der Stadt Samara, wo

anjetzt

(*) Uluſſen bedeutet das Zuglager der Nomaden, das iſt: ſolcher Völker die keine bleibende Wohnſitze haben, ſondern herumſchweifen.

anjetzt faſt immer getaufte Kalmyken angetroffen werden, mit denen die ungetauften keinen Umgang haben dürfen, noch auch der Gegend an den Fluß Samara aufwärts. Dem ohnerachtet haben ſich nicht ſelten räuberiſche Kalmyken-Partheyen gezeiget, und Leute geplündert; wie denn noch im Jahr 1750 eine dergleichen Parthey eine Kaufmannscaravane die von Orenburg kam, in der Steppe zwiſchen Borskaja und Kraſnoſamarskaja Krepoſt überfallen, beraubt, und an Kaufmannswaaren an Werth gegen ſiebenzig tauſend Rubel, darunter ſich allein an Silber ſieben und funfzig Pud befunden, hinweg geführet hat. Von dieſen ungetauften Kalmyken ſind laut dem Verzeichniß des Oberſten Sacharow, zufolge eines vom Kriegscollegio an die jaikiſchen Truppen geſandten Befehls vom 14 Oct. 1725 hundert und zehn Mann als Koſaken zu den jaikiſchen Corps geſchlagen, die mit den jaikiſchen Koſaken gleiche Dienſte thun, und die von den kalmykiſchen Fürſten nicht mehr zurück gefodert werden. Es ziehen zwar noch auſſer jenen einige ſtreifende Partheyen um Jaizkoi Gorodok; allein dieſe dürfen vermöge einer Ukas des Reichscollegii der auswärtigen Sachen beym jaikiſchen Kriegsheer nicht anders als auf ſchriftliche Scheine von ihren Fürſten angenommen werden, und wenn dieſe ſie zurück verlangen, müſſen ſie dieſelben an deren Abgeordnete unverzüglich abliefern, ausgenommen die, ſo ſich wollen taufen laſſen.

Anlangend die getauften Kalmyken, ſo befindet ſich deren gegenwärtig in dem Gebieth des orenburgſchen Gouvernements eine ziemliche Menge, welche künftig durch ungetaufte anwachſen kann; es wird alſo bey Beſchreibung des orenburgſchen Gouvernements nicht unnöthig ſeyn, von ihnen eine genauere Nachricht zu geben. Sie können gleichfalls in zwo Claſſen eingetheilet werden: und zwar in die ſtawropoliſchen, die ſich

nemlich in Stawropol und in deſſen Gebieth aufhalten; und in die orenburgiſchen, die bey Orenburg wohnen. Wegen der Taufe der Kalmyken iſt zuförderſt zu wiſſen: daß in den Jahren 7181, 7185 und 7191 Ajuka-Taiſcha, der nachher Chan wurde, und deſſen Bruder Moazak und Somſo Taiſcha, wie auch die dermaligen kalmykiſchen Fürſten Solom Seren Taiſcha, Naſar Mamut und Neleſch Taiſcha, ſo genannte Schernowalnija, das iſt: beſchworne Artikel in folgenden Ausdrücken ausgeſtellt haben; „welche Kalmy„ken aus eigenem Trieb die chriſtliche Religion anneh„men und ſich taufen laſſen wollen, die ſollen die Tai„ſchen und ihre Leute, deswegen weil ſie die rechtgläubi„ge chriſtliche Religion angenommen, nicht zurück fo„dern können; diejenigen ungetauften Kalmyken und „Tatarn von ihren Uluſſen aber, die ſich verlaufen und „in die ruſſiſchen Städte begeben würden, ſoll man an „die Taiſchen wieder ausliefern.„ Dies haben die kalmykiſchen Fürſten mit einem Eide beſtärkt. Ob aber von der Zeit an, bis in das Jahr 1724 und alſo in funfzig Jahren einige Kalmyken Chriſten geworden, davon iſt in der orenburgſchen Gouvernementscanzley keine Nachricht vorhanden. Das einzige weiß man bloß aus Erzählungen, daß der Fürſt Dugar ein Halbbruder des Chans Ajuk iſt getauft worden; aber vom Jahr 1724 bis 1736 kamen aus verſchiedenen Uluſſen tauſend vierhundert und ſechs und vierzig Familien, die fünftauſend zweyhundert und zwey und achtzig Seelen ausmachten, in die Städte des orenburgſchen Gouvernements und empfiengen die Taufe; wie ſolches aus einem dem Staatsrath Kirilow bey einer Ukas aus dem Reichscollegio der auswärtigen Sachen vom 7 November ſelbigen Jahres mitgetheilten Auszug zu erſehen iſt; auch wurden funfzig Familien bey Dubowka getauft und von dem Ataman Perſidski in Empfang genom-

nommen. Ueberdem iſt annoch wegen dreyßig Seelen angezeigt: es hätte der kalmykiſche Fürſt Donduk Ombo in den Jahren 1734 und 1735 um ihre Ausliefe- rung angehalten; oder wenn dies nicht geſchehen könne, gebethen, daß ſie an den getauften Fürſten Peter Tai- ſchin abgegeben würden; worauf ihm in Ihro Kaiſer- lichen Majeſtät Schreiben vom Jahr 1735 unter an- dern zu wiſſen gethan wäre: „man werde in Abſicht „der getauften Kalmyken nach den ehemaligen Gewohn- „heiten und den von ihren Vorfahren beſchwornen Arti- „keln verfahren, und dieſelben unter das Commando „ſeines Bruders des getauften Fürſten Peter Taiſchin „abgeben.„ Im Jahr 1736 ſchrieb eben dieſer Fürſt Donduk Ombo abermahls, und ließ durch ſeinen Ge- ſandten Dſchimba Dſchanſo mündlich antragen: „man möchte ihm die getauften Kalmyken abliefern, „und ins künftige keine Kalmyken zur Taufe anneh- „men. Wollte man ſelbige getaufte Kalmyken nicht „in ſeine Uluſſen ausliefern, ſo möchte man ſie insge- „ſammt von der Wolga weg, in entlegene ruſſiſche Ge- „genden verſetzen, daſelbſt als wirkliche Ruſſen ſich an- „bauen laſſen, und ihnen Dienſte geben; auch möchte „man in dem Fall, wenn es nicht verbothen werden „würde, die ſich zur Taufe angebende Kalmyken an- „zunehmen, ihnen wenigſtens nicht verſtatten, in den „an der Wolga belegenen Städten zu wohnen, ſon- „dern ſie in die Reſidenzſtädte St. Petersburg und Mo- „ſcau, oder wo ſonſt eine genugſame Anzahl verſtän- „diger Prieſter wäre, die ſie in der chriſtlichen Reli- „gion unterrichten und befeſtigen könnten, hinnehmen.„ Hierauf ward dem Donduk Ombo in einer Reſolution der damaligen Cabinetsminiſter folgendes zur Antwort ertheilet: „es könne auf keinerley Art geſchehen, auch „ſey es der chriſtlichen Religion zuwider, ihm die getauf- „ten Kalmyken auszuliefern, und die Annahme der

„ſich gutwillig zur Taufe meldenden Kalmyken zu ver-
„biethen; deswegen ſollte hierinn nach den von den ehe-
„maligen kalmykiſchen Fürſten beſchwornen Artikeln ver-
„fahren werden. Anlangend die Vorſtellung wegen Ver-
„ſetzung aller getauften Kalmyken von der Wolga in
„entfernte ruſſiſche Plätze; und daß denen, die ſich künf-
„tig in den wolgiſchen Städten zur Taufe angeben
„würden, bey ſelbigen Städten zu wohnen nicht verſtat-
„tet werden mögte; ſo werde dies aus den von ihm an-
„geführten Gründen genehmiget, und ſollte durchaus in
„Erfüllung geſetzt werden; wie ſie denn auch unter das
„Commando des getauften Fürſten Peter Taiſchin ge-
„geben würden; diejenigen Kalmyken, die in den
„Uluſſen eine Mordthat, oder ſonſt ein Verbrechen ver-
„übt, und ſich in den ruſſiſchen Städten zur Taufe
„angeben würden, ſollten nicht angenommen, ſondern,
„wie ehedem geſchehen, in die kalmykiſchen Uluſſen
„abgeliefert, und auch die ungetauften Kalmyken nicht
„ohne Päſſe und Scheine von ihren Fürſten bey den
„Städten geduldet werden.„ Hierüber ſind damals die
gehörigen Ukaſen ausgefertiget.

In eben demſelben 1736ſten Jahr ſandte der vorge-
dachte getaufte Fürſt Peter Taiſchin, ein Enkel des
Ajuk Chan, an das Collegium der auswärtigen Affai-
ren ein Memorial, darinn er unter andern bath: „man
„mögte an ihn ſeine eigene Uluſſe, nebſt denjenigen Uluſ-
„ſen abgeben, die ihm von ſeinen Verwandten dem Rech-
„te der Erbfolge nach zukämen, desgleichen auch die ge-
„tauften Kalmyken, die in verſchiedenen Städten und
„bey der Mündung des Fluſſes Jlawla wohneten, und
„für ihn an einem bequemen Ort eine Stadt aufbauen
„laſſen.„

Inzwiſchen hatte der verſtorbene General Alexander
Jwanowitſch Rumänzow in demſelben 1736ſten
Jahr dem Collegio der auswärtigen Sachen, auf eine
von

von dieſem Collegio erhaltene Ukas unterlegt: es ſey ſeiner Meynung nach zur Verpflanzung der getauften Kalmyken kein bequemerer Ort anzutreffen, als um den Urſprung des Fluſſes Jk; es ſey allda eine große Steppe zwiſchen den Flüſſen Kinel und Sok: und eine ziemliche Strecke zu ihrem Herumziehen, bis an den Jaik, und bis an das neuerbaute Koſakenſtädtchen Sakmarska; die Gegenden ſeyn allda wegen der fiſchreichen Flüſſe, und wegen der vielen Waldungen an den Ufern, zum wohnen ſehr bequem; anbey riethen ſowohl Staatsurſachen, als der Nutzen des Reichs es an, die Kalmyken in dieſe Gegend zu verpflanzen. Dieſer Vorſchlag des Generals Rumänzow ward nebſt der obgedachten Ukas dem Staatsrath Kirilow mit dem Befehl zugeſandt: er ſolle alle daſige Gegenden, die damals unter ſeinem Gebieth ſtanden, unterſuchen, und ſämmtliche getaufte Kalmyken, wenn ſich allda bequeme Plätze fänden, wo ſie beyſammen bleiben, und Land zu ihren Zügen haben könnten, dahin verſetzen; anbey für den getauften Fürſten Peter Taiſchin, als ihrem Commandeur, an einem gehörigen und veſten Orte ein Haus, für deſſen Saiſangen und Hofleute aber Wohngebäude aufbauen zu laſſen: die Kalmyken ſollten anfangs bey ihrer Gewohnheit, herumzuziehen, gelaſſen werden; mit der Zeit aber müßte man ſuchen, ſie zur häuslichen Niederlaſſung und zum Ackerbau Luſt zu machen und anzugewöhnen; wenn er alles würde unterſucht haben, ſolle er den Bericht nebſt ſeinem Gutachten dem Collegio zuſenden.

Auf dieſe Ukas berichtete Kirilow, als er zu Menſelinsk war, dem Reichscollegio der auswärtigen Sachen unter dem 23ſten December des gedachten 1736ſten Jahres: daß er unter den daſigen Gegenden zur Niederlaſſung der Kalmyken die für die beſte halte, ſo am Fluſſe Tok liege, welcher unter dem 53ſten Grad nördlicher Breite in den Samara falle; ſie würden allda

den ganzen Winter hindurch ihre Pferde und Vieh in den Steppen, welche auf anderthalbhundert und mehr Werſt umher lägen, halten können; würde das Collegium reſolviren, daß gedachter getaufte Fürſt nebſt den übrigen getauften Kalmyken ſich da niederlaſſen ſollte, ſo wolle er die Gegend ſelbſt in Augenſchein nehmen, und eine mäßige Guarniſon dahin verordnen; Ackerbau aber ſey erſt von den Enkeln oder Urenkeln dieſer Kalmyken zu erwarten. u. ſ. w.

Auf dieſe Vorſtellung des Kirilows erfolgte nun zwar eine Ukas vom 7ten April 1737, darinn befohlen war: für die Fürſtinn Anna Taiſchin, Gemahlinn des vorgedachten Taiſchin, der unterdeſſen in St. Petersburg geſtorben war, und für die bey ihr befindlichen Kalmyken an einem ſchicklichen Ort eine mäßige Veſtung nebſt einer Kirche anzulegen, und für dieſe Fürſtinn, wie auch für ihre vornehmſten Saiſangen (Räthe) und für den Oberſten Smejew, der Commendant dieſer Veſtung ſeyn ſolle, des forderſamſten Häuſer zu erbauen; und ſein Gutachten darüber, auf was Art ſie allda unterhalten werden könnten, einzuſenden: allein da indeſſen Kirilow den 14ten April, und alſo noch vor Eingang der Ukas in Samara geſtorben war, und alle Geſchäffte der orenburgiſchen Expedition dem Geheimenrath Tatiſchtſchew übertragen worden waren; überdies bemeldeter Oberſter Smejew dem Collegio der auswärtigen Sachen in einem Memorial vom 12. May gedachten 1737ſten Jahres unterlegt hatte, es gienge wegen verſchiedener Umſtände und aus den von ihn angeführten Gründen nicht füglich an, der Fürſtinn und den getauften Kalmyken, die vom Kirilow bemerkten Gegenden zur Niederlaſſung einzuweiſen; ſeiner Meynung nach wäre die Gegend innerhalb der ſakamiſchen Linie dazu viel bequemer, allwo für die Fürſtinn und ihre Saiſangen an der Wolga, Sok, oder Kondurtſcha eine

Veſtung

Veſtung erbauet werden könne: ſo ward in einer Ukas aus dem dermaligen Cabinet vom 21ſten May 1737 vorgedachtem Geheimenrath befohlen: ſowohl des Kirilows als des Smejews Vorſchläge zu unterſuchen, genaue Erkundigungen von dieſen Oertern einzuziehen, und beſonders, wenn es Zeit und Umſtände erlaubten, ſie ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, und dann von beyden Gegenden eine zu erwählen, daſelbſt eine Veſtung, Kirche und Häuſer erbauen zu laſſen, und das Uebrige nach den an Kirilow abgelaſſenen Ukaſen einzurichten, welches alles ſeiner Klugheit und Beurtheilung überlaſſen würde.

Dieſem zu folge erwählte der Geheimerath die Gegend um Kunja Woloſchka, nicht weit von der Wolga, als die bequemſte zur Niederlaſſung der Fürſtinn und zum Unterhalt der getauften Kalmyken. Nachdem er hierüber den 24ſten September des gedachten 1737ſten Jahres den Bericht abgeſtattet hatte, erfolgte den 31ſten October deſſelben Jahres vom Collegio der auswärtigen Sachen die Beſtätigung ſeines Vorſchlags, und ward ihm anbefohlen, dieſen ſämmtlichen Bau nach Maaßgabe der vorigen Ukaſen aufs ſchleunigſte zu Stande zu bringen; von dieſer Gegend, desgleichen von den den getauften Kalmyken einzuweiſenden Ländereyen eine Charte machen zu laſſen, und dieſelbe, nebſt einem Riß von der Stadt und deren Gebäuden, an das Collegium zu ſenden; welcher Stadt nachhero durch eine beſondere Ukas der Name Stawropol beygeleget worden. Was aber eigentlich dieſe Stadt und deren Bezirk anbetrifft, ſolches wird in dem zweyten Theil umſtändlicher beſchrieben werden.

Es empfieng der Oberſte Smejew, da er mit der Fürſtinn Taiſchin in Saratow angekommen war, von dem Oberſten und Wojewoden Beklemiſchew von ſolchen

chen getauften Kalmyken von beyderley Geſchlecht in 700 Kibitken 2104 Seelen, denen vors erſte auf dem Winter Kraſnojarskaja Krepoſt ohnweit Alexejewskaja am äuſſerſten Ende der ſakamiſchen Linie, wo viele Stabs- und Oberofficiershäuſer und Gebäude leer ſtanden, angewieſen ward. Als der Winter verſtrichen war, ward die Fürſtinn nebſt ihren Saiſangen in die neue Veſtung Stawropol, unter Begleitung des Oberſten und Commendanten, nachmaligen Brigadier Smejew, eingeführt.

Seitdem hat ſich die Anzahl der getauften Kalmyken von Zeit zu Zeit, durch neue Ankömmlinge aus Aſtrachan und andern Gegenden merklich vermehret; indem vermöge der erfolgten Ukaſe befohlen worden, alle Kalmyken, die ſich wollten taufen laſſen, mit den ſtawropolskiſchen auf einen gleichen Fuß zu halten. Ihr vornehmſter Zuwachs, auſſer denen, die einzeln und in kleiner Anzahl angekommen, war folgender:

	Familien
Im Jahr 1741. kamen mit dem Woiskowoiſchreiber Ilja Raſchkoi aus Aſtrachan	100
— — 1743. wurden von den bey Kiſlör herumziehenden mit dem Lieutenant Jarzow geſchickt	20
— — 1744. kamen an Kalmyken, die zu den Uluſſen des Fürſten Artem Torgoutskoy gehörten, aus Aſtrachan	10
— — — von dem Fürſten Paul Torgoutskoy kamen nebſt der Weraja Andrejewa aus Aſtrachan und Kreſnoy Jar	20
— — 1745. Mit dem Saiſangen Iwan Adſchei kamen aus Aſtrachan	78

Im

Familien

Im Jahr 1745. Vorgedachter Kaſchka brachte aus Jaizkoi kaſatſchei Gorodok 30

— — — Mit dem Fürſten Tſchindan, der in der Taufe den Namen Nikita Derbetew bekam, kamen aus dem doniſchen Städtchen Tſcherkaskoy 150

— — — Mit dem Fürſten Andrejan Choſchoutow in Begleitung der Enkelinn des vorgedachten Ajuki Chan, Namens Helena 150

— — — Mit dem Saiſang Boldai Jſchijew, der nach ſeiner Ankunft in Stawropol vor empfangener Taufe ſtarb 15

In allem ſind nach dem Rapport der ſtawropolſchen Canzeley bis Jun. Monat 1754 an beyderley Geſchlecht angekommen 8695 Seelen.

So lange gedachte Fürſtinn lebte, ſtanden alle getaufte Kalmyken unter ihrem Befehl; worüber ſie den 20ſten Jul. 1737 ein Patent nebſt der Anweiſung, auf welchem Fuß ſie ſelbſt ſowohl ſtehen, als die Kalmyken halten ſolle, unter dem Reichsſiegel bekam. Gleich anfangs wurden dieſen Kalmyken zu ihrer Unterhaltung Ländereyen und andere Emolumenta angewieſen, und zwar: längſt dem Fluſſe Tſcheremiſſina von deſſen Mündung an, die Wolga hinunter, bis an das Dorf Zarewtſchina, und bis an die Ländereyen der Soldaten von der Landmiliz der kraſnojarskiſchen Veſtung; dann queer über bis an den Fluß Kondurtſcha bis an die tſcholninskiſche Straße, worauf man von dem Städtgen Sergijewsk nach Kaſan reiſet. In dieſen Gegenden ſollten ſie die Befugniß haben, herumzuzie-

hen,

hen, zu jagen, allerley Holz zu fällen, fürs Vieh zu graſen, in den Seen zu fiſchen, und ſich auf dieſe und auf andere erlaubte Art den Unterhalt zu verſchaffen; wobey man ſie auf alle Art und Weiſe erſt zum Heumachen, und dann zum Feldbau anzugewöhnen ſuchen ſolle. Nachhero ward durch eine Ukas aus dem dirigirenden Senat vom 19ten Febr. 1739 anbefohlen, das Land unter alle nach eines jedem Stande und Beſchaffenheit abzutheilen; zu ihrer Niederlaſſung ſieben Slobodden abzuſtechen, in ſelbigen hundert Zimmer zur Wohnung für die Kalmyken, in vier Slobodden aber auch Kirchen zu bauen, und bey denſelben Prieſter und andere geiſtliche Aemter zu beſtellen.

Nach dem Tode der Fürſtinn Taiſchin ward die Direction über die getauften Kalmyken anfangs ihrem Vetter, dem Fürſten Peter Torgoutskoy, übergeben; nach ſeinem Tode aber verwalteten die übrigen Fürſten und die Vornehmſten unter den Saiſangen das Regiment gemeinſchaftlich, unter denen dem getauften Fürſten Nikita Derbetew die erſte Stelle gegeben war; insgeſammt aber ſtanden ſie unter der Hauptdirection des Reichscollegii der auswärtigen Sachen bis ins Jahr 1744, in welchem Jahr ſie ſämmtlich, ſo wie auch Stawropol, dem Sentiment ſelbigen Collegii gemäß, zufolge einer Ukas aus dem dirigirenden Senat vom 18. April unter die beſondere Direction des orenburgiſchen Gouvernements abgegeben wurden. Dies Gouvernement unterſuchte hierauf ſogleich ihre ehemaligen Verfaſſungen, auch ward von dem wirklichen Geheimenrath, Gouverneur von Orenburg und Ritter Iwan Iwanowitſch Neplujew, und den Mitgliedern der Gouvernementscanzley eine Verordnung, auf was für einen Fuß ſie künftig zu halten ſeyn, gemacht, und dieſelbe den 8ten Nov. 1744 bey einem Memorial an den dirigiren-

den Senat zur Beprüfung und Genehmigung geſandt: worauf von dem dirigirenden Senat eine Reſolution unterm 23ſten Januar 1745 erfolgte, die an vorgedachte Gouvernementscanzeley zur gehörigen Befolgung bey einer Ukas vom 19ten Febr. ſelbigen 1745ſten Jahres geſandt ward. Dieſe Verordnung wird nunmehro bey allen daſigen Angelegenheiten als das Grundgeſetz, nach welchem an ſtatt deſſen, daß die Kalmyken anfangs unter Direction einer Perſon ſtanden, nunmehro ein beſonderes kalmykiſches Gericht errichtet ward, in welchem der daſige oberſte Befehlshaber der Stadt zugleich mit ſitzen, und die Präſidentenſtelle bekleiden ſolle. Die Kalmyken wurden in acht Compagnien eingetheilt, und zugleich die Verfügung gemacht, daß nach Orenburg zum Dienſt (auch anderer Urſache wegen) alle Sommer gegen 300 Mann von ihnen, nebſt den vornehmſten Saiſangen genommen, und für dieſen Dienſt jedem Gemeinen, ſo lange ſie im Felde ſtehen, funfzig Copeken den Monat, nebſt monatlichen Proviant gereichet, den Saiſangen aber nach ihren Umſtänden eine Vergütung gegeben werden ſolle: welches auch in der Art mit ihnen gehalten wird. Was für Bedienungen bey ihnen nach dem Etat errichtet ſind, erhellet aus beygefügter Tabelle.

Nach

Nach dem ſtawropolſchen Etat ſollen bey den chriſtlichen Kalmyken ſeyn

bey dem kalmykiſchen Gericht:

		Beſoldung.			
		einem.		allen.	
		Rub.	Cop.	Rub.	Cop.
1. Der Vorſitzende aus der Zahl der Fürſten	1	150	—	150	—
2. Woiſkowoy Oberſter —	1	120	—	120	—
3. Woiſkowoy Richter — —	1	100	—	100	—
4. Woiſkowoy Schreiber —	1	40	—	40	—
Ueber die Uluſſen:					
5. Aufſeher der Uluſſen — ist er aber ein Fürſt 80 Rubel.	1	50	—	50	—
6. Woiſkowoy Jeſaul — —	1	50	—	50	—
7. Woiſlowoy Quartiermeiſter —	1	30	—	30	—
8. Woiſkowoy Chorunſchei — — Dieſe acht Bedienungen ſollen auf den Fuß einer General-Aelſterſchaft ſtehen.	1	30	—	30	—
Ueber Hundert an Rittmeiſter Acht, darunter — — —	2	30	—	60	—
— — —	3	25	—	75	—
— — —	3	20	—	60	—
Chorunſchen Acht, darunter —	2	20	—	40	—
— — —	3	15	—	45	—
— — —	3	10	—	30	—
Jeſaule Acht, darunter — —	2	10	—	20	—
— — —	3	8	—	24	—
— — —	3	7	—	21	—
Und alſo an kalmykiſche Beamte	32	715	—	945	—

Ueber dies ward anbefohlen, eine Schule anzulegen, darinn die Kinder der Kalmyken im Ruſſiſchen, und die Kinder der ruſſiſchen Geiſtlichen in der kalmykiſchen Sprache unterrichtet würden. Zur Unterhaltung dieſer Schule wurden vierhundert ſechs und ſieben-

zig

zig Rubel beſtimmt; ferner zu Saatkorn für arme Kalmyken ſechshundert drey und funzig Rubel; zu den übrigen Ausgaben und zu Beſoldung der in Dienſten ſtehenden Perſonen tauſend Rubel; macht zuſammen auf dieſen Etat jährlich zweytauſend vier und ſiebenzig Rubel, auf den ganzen ſtawropolſchen Etat aber fünftauſend ſiebenhundert Rubel; als welche Gelder auf die kaſanſche Gouvernementskanzeley angewieſen ſind, und von da jährlich ausgezahlet werden.

Was die orenburgiſche Kalmyken anbetrifft, ſo wurde anfangs den ungetauften Kalmyken, die ihren Aufenthalt bey Jaizkoi Gorodok hatten, auf ihr Verlangen, kraft der bey Ew. dirigirenden Senat, auf die Vorſtellungen obgedachten Geheimenraths, und des Reichscollegii der auswärtigen Sachen, unterm 19ten Jun. 1745 emanirten Ukas, um Orenburg ſich aufzuhalten erlaubet, und zwar in der Art: daß ſie allda auf den Fuß des der Stadt Orenburg ertheilten Stiftungsbriefes bleiben, und alle vorfallende Dienſte thun ſollten, worneben ihnen Handel und Gewerbe zu treiben verſtattet, und anbey verordnet war, daß wenn ihre kalmykiſchen Fürſten ſie mit aller Gewalt zurück verlangen würden, und ſie alsdenn die Taufe nicht annehmen wollten, man ſie ihnen nicht vorenthalten ſolle; öffentlicher heidniſcher Götzendienſt aber ſey ihnen nicht zuzulaſſen. Dieſe ungetauften Kalmyken waren insgeſamt in der größten Dürftigkeit herübergekommen, erholten ſich aber bald durch den orenburgiſchen Handel, und am meiſten durch die Gerberey, darauf ſie ſich ſehr gut verſtehen, und bekamen viel Pferde und Vieh. Als dies der kalmykiſche Statthalter, Donduk Daſchi, durch die aus der kalmykiſchen Horde des Handels wegen hieher reiſenden Leute erfuhr, ſchickte er im Jahr 1749 einen gewiſſen Saiſang, Namens Nauwat, mit der

Anforderung, daß ſie alle mit dieſem Saiſang in ſeine Horde zurück geſandt werden mögten.

Allein man gab dieſem Saiſang, der obgedachten Ukas zufolge, zu verſtehen: er könne ſie alle mit ſich nehmen, ausgenommen die, ſo ſich gutwillig zur Taufe angeben würden; welches auch ihnen ſelbſt zu wiſſen gethan wurde. Hierauf meldeten ſich ihrer bey dem Saiſang ſelbſt vier und zwanzig Kibitken (Familien), ſo vier und achtzig Seelen ausmachten, die keine Luſt hatten, von Orenburg wegzugehen, und getauft zu werden verlangten, die auch damals getauft wurden. Es hatten ihrer vorher ſchon acht und zwanzig Seelen die Taufe angenommen; die übrigen, die keine Chriſten werden wollten, an der Zahl hundert zwey und zwanzig Perſonen, wurden mit dem Saiſang in die kalmykiſche Horde zurück geſchickt. Nach dieſem hat ſich die Zahl der orenburgiſchen Kalmyken durch ausgetretene Gefangene aus der Horde, und durch die, ſo ſich vom Jaik von freyen Stücken der Taufe wegen hieher begeben, vermehrt, ſo, daß ihrer im Jahr 1754 bey Orenburg unter Commando des vorgedachten Fürſten Semen Choſchoutow ſechs und funfzig Kibitken, an Perſonen beyderley Geſchlechts zweyhundert und fünf gezählet wurden: darunter ſich auſſer dem Fürſten ein Saiſang und zween Aelteſten befanden. Ein Theil von ihnen wird des Sommers zugleich mit den getauften ſtawropoliſchen Kalmyken und andern irregulairen Truppen zur Beſetzung der Vorpoſten gebraucht. Sie bekommen keine Beſoldung; bloß ihrem Fürſten werden monatlich zehn, und dem Saiſang drey Rubel gegeben. Es kann ſich ihre Anzahl mit der Zeit vermehren, beſonders wenn die daſigen geiſtlichen und weltlichen Beamten es an Eifer, dieſe in der Finſterniß des Götzendienſtes ſteckende Leute zu erleuchten und in Ordnung zu erhalten, nicht fehlen laſſen.

Aus

Aus obigen Umſtänden erhellet, daß alle im orenburgiſchen Gouvernement befindlichen Kalmyken, ſowohl die getauften als ungetauften, von den wolgiſchen Kalmyken abſtammen, als welche letztere an beyden Seiten der Wolga im aſtrachanſchen Gouvernement, unter deſſen Gebieth ſie auch ſtehen, in ſtarken Partheyen herumziehen. Die Beſchreibung dieſer bulgariſchen Kalmyken gehört zwar nicht eigentlich hieher; da aber doch einige von ihnen ſich gegenwärtig im orenburgiſchen Gouvernement befinden, ſo wird es nicht überflüſſig ſeyn, allhier zur nähern Unterſuchung und Ergänzung anzuführen, wie ſtark ſie ſind, von wo und wenn ſie nach Rußland gekommen und ſich dem ruſſiſchen Scepter unterworfen haben.

Alle unter dem Namen von Kalmyken bekannte Völker werden unter der Benennung der Mungalen oder Mogulen begriffen. Es iſt oben in Abſicht der Türken aus der genealogiſchen Hiſtorie des Abulgaſi Bajadur Chan angezeigt, daß von Türk, den er für den älteſten Sohn Japhets angiebt, im fünften Glied abſtamme Alantſcha oder Alanſja, der zween Söhne, Namens Mogul und Tatar, gehabt, unter die er ſein Reich in gleiche Theile getheilt; von dem einen wären die Mogulen, und von dem andern die Tataren entſproſſen. In wie weit dies gegründet iſt, überlaſſe ich der Unterſuchung derjenigen, die in den Alterthümern mehr bewandert ſind. So viel iſt ohnſtreitig wahr, daß die wolgiſchen Jalmyken mit den Sjungoren (von denen oben Nachricht gegeben worden,) vor Alters zuſammen ihre Züge gehabt, und jederzeit für einerley Volk gehalten worden. Inzwiſchen waren unter ihren Fürſten große Mishelligkeiten entſtanden, um welcher Urſache willen um das Jahr 1620 zween dieſer Fürſten, Namens Louſang und Jeldeng, leibliche Brüder von dem Großvater des bekannten Ajuk Chans, mit einigen

von ihren Unterthanen gemeinſchaftliche Sache machten, ſich von den Sjungören trenneten, über diejenigen tatariſchen Völker, die ſich in den Gegenden aufhielten, wo anjetzt größtentheils die Kirgiskaiſaken herumziehen, die Oberhand erhielten, und ſie unter ihre Bothmäßigkeit brachten. Dieſe Fürſten zogen zuerſt mit allen ihrem Volk an den Fluß Emba, den die Tataren Dſchen, gedachte Fürſten aber Sen, das iſt, Beerfluß, weil viele Beeren da herum wachſen, nenneten; nachhero kamen ſie an den Jaik, und hatten eine Zeitlang ſowohl an dieſem, als an den in ihn und in die Emba fallenden Flüſſen ihre Züge. Am meiſten aber verbreiteten ſie ſich längſt dem Fluß Or, den die Kalmyken noch jetzt in ihren Geſängen in Abſicht der ehemaligen Wohnungen erwähnen; wie ſolches der ſtawropolſche Protopop Gubowskoy, welcher der kalmykiſchen Sprache genugſam kundig iſt, verſichert hat. Wie ſie aber nach einigem Aufenthalt in dieſen Gegenden vernahmen, daß die Wolga viel größer ſey, als der Jaik, ſandte der Fürſt Louſang jemanden aus, um Kundſchaft einzuziehen, wie die Gegenden allda beſchaffen wären; als er nun erfuhr, daß daſelbſt um bemeldeten Fluß genugſam Ackerland und bequeme Plätze zu ihren Zuglägern wären; giengen ſie über den Jaik, bezwangen gegen vierzigtauſend Kibitken der da herumziehenden nagaiſchen Tatarn, und brachten viele an der Oſtſeite des caſpiſchen Meers ſtreifende Truchmener unter ſich. Nach ihrer Ankunft an der Wolga ſonderte ſich dieſer beyden Fürſten leiblicher Bruder, Schukur-Darſchin, gleichfalls von den Sjungoren ab, begab ſich zu ſelbigen ſeinen Brüdern, und brachte auf ſeinem Zuge die nagaiſchen Tatarn unter ſeinen Gehorſam. Darüber entzweyte ſich Louſang mit ihm, gieng über den Jaik nach dem Fluß Or in der Abſicht nach Tibet zu gehen, wo Dalai Lamy ſeine Reſidenz

hatte;

hatte; inzwiſchen brachte Schukur alle Kalmyken, die unter dem Louſang geſtanden hatten, unter ſich; letzterer aber entflohe mit wenigen Kibitken nach Tibet, wo er auch geblieben iſt. Ob nun gleich bey der orenburgſchen Gouvernementscanzley keine umſtändliche Nachricht vorhanden iſt, wenn und wie ſie unter ruſſiſche Oberherrſchaft gekommen; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß es unter Regierung des Zaren Alexei Michailowitſch geſchehen iſt.

Vorbemeldeter getaufter Fürſt Peter Taiſchin ſchreibt in ſeiner Bittſchrift, ſo er im Jahr 1736, als er in St. Petersburg war, eingereicht hat, ausdrücklich: es hätten ſich ſeine Vorfahren vor hundert und ſechs Jahren, folglich im Jahr 1630, dem ruſſiſchen Scepter unterworfen; der Fürſt aber, der um die Aufnahme unter ruſſiſchen Schutz Anſuchung that, hieß, nach der Anzeige des gedachten Protopopen, Choajurlik; wovon man eine zuverläſſige und umſtändliche Beſchreibung bey dem aſtrachanſchen Gouvernement ſuchen muß.

Dieſe ganze kalmykiſche Horde hieß zur Zeit des Ajuks die ajukiſche, nun aber werden ſie ſchlechthin die wolgiſche Kalmyken genannt. Nach dem Unterſchied der Nationen theilen ſie ſich in drey Theile, nemlich die Torgouten, Coſchouten und Derbeten. Sie haben ihre Züge an beyden Seiten der Wolga; allein um das orenburgſche Gouvernement iſt ihr Hauptzug diſſeits der Wolga in den Sandſtrichen, Ryn genannt, die vom caſpiſchen Meer drey, vom Jaik aber an den nächſten Stellen anderthalb Tagereiſen reitend entfernt ſind.

Anlangend die gedachten drey beſondern Nationen der Kalmyken, ſo ſind zwar von ihnen bey der orenburgſchen Gouvernementscanzeley keine Nachrichten

vorhanden; inzwiſchen iſt doch aus der Erzählung verſtändiger Kalmyken folgendes von ihnen bekannt;

1. Die Torgouten ſtammen, der Erzählung nach, ab aus Tibet, welches eine aſiatiſche Landſchaft iſt, deren Gränzen gegen Morgen an China, gegen Abend an Usbek, gegen Mitternacht an die mungaliſche Steppe, und gegen Mittag an den Fluß Indus ſtoßen. Da ſie ſich von den Tibeten getrennet hatten, kamen ſie zu dem berühmten Tſchingis Chan; dieſer ſoll ihnen einen ſeiner Söhne zur Aufſicht anvertrauet haben, welchen ſie erzogen, und wodurch ſie in die alte kalmykiſche Familie, Arit genannt, gekommen ſind. Die bekannten Namen ihrer Fürſten ſind folgende; 1) Bogoi Orljuk. 2) ſein Sohn Sjulſugu Orljuk. 3) deſſen Sohn Choo Orljuk. 4) ſein Sohn Schukur Daitſchin. 5) dieſes Sohn Buntſchak. 6) der Sohn des Buntſchak war der bekannte Ajuk Chan, der acht Söhne hatte, nemlich 1) Tſchapdurſchap; 2) Araptan; 3) Sandſchip; 4) Gundelek; 5) Genſchab (deſſen Sohn Donduk Ombo nach dem Tſcheren Donduk Chan war); 6) Tſcheren Donduk, der ſeinem Vater Ajuk in der Chanwürde folgte; 7) Galdan Dandſchin; 8) Barang Tſcheren. Des älteſten Sohns des Ajuk Chan, Tſchap Durſchabs Sohn Donduk Daſchi war nach dem Donduk Ombo Statthalter des kalmykiſchen Chans, nachhero aber wirklicher Chan, deſſen Sohn Ubaſchi anjetzt die Statthalterſchaft verwaltet. Zween Brüder aus der Familie der torgoutiſchen Fürſten, Namens Ajuſcha und Tundat, waren in den Jahren 1743 und 1744 in St. Petersburg und Moſcau, ließen ſich taufen, und bekamen die Namen Peter und Paul Torgouskoy: bey der nächſten Errichtung des Etats für die getauften ſtawropolſchen Kalmyken aber bekamen ſie Militairbedienungen, und zwar Peter ward Woiſkowoi Richter,

ter, und Paul Auſſeher über die Uluſſen. Der Name Torgout bedeutet in der kalmykiſchen Sprache einen Rieſen. Es iſt dieſer Stamm in gedachter kalmykiſchen Horde unter den übrigen der zahlreichſte.

2. Die Choſchouten ſind unter den wolgiſchen Kalmyken zwar an Volk nicht ſo zahlreich als die Torgouten; inzwiſchen achten ſie ſich der Herkunft nach viel höher als jene, weil ſie ihr Geſchlecht unter den Kalmyken für das alleräl teſte halten. Ihr alter Name war Kolet. Es wird erzählt: ſie hätten in alten Zeiten in einem Feldzuge wider die Mungalen mit ihrem großen Chan, Namens Altan, den erſten Angriff auf die Feinde gethan, ſie geſchlagen und überwunden; dahero ſie auch den Namen Choſchouten bekommen, welcher in ihrer Sprache ſo viel heißt als der erſte Kriegsmann oder der größte Held. Hiernächſt wird angeführt: es ſey der berühmte Tſchingis Chan der Choſchouten Chan geweſen; wie denn auch die jetzigen choſchouteiſchen Fürſten ihr Geſchlecht von dieſem Chan auf folgende Art herleiten: Der Tſchingis-Chan habe nemlich zween Brüder gehabt, davon der erſte Chabut Chaſer, und der zweyte Beke Belgete geheißen; von letzterm ſtammten ihre Fürſten in folgender Ordnung ab: 1) des Beke Belgete Sohn ſey geweſen Beki Jurjuktemir. 2) ſein Sohn Ebeutſchinſan. 3) deſſen Sohn Babai Mirſa. 4) deſſen Sohn Chanai Nojon Chongor. 5) Chongors Sohn Banbugas. 6) deſſen Sohn Zezen Chan. 7) Zezens Sohn Galdamai, mit welchem die gerade abſteigende Linie erloſchen ſey. Es folgte des unter Nr. 5. gedachten Banbugas Bruder, Kiendeling Ubuſch. 8) nach dieſem ſein Sohn Dordſchi Taiſcha. 9) nach ihm ſein Sohn Dourischu Dontſchin Chotoutſchi. 10) ſein Sohn Tarba Tſchirin. 11) deſſen Sohn Serbet, welcher im Jahr 1742 in Kaſan ſich taufen ließ, und den Na-

men Semen Choſchoutow bekommen hat. Dieſer hinterließ ſeine Gemahlin nebſt ſeinem Sohn in der kalmykiſchen Horde im Unglauben. Nach empfangener Taufe vermählte er ſich in Stawropol mit der Enkelin des Ajuki Chan, einer Tochter des Fürſten Galdan Dandſchin, der oben unter Nr. 7. angeführet worden, als welche in der Taufe den Namen Helena bekommen; anjezt aber lebet ſie, wie ſchon gedacht iſt, bey den getauften Kalmyken.

3. Von den Derbeten erzählt man: ſie wären vor Zeiten einerley Abkommens mit den Sjungoren geweſen; es ſey vor Alters an der Küſte des Sees Aral ein Kind gefunden worden, welches ſie Ulindai Badon Taiſcha genannt hätten. Da dies Kind angewachſen, ſey ein großer Mann aus ihm geworden, und leiten die jetzigen Fürſten der derbetiſchen Familie unter den wolgiſchen Kalmyken ihre Abſtammung von ihm folgendermaßen her: 1) Gedachter Badon Taiſcha hatte zwey Söhne, Namens Ongozoi und Ongorcho. 2) des Ongozoi Sohn war Chutugaitu Charachula. 3) ſein Sohn Batur Kontaiſcha. 4) ſeine Kinder Baſchuktu Chan und Senge. 5) deſſen Sohn der bekannte ſjungoriſche Fürſt Kontaiſcha, von dem ſämmtliche Sjungoren zuweilen Kontaiſchinzi genannt werden. 6) ſein Sohn Galdan Tſcheren war gleichfalls Oberherr der Sjungoren. Der zweyte Sohn des Badon Taiſcha, Namens Ongorcho, hatte einen Sohn, der Nanis Taiſcha hieß. 2) ſein Sohn war Dalai Taiſcha. 3) deſſen Sohn Tarchan Taiſcha. 4) ſein Sohn Menko Temir. 5) deſſen Sohn Tſcheter. 6) ſein Sohn Lawan Donduk. 7) ſein Sohn Galdan Tſcheren, welcher anjezt in der derbetiſchen Familie unter den wolgiſchen Kalmyken das Haupt iſt. Ein gewiſſer Fürſt von dieſer derbetiſchen Familie, Namens Tſchidan, ließ ſich nebſt zween

ſeiner

ſeiner Söhne im Jahr 1745 in Orenburg taufen, und bekam den Namen Nikita Derbetew, dieſem ward laut einer Ukas aus dem Reichscollegio der auswärtigen Sachen, der Rang über alle getaufte kalmykiſche Fürſten gegeben; auch erhielt er bey Errichtung des ſtawropolſchen Etats die erſte Stelle. Seine Kinder Jwan der Große, und Jwan der Kleine, wohnen noch anjezt in Stawropol unter den getauften Kalmyken; Erſterer iſt Woiſkowoi Chorunſchim, und der zweyte Rittmeiſter, von denen der lezte ſich mit der Tochter des Chan Donduk Ombo vermählt hat, die in St. Petersburg getauft iſt, und Nadeſchda genannt wird.

VI. Von den Kirgis-Kaiſaken oder Kirgiſen.

Uns ſind unter dem Namen von Kirgiſen drey Völker bekannt. Abulgaſi Bajadur Chan erwähnt im 2ten Theil ſeiner genealogiſchen Geſchichte im 9ten Kap. mehrmal, daß ihre Gränzen von dem Fluß Jkar oder Jkran-Muran angefangen; im 3ten Theil im 8ten Kap. aber ſagt er: Tſchingis-Chan habe zu ihnen zween Geſandte geſchickt: das Oberhaupt der Kirgiſen wäre damals Urus Jnal geweſen, welcher, da er eingeſehen, daß er dem Tſchingis-Chan Widerſtand zu leiſten zu ſchwach ſey, ſich ihm unterworfen, und einige von den Vornehmſten ſeines Hofes mit Geſchenken zu ihm geſandt, die ihm zugleich von ſeiner Treue die Verſicherung gegeben hätten. Der Herr Profeſſor Müller meldet im erſten Kapitel im 16ten Paragraph ſeiner ſiberiſchen Hiſtorie: es hätten die Kirgiſen vor Zeiten im innern Siberiens am Fluß Jeniſei gewohnet; wobey er das, was Abulgaſi Chan von ihnen geſchrieben, umſtändlich erläutert; beſonders aber führet er im 5ten Kap. an: daß die Kirgiſen ihren Zins nach Rezkoi Oſtrog entrichtet, ſich wider Rußland zum öftern em-

pöret, jenſeit des Fluſſes Jeniſei hingezogen, und vielen Unfug verübet hätten; allein in den Jahren 7123 und 7124 wären ſie durch den großen Verluſt, den ſie gelitten, auf andere Gedanken gebracht worden, hätten aufs neue gehuldiget, und etwas gewiſſes an Zinſe bezahlt. Hiernächſt wird in eben dem Kap. im 49 §. erwähnet; man habe ſie in den, den St. Petersburgiſchen Nachrichten fürs Jahr 1734 beygefügten Anmerkungen fälſchlich mit den, an den bulgariſchen Gränzen vom Fluß Jaik gegen Morgen wohnenden Kirgiskaiſaken vermiſcht. Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchew hält ſie in ſeiner zur Anfertigung einer ausführlichen ruſſiſchen Geographie gemachten Tabelle für Ueberbleibſel von den ſiberiſchen Tatarn, und meynet, es bedeute das Wort Kirgis einen in der Steppe herumwandernden, nirgends anſäßigen Menſchen, Kaſak aber einen Abgefallenen oder Verlaufenen. Vielleicht iſt er hierinn vorgedachten Anmerkungen der Akademie gefolget, und hat vielmehr die Kirgiskaiſaken der mittlern Horde gemeynet; wie er denn auch ihre Wohnplätze bloß beym Urſprunge der Flüſſe Tobol und Jſchim, nahe bey den Bergen, die von ihnen Jtyk genannt werden, beſchrieben hat; in ſeinem hiſtoriſchen Lexico aber ſind ſie von ihm genauer beſchrieben, auch ſtimmt alles mit ihrem jetzigen Zuſtande beſſer überein. Er muß bey der erſten Beſchreibung, zur Zeit ſeines Aufenthalts in Siberien keine umſtändliche Nachrichten von ihnen gehabt haben.

Den in Orenburg vorhandenen Nachrichten zufolge, befindet ſich außer den hieſigen unter ruſſiſcher Oberherrſchaft ſtehenden Kirgiſen, annoch eine mächtige und zahlreiche kirgiſiſche Nation jenſeit Taſchkent, in der Gegend der Städte Chodſchant, Naimatſchin und Madtalan. Dieſe haben allda ihre Streifzüge in ſteinigten

nigten und unzugänglichen Gegenden, auf dem Gebirge Alatau genannt, wovon ſie den Namen der alataiſchen Kirgiſen bekommen haben. Einige von ihnen ſtehen unter den Sjungoren, der größte Theil aber iſt unabhängig. Dieſe führen mit den Sjungoren oft Kriege, und ob ſie gleich nicht mehr als gegen 30000 Mann aufbringen können, ſo ſind doch wegen der Situation ihrer Wohnplätze, weder die Sjungoren noch ſonſt einige von den benachbarten Fürſten im Stande, ſie zu bezwingen. Von den alataiſchen Gebirgen heißt es: daß ſie in einer großen Strecke zwiſchen dem Lande der Sjungoren und dem Fluß Syr-Darja liegen, und ſich bis an die daſigen berühmten Gegenden Bachalſchi und Kurkor erſtrecken. Man könnte alſo dieſen Umſtänden nach, dieſe Gebirge füglich für das Gebirge, welches die Alten Jmaus nannten, annehmen, welches das Land der Scythen in zween Theile theilte. Da hiernächſt Carpini in ſeiner Reiſebeſchreibung anführet: es habe Tſchingis Chan die Kirgiſen nicht bezwingen können, ſondern es ſey ſolches von ſeinem Sohn Oktai, durch deſſen General Zipodon geſchehen; als worinn er von Abulgaſi Chan abgehet: ſo kann man dieſe beyden Annaliſten in der Art mit einander vergleichen, daß nach dem Abulgaſi diejenigen Kirgiſen vom Tſchingis Chan bezwungen worden, oder ſich vielmehr ihm unterworfen: ſich in den ſiberiſchen Gegenden aufgehalten, und die der Profeſſor Müller umſtändlich beſchrieben hat; der Tſchingis aber nach dem Carpini, die Kirgiſen, die in unzugänglichen Gegenden gewohnt, nicht bezwungen, ſondern davon durch anderweitige Feldzüge und Abſichten abgehalten worden; und ſolches erſt unter Regierung ſeines Sohnes geſchehen ſey. Doch hieran iſt uns nicht viel gelegen; man muß nur dies bemerken: daß die ruſſiſchen Kirgiskaiſaken von den alataiſchen Kirgiſen wirklich abſtammen, und ſich ſeit nicht

nicht langer Zeit in den Gegenden, wo ſie jetzt wohnen, niedergelaſſen, und zu vermehren angefangen.

Dieſe ſämmtlichen Kirgiſen theilen ſich in drey Horden, die große, mittlere und kleine; woher dieſe Abtheilung ihren Urſprung habe, iſt bis jetzt nicht bekannt. Erſtere, nemlich die große Horde ſteht nicht unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit, dahero ihrer oben bey Beſchreibung der an dem orenburgſchen Gouvernement angränzenden Völker gedacht iſt. Was die kleine und mittlere Horde anbelangt, ſo betreffen alle beym orenburgſchen Gouvernement vorfallende Gränzſachen am meiſten dieſe beyden Horden; dahero immer viel daran gelegen ſeyn wird, ihre Verfaſſungen genau zu wiſſen.

Ueberhaupt iſt von den Wohnſitzen dieſer beyden Horden zu bemerken, daß ihre Gränzen an Rußland folgender maſſen angegeben worden: von der einen Seite vom caſpiſchen Meere an, längſt dem Fluß Jaik bis an werchojaizkaja Krepoſt; von da bis an den Urſprung des Fluſſes Uja; dieſen hinunter bis an den Fluß Tobol auf ſwerinogolownaja Krepoſt; von hier bis an den Fluß Jſchim; und dieſen hinauf bis an den Irtiſch. Alles was dieſen Flüſſen zur Linken liegt, iſt ihr Land. Für ihre äußere Gränzen, vom caſpiſchen Meer und zwar von der Mündung der Emba an gerechnet, kann man nach der orenburgſchen Generalcharte (wie oben bey der Gränzbeſtimmung dieſes Gouvernements gezeiget iſt) den ganzen 44ſten Grad der Breite annehmen, mit dem obern Theil des aralſchen Sees gegen den Fluß Syr-Darja, wo dieſer Fluß gedachten Grad durchſchneidet; von da bis an den Fluß Saraſa, der die Kirgiſen von den Sjungoren ſcheidet; von hier wieder bis an den Urſprung des Fluſſes Jſchim. Dieſen ganzen Umfang nehmen beyde Horden mit ihren Zügen ein; wie denn allda außer den Zuglägern

lägern der Kirgis⸗Kaiſaken keine Häuſer, geſchweige denn einige Städte angetroffen werden. Sie ſtehen in dieſer großen Steppe ſo weit von einander, daß man zuweilen zwey bis drey und mehrere Tage fährt, ehe man zu einer von ihren Uluſſen kömmt. Alles dies gehet beyde Horden an, was aber eine jede insbeſondere anlanget; ſo iſt von ihnen folgendes bekannt.

Die kleine Kirgiſen⸗Horde hat ihre Züge im Sommer gemeiniglich 1) an den beyden Flüſſen Berda, und an den in dieſelben fallenden kleineren Strömen; darunter der eine Fluß Berda funfzehn Werſte oberhalb Orenburg, und der zweyte ſiebenzig Werſte unterhalb kraſnojorskaja Kreposſt in den Jaik fallen. 2) An dem Fluß Jlek (der von Orenburg eine Tagereiſe weit abliegt) und an den von beyden Seiten in ihn ſich ergieſſenden kleineren Strömen. Dieſer Jlek fällt ohnweit ilezkoi Gorodok unterhalb deſſelben in den Jaik. Die Kirgiſen ſtreifen oft ganz nahe bey dem Jaik herum; ob es ihnen gleich verboten iſt dieſen Fluß, beſonders aber den Veſtungen nahe zu kommen, damit die Wieſen und Heuſchläge nicht vertreten und verdorben werden. 3) An dem Fluſſe Kobda (der jenſeit des Fluſſes Jlek gegen Mittag fließt, und ohnweit deſſen Mündung in ihn fällt,) und an den in die Kobda fallenden kleineren Strömen, deren es allda eine Menge giebt. 4) An dem Fluſſe Jbeit und an den in ihn ſich ergieſſenden kleineren Strömen. Jbeit aber fällt bey ilinſkoi Kreposſt, die von Orenburg 154 Werſte liegt, in den Jaik. 5) An dem Fluſſe Or, der vier Werſte unterhalb Orſkaja Kreposſt, in den Jaik fällt, und an den vielen in denſelben ſich ergieſſenden Strömen, beſonders zur Linken an Minlibai, der zwanzig Werſte von Orſkaja Kreposſt in den Or fällt, wie auch an Kamyſchla, der zur rechten eine halbe Tagereiſe von ſeiner Mündung in gedachten Or⸗Fluß ſich ergieſſet. 6) An dem Fluſſe Murſabu⸗

las

las der funfzehn Werſte unterhalb Orskaja in den Jaik fällt, und an andern in den Murſabulak ſich ergieſſenden Strömen. 7) An den Flüſſen Jarlyk und Kuman, die in einer Mündung zuſammen flieſſen, und 25 Werſte oberhalb Orenburg in den Jaik fallen; und an andern in denſelben ſich ergieſſenden Strömen. 8) An den Fluß Sunduk, und an den in denſelben ſich ergieſſenden Strömen. Dieſer Fluß Sunduk fällt bey Kiſylskaja Krepoſt, die von Orenburg längſt ſelbigem Fluß 454 Werſte entfernet iſt, in den Jaik. Ob gleich dies die eigentlichen Zugplätze der Kirgiſen von der kleinen Horde ſind, ſo pflegen jedoch einige Partheyen von der mittlern Horde an vorgedachten Flüſſen und Strömen, beſonders an dem Or, Minlibai, Kamyſchla und andern in den Or ſich ergieſſenden Strömen, desgleichen an den Jarlik, Kuman und Sunduk herumzuſchweifen. Sie haben darüber unter ſich nichts abgemacht, auch fallen desfalls keine Streitigkeiten unter ihnen vor. Die vornehmſten Zugplätze dieſer Horde im Winter ſind folgende: von Orenburg nach der Seite von Orſkaja Krepoſt: 1) an den beyden Flüſſen Kamyſchla-Jrgis und Tail Jrgis. Dieſe beyden Flüſſe entſpringen nordwärts beym Urſprung des Fluſſes Or, und fallen in den Ulu Jrgis, als welcher gleichfalls von Norden ab, ſich in den See Akſakal ergießt. Alle dieſe Flüſſe liegen ihrem Urſprung nach gegen drey Tagereiſen von Orſkaja Krepoſt; 2) an dem See Akſakal, der von Orſkaja Krepoſt ſieben Tagereiſen zur Rechten abliegt. Aus dieſem See entſpringen verſchiedene Ströme, die ſich in die Syndarja ergieſſen; 3) In der Gegend Kara-Kum, das iſt ſchwarzer Sand genannt; ſie liegt diſſeits Syrdarja, von Akſakal eine, und von Orſkaja Krepoſt gegen acht Tagereiſen. Von hier bis nach Syrdarja iſt der Boden ſandigt, und die Kirgiſen verſorgen ſich auf ihren Zügen mit Waſſer aus

den gegrabenen Brunnen und aus den Quellen, die ſie hin und wieder antreffen; 4) In der Gegend Turnak. Dies Wort heißt ein großer Stein, als welcher am Ufer bey der Mündung der Syrdarja liegt. Es iſt dieſe Gegend von Orenburg ohngefähr funfzehn Tagereiſen entfernet. Auf der andern Seite, nemlich nach dem caſpiſchen Meer zu, hält ſich dieſe kleine Kirgiſen-Horde den Winter hindurch auf, an der Emba und an den in dieſelbe auf beyden Seiten ſich ergieſſenden kleinern Strömen faſt bis an ihre Mündung, wo ſie in das caſpiſche Meer fällt. Die nächſte Entfernung des Fluſſes Emba von Orenburg iſt acht Tagereiſen; 5) diſſeits des Fluſſes Emba in den Gegenden von Bolſchoi und Maloi Burſuk, das iſt: den großen und kleinen Sandſtrichen, dieſe liegen von der Emba vier, und von Orenburg den geraden Weg nach Süden zu, zwölf Tagereiſen. Sie behelfen ſich im Winter mit Schneewaſſer; wenn aber kein Schnee gefallen, brauchen ſie Brunnenwaſſer; 7) An dem See Karakul der zwiſchen der Emba und dem Jaik, drey Tagereiſen von dem Vorpoſten Jaizkoi Antonow liegt; 8) an den beyden Flüſſen Uila und Kiela, die nach Weſten in dem See Karakul flieſſen. Dieſe Gegenden liegen von Orenburg ſechs bis ſieben Tagereiſen. 9) An den kleinen Flüſſen Galdiganty und Bultirdy, die von der mittäglichen Seite herabflieſſen, in Einer Mündung ſich vereinigen, und in den Jaik fallen. Die Koſaken nennen dieſe Flüſſe Utwy. Sie liegen von ilezkoi Gorodok unterwärts anderthalb Tagereiſen. Es geſchieht nicht ſelten, daß dieſe Horden wegen Mangel des Unterhalts fürs Vieh, bis an den Jaik hinziehen, und in den Gegenden längſt dieſem Fluß überwintern; jedoch werden ſie mit ihren Pferden nicht immer über den Jaik gelaſſen, ohne vorher der Sicherheit wegen Geiſſeln zu ſtellen; auch haben zu Zeiten viele kirgiſiſche Uluſſen

ſich

ſich im Winter um den See Aral, bisweilen ſo gar im karakalpalſchen Gebieth aufgehalten.

Uebrigens theilet ſich dieſe kleine Horde in zween Stämme. Die einen heiſſen Altſchinzi, und die andern Semirodzi, oder auf ihrer Sprache Dſchatyr; erſtere ſind viel mächtiger als die andern. Die vornehmſten Geſchlechter oder Aimaken dieſer Horde ſind 1) Altſchinskoi, die vom alten altſchinskiſchen Stamm; 2) Adaſchkoi, 3) Maſchkarskoi, 4) Taminskoi, 5) Tabynskoi, 6) Kiteiskoi, 7) Kara-kiteiskoi, 8) Tſchumakaiskoi, 9) Tſchiklinskoi, 10) Dſchigal-Bailinskoi. Da die Kirgiſen an Chiwa und an das Land der Truchmener angränzen, auch nicht gar zu weit von den wolgiſchen Kalmyken entfernet ſind, beſonders wenn ſie in ihren Zügen dem caſpiſchen Meer und dem Fluſſe Jaik nahe kommen: ſo fallen zwiſchen ihnen, nach ihrer Neigung zum Kriege und Hang zum Rauben, und den gedachten Nationen ſehr oft Händel vor; beſonders berauben und plündern ſie ſowohl die chiwiſchen als auch andere durch ihre Horde nach Orenburg und von da zurück reiſende Kaufleute, und thun dadurch dem Handel nach Orenburg großen Schaden und Abbruch. Und ob man ſich gleich ſchon ſeit einigen Jahren alle Mühe gegeben, dieſem Unfug zu ſteuren; ſo hat man doch bis nun zu nichts ausrichten können, weil ihre Fürſten und Aelteſten ſie in Ordnung zu erhalten, nicht Gewalt genug haben, auch ſelbſt von keiner Ordnung wiſſen, hiernächſt dieſe unſtätige und flüchtige Nation nicht ſo leicht in die Schranken der Ordnung gebracht werden kann. Jetziger Zeit dürfen ſie ſich an die wolgiſchen Kalmyken nicht mehr wagen: denn da ſie durchaus den Jaik paſſiren müſſen, wenn ſie zu ihnen hin wollen; ſo ſind von Jaizkoi Gorodok an, den Fluß Jaik hinunter, Vorpoſten geſetzt, allwo beſtändig tauſend Mann jaikiſcher Koſaken gehalten werden müſſen.

müſſen. Sie haben ihnen zwar dann und wann zu Waſſer einen Beſuch gemacht, oder ſich auch dahin durch die Vorpoſten durchgeſchlichen; jedoch hat man ſie, wenn ſie mit Beute zurückgekehret ſind, aufgefangen und am Leben geſtraft; ſo daß den Kirgiſen nunmehro keine Luſt mehr ankömmt, zu den Kalmyken des Raubens und Stehlens wegen herüber zu gehen. Auch vergreifen ſie ſich nicht an ruſſiſchen Kaufleuten, die von Orenburg nach Chiwa und in die Bucharey reiſen, und von da zurück kommen; ſondern begnügen ſich damit, die andern an ſie angränzenden Nationen zu berauben und zu plündern. Dieſe Horde macht nach einem ungefähren Calcul 20000 Familien aus. Ihr Reichthum beſtehet beſonders in Pferden und Schafen, womit ſie nach Orenburg und Chiwa handeln; auch haben ſeit kurzer Zeit einige von ihnen, beſonders die, ſo ſchon verſtändiger und nicht ſo räuberiſch ſind, angefangen, in Orenburg verſchiedene Waaren aufzukaufen, und damit in ihrer Horde zu handeln. Sie nehmen auch ſchon von hier gegen andere Waaren, Korn zu Brod im Winter, da ſie vorhin nichts als Fleiſch und Milch zur Nahrung hatten; dahero können ſie mit der Zeit bey ſich eben die Einrichtung bekommen, die die Baſchkiren haben, als welche letztere gleichfalls im Anfang, nichts vom Feldbau noch ſonſt von einiger häuslichen Oekonomie wußten, ja ſo gar keine Häuſer hatten; wie es denn noch anjetzt ihrer einige giebt, beſonders diſſeits des Gebirges Ural, die bloß zum Aufenthalt im Winter elende Hütten für ſich aufbauen, im Sommer aber, nach alter Gewohnheit mit allem ihrem Vieh von einer Gegend zur andern herumziehen.

Die Hauptzugplätze der Kirgiskaiſaken der mittlern Horde ſind nachfolgende: 1) die entfernten Uluſſen ſtreifen gemeiniglich am Fluß Saras, der in Sjungorien entſpringt, und nahe bey Turkeſtan 15 bis 20

Tagereiſen von Orſkaja Krepoſt vorbey fließt. 2) An beyden Seiten des Urſprungs des Fluſſes Jſchim, der vom Fluſſe Schilan zur Linken ſechs, und von Orſkaja Krepoſt funfzehn Tagereiſen liegt. 3) Am Fluſſe Schilan, der in Sjungorien aus dem Berge Ulu-Tau, das iſt der große Berg, entſpringt, und ſich neun geſchwinde Tagereiſen von Orſka zur Linken in der Erde verliert. Der Schilan iſt vom Fluß Bolſchoi Turt eine Tagereiſe entfernt. 4) Vom Urſprung des Fluſſes Tobol an, längſt dieſen und andern in denſelben ſich ergieſſenden Flüſſen und Strömen, bis an der Mündung des Fluſſes Uja, bey welcher die Uſt-Uſkaja Veſtung erbauet iſt, die von Orenburg 916 Werſt abliegt; 5) An den Flüſſen Tſchertanlyk und Gilkuwar, die in den Tobol nicht weit von deſſen Urſprung fallen, desgleichen an den in dieſe beyden Flüſſe ſich ergieſſenden Strömen. Die Entfernung derſelben iſt von Werchojaizkaja Krepoſt anderthalb Tagereiſen; dieſe Krepoſt (Veſtung) aber liegt von Orenburg 582 Werſt. 6) An dem Fluß Kajat, der unterhalb Tſchertanlyk und Gilkuwar in den Tobol fällt, desgleichen an den in den Kajat fallenden kleinen Strömen; als welcher Fluß von Uſt-Uiskaja Krepoſt zwey Tagereiſen abgelegen iſt. 7) An dem See Tſchalkar, der am Berge Karatſchatai liegt. Wenn man zu dieſem Berge will, ſo fährt man den Fluß Or hinauf; läßt dieſen Fluß zur Rechten, und nimmt den Weg längſt der Kamyſchla hinauf bis zu deren Urſprung, welcher drey Tagereiſen von gedachtem See abliegt; und bleibt alſo beſagter Berg von Orſka zur Linken. 8) An dreyen Flüſſen Ul-Kujaki genannt. Dieſe entſpringen da, wo der Fluß Tobol ſeinen Anfang nimmt, und fallen in den Turgai. Ihr Urſprung iſt von dem See Tſchalkar zwo, und von Orſka zur Linken fünf Tagereiſen entfernet. 9) Am kleinen Fluß Tekuturmas, als welcher ohnweit dem Urſprung der Tobol

bol aus den Bergen entſpringt, und in den Fluß Sara Turgai fällt, der von Ulkujakow eine, und von Orſka zur Linken ſieben Tagereiſen liegt. 10) Am Fluß Sara Turgai, als welcher von der Seite Siberiens beym Urſprung des Fluſſes Iſchim entſpringt; und von Tekuturmas eine halbe; von Orſka zur Linken aber 7½ Tagereiſen in Bolſchoi Turgai fällt. 11) An dem Fluß Bolſchoi Turgai, der aus den Gebirgen ohnweit dem Urſprung des Iſchim entſpringt; und von Sara Turgaja eine halbe, von Orſka aber zur Linken 8 Tagereiſen in den See Akſakal fällt. 12) An den Seen die ſie Karſak-Baſchi nennen, und derer es oberhalb der Flüſſe Tobol und Sara-Turgai nicht wenige giebt. 13) An dem See Akſakal, zur Linken von der Orſka, allwo zur Rechten gemeiniglich die kleine, und zur Linken die mittlere Horde ſtreifen. Gedachter See theilet die beyden Horden von einander ab. 14) An dem Us-Uſuk, das iſt an den dreyen Quellen die in der Bucharey ſüdwärts entſpringen, und in den See Akſakal von jener Seite fallen. Auſſer den allhier angeführten Gegenden und Flüſſen, hat dieſe Horde noch verſchiedene andere Zugplätze; ſie ſind aber theils nicht alle bekannt, theils nicht merkwürdig; dahero ich ſie auch allhier nicht angeführet habe.

Es theilet ſich dieſe Horde überhaupt in vier Stämme. Sie heiſſen Naimani, Arginzi, Uwak-Gireizi, und Kiptſchaki; unter denen der Stamm Naiman der zahlreichſte und wohlhabendſte iſt. Die tatariſchen Geſchichtſchreiber melden, der Name Naiman ſey zu den Zeiten des Ogus Chan, der 300 Jahr vor Chriſti Geburt gelebet, entſtanden, und ſey Tſchingis Chan bey dieſer Nation Chan geweſen. Abulgaſi Bajadu Chan aber berichtet im 2 Theil im 11 Kap. ſeiner genealogiſchen Geſchichte: der naimaniſche Stamm ſey ſehr alt und reich, und habe in der Mungalei in

der Gegend Kara Kum, das iſt Schwarzſand gelebet; zur Zeit des Tſchingis ſey Tajan Chan ihr Fürſt geweſen. Der arginziſche Stamm theilet ſich in neun Geſchlechte. Sie heiſſen 1) Tſchakſchat, 2) Tſchardeſchid, 3) Tjurtjul, 4) Karaul, 5) Karakiſſjat, 6) Kandſchagali, 7) Atſchai, 8) Tarakli, 9) Kultſchan Arginskoi. Die Kiptſchaki haben fünf Geſchlechte, nämlich: 1) das kiptſchakiſche ſelbſt, 2) Kundelen, 3) Uſun, 4) Tanabuga, 5) Karabalik kiptſchatſkoi. Dieſe Horde iſt zahlreicher und vermögender als die kleine; ſie hat mehrere und beſſere Pferde; auch iſt die Nation an ſich geſitteter, als die von der kleinen Horde; dahero auch die aſiatiſchen Kaufleute, die des Handels wegen nach Orenburg und Troizkoi Krepoſt reiſen, lieber ihren Weg durch die Uluſſen dieſer mittlern Horde nehmen, weil ſie hier weniger Gefahr zu befürchten haben. Hiernächſt iſt in den Gegenden wo dieſe Horde herumzieht, nach den Berichten der von Orenburg dahin geſandten Leute, viel Wald, darinn allerley Gattungen von Bäumen angetroffen werden, woran die kleine Horde Mangel hat.

Wollte man das, was allhier von den Kirgiskaiſaken und Baſchkiren angeführet iſt, mit dem vergleichen, was in den Anmerkungen der Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften vom Jahr 1734 unter Nr. 28, 29, 30, und 31, von dieſen Nationen geſagt iſt, ſo würde man allerdings eine große Verſchiedenheit in dieſen beyden Beſchreibungen antreffen; allein ich kann mit Grunde behaupten, daß ſie allhier wirklich ſo beſchrieben ſind, wie ihr Zuſtand anjetzt beſchaffen iſt: denn ich habe nichts niedergeſchrieben, als nur das, was ich von Leuten dieſer Nation, oder auch von ſolchen, die zu verſchiedenen Zeiten unter ihnen geweſen, ſicher und zuverläßig in Erfahrung habe bringen können. Es führet der nunmehro verſtorbene Kirilov in ſeinen Nachrichten auch dies an:

es

es hätten die kirgiskaiſakiſchen Fürſten ehedem verſchiedene Städte gehabt, deren ſich der Fürſt der Sjungoren bemächtiget und ſie weggenommen; allein dies ſcheinet wenigen Grund zu haben. Denn wenn erſtere auch jemals über einige in Städten wohnende Nationen ſollten geherrſchet haben, ſo waren doch dieſe keine angebohrne Unterthanen von ſolchen Fürſten, ſondern hatten ſie zu ihren Fürſten erwählet und erbethen. So waren Abulchair und ſein Sohn Nurali, Chane in Chiwa, weil die Chiwaner ſie dazu erbethen hatten; und auch der jetzige chiwiſche Chan Gaib ſtammet vom Geſchlecht der kirgiskaiſakiſchen Fürſten ab, und hat die Oberherrſchaft über die Chiwaner nicht durch die Erbfolge, ſondern durch die Wahl erhalten.

Anlangend die Aufnahme dieſer beyden Horden in ruſſiſchen Schutz; ſo findet man davon eine umſtändliche Beſchreibung in meiner Nachricht von dem Anfange und Zuſtande der orenburgſchen Commiſſion, bis auf die Zeit, da ſie in ein Gouvernement iſt verwandelt worden; es braucht alſo dies keine umſtändliche Beſchreibung; inzwiſchen wird es nicht unnöthig ſeyn, folgendes kürzlich anzuführen. Abulchair, Chan der kleinen Horde, der alle andere vor ihm geweſene kirgiskaiſakiſche Fürſten an Verſtande und Einſichten weit übertraf, ſahe es ein, wie ſehr dieſe Horde von den Sjungoren auf der einen, und von den Baſchkiren auf der andern Seite gedrängt und verfolget wurde, und faßte den Entſchluß Anſuchung zu thun, daß er mit allem ſeinem Volk in ruſſiſchen Schutz aufgenommen werden möchte. Er ſandte dahero im Jahr 1730 den bey ihm ſich aufhaltenden baſchkiriſchen Aelteſten Aldar Bay nebſt einigen von ſeinen Geſandten nach Ufa, zu dem Wojewoden und Brigadier Buturlin, als welcher beſagten Aelteſten ſammt den Geſandten nach Hofe abfertigte. Hierauf ward von dem Reichscollegio der

auswärtigen Sachen im Jahr 1731 der Tranſlateur, nunmehriger Generalmajor Tewkelew, nebſt einigen Geodeſiſten, desgleichen mit einigen ufiſchen Edelleuten und einigen baſchkiriſchen Aelteſten, darunter ſich auch der erwähnte Aldar befand, zu dem Abulchair Chan mit der Inſtruction geſandt: dieſen Chan ſammt deſſen ganzen Horde in Eid und Pflicht zu nehmen, und von dem Zuſtande dieſer Nation genaue Nachrichten einzuziehen; wornächſt den Geſandten des Chans Geſchenke nebſt einem Schreiben an demſelben mitgegeben wurden. Wie Tewkelew mit ſeinem Gefolge in der Horde angekommen war, machte das Volk dem Abulchair Chan viele Vorwürfe, daß er dies ohne ihr Vorwiſſen unternommen, und legte dieſem Geſchäffte viele Hinderniſſe in den Weg; endlich aber behielten der Chan und Tewkelew die Oberhand, und leiſteten mit erſteren viele der vornehmſten kirgiskaſiſchen Aelteſten öffentlich den Eid der Treue, daß ſie ewig unter ruſſiſcher Oberherrſchaft ſtehen wollten. Im Jahr 1733 ſandte Abulchair Chan ſeinen Sohn Erali Saltan, desgleichen ſeinen Stiefbruder Nijas Saltan, und einige Aelteſten mit dem Tewkelew nach dem ruſſiſchen Hofe, als welche im Januar des 1734 Jahres in St. Petersburg ankamen, und den 10 Februar deſſelben Jahres öffentliche Audienz hatten, wie ſolches in den Anmerkungen der Akademie von dieſem Jahre Nr. 29. beſchrieben iſt. Ein Hauptpunkt, warum Abulchair bath, war dieſer: daß an der Mündung des Fluſſes Or eine ruſſiſche Stadt aufgebauet werden möchte. Man genehmigte den Vorſchlag, und es ward im Jahr 1734 der Staatsrath Iwan Kirilov nebſt vorgedachten Tewkelew, als welcher letzterer für dieſe Commiſſion zum Oberſten erhoben ward, mit gehörigen Inſtructionen dahin abgeſandt. Kirilov legte im Jahr 1735 auch wirklich an der Mündung des Fluſſes Or die Stadt Orenburg an, konnte aber wegen

der damals vorgefallenen baſchkiriſchen Unruhen mit dem Abulchair Chan nicht zuſammen kommen, und ſtarb den 14 April 1737, ohne daß ſie ſich beyde geſprochen. Nach dem Tode des Kirilovs ward in eben demſelben 1737 Jahr der geheime Rath Waſilei Nikititſch Tatitſchev, zum Chef der orenburgſchen Commiſſion verordnet, als welcher daſſelbe Jahr in Samara ankam, von da den 2ten Jun. 1738 mit dem bey ſich habenden Commando abreiſete, und den 15 Jul. deſſelben Jahres in Orenburg anlangte; wohin auch Abulchair Chan mit ſeinem älteſten Sohne Nuralei Saltan, und den vornehmſten kirgiskaiſakiſchen Aelteſten, nebſt einer nicht geringen Anzahl Volks ankamen. Abulchair Chan leiſtete hierauf den 3 Auguſt öffentlich den feyerlichſten Eid, daß er und die ganze Nation ewig ruſſiſche Unterthanen ſeyn und bleiben wollten; ſein Sohn und die Aelteſten nebſt dem übrigen Volk vom Gefolge aber huldigten beſonders; worauf die unterſchriebenen Eidesformeln von dem geheimen Rath nach St. Petersburg an das damalige Cabinet geſandt wurden. Was ſonſt hiebey vorgefallen, desgleichen was in der Conferenz mit Abulchair verabredet und feſtgeſetzt iſt; ſolches iſt alles in dem damals geführten Journal aufgezeichnet, und auch zum Theil in oben bemeldeter Nachricht von dem Anfange der orenburgſchen Commiſſion beſchrieben.

Was die mittlere Horde anbetrifft, ſo hat ſie beſtändig ihre eigene Fürſten gehabt. Zu der Zeit da Kirilov aus St. Petersburg dahin abgeſchickt wurde, war Schemjaka Chan von dieſer Horde; dahero auch auf deſſen Namen dem Kirilov ein Schreiben mitgegeben ward. Dies Schreiben enthielt ausdrücklich: auf was Art Schemjaka damals, als der Tranſlateur Tewkelew im Jahr 1731 in der Horde geweſen, ſich in ruſſiſchen Schutz begeben und den Huldigungseid geleiſtet;

ſtet; dahero man ihn auf gleiche Art, wie Abulchair Chan, in dieſem Schreiben einen Unterthan genennet; ſeine Kirgiſen aber hätten den geleiſteten Eid gebrochen, und die Baſchkiren mit Krieg überfallen, ja auch er der Chan ſelbſt hätte ein Heer verſammlet, und wäre zweymal wider die Baſchkiren zu Felde gezogen: da er aber von ihnen geſchlagen worden, hätten ſie noch den letzten Feldzug Friede gemacht; worauf denn er der Chan ſowohl als die Aelteſten und das ganze Heer (das iſt alle bey ihm geweſene Kirgiſen) aufs neue gehuldiget, und Geſandten nach Ufa geſchickt hätten, mit Bitte, daß ſie in ruſſiſchen Schutz aufgenommen werden möchten. Uebrigens war ihnen in dieſem Schreiben die Abſendung des Kirilovs und Tewkelew kund gethan und gemeldet: daß in dem Fall, wenn er Schemjaka und die Kirgiſen es mit ihrer Unterwerfung aufrichtig meyneten, und dem ruſſiſchen Reich beſtändig getreu verbleiben wollten, ihm Schemjaka ſein erſterer Meyneid aus Gnade gegen die kirgiskaiſakiſche Nation verziehen ſeyn ſollte, Was übrigens der Chan und die Kirgiskaiſaken der mittlern Horde zu thun, und wie ſie ſich zu verhalten hätten, würden ſie vom Kirilov und Tewkelew erfahren, denen in der Abſicht ein beſonderer Verhaltungsbefehl wäre mitgegeben worden. Sonſt iſt hiebey zu bemerken, daß in allen dermaligen Schreiben, ſowohl an Abulchair, als an den Schemjaka, die kirgiskaiſakiſche Nation kirgiskaiſazkoje Woiſko (*) iſt tituliret worden.

Mit

(*) Woiſko heißt ein Kriegsvolk, und werden außer dieſer Nation verſchiedene andere in ruſſiſchen Schutz aufgenommene Völker, die ehedem beſtändig zu Felde gelegen, alſo genannt. Daraus ſind die bey ihnen verordneten Bedienungen Woiſkowoy Polkownik (Oberſter einer ſolchen woiſkowoy Nation) Woiſkowoy Sudja (Richter) Woiſkowoy

Towa-

Mit dem Abulchair Chan hatte ſich weder bey der erſten Zuſammenkunft, noch auch nachhero jemand von der mittlern Horde zugleich eingefunden, weil dieſe ihr Geſchlecht für weit beſſer halten, als dasjenige iſt, von welchem Abulchair Chan abſtammte. Es kam mit ihm bloß einer von den vornehmſten Aelteſten der gedachten Horde, Namens Dſchanbek Batyr, der es faſt immer mehr mit Abulchair Chan, als mit gedachten Fürſten von der mittlern Horde, gehalten hatte. Ob nun gleich vorgedachter Geheimerath, der damals in Orenburg war, einen Officier in die mittlere Horde zu den vornehmſten Fürſten Abulmamet und Ablai (denn Schemjaka Chan war damals ſchon todt,) mit dem Anſinnen geſandt hatte, daß ſie zur Huldigung und zum Empfang des an ihm geſandten Schreibens ſich bey ihm einfinden mögten: ſo ſchickten ſie doch bloß Geſandte zu ihm, und gaben damals zur Antwort: ſie wünſchten nichts ſo ſehr, als in ruſſiſchen Schutz aufgenommen zu werden, und wollten dieſem Reich ewig getreu verbleiben; auch würden ſie zur Eidesleiſtung ſich bey ihm, dem Geheimenrath, künftigen Frühling einfinden. Sie entſchuldigten ſich damals mit der weiten Entlegenheit, da ſie ihren Aufenthalt in der Gegend des Fluſſes Irtyſch hatten; in der That ſelbſt aber konnte man wohl abſehen, daß ſie allein, und nicht in der Geſellſchaft des Abulchair Chan, oder durch ſein Beyſpiel dazu bewogen, dahin kommen wollten.

Inzwiſchen ward Abulmamet Saltan im Jahr 1739 durch die vom Volk getroffene Wahl Chan der mittlern Horde; an Stelle des Geheimenraths Tatiſch-

Towariſchtſch (Beyſitzer) Woiſkowoy Piſar (Schreiber); u. a. m. verſtändlich. Es iſt viel daran gelegen, dergleichen eigene Verfaſſungen zu wiſſen, um von den vorkommenden Wörtern einen deutlichen Begriff zu haben.

tſchews aber ward in demſelbigen Jahr der Generallieutenant, Fürſt Waſilei Alexejewitſch Uruſow, zum Chef in der orenburgiſchen Commiſſion verordnet; als welcher letztere ſeine Reiſe beſchleunigte, um ſowohl die noch fortdaurende baſchkiriſche Unruhen baldigſt zu ſtillen, als auch ſonſtige Gränzſachen in Richtigkeit zu bringen, am meiſten aber, um die Fürſten der gedachten mittlern Horde ſammt ſelbiger ganzen Horde in ruſſiſchen Schutz, und zugleich in Eid und Pflicht zu nehmen; und reiſte daher den 13ten May von Samara ab. Es giengen damals mit ihm an regulairen und irregulairen Truppen fünftauſend achthundert acht und ſiebenzig Mann; und da er ſich einige Zeit am Urſprunge des Fluſſes Sakmara bey dem See Talkas im Lager aufgehalten, um die räuberiſchen Baſchkiren aufzuſuchen und zu züchtigen, kam er den 25ſten Jul. des obenbeſagten Jahres in Orenburg an.

Den 25ſten Auguſt deſſelben Jahres langten die Fürſten der mittlern Horde, Abulmamet Chan und Albai Saltan, (die vermuthlich Stiefbrüder waren,) mit ihren angeſehenſten Aelteſten, und einer großen Menge Volks gleichfalls dahin; und wurden den 28ſten deſſelben Monats öffentlich vorgelaſſen; bey welcher Gelegenheit, an ſtatt daß Abulchair eine Rede gehalten, dieſe beyden Chane ihre Rede und Geſuch um Aufnahme in Schutz, dem Generallieutenant in einer von ihnen unterſiegelten Schrift übergaben; worauf ſowohl ſie, als die Aelteſten, und das ſämmtliche bey ihnen geweſene Volk den Huldigungseid leiſteten, daß ſie und die ganze Horde ewig Unterthanen vom ruſſiſchen Reich ſeyn wollten. Was ſonſt für Ceremonien hiebey beobachtet worden; desgleichen was mit ihnen in der Conferenz behandelt und abgemacht iſt; ſolches iſt alles in dem damals geführten Journal aufgezeichnet, und auch in vorbeſagter Nach-

richt beſchrieben, dahero es der Kürze wegen allhier ausgelaſſen iſt.

Es iſt ſchon oben bemerket, daß die Fürſten der mittlern Horde, ſtolz auf ihr Herkommen, ſowohl gegen Abulchair Chan ſelbſt, als gegen deſſen ganze Familie, bey verſchiedenen Gelegenheiten eine Geringſchätzung geäuſſert, und eine Zuſammenkunft mit ihnen beſtändig vermieden haben. Dagegen ſuchte Abulchair, der jene an Liſt und Verſchlagenheit weit übertraf, und ſich für den Stifter ſowohl der Stadt Orenburg, als des Nutzens hielt, den die ſämmtliche kirgiskaiſakiſche Nation ſich von der Unterwerfung unter Rußland zu verſprechen hatte, die Fürſten der mittlern Horde zu verſchwärzen, machte Intriguen, und ſprengte bald dies bald jenes von ihnen aus. Endlich kam es ſo weit, daß Abulmamet, der ein ſtiller und friedliebender Herr war, ſich gezwungen ſahe, die Horde zu verlaſſen, und ſich nach Turkeſtan zu begeben, wo er ſich noch jetzt aufhalten ſoll; inzwiſchen hat er ſich Rußland niemals worinn widerſetzt; auch hat er faſt niemanden aus der Horde mit ſich genommen; allein dies kann wohl deswegen geſchehen ſeyn, weil ſie ihm nicht haben folgen wollen: denn die Kirgiſen gehorchen ihren Chanen nur alsdenn, wenn ſie wollen; und wenn ſie ihren Vortheil dabey finden.

Dahingegen ſetzte Abulchair Chan, als ein ſehr heftiger Mann, nicht nur ſeinen vielen Foderungen keine Gränzen, ſondern unternahm auch, wenn er nicht alles nach Wunſch und Willen erlangen konnte, manches Böſe, und reizte ſeine Nation, die ohnedem zum Rauben und zu Gewaltthaten geneigt war, noch mehr dazu an, ohne zu bedenken, daß ſeine Kinder zu Geißeln genommen waren. Beſonders geſchahe dies von ihm im Jahr 1742, da er an ſtatt ſeines leiblichen Sohns Chodſcha Achmet, ſeinen natürlichen Sohn Tſchin=

gis Saltan zum Geißel anboth, und man dieſen Tauſch nicht annehmen wollte. Ein ſolches Betragen des Abulchair Chans gab die Veranlaſſung, daß man ſchon damals einen vorläufigen Plan machte, auf was Art der Widerſpenſtigkeit, die man ſich von dem leichtſinnigen und unbeſtändigen Character der Kirgiskaiſaken zu vermuthen hatte, und die künftig zum Ausbruch kommen könnte, vorzubeugen ſey: als welcher Plan mittelſt Ukas aus dem dirigirenden Senat vom 16ten März 1744 in allen Puncten genehmiget worden, und bey dergleichen Vorfällen zur Richtſchnur dienen kann.

Endlich wurden die Fürſten der mittlern Horde durch die vielen Intriguen und Ränke des Abulchair Chan aufs äuſſerſte in Harniſch gebracht, ſo, daß es zwiſchen ihm, und dem Barek Saltan, einem der mächtigſten Fürſten aus dem naimaniſchen Geſchlecht, und der ſeit der Zeit, da Amulmamet ſich nach Turkeſtan begeben hatte, als das Haupt der ganzen mittlern Horde angeſehen ward, zu einem Treffen kam, worinn Abulchair ſein Leben einbüßte. Die Veranlaſſung dazu war, weil Abulchair die Karakapaken, die zu dem Barak gekommen waren, an ſich ziehen wollte. An ſeiner Stelle ward auf Anſuchen der Kirgiſen von der kleinen Horde, und auf Recommendation aus Orenburg von dem wirklichen Geheimenrath und Ritter Iwan Iwanowitſch Neplujev, im Jahr 1749 ſein älteſter Sohn Nurali zum Chan eingeſetzt, und zu dieſer Würde von gedachtem Geheimenrath öffentlich vor dem Volk proclamirt, ihm auch über dieſe Chanwürde ein beſonderes Diploma ertheilet; und er iſt noch jetzt Chan von dieſer kleinen Horde. Seine leiblichen Brüder, Erali und Aithuwak Saltane, ſtehen in dieſer Horde einigen Uluſſen vor. Auſſer dieſen ſind hier noch einige andere Saltane, unter denen der Batyr Saltan das mehreſte Anſehen hat, und zwar, weil ſein Sohn

Gaip,

Saip, wie ſchon oben gemeldet iſt, ſchon ſeit einigen Jahren in Chiwa als Chan regieret, und ſeinen Vater durch die Geſchenke, die er ihm aus Chiwa ſendet, bereichert und bey den Kirgiskaiſaken in ein ſolches Anſehen geſetzt hat, daß ſie den Nurali Chan ſehr wenig achten, und von ihm in nichts abhängen wollen.

Ob gleich in den Anmerkungen fürs Jahr 1724 Nr. 29. angeführet iſt, als hätte Abulchair Chan über 100000 Mann ins Feld ſtellen können; ſo hat man dennoch genau gefunden, daß beyde Horden zuſammengenommen zwar leicht und bald 40 bis 50000 Mann, aber wohl ſchwerlich 100000 Mann aufbringen können. Vielleicht hat man, nach der damals ſich gemachten Vorſtellung die Kirgiſen von der großen Horde und die Karakalpaken mit dazu gerechnet, die Abulchair Chan auf alle Art zu bewegen geſucht hat, ſich dem ruſſiſchen Reiche zu unterwerfen.

Uebrigens iſt in Abſicht der Kirgiskaiſaken auch dies zu bemerken, daß ſie nicht nur keine Steuern an Rußland bezahlen, ſondern auch von ihrem Handel nach Orenburg und Troizkaja Krepoſt, an welchem letztern Ort ſie den ganzen Sommer hindurch, eben ſo wie in Orenburg, Jahrmarkt halten, keine Zölle genommen werden, ſondern die ruſſiſchen Kaufleute, die von ihnen Waaren kaufen, die Zölle dafür erlegen müſſen. Auch dürfen ihre Chane niemals von dem Volk einige Abgaben fodern, ſondern müſſen vielmehr den angeſehenſten unter ihnen ſchmeicheln, und ſie beſchenken, damit ſie nur bey ihnen und bey dem Volk Achtung und Gehorſam erlangen. Ihre Sprache iſt von der tatariſchen ſo wenig unterſchieden, daß die Tatarn in Kaſan, wie auch die Baſchkiren ſie ohne Dolmetſcher verſtehen. Der Religion nach ſind ſie ſo, wie die übrigen Tatarn, Mahomedaner. Da ſie aber ſehr wenige Gelehrte und Abyſſen unter ſich haben: ſo wiſſen ſie auch

nicht

nicht viel von der Religion, auch findet man in ihrer Horde keine Moſqueen. Sie nennen ſich ſelbſt Sara kaiſaki, welches in der arabiſchen Sprache ſo viel heißt, als einen Steppe⸗Kaſaken. Am gewöhnlichſten aber werden ſie ſchlechtweg Kaiſaken oder Koſaken genennet.

Es könnte jemand fragen, was für einen Nutzen Rußland von ihrer Unterwerfung habe, da ſie weder einige Steuern und Abgaben bezahlen, noch ſonſt Dienſte thun? Allein man bedenke nur, wie vielen Schaden dieſe Nation ſelbigem Reiche vor der Unterwerfung zugefüget hat. Faſt alle Jahre thaten ſie in zahlreicher Menge Einfälle nicht nur in Baſchkirien, ſondern auch in die ruſſiſchen Wohnplätze des kaſanſchen und ſiberiſchen Gouvernements, richteten allda große Verheerungen an, und ſchleppten eine große Menge Leute in die Sclaverey. Beſonders verwüſteten ſie bey ihren von Zeit zu Zeit gethanen Einfällen die an dem ſiberiſchen Gouvernement am nächſten belegene Gegenden einige hundert Werſt weit, wie ſolches aus den Acten ſowohl der gedachten beyden, als auch des orenburgiſchen Gouvernements erhellet. Dies alles hat nicht nur aufgehört, ſeitdem die Kirgiskaiſaken ſich Rußland unterworfen; ſondern es haben auch an Ruſſen, desgleichen an Kalmyken, Baſchkiren und andern unter Rußland ſtehenden Nationen vom Jahr 1742 bis den 3ten Jul. 1754, 1182 Seelen, die bey ihnen in der Sclaverey geweſen, die Freyheit erhalten. Ueberdem ſind 212 Perſonen von verſchiedener Nation, die allda als Sclaven gedienet, aus der Sclaverey befreyet, von denen 68 Chriſten geworden; wie denn noch beſtändig verſchiedene entweichen und herüber kommen, als an welche die Kirgiſen, nach dem mit ihnen gemachten Vertrag, keine Anſprache machen dürfen; ſondern ſie fodern bloß diejenigen Ueberläufer zurück, die keine ruſſiſche Unterthanen ſind, und ſich nicht wollen taufen laſſen;

die

die auch Kraft der Ukas aus dem Reichscollegio der auswärtigen Sachen vom 16ten März 1752 mit alle dem, was ſie um und an ſich haben, zurück gegeben werden; des Nutzens nicht zu gedenken, der durch ſie dem aſiatiſchen Handel erwächſet; als welcher künftig noch mehr zunehmen kann, wenn die dortigen Commandeurs ſelbigen Handel durch kluge Veranſtaltungen und Einrichtungen zu befördern ſich werden angelegen ſeyn laſſen.

VII. Von den Karakalpaken.

Die Karakalpaken, deren Zuſtand ſowohl an ſich, als auch wegen des Bedrucks, dem ſie von den Kirgiskaiſaken jederzeit ausgeſetzt geweſen, höchſt elend iſt, verdienen, daß das, was ſich mit ihnen zugetragen, beſonders was ihre Aufnahme in ruſſiſchen Schutz anbelanget, umſtändlich und genau beſchrieben werde; damit man bey einer etwanigen künftigen Nachfrage davon Unterricht haben könne. Denn wenn gleich anjetzt bey dem orenburgiſchen Gouvernement faſt keine die Karakalpaken betreffende Sachen vorfallen: ſo kann ſich doch vielleicht künftig der Fall ereignen, daß auch dieſe Nation zum Nutzen des Reichs, beſonders in Abſicht des Sees Aral, und wegen der Lage der Oerter, wo ſie ſich aufhalten, etwas beytragen kann.

Es iſt ſchon oben bey der Beſchreibung der an dem orenburgiſchen Gouvernement angränzenden Völker gedacht, daß ſie ſich in die Ober- und Niederkarakalpaken theilen. Die Oberkarakalpaken werden, ihrem jetzigen Zuſtande nach, nicht zu den Nationen, die ruſſiſche Unterthanen ſind, gezählet: ſondern ſtehen anjetzt unter ſſungoriſchen Schutz, wie aus den bey dem orenburgiſchen Gouvernement vorhandenen Acten bekannt iſt; wie denn auch ihre Wohnplätze nicht weit vom Lande der Sſungoren liegen; dahero ſie auch in dieſer Topographie in dem Kapitel von den angränzenden

Völkern

Völkern beſchrieben ſind. Die Abtheilung dieſer Nation in zween Stämme war vor dem Anfang der orenburgiſchen Expedition wohl nicht bekannt; und daher mag es auch wohl gekommen ſeyn, daß bey Abſendung des Staatsraths Kirilov und des Oberſten Tewkelew zu vorgedachter Expedition das ihnen mitgegebene Schreiben an die ſämmtliche Karakalpaken, ohne die einen von den andern zu unterſcheiden oder einer Abtheilung zu gedenken, iſt gerichtet geweſen. Denn es fängt ſich ſelbiges Schreiben alſo an: „Unſern Unterthanen, dem „karakalpakiſchen Gaip Chan, Chodſchen, Schi„chen, Begen, Batyren, und übrigen Aelteſten, „ſammt der ganzen karakalpakiſchen Nation, Unſere „Kayſerliche Gnade zuvor. ꝛc.„ In dieſem Schreiben war ausdrücklich enthalten: daß ſie, die Karakalpaken, zur Zeit, da der Tewkelew in der kirgiskaiſakiſchen Horde geweſen, um die Aufnahme in ruſſiſchen Schutz ſuppliciret, und den Huldigungseid geleiſtet, anbey zur Beſtärkung deſſen die Eidesformel eigenhändig unterſchrieben hätten. Man nannte ſie in dieſem Schreiben Unterthanen; ſo wie die Kirgiskaiſaken der großen Horde in dem zu eben derſelben Zeit an ſie geſandten Schreiben Unterthanen genannt wurden, ob gleich von ihnen keine Geſandten an den Hof waren abgeſandt worden. Es ward der karakalpakiſchen Nation in gedachtem Schreiben über ihre Aufnahme in ruſſiſchen Schutz die Verſicherung gegeben, und genau beſchrieben, auf was für einen Fuß ſie gehalten werden ſollten. Dennoch haben weder die Ober- noch die Niederkarakalpaken bis an das Jahr 1741 Abgeordnete nach Orenburg zu den daſigen Commandeurs geſandt, ſo wie auch von dieſen niemand zu ihnen geſchickt worden.

Im Jahr 1741 ward der Lieutenant vom orenburgiſchen Dragonerregiment, Dmitrei Gladyſchew, von Samara in die kirgiskaiſakiſche Horde zu Abul-

chair

chair Chan geſandt. Dieſer kam im Jahr 1742 im Monat April von da zurück, und meldete: wie er in der Horde bey gedachtem Chan geweſen, wären die Aelteſten der in der Gegend zwiſchen den Flüſſen Syr-Darja und Adamat ſtreifenden Karakalpaken 1) Abeidulla, 2) Murat Schich nebſt ſeinem Sohn, 3) Uraſan Batyr, 4) Tokumbetbii, 5) Ubelei Saltan, 6) Choſja Merſen, und mit ihnen drey Chodſchen (dieſe waren bey ihnen die oberſten Prieſter, wie bey uns die Archireyen (*),) zu ihm gekommen, und hätten ihm von freyen Stücken zu erkennen gegeben: ſie wollten ſich nebſt der ganzen Niederkarakalpakiſchen Horde, die gegen 30000 Familien ausmache, Rußland auf ewige Zeiten unterwerfen; man mögte ſie alſo in Eid und Pflicht nehmen. Da ihm, dem Gladyſchew, unbekannt geweſen, welchergeſtalt einige von ihnen ſchon zu den Zeiten des Tewkelew gehuldigt hätten, und in ruſſiſchen Schutz aufgenommen wären; ſo habe er ſie in Beyſeyn des Abulchair Chans zum Eide gelaſſen: da ſie denn ſowohl in ihrem Namen, als auch in dem Namen der ſämmtlichen Nation, den Unterwerfungseid geleiſtet, und die Eidesformel eigenhändig unterſchrieben hätten, als welche unterſchriebene Eidesformuln Gladyſchew an die Canzeley der orenburgiſchen Commiſſion abgegeben hat.

Dieſe Eidesformeln waren von ihnen ſelbſt kurz abgefaßt, und lauteten alſo: „Auf Gottes Befehl ſind „wir bey unſerer Religion, unter ruſſiſche Oberherrſchaft „gekommen, und haben wir Unterſchriebene Karakal„paken, den Koran geküſſet und den Unterwerfungseid „geleiſtet,„ worunter ihre Namen und Siegel waren. Einige unterſchrieben bloß ihren Namen und Geſchlecht, und daß ſie ſich für ſich und für ihr ganzes Geſchlecht unterſchrie-

(*) Erzprieſter.

terſchrieben; andere aber ſchrieben, aus wie vielen Familien ihr Geſchlecht beſtehe. Nach einer hiernach gemachten Berechnung waren 12000 Familien angegeben. In dem Schreiben, welches ſie mit Gladyſchew ſandten, gaben ſie zu erkennen: auf was Art ſie ſchon lange gewünſchet, Unterthanen von Rußland zu ſeyn; wie Murſa Tewkelew bey Abulchair Chan geweſen, hätte derſelbe ſie der Kaiſerlichen Gnade verſichert; inzwiſchen hätten die unter ihnen geweſenen Unruhen ſie von der Zeit an abgehalten, ſich ſelbiger Gnade zu Nutze zu machen; derowegen ſie denn anjeẓt den Eid der Treue vor dem Gladyſchew abgelegt, und wollten ewig getreue Unterthanen von Rußland verbleiben, und ſich nach dem, was ihnen befohlen werden würde, genau richten; wornächſt ſie verſprachen, den nächſten Sommer mit Abulchair Chan nach Orenburg zu kommen, um ihre ſämmtliche Angelegenheiten mündlich zu unterlegen. Dieſes Schreiben war von Gabai-Dulla, Saltan, Mural Schich und von andern anſehnlichſten Aelteſten unterſchrieben, und überdem an ſtatt der Siegel mit drey Zeichen unterzeichnet.

Auf dies ihr Schreiben antwortete ihnen der wirkliche Geheimerath und Ritter, Iwan Iwanowitſch Neplujew, den 2ten May deſſelben 1742ſten Jahres, verſicherte ſie der Kaiſerlichen Gnade, und berief ſie nach Orenburg, um ihnen ſowohl davon die mündliche Verſicherung zu geben, als auch, um mit ihnen, ihrer ſämmtlichen Angelegenheiten halber, zu berathſchlagen; als welches auch dem gedachten Gladyſchew, bey deſſen zweyten Verſendung zu dem Abulchair Chan, in der ihm ertheilten Inſtruction unter andern war vorgeſchrieben worden. Hierauf kamen ihre Abgeordnete, Mamor Batyr und Kuſchan Batyr, daſſelbe Jahr zugleich mit Abulchair Chan auch wirklich an, und huldigten im Namen ihres Saltans und der ganzen Nation

tion öffentlich; worauf bemeldeter Herr Geheimerath ihnen gleichfalls öffentlich declarirte, daß ſie gegenwärtig in die Zahl der wirklichen ruſſiſchen Unterthanen aufgenommen würden.

Mit dieſen Abgeordneten ward obbemeldeter Gladyſchew mit einem Brief unmittelbar an den karakalpakiſchen Saltan und an die übrigen geſandt, denen er laut der ihm ertheilten Inſtruction zuerſt andeuten ſollte, wasmaßen ihr Saltan, desgleichen die Aelteſten, und alle Niederkarakalpaken, beſtehend in 10000 Familien, auf ihr Anſuchen zu Unterthanen des ruſſiſchen Reichs wären aufgenommen worden; ſie mögten dahero den förmlichen Unterwerfungseid leiſten, und zur Bezeugung dieſer ihrer Unterwerfung alle bey ihnen befindliche ruſſiſche Sclaven aufſuchen laſſen, und an ihn Gladyſchew ausliefern. Hiernächſt ſollte er ihnen den orenburgiſchen Stiftungsbrief bekannt machen, und ſie zu bereden ſuchen, nicht allein nach Orenburg zu handeln, ſondern auch ſich daherum niederzulaſſen, anbey diejenigen, die dahin zu ziehen Luſt bezeugen würden, abſenden; ſich überdem nach ihren Umſtänden und Verkehr, wie auch nach den ihnen angränzenden Nationen erkundigen; beſonders aber den Zuſtand ihrer Nachbaren, der Araber, zu erforſchen ſuchen, und ſich angelegen ſeyn laſſen, dieſe Nation gleichfalls dahin zu bewegen, daß ſie nach dem Beyſpiel der Karakalpaken Abgeordnete nach Orenburg ſenden, und um die Aufnahme in ruſſiſchen Schutz Anſuchung thun mögten.

Sobald Gladyſchew in die Horde gekommen war, leiſteten anfangs zween ihrer Chane, nemlich Gaip Chan, ein Sohn des Jſchim Chans, mit ſeinen zweenen Söhnen; und Uruſkul Chan mit ſeinem Sohn, desgleichen Gabai Adulla Saltan, ein leiblicher Bruder des Gaip Chan, mit ſeinen dreyen Söhnen öffentlich einen förmlichen Unterwerfungseid; worauf nach-

hero auch die Aelteſten mit einer nicht kleinen Anzahl Volks gleichfalls förmlich und öffentlich dieſen Eid ablegten. In den Eidesformeln waren ihrer drey Geſchlechte angeführt, nemlich: Knurazkoi, Abynskoi, und Chataiskoi. Mit Gladyſchew, der die unterſchriebenen Eidesformeln mit ſich zurück nahm, wurden zur weitern Abſendung an den Hof acht beſondere Abgeordnete, nebſt zweenen freygelaſſenen Sclaven, einem Ruſſen, und einem Metſchtſcherjaken abgeſchickt. In dem Unterwerfungsſchreiben, welches ſie damals an den Hof ſandten, meldeten ſie unter andern: es hätte ſich die Niederkarakalpakiſche Nation, beſtehend in vier Sanen, das ſind 40000 Perſonen, dem ruſſiſchen Reich unterworfen, und bäten anjetzt: es mögte den Kirgiskaiſaken, die ihr Land oft verheereten, und ihre Abgeordnete nicht durchlieſſen, ſolches ferner zu thun verbothen werden; ſie verſprächen ihrer Seits, einen gehörigen Geſandten, und gegen 30000 Kaufleute nach Rußland zu ſenden, auch die bey ihnen in der Sclaverey befindlichen Ruſſen auf freyen Fuß zu ſetzen. Von dieſen ihren Abgeordneten wurden Maman Batyr, Ablai Schich, und Polat Jaſaul, nebſt einem Koſchtſchei mit dem Lieutenant Gladyſchew an den Hof abgeſandt; in derſelben Zeit aber ſchickte man aus Orenburg den Unterofficier Philat Gordejew, der die tatariſche Sprache verſtand, nebſt dem Tolmatſch (*) (Dolmetſcher) Manſur Delnoi zu vorgedachten Chanen, Saltanen, und Aelteſten, nebſt einigen Stücken Laken und andern nicht preciöſen Sachen zum Geſchenk an die Chane

(*) Im ruſſiſchen Reich bey den Collegien und Canzeleyen, wie auch bey andern Expeditionen, unterſcheidet man Perewodſchicken (Ueberſetzer), die zu ſchriftlichen Ueberſetzungen gebraucht werden, von Tolmatſchen, mündlichen Dolmetſchern.

ne und Aelteſten. Dieſe kamen den 1ſten Nov. 1743 nebſt einigen Abgeordneten von den Karakalpaken zurück, unter denen ihr Aelteſter Chalwet Schich, ein Sohn des vorgedachten erſten geiſtlichen Schich Murat der Vornehmſte war.

Mit dieſen Abgeordneten ſchickten die Chane Gaip und Uruſkul u. a. m. ein Schreiben an den wirklichen Geheimenrath und Ritter Neplujew, des Inhalts: ſie würden künftigen Frühling ſelbſt nebſt den Saltanen und angeſehenſten Aelteſten nach Orenburg kommen, und die Sclaven, die ſie von ihren Herren losgemacht, mitbringen; und bäten, daß wenn ihre an den Hof geſandte Abgeordnete von da zurück kämen, man ſie mit dieſen ihren Abgeordneten zurück ſenden mögte. Von dem Uebrigen werde vorgedachter Chalwet Schich Red und Antwort geben.

Dieſer Chalwet Schich gab in den mit ihm gehaltenen Conferenzen zu verſtehen: er wäre von ſeiner Nation beſonders deswegen abgeſchickt, um wegen ihres künftigen Zuſtandes die Verſicherung, und die nöthigen Anweiſungen, wie ſie ſich zu verhalten habe, zu empfangen; allein nach der damaligen Lage der Sachen konnte man wohl merken, daß er deswegen geſchickt ſey, ſich ſowohl genau um das zu erkundigen, was die Kirgiskaiſaken von ihnen ausgeſprengt hatten, als wären alle neue Veſtungswerke von ihnen zerſtöhret worden, als auch zu erfahren, wo ihre an den Hof geſandte Abgeordnete wären. Chalwet Schich ward bey ſeiner Abreiſe von Orenburg, auf die von ihm eingegebene Supplike, wegen ſeiner eigenen Verdienſte ſowohl, als beſonders wegen der Verdienſte ſeines Vaters, Murat Schich, zu der Würde eines Tarchans erhoben, als welche Würde ſeinem Vater ſowohl, als ihm und ſeinen Kindern, erblich verliehen, und ihm darüber das Patent unterm 10ten November 1743 ertheilet ward,

worauf er denn mit aller Zufriedenheit von Orenburg abreiſte.

Was die an den Hof geſandten Abgeordneten dieſer Nation betrifft, ſo unterſuchte das Reichscollegium der auswärtigen Sachen, ſobald ſie in St. Petersburg angekommen waren, die ihrentwegen gemachten Entwürfe, und übergab dem dirigirenden Senat den 12ten Auguſt 1743 ſein Gutachten folgender maßen: die Aufnahme dieſer Nation in ruſſiſchen Schutz ſey zwar wegen ihrer weiten Entlegenheit von den Gränzen dieſes Reichs, mit manchen Unbequemlichkeiten verbunden; inzwiſchen könne man ihnen doch ihr desfalls angeſtelltes Geſuch nicht füglich abſchlagen, um deſtomehr, da ſie ſich erbothen, alle bey ihnen in der Sclaverey befindliche Ruſſen auszuliefern. Es wäre daher bey dieſem Collegio ein Schreiben an die karakalpakiſchen Chane und Aelteſten entworfen, die dem dirigirenden Senat zur nähern Beprüfung unterlegt würde. Beſonders halte man für nöthig, daß dem wirklichen Geheimenrath und Ritter Nepluiew angeſonnen werde, alle ſeine Sorgfalt anzuwenden, daß ſämmtliche ruſſiſche Unterthanen, beſonders die Chriſten, aus der karakalpakiſchen Sclaverey befreyet werden mögten; wozu man eine gewiſſe Summe zum Geſchenk an die Chane und Aelteſten verwenden könne, übrigens aber müſſe man dieſe Nation durch Gelindigkeit zu gewinnen ſuchen. Dieſes alles ward von dem dirigirenden Senat in einer Ukas an das Reichscollegium vom 26ſten Auguſt deſſelben Jahres beſtätiget, und dieſem Collegio anbefohlen, eine gewiſſe Summa zur Befreyung der in der Sclaverey befindlichen ruſſiſchen Unterthanen feſtzuſetzen, und desfalls obgedachtem Geheimenrath eine genaue Verfügung zuzuſenden.

Während dem wurden dieſe Abgeordnete von den Karakalpaken den 14ten Auguſt 1743 bey Ihro Majeſtät der Kaiſerinn Eliſabeth Petrowna glorreichſten

An-

Andenkens zur Audienz gelaſſen; bey welcher Gelegenheit der vornehmſte unter ihnen, Maman Batyr, eine Rede hielt, worinn er ſich für die Aufnahme in Schutz im Namen ſeiner Nation bedankte, und ſich und die ganze Nation Ihro Kaiſerlichen Majeſtät allerhöchſten Gnade empfohl: worauf im Namen Ihro Majeſtät der Reichscanzler antwortete: Ihro Kaiſerliche Majeſtät nehmen die Unterwerfung der karakalpakiſchen Chane und Aelteſten und des ſämmtlichen Volks gnädig auf, und verſichern ſie Ihrer Kaiſerlichen Gnade und Schutzes. Hierauf kamen ſie den 17ten deſſelben Monats zur Audienz bey Sr. Kaiſerlichen Hoheit dem Großfürſten, allwo eben derſelbe Abgeordnete eine kurze Rede hielt, auf welche im Namen Sr. Kaiſerlichen Hoheit der Herr Oberjägermeiſter Bredal antwortete.

Und alſo wurden dieſe Abgeordnete nebſt einem Schreiben an die Chane, desgleichen an Murat Schich an Gabeidulla Saltan, an die Aelteſten und an die ſämmtliche Nation in ihr Land abgelaſſen. Dies Schreiben enthielt ausdrücklich: daß ſie in die Zahl der Unterthanen aufgenommen wären, und der allerhöchſten Kaiſerlichen Gnade verſichert ſeyn könnten. In einer an den Geheimenrath und Ritter Neplujev geſandten, von Ihro Kaiſerlichen Majeſtät allerhöchſt eigenhändig unterſchriebenen Ukas vom 5ten October deſſelben Jahres aber war befohlen: man ſolle ſelbiges Schreiben mit einem expreſſen Officier abſenden, und ſich die Befreyung der in der Sclaverey bey den Karakalpaken befindlichen ruſſiſchen Unterthanen, beſonders der Chriſten, angelegen ſeyn laſſen; anbey an die Eigener der Sclaven für jeden derſelben aus der Kronkaſſe 5 bis 10 Rubel, oder ſo, wie er es nach Beſchaffenheit der Umſtände und nach der Gelegenheit für nöthig finden würde, auszahlen. Hiernächſt ſolle er bey Abſendung des Schreibens

einige Geſchenke von keinem großen Werth an die Chane und Aelteſten, um ſie mehr zu gewinnen, mitſchicken, übrigens aber mit den Karakalpaken nach Maaßgabe ſelbiger Ukas verfahren, anbey den Nutzen des Reichs nicht aus der Acht laſſen; von allem was vorfallen würde, dem Collegio von Zeit zu Zeit den Bericht abſtatten, und, wenn ihm Verhaltungsbefehle in einem oder dem andern Stück nöthig wären, ſich dieſelben unter Beyſendung ſeines Gutachtens ausbitten.

Wie dieſe Abgeordnete mit dem Gladyſchew (der für dieſe Expedition, wie er mit ihnen bey Hofe war, zum Capitain erhoben ward) in Orenburg angekommen waren, wurden ſie mit Geſchenken und Belohnungen nach Hauſe geſchickt. Mit ihnen reiſete gedachter Capitain Gladyſchew, dem ſowohl vorbemeldetes Schreiben, als auch eine ausführliche Inſtruction mitgegeben war. Letztere enthielt: daß er das Schreiben ſogleich bey ſeiner Ankunft in die Horde, den Chanen, Saltanen und Aelteſten in der Verſammlung des Volks vorleſen; ihnen ſowohl ihre Aufnahme in ruſſiſchen Schutz bekannt machen, als von der Kaiſerlichen Gnade die Verſicherung geben, und auf die Auslieferung der bey ihnen in der Sclaverey befindlichen ruſſiſchen Unterthanen dringen ſolle.

Weil nun von Orenburg kein anderer bequemer Weg dahin war, als durch die kleine kirgiskaiſakiſche Horde: ſo wurden Gladyſchew ſowohl, als bemeldete Abgeordnete dem Chan ſelbiger Horde Abulchair, zur weitern Begleitung in einem Schreiben an ihn empfohlen. Wie ſie aber dahin angekommen waren, erfuhr Gladyſchew, daß dieſer Chan wider die Karakalpaken einen Unwillen gefaßt, eine nicht kleine Anzahl Kirgiskaiſaken zuſammen gebracht, und nebſt ſeinen Söhnen Nurali und Eralei Saltane, desgleichen mit Dſchanbek Tarchan denſelben Winter wider ſie ausgezogen,

zogen, ſie unvermuthet überfallen, viele getödtet, eine Menge in die Sclaverey geſchleppt, und eine große Verheerung unter ihnen angerichtet habe; wie ſie denn laut dem Briefe den Gaip Chan nach Orenburg an den wirklichen geheimen Rath und Ritter Neplujev mit obenerwähnten Gordejew, (welcher den Gladyſchew in der Horde geſprochen) geſchrieben, allein an Vieh 20000 Kühe und eben ſo viele Schafe, ohne des Uebrigen zu gedenken, weggetrieben und mit ſich genommen. Unter den Gefangenen befand ſich ihr Chan **Uruskul**, (von dem oben gedacht iſt) wie auch deſſen Frauen und Kinder. Dieſen **Uruskul** behielt Abulchair Chan einige Zeit bey ſich, entließ ihn aber in ſeine Heimat unter dem Beding, daß er ſich wieder bey ihm einfinden ſollte; zu dem Ende er auch ſeine Gemahlinn und Kinder bey ſich als Geiſſel behielt.

Zur Urſache dieſes Unwillens des Abulchair wird folgendes angegeben. Er habe nemlich zu den Karakalpaken geſchickt, und von ihnen, dem alten Gebrauche nach, eine große Quantität Proviſion auf den Winter verlangt; worauf ſie ihm melden laſſen: ſie ſtünden nun eben ſo wie die Kirgiskaiſaken unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit, und hielten ſich dahero zur Lieferung der gefoderten Proviſion nicht für verpflichtet. Inzwiſchen aber war bekannt genug, daß Abulchair nach ſeiner unruhigen und boshaften Gemüthsart darüber eiferſüchtig geworden, daß die Karakalpaken ſich unter ruſſiſchen Schutz begeben hatten; und daß dies ihn zu einem ſolchen Verfahren angetrieben. Beſonders ſtand es ihm gar nicht an, daß vorbemeldeter Chalwet Schich ſich ſo lange in Orenburg aufgehalten, deſſen Vater Murat Schich von allen Karakalpaken für einen heiligen und ſehr großen Mann gehalten wird, wie denn auch Chalwet Schich bey ihnen in nicht geringen Anſehen ſtand. Dies erregte bey ihm den Verdacht, die Kara-

kalpaken ſuchten groß zu werden: ſie könnten mit der Zeit die Oberhand erhalten; er glaubte: man habe mit Chalwet Schich den Anſchlag geſchmiedet; daß von der einen Seite ruſſiſche Truppen und die Karakalpaken von der andern, die Kirgiskaiſaken überfallen, und ſie alſo von allen Seiten einſchlieſſen und zu Grunde richten ſollten; wenigſtens ſprengte er es ſo unter das Volk aus.

In dieſem Unſinn erbrach Abulchair Chan eigenmächtig das an die Karakalpaken geſandte Schreiben, las es, und ſandte beyde Abgeordnete, die bey Hofe zur Audienz geweſen waren, ohne dem Capitan Gladyſchew etwas davon zu ſagen, weg; auch verfuhr er in Abſicht der mit Gewalt verlangten Auswechſelung ſeines Sohnes Chodſche Achmet Saltans (der als Geiſſel gehalten ward) ſo unſinnig, daß Gladyſchew ſich genöthiget ſahe, ohne zu den Karakalpaken zu reiſen, nach Orenburg zurück zu kehren. Von dieſer Zeit an ward dieſe Nation vom Abulchair und von den Kirgiskaiſaken noch mehr gedruckt und verheeret; auch iſt ſeitdem faſt niemand von ihnen nach Orenburg gekommen; ja, wie man höret, ſo ſollen aus Furcht vor den Kirgiſen, ſich nur wenige von ihnen in den Gegenden, wo ſie vorher ihre Zugläger gehabt, aufhalten, die mehreſten ſind näher zu den Ober-Karakalpaken gezogen, als welche obenbemeldeter maſſen, ſich gleichfalls vor den Kirgiſen gefürchtet, und ſich unter ſjungoriſchen Schutz begeben haben: den beyden Karakalpaken-Horden iſt es gar wohl bekannt, daß die kirgiskaiſakiſchen Chane ſowohl, als das Volk ſchon lange damit umgegangen, und noch anjetzt darauf denken, alle dieſe Gegenden ſich völlig unterwürfig zu machen, um auf den Fall, wenn ihnen von ruſſiſcher Seite eine Gefahr drohet, einen Ort zu haben, wohin ſie ihre Zuflucht nehmen können.

Was die ältere Geſchichte dieſer Nation anlanget, ſo wird in den katariſchen Büchern von ihnen gemeldet: nachdem der katariſche Zar Mirtamurom ihre Stadt Bolgar zerſtöret, wären ſie nach dem alten Urganitſch oder Chiwa, bis an die Mündung der Syr-Darja gezogen, und da ihnen dieſe Gegend bequem geſchienen, hätten ſie ſich hier niedergelaſſen und ausgebreitet. Allhier ſollen ſie, ſowohl Männer als Weiber, vor der Sonnenhitze, oder, wie vorgegeben wird, zum Zeichen des Traurens, daß ſie ihre alten Wohnſitze, wo Ueberfluß geherrſchet, verlaſſen müſſen, auf ihren Häuptern Kara-Kalpaken, das iſt ſchwarze Mützen getragen haben, wovon ſie denn auch den Namen bekommen. Vorbemeldete ihre Abgeordneten ſagten in Orenburg ſowohl in ihrer gehaltenen Rede, als auch nachhero zu mehreren malen; wie denn auch der gedachte Murat Schich (der bey den Karakalpaken für einen heiligen und gelehrten Mann gehalten ward) ein Sohn des Chalwet Schich verſichert, ſie wären in alten Zeiten ſämmtlich Unterthanen von Rußland geweſen, und hätten auf der bergigten Seite der Wolga zwiſchen Aſtrachan und Kaſan gewohnet. Vorher wären ſie ohngefähr vor 270 Jahren ausgezogen, und zwar deswegen, weil ruſſiſche Völker damals dieſe beyden Reiche mit Krieg überzogen, da ſie denn ſehr mitgenommen und verheeret worden, und genöthiget geweſen, dieſe Gegenden zu verlaſſen. Anfangs wären ſie nach der buchariſchen Seite gezogen, nachhero aber hätten ſie ſich nach dem See Aral gewandt, und ſich ſowohl da umher, als auch ohnweit der alten, an der Mündung der Syr-Darja wüſte gelegenen Stadt Dſchankent, und längſt dem Fluß Kuwan-Darja ausgebreitet. Die Ruinen der Stadt Dſchankent ſind noch anjetzt zu ſehen. Abulchair wollte ſie von neuem aufbauen, und hielt um die Erlaubniß dazu an.

In

In wie weit dies alles gegründet iſt, überlaſſe ich andern zur Beprüfung. Inzwiſchen kann man dieſe Umſtände leicht mit dem vergleichen, was Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchev im 26 Kapitel ſeiner ruſſiſchen Hiſtorie meldet: es habe ihm nemlich bey ſeinem Aufenthalt in Aſtrachan ein gelehrter Buchar aus der alten Hiſtorie erzählet, daß alle daſigen, das iſt die aſtrachanſchen Nationen, von der Wolga an, bis an die Gebirge und bis an den Don, Kiptſchaken genannt worden. Dieſe wären von den Tataren bezwungen worden, welche einen großen Theil von ihnen bis jenſeit des Sees Aral zur Niederlaſſung hingeführt hätten, und dieſe allein wären, zum Unterſchied von den andern, die vor Alters da gewohnet, Kara-Kiptſchaken genannt worden. Auch führt er an, daß die Bucharen von ſich ſelbſt ſagen: ſie hätten ehedem an der Wolga gewohnt, und wären von da in die Gegend jenſeit des araliſchen Sees verſchickt worden. Was ich übrigens von dem Urſprunge der Bucharen in Orenburg in Erfahrung habe bringen können, ſolches iſt von mir, in meiner kurzen Nachricht von den tatariſchen Nationen beſchrieben, als welche Nachricht ſich jedoch mit obangeführten Beſchreibungen ſchwerlich vergleichen läßt; doch iſt uns hieran auch jetzt nicht viel gelegen.

Uebrigens ſind alle Karakalpaken den Kirgiſen, ſowohl der Religion als der Sprache nach gleich; außer daß ſie mehr Gelehrte, die von ihrer mahomedaniſchen Religion eine Kenntniß beſitzen, unter ſich haben; dahero auch die Nation ſelbſt mehr davon weiß und auf ihre Religion mehr hält, als die Kirgiſen. Man findet alſo unter ihnen viele Chodſchen, die von den Mahomedanern für Abkömmlinge und Jünger des Mahomeds gehalten werden. Sie nähren ſich größtentheils vom Ackerbau. Pferde mangeln ihnen, dagegen haben ſie viel Hornvieh, welches ſie ſowohl bey ſich verkaufen,

als

als auch nach den umliegenden Gegenden, und beſonders nach Chiwa zum Verkauf treiben. Die Kirgiſen kaufen von ihnen Pulver, Bley und Gewehr, welches ſie ſelbſt machen, um ſich hinter den aufgeworfenen Verſchanzungen, wohin ſie ſich retiriren, gegen die Anfälle der Kirgiſen zu wehren; im Winter aber begeben ſie ſich in ihre Jurten um den See Aral. Da ſie ſich inzwiſchen auf den Krieg nicht verſtehen, und überhaupt friedliebend ſind, ſo haben ſie von den Kirgiſen öftere Verheerungen auszuſtehen. Beſonders ſind ſie anjezt ſo ſehr in die Enge getrieben, daß ſchon einige Tauſende von ihnen, die ſich auf keine andere Art gegen die öftere und gewaltſame Einfälle der Kirgiskaiſaken zu retten gewußt, genöthiget geweſen, ihre Wohnſitze zu verlaſſen, und zu ihnen den Kirgiskaiſaken überzugehen, mit Bitte daß ſie aufgenommen, und mit ihnen als eine Nation angeſehen werden möchten. Die kirgiskaiſakiſchen Fürſten und die vornehmſten Aelteſten nahmen ſie ſonſt gleich bey ihrer Ankunft, und einige ſo gar, wie ſie noch auf dem Wege waren, ein jeder wen er wollte zu Leibeigen an. Sie wohnen zwar in beſondern Kibitken, müſſen aber von den Kirgiſen allerley Ungerechtigkeiten erdulden. Von hieſiger Seite iſt ihnen dies noch ein Troſt, daß diejenigen welche aus ihrer Sclaverey entkommen, nach Masgabe der Ukas vom 16 Merz 1752 als Unterthanen aufgenommen, und ihnen in der ufiſchen Provinz Wohnplätze eingewieſen werden. Bishero haben ſich ihrer wenige eingefunden; vielleicht entkommen künftig mehrere.

VIII. und IX. Von den Mordwinen (Mordwa) und Tſcheremiſſen überhaupt.

Dieſe beyde Nationen ſollen, nach *Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchew* vor Alters für ein Volk und für Abkömmlinge der Sarmaten gehalten worden ſeyn. Er meldet

meldet in ſeiner ruſſiſchen Hiſtorie: das Land der Mordwinen habe in alten Zeiten Merjä geheiſſen, ſie ſelbſt aber nennen ſich bis auf den heutigen Tag Morja. Tſcheremiß heiſſe in ihrer Sprache einen der gegen Morgen wohnet, und haben die Tſcheremiſſen daher dieſen Namen bekommen, weil ihr Land den andern Nationen gegen Morgen gelegen. Von den Mordwinen insbeſondere heißt es bey ihm: ihre alten Wohnſitze, (vermuthlich vor der Ankunft der Slaven) hätten ſich um Roſtow, Galitſch und Koſtroma, bis an die Mündung der Oka, desgleichen jenſeits Oka, wo anjetzt die nowogorodſche, arſamaſiſche und ſchazkiſche Provinzen liegen, ſo weit erſtreckt, daß beynahe das gegenwärtige Weißreuſſen von ihnen ganz eingenommen geweſen wäre. In ſeiner Beſchreibung der alten Völker beſchreibet er dieſe alſo: „die Mordwinen, eine ſar„matiſche Nation, ſind Götzendiener, und wohnen in „den penſenkiſchen und alatoriſchen Provinzen, auch „findet man ihrer welche in der Provinz Arſamaß. „Sie haben lange Zeit unter tatariſcher Bothmäßig„keit geſtanden, und daher ihre eigene Sprache mit der „tatariſchen ſehr vermiſcht. Anjetzo halten ſich einige „von ihnen in dem kaſanſchen, ufiſchen und andern „Diſtricten auf; ſie ſelbſt nennen ſich Mordi.„ Von den Tſcheremiſſen insbeſondere ſagt Tatiſchtſchev folgendes: „die Tſcheremiſſen eine ſarmatiſche Nation „ſind Götzendiener. Man findet unter ihnen große, „wohlgewachſene und dabey beherzte Leute. Aller Ver„muthung nach haben ſie vor Alters zwiſchen der Wol„ga und dem Don gewohnet, wo nach der Meynung „vieler Scribenten, die alten Sarmaten ihre Wohn„ſitze gehabt haben.„ Hiernächſt meynet oftgedachter Tatiſchtſchev, ſie wären ſonſt auch Perſcheneger genannt worden, und hätten ſowohl unter dieſem Namen, als auch nachhero gegen die Ruſſen viele Feindſeligkeiten

ten

ten verübet, wären aber von dem Zaren Iwan Waſiljewitſch bezwungen worden; jedoch hätten ſie auch nachhero in verſchiedenen Zeiten viele Unruhen erregt, und verſchiedene Rebellionen unternommen. Man findet zwar bey ihnen keine Schriften, inzwiſchen erzählen ſie nach mündlichen Ueberlieferungen: ſie hätten ſich nach dem Einfall der Tataren in die Wälder jenſeit der Wolga begeben, und in zween Theile abgeſondert; dahero die Ruſſen die Einen Lugowije (in niedrigen Ländern wohnende,) und die zur Rechten nachgebliebene Nagornige (Berg-Tſcheremiſſen) genannt haben. Sie ſelbſt nennen ſich Mori, und in der einfachen Zahl Mor. Carpini ſetzt Mordwa am nächſten vor allen andern Ländern an Rußland, und ſagt: daß nachdem Bathi im Jahr 1247 die Ungarn bezwungen, und von da zurück gekehret, er durch das Land der Mordwinen gezogen, dies heidniſche Volk überwunden, von da Bilerov, das iſt Großbulgarien bekrieget, und allda alles verheert und verbrannt habe.

Mit obiger Erzählung des Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchev ſtimmt das, was wegen der Tſcheremiſſen in der kaſanſchen Hiſtorie angeführet iſt, in etwas überein; indem in dieſer Hiſtorie der roſtowſchen Tſcheremiſſen kürzlich gedacht und erwähnet iſt: ſie wären nach Klein-Bolgarez jenſeit der Kama (worunter in dieſer Hiſtorie das Land zwiſchen der Wolga und Belaja Woloſchka, das iſt dem Fluß Belaja, bis an die groſſe nagaiſche Horde verſtanden wird) geflüchtet, und da ſie ſich nicht haben wollen taufen laſſen, (vielleicht war dies zur Zeit des Wladimers) hätten ſie ſowohl an die ruſſiſchen Regenten, als auch an Bathi den bulgariſchen Zaren einen Tribut bezahlet. Aus der Beſchreibung der Wjätkiſchen Gegenden erſiehet man, daß um das Jahr 6689 (1181) den Fluß Wjätka hinauf Wohnſitze der Tſcheremiſſen geweſen; auch wird einer

einer Stadt, Namens Raſchkarov die den Tſchere- miſſen zugehöret, gedacht und gemeldet: daß die Tſche- remiſſen dieſer an der Wjätka wohnhaft geweſenen Nation im Anbau und Ausbreitung viele Hinderniſſe in den Weg gelegt hätten, dahero ſie ſich von da wegbege- ben, und am Fluß Piſchma ihre Wohnſitze genommen. Ob nun gleich anjetzt, wie man hört, keine Tſcheremiſ- ſen in der wjätkiſchen Provinz angetroffen werden; ſo kann man doch aus der Benennung verſchiedener daſi- ger Gegenden ſchlieſſen, daß ſie vor Alters allhier ge- wohnet haben.

Dagegen findet man in den ruſſiſchen Annalen Um- ſtände angeführt, die mit dem, was vorgedachter Ta- tiſchtſchev ſchreibt, ſchwerlich vereiniget werden kön- nen. Es wird zwar in ſelbigen Annalen einer Nation gedacht, die Merjä geheiſſen, und an den roſtowſchen und kleſchtſchinſchen Seen gewohnt: jedoch iſt zwi- ſchen den Mordwinen und Tſcheremiſſen ein Unter- ſcheid gemacht, mit der ausdrücklichen Anzeige, daß alle dieſe Nationen ihre eigene Sprache gehabt, die von der Slavoniſchen unterſchieden geweſen, und daß ſie den Tribut an die Ruſſen erleget haben. Von bemel- deter morjaſchen (mordwiſchen) Nation heißt es: daß ſie im Jahr 6415 (907) mit dem Oleg nebſt andern Nationen wider die Griechen ausgezogen. Im Jahr 6889 (1381) habe ein gewiſſer mordwiſcher Fürſt aus der Horde des Mamai ein Heer zuſammengebracht, und damit die Armee des Großfürſten Dmitri Conſtanti- nowitſch des ſuſdalſchen, wobey ſich auch ſein Sohn Knäs Iwan befunden, am Fluſſe Pjana (der in den arſamasſchen und alatorſchen Diſtricten flieſſet,) un- vermuther überfallen, und eine Menge Leute getödtet und erſäuft. Unter andern wäre auch bemeldeter Sohn des Großfürſten Iwan Dimitrijewitſch im Fluſſe Pjana ertrunken. Der mordwiſche Fürſt habe die

Stadt

Stadt Nowgorod Niſchnei von ſeinen Leuten ausplündern laſſen; der Großfürſt Dimitri aber ſey genöthiget geweſen nach Suſdal zu fliehen.

Die Tataren nennen Mordwa noch bis auf den heutigen Tag Mokſcha. Die Mokſchamen aber ſind, nach der Meynung des Tatiſchtſchevs, im 22 Kap. ſeiner ruſſiſchen Hiſtorie Sarmaten geweſen, die bey den Alten Moſchi, Moſhi und Makſobi genannt worden. Auch meynet Tatiſchtſchev, der Fluß Moſkwa, an welchen dieſe Nation zur Zeit des Ptolomäus gewohnt, habe ſeinen Namen von ihnen, oder auch ſie den Namen von dieſem Fluß bekommen; oder ſie wären auch vom Fluß Mokſcha alſo genamet worden, als an welchem, ſo wie auch an dem Fluſſe Sur noch anjetzt eine nicht geringe Anzahl von ihnen lebet. Ihre Sprache ſey gleich der mordwiſchen, welche ſie mit der ruſſiſchen und katariſchen vermengen. Seit dem ſie Chriſten geworden, wäre ihre eigene Sprache bey ihnen aus dem Gebrauch gekommen, und hätten ſie ruſſiſch zu reden angefangen, ſo daß man ſie nun von Ruſſen nicht unterſcheiden könne. In dem 21 Kapitel der gedachten Hiſtorie aber nennet er die Moſchkanen Mordier, und ſaget, ſie wohnten anjetzt in den niſchegorodſchen und ſchazkiſchen Provinzen.

Nach der letzten Reviſion ſind unter den Reichsbauern an Mordwinen, die im orenburgſchen Gouvernement, im ſtawropolſchen Kreis um den Fluß Tſcheremſchina wohnen, 881 Seelen zur Kopfſteuer angeſchlagen; (worunter die neuen Ankömmlinge nicht mit begriffen ſind) in der iſetriſchen Provinz ſind ihrer vier Höfe; an Tſcheremiſſen aber befinden ſich in der Provinz Ufa gegen tauſend Höfe. Ob ſie ſich nun gleich ſämmtlich, nach den bey den Canzeleyen befindlichen Acten für Abkömmlinge der Baſchkiren aus andern

Kreiſen angeben; und zwar die Tſcheremiſſen aus den kaſanſchen, tſchebakſariſchen und kurmyſchkiſchen; die Mordwinen aber größtentheils aus den kurmyſchkiſchen Kreiſen: ſo können doch auch einige unter ihnen ſeyn, deren in der kaſanſchen Hiſtorie gedacht iſt: denn da keine ſchriftliche Nachrichten unter ihnen vorhanden ſind, ſo wiſſen ſie auch nichts davon.

Was den jetzigen Zuſtand der Mordwinen und Tſcheremiſſen anlanget; ſo kommen ihre Sprachen faſt gar nicht mit einander überein; auch ſind ſie in ihren Gebräuchen, in der Kleidertracht und häuslichen Einrichtung ganz verſchieden. Bloß hierinn ſind ſie ſich gleich, daß ſie beyde den heiligen Nicolai verehren. Bey den Mordwinen findet man deſſen Bildniß faſt in allen Häuſern; auch geben ſie Wachslichte an die Kirchen, daß ſie vor deſſen Bildniß gebrannt werden. So viel man weiß, ſo beſtehet das Hauptgebeth der Tſcheremiſſen bloß in dieſen Worten: Mom Serjäga Maneſch, das iſt: Herr erbarme dich. Dieſe bringen ihre Opfer in den ſo genannten Keremeten, welche nichts anders ſind, als gewiſſe umzäunte Plätze, in deren Mitte Birken — und ander Strauch in Haufen gelegt iſt. Allhier machen ſie Feuer auf, ſchlachten Pferde, die ſie kochen und eſſen; wobey ſie bemeldetes Gebeth herſagen. Das Fett aber nebſt Kopf und Füſſen, hängen ſie in ihren Keremeten an Bäume. Die Tſcheremiſſen nennen ſich ſelbſt More, (welches mit den Worten Mor oder Mori übereinkömmt); hingegen nennen die Mordwinen ſich Mokſchi, welchen Namen, wie oben gedacht iſt, auch die Tataren ihnen beylegen. Es ſind ihrer auch einige, die man Erſjä nennet, die in der Sprache von den Mokſchen in etwas abgehen. Sie haben eben ſo wie die Tſcheremiſſen keine Religion; jedoch glauben ſie einen Gott, den ſie Schkai nennen, ob ſie gleich von ſeinem Weſen nichts

wiſſen.

wiſſen. Ihr Hauptgebeth beſtehet in dieſen Worten: Trjäkſchtai Boas, Trjäkton Bakton, das iſt: gib, o Gott! der ganzen Welt Nahrung. Vor dem heiligen Nicolai bethen ſie: Trjakton Bakton; und thun hinzu: Gnädiger Nicolai; ein jeder bittet um das was er bedarf, als: Geſundheit, Vieh, Pferde, Schafe, Schweine, Bienen u. d. gl. Uebrigens haben die Mordwinen und Tſcheremiſſen, die ſich in den ufiſchen und iſettiſchen Provinzen aufhalten, bis an die letzte Generalreviſion den Marder und Geldzins auf folgende Art bezahlt, nemlich: für einen Marder vierzig Copeken; an Zulage vier Copeken: und zur Loskaufung der Sclaven (als welcher Zins vor Alters der jamsꝛ kiſche genannt ward) fünf Copeken; zuſammen von jedem Hofe, ſo viele Seelen auch in jedem Hofe ſeyn mögen, neun und vierzig Copeken. Von den Armen ward nicht mehr als 15 bis 20 Copeken nebſt der Zulage und dem Jamskoizins genommen. Für ihr Land und die damit verbundenen Commoda bezahlten ſie den Grundzins an die Baſchkiren: denn ſie hatten kein eigenes Land. Bey der letzten im Jahr 1747 gehaltenen Reviſion aber ſind ſie zur Kopfſteuer von achtzig Copeken von jeder Seele angeſchlagen, und auf den Fuß der Tepteren und Bobylen (Bauren die kein Land beſitzen, ſondern bey den Wirthen als Knechte arbeiten) geſetzt: mit denen ſie auch nach Orenburg zur Kronarbeit angenommen werden. Für das Land darauf ſie wohnen, desgleichen für die Commoda derſelben, bezahlen ſie anjetzt an die Baſchkiren keinen Grundzins; wie ihnen denn auch für die Poſtpferde, die ſie auf vorzuzeigende Päſſe zu geben gehalten ſind, die Stationsgelder nach dem Placat bezahlt werden, da die Baſchkiren dieſelben altem Gebrauch nach, ohnentgeldlich geben müſſen.

X. Von den Wotjäken.

Verſchiedene Geſchichtſchreiber meynen, die Wotjaken wären mit den ſiberiſchen Oſtjaken, desgleichen mit den Permjaken und Finnen eines Urſprungs, und als hätten ſie vor Alters, vor der Ankunft der Slaven an dem Fluſſe Newa, zwiſchen dem ladogaſchen See und dem Fluß Narowa gewohnet; dahero dieſe Gegend bis jetzt die wotkiſche genannt wird. Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchev iſt gleichfalls dieſer Meynung, und rechnet im 12 und 22 Kapitel ſeiner Hiſtorie die Wotjaken zu den Sarmatern. Er meynt, ſie hätten dieſen ihren Namen von den Slaven bekommen, welche als Ankömmlinge, die alten Einwohner zum Unterſchied von ſich, Wotamen, das iſt einheimiſche genannt. Da man ſie gedruckt und mit Gewalt zu Chriſten habe machen wollen, hätten ſie ſich in die orenburgiſchen und ſiberiſchen Gegenden begeben, und den Namen Wotjaken mit ſich dahin gebracht; von ſich ſelbſt ſagten ſie nach Ueberlieferungen, ſie wären aus Finnland herüber gekommen. Sie nenneten ſich ſelbſt Ari, das iſt: entlegene, äußerſte; daher ſie auch glaubten, die Ariazen, die am Urſprung des Fluſſes Oba wohnen, ſeyn mit ihnen eines Abkommens. Hiernächſt ſagt gedachter Tatiſchtſchev in ſeiner Beſchreibung der alten Völker: die Woti hätten in dem jetzigen Ingermanland gewohnt, als welche Gegend die Nowgroder dahero noch jetzt Wotskaja Pjatina nenneten. Auch beſtimmt er allhier ihre eigene Sage, durch das was ſie aus Ueberlieferungen von ihren Vorfahren haben: daß ſie nemlich vor Alters in einem am Gewäſſer belegenen Lande gewohnet; wodurch entweder die Gegend um die weiße See, oder um Ladoga verſtanden wird: man hätte ſie allda Woti genannt; auch nenneten die Finnen ihr Land Suwoma, das iſt: das am Waſſer

liegende

liegende Land. Dies alles ſcheinet auch daher nicht unwahrſcheinlich zu ſeyn, weil die Sprache der Wotjaken mit der finniſchen viele Gleichheit hat; wie die, ſo dieſe Sprache verſtehen, genugſam bemerken. So viel man aber doch dort bey ihnen ſelbſt weiß, ſo werden ſie von den Tataren Ar oder Ari genannt; ſie ſelbſt nennen ſich Mordi.

Die eigentlichen Wohnplätze der Wotjaken ſind in der Provinz Wjätka, den Fluß Kama herauf; noch mehr aber im ſlobodiſchen Kreis, am Fluß Zepza und an den in ihn fallenden Flüſſen Legma, Obod, Sigatſch, Kep, Loſa, Kita und andern mehr; ſo daß ſie ſich in der Länge auf 200, und in der Breite auf 100 Werſt erſtrecken. Allhier ſoll ſich ihre Anzahl nach der geweſenen Generalreviſion, wie man hört, auf 15000 Seelen belaufen, die ſchon faſt alle Chriſten geworden ſind. Am meiſten ſind ſie im kaſanſchen Kreis, an der arſkiſchen Straße, (als welche Gegend oder Straße, ſo wie auch das arſkiſche Feld und vermuthlich auch die Landſtadt Arſk von dieſer Nation, die von den Tataren Ar oder Ari genannt wird, den Namen bekommen), und zwar an den Flüſſen Kelmes, Wala, Nelga und an den in den Fluß Wjätka ſich ergieſſenden Strömen, allwo ihre Wohnplätze ſich auf 300 Werſt in der Länge, und 150 Werſt in der Breite erſtrecken. Ihre Anzahl in dieſem Kreis ſoll ſich auf 30000 Seelen belaufen, davon gegen die Hälfte ſich ſchon zum Chriſtenthum bekennet. Die, ſo ſich im orenburgſchen Gouvernement in der iſettiſchen Provinz auf baſchkiriſch Land niedergelaſſen, bezahlten ehedem ſo wie die Tſcheremiſſen an die Baſchkiren Grundzins, und an die Krone Steuern. Allein im Jahr 1747 wurden ſie zugleich mit gedachten Tſcheremiſſen, als Tepteren zu 80 Copeken von jeder Seele angeſchlagen, und ſtehen anjetzt gleich den Tſcheremiſſen und Tſchuwaſchen in

allen Stücken auf dem Fuß der Tepteren und Bobylen. Sie haben keine Religion; inzwiſchen glauben ſie einen Gott und rufen ihn an. In ihren abergläubiſchen Gebräuchen haben ſie viel Gleiches mit den Tſchuwaſchen; Sie opfern Pferde, Kühe und Schafe; allein in den Ceremonien bey der Feyer des Andenkens der Verſtorbenen, wie auch in der Kleidertracht haben ſie was beſonders. An den Tagen da ſie das Andenken eines Verſtorbenen feyern, kochen ſie einen Brey, backen Fladen (Blini), ſchütten den Brey in eine Schüſſel, legen die Fladen darauf, und ſetzen es in ihre Stuben auf den Tiſch. Hierauf zünden ſie ſechs Wachslichte an, ſetzen ſie um die Schüſſel mit Brey, und rufen nach ihrer Weiſe Gott um Hülfe an; indem ſie ſich dieſer Worte bedienen: Oſta Koſima, wobey einige auch weinen. Wenn die Lichte bald zu Ende gebrannt ſind, werfen ſie die auf den Brey aufgelegte Fladen den Hunden vor; ſo bald aber die Lichte ganz ausgebrannt ſind, geben ſie ihnen den Brey nebſt allen noch übrigen Fladen zu freſſen, und machen für ſich anderes Eſſen. Die Männer tragen Kaftane von Wadmal wie auch von Lein, ſo wie die Tſchuwaſchen, außer daß jene hinten dergleichen Kragen haben, ſo wie bey uns die Roſkolniken (*). Der Kopfputz der Weiber beſtehet darinn: daß ſie Rinden von Birken wie Hörner zuſammenrollen, ſie an den Köpfen anſtecken, und oben mit Tüchern, die mit Seide und unächtem Golde, bey den Reichen aber mit ächtem Golde ausgenäht ſind, umbinden. Einige haben vor der Stirn Münzen von Silber und Zinn hängen, die ſie Inika und Aſchkun nennen. Wenige von

(*) Roſkolnik (Schiſmaticus) dieſen Namen haben bey der ruſſiſch-griechiſchen Kirche diejenigen, die ſich zwar zu dieſer Kirche bekennen, inzwiſchen aber in ihren Lehren und Satzungen von den übrigen abgehen, und eine eigene Secte ausmachen.

von ihnen haben zwo Frauen, die mehreſten haben nur Eine.

XI. Von den Tſchuwaſchen.

Dieſe Nation gehört, wenn man deren Alterthum betrachtet, auch zu den Sarmatern. Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchew hält ſie im 22 Kapitel ſeiner ruſſiſchen Hiſtorie für eine bulgariſche Nation, die Tſcholmati geheiſſen, und unterhalb des Fluſſes Kama ihre Wohnſitze gehabt habe; er ſagt, ſie nennen den Kama-Fluß Tſcholma, der bey den Tataren den Namen Tſcholman-Jdel habe. Sie ſelbſt nennen ſich Tſchuwaſchen, ſind gegenwärtig am meiſten im kaſanſchen Gouvernement beſonders im ſwijaſchken und ſinbirſchen Diſtrict; jedoch ſind ihrer auch in Baſchkirien in der ufiſchen Provinz gegen 500 Höfe, wohin ſie, wie aus den Acten bekannt iſt, gröſtentheils aus dem kaſanſchen, kurmyſchkiſchen und tſchebakſariſchen Kreiſen gekommen ſind, und wo ſie Bergtataren genannt werden; ob gleich ihre Sprache weder mit der tatariſchen, noch ſonſt einer von den daſigen Sprachen eine Gleichheit hat. Sie haben keine Religion; jedoch glauben ſie einen Gott, den ſie Tor nennen, und dem ſie Pferde, Kühe und Schafe opfern. Sie kochen das Fleiſch und eſſen es unter Anrufung ihres Gottes Tor. Jhr Gebeth beſtehet in dieſen zweyen Worten: Tor Sergal, das iſt: Gott errette mich, oder ſey mir gnädig. Sie haben keine Pfaffen, ſondern bloß Zauberer, oder Zauberinnen, die mit Bohnen Zauberey treiben, und daraus wahrſagen. Einige von ihnen, jedoch nur wenige haben zwo bis drey Frauen, die mehreſten haben nur Eine. Jhre Weiber haben katariſche Kleider. Uebrigens ſind alle in der ufiſchen Provinz wohnende Tſchuwaſchen zu den Tepteren und Bobylen angeſchlagen, und bezahlen an Steuer 80 Copeken für jede

 Seele;

Seele; hiernächſt wird jährlich von ſechs, bisweilen auch von fünf Höfen, ein Mann zur Kronarbeit nach Orenburg ausgeſchrieben. Ehe ihnen dieſe Steuer von 80 Copeken auferlegt war, wohnten ſie ſämmtlich in Baſchkirien auf eben dem Fuß, wie oben wegen der Wotjaken und Tſcheremiſſen gedacht iſt. Auſſer dieſen in dem orenburgiſchen Gouvernement in Baſchkirien in der ufiſchen Provinz befindlichen Tſchuwaſchen, ſind ihrer im ſtawropoliſchen Gebieth, nach der letzten Reviſion, 2686 Seelen, die ſämmtlich zur Kopfſteuer angeſchlagen, und darunter 137 Mann bey der kaſanſchen Admiralität angeſchrieben ſind: welche letztere Laſchmani genannt werden. Von den im kaſanſchen Gouvernement wohnenden Tſchuwaſchen ſind, wie bekannt iſt, ſchon viele getauft worden.

XII. Von einigen aſiatiſchen Nationen, die ſich ſeit kurzem im orenburgiſchen Gouvernement niedergelaſſen haben.

Laut dem, der Stadt Orenburg unter Ihro Majeſtät der Kaiſerinn Anna Iwanowna glorreichſten Andenkens eigenhändiger Unterſchrift, den 7ten Jul. 1734 verliehenen Stiftungsbrief, deſſen erſten Punct iſt allen ruſſiſchen Kaufleuten, von was für Nation ſie auch ſeyn mögen, (ausgenommen die, ſo aus den Dienſten verlaufen, wie auch Leute und Bauren, die zur Kopfſteuer angeſchrieben ſind,) desgleichen Perſonen von allerley Gewerk und Stande; allen Kaufleuten und Künſtlern aus andern europäiſchen Reichen; der baſchkiriſchen und der unter ihnen lebenden kirgiſiſchen und karakalpakiſchen Nation; und ſämmtlichen aus den aſiatiſchen Gegenden ankommenden Griechen, Armeniern, Indianern, Perſern, Bucharen, Chiwanern, Taſchkentern, und andern Völkern, wes Namens

mens und von welcher Religion ſie auch ſeyn mögen, erlaubet worden: nach Orenburg zu kommen, ſich da niederzulaſſen, da zu wohnen, zu handeln, allerley Gewerk und Handthierung zu treiben, und frey und ungehindert, ohne etwas zu beſorgen, in ihr Vaterland zurück zu kehren. In dem dritten Punct deſſelben Stiftungsbriefs aber iſt anbefohlen: Richterſtühle zu verordnen, und alle dieſe Nationen nach den Ukaſen zu richten, jedoch ſo viel möglich, mit Beybehaltung der Uſamen und Rechte einer jeden Nation. Und deswegen ſollten die Geſetze und Gerechtſame dieſer Nationen, nach welchen die Unſchuldigen losgeſprochen und die Schuldigen verdammet werden, in der ruſſiſchen ſowohl als in ihrer eigenen Sprache ſchriftlich abgefaßt werden, damit ein jeder in ſeiner Sprache wiſſen könne, nach welchen Geſetzen er für ſchuldig oder für unſchuldig ſey erkannt worden. Hiernächſt iſt nach dem 11ten Punct allen fremden europäiſchen und aſiatiſchen Nationen, die ſich in dieſer neuen Stadt niederlaſſen wollten, eine freye Religionsübung, desgleichen daß ſie ihre eigene Prieſter halten, und für ſich Kirchen bauen könnten, verſtattet worden; jedoch ſollten ſie ſich in den gehörigen Schranken der Ordnung halten, und nichts unternehmen, was der chriſtlichen Kirche, desgleichen den Reichsgeſetzen und Verordnungen zuwider wäre. Es haben ſich zwar auf dieſen der Stadt Orenburg ertheilten Stiftungsbrief von aſiatiſchen Völkern bisher nicht mehrere eingefunden, als: acht Chiwaner, drey Raſchkaren, ein Taſchkenter, ein Buchar, und Einer aus der Stadt Balch, in allem 14 Perſonen; denen auf Verfügung der orenburgiſchen Gouvernementscanzeley gemeinſchaftlich mit den Handlung-treibenden orenburgiſchen Tataren in der Vorſtadt des Städtchens Seimowa am Fluß Sakmara, 18 Werſt von Orenburg, Plätze zum Anbau eingewieſen ſind; und welche

alle gehuldiget, ſich da verheurathet, und nun ihre Häuſer haben. Inzwiſchen ſtehet zu vermuthen, daß künftighin nicht nur von vorgedachten Nationen, ſondern auch von andern daſigen Völkern viel mehrere ſich hier einfinden werden; beſonders wenn die Befehlshaber in Orenburg es an guten Veranſtaltungen und Aufmerkſamkeit, um den orenburgiſchen Handel, dem gefaßten Endzweck gemäß, in den daſigen und entfernten aſiatiſchen Gegenden mehr und mehr auszubreiten, und dadurch Ihro Kaiſerlichen Majeſtät allerhöchſtes Intereſſe zu befördern, nicht werden fehlen laſſen. Auſſer dieſen haben ſich Leute von verſchiedener Nation, die den Kirgiſen aus der Sclaverey entflohen ſind, von freyen Stücken eingefunden, und bey Orenburg niedergelaſſen: 106 Perſer, 17 Araber, 15 Türken, 4 Armenier, 21 Karakalpaken, 7 Bucharen, 4 Chiwaner, 4 Kubaner, 5 Uſbeken, 1 Badakſchaner, 4 Talyſchen, 2 Awganer, und andere mehr, in allem bis jetzt 212 Mann, als welche nach dem ſelbiger Stadt verliehenen Stiftungsbrief bis ans Jahr 1752 entgegen genommen, und in Baſchkirien zur Niederlaſſung vertheilt ſind. Unter ihnen ſind 68 Perſonen getauft worden; darunter ſind 45 Perſer, 12 Araber, 3 Bucharen, 2 Karakalpaken, denen von der orenburgiſchen Gouvernementscanzeley die Plätze in der ufiſchen Provinz um die nagaibakiſche Veſtung unter den daſigen neugetauften angewieſen ſind. Es iſt zwar, laut Ukas des Reichscollegii der auswärtigen Sachen vom Jahr 1752, anbefohlen worden: von den aus der kirgiskaiſakiſchen Sclaverey entflohenen Nationen, die keine ruſſiſche Unterthanen ſind, (ausgenommen Türken,) niemanden entgegen zu nehmen, ſondern ſie zurück zu ſenden; und bloß diejenigen zu behalten, die ſich wollten taufen laſſen; als welches auch ſo gehalten wird; ſo kommen doch die mehreſten Ueberläu-

ſer von ihnen mit dem Anerbiethen her, daß ſie Chriſten werden wollen; wozu man ſie auch annimmt, und ihnen nach den Ukaſen ihre Wohnplätze einweiſen läßt. Man kann vermuthen, daß ſich die Zahl der Ankömmlinge von Zeit zu Zeit vermehren werde; welches wir nicht nur wünſchen, ſondern auch, daß es geſchehen möge, uns aus chriſtlicher Obliegenheit aufs möglichſte angelegen ſeyn laſſen müſſen.

Fünftes Kapitel.

Kurze Beſchreibung von der Lage des orenburgiſchen Gouvernements, wie auch von dem, was man allda über der Erde, und in der Erde findet.

Aus der Generalcharte des orenburgiſchen Gouvernements iſt zu ſehen, daß dies Gouvernement, ſeinem oben beſtimmten Umfange nach, mit Einbegriff der Kirgiskaiſaken, und Niederkarakalpaken, nebſt einem Theil des Sees Aral, in der größten Breite über 12°, nemlich von dem 44ſten bis an den 56½°, und in der Länge von Stawropol an 20° begreift; und daß die Hauptſtadt Orenburg 51 Grad 51 Minuten nördlicher Breite liegt. Es ſoll dieſe Stadt, wie ſchon oben gedacht iſt, dem Plan nach, zufolge des ihr ertheilten Stiftungsbriefes, in Abſicht des Handels, vielen aſiatiſchen Nationen gleichſam zum Port dienen; wie ſie denn auch wegen ihrer vortrefflichen Lage nicht nur für den chiwiſchen und buchariſchen Handel, der von Jahr zu Jahr mehr und mehr zunimmt, ſondern auch für das Commercium nach den entlegenſten daſigen Gegenden, unter allen großreuſſiſchen Städten von der äuſſern Seite, für die bequemſte gehalten werden kann;

und

und auch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, der Handel mit verſchiedenen aſiatiſchen Nationen, der in dieſer Stadt erſt vor kurzer Zeit ſeinen Anfang genommen, ſich mit der Zeit weit ausbreiten kann; ſo, daß vielleicht dereinſt ſogar ein bequemer und ſicherer Weg zum Handel von hier nach Indoſtan und nach dem ſämmtlichen Oſtindien wird eröffnet werden können; beſonders wenn zu einer ſo nützlichen Sache ruſſiſche Kaufleute, die Capitalia beſitzen, aufgemuntert, und die gehörigen Maßregeln mit der nöthigen Vorſicht werden genommen werden; da ſchon jetzt die nach Orenburg kommenden aſiatiſchen Kaufleute indianiſche Waaren und daſige koſtbare Steine in ziemlicher Menge mitbringen. Dieſer Urſache wegen hat man für nöthig erachtet, bey Anfertigung der Generalcharte vom orenburgiſchen Gouvernement auf derſelben zugleich alle die Plätze zu bemerken, die in Abſicht ſelbigen Commercii in Betracht kommen; und deswegen ſothane Charte ſo groß gemacht, daß ſie die Breite vom 34ſten bis an den 57ſten und folglich von 24°, die Länge aber von Stawropol an gerechnet, von 30° einſchließt. Um aber dieſe entlegenen Plätze genau kennen zu lernen, wird es nicht undienlich ſeyn, von ihnen eine beſondere Beſchreibung, ſo, wie es mit den angränzenden Ländern geſchehen iſt, anzufertigen, und ſie dieſer Topographie beyzufügen, welches auch, wenn es die Zeit zuläßt, nach Endigung des zweyten Theils geſchehen ſoll; indem es nicht ſchwer iſt, die nöthigen Nachrichten davon zu ſammlen, wie ich denn auch ſchon einige in Händen habe.

Was insbeſondere die Stadt Orenburg anlanget, ſo liegt ſie von St. Petersburg, wenn man über Moſcau und Kaſan reiſt, 1190; von Moſcau 1256; (*) und

(*) Hier iſt offenbar ein Druckfehler im ruſſiſchen Original: denn St. Petersburg liegt von Moſcau 734 Werſt, und

und von Kaſan 521 Werſt. Betreffend die Communication zu Waſſer, ſo iſt ſie zwar nach gedachten beyden Hauptſtädten des Reichs, wie auch nach allen an der Wolga und an den in dieſelbe fallenden Flüſſen, belegenen Städten nicht unmöglich, und zwar von Orenburg den Fluß Jaik herab, bis an die Veſtung Tatiſchtſchews Priſtan (Anfurth) genannt, die von gedachter Stadt zu Waſſer etwas über 100, und zu Lande 64 Werſt abliegt; von dieſer Veſtung über Uralskoi Syrt 18 Werſt zu Lande bis an die beym Urſprung des Fluſſes Samara angelegte Veſtung Perewo Loska, die bey der Stadt Samara in die Wolga fällt; und endlich auf der Wolga und auf den in dieſelbe fallenden Strömen nach allen vorgedachten Städten. Da aber der Fluß Samara in den Sommermonaten an vielen Stellen, beſonders oberhalb Sorotſchinskaja Krepoſt, untief iſt; hiernächſt allda zur Verfertigung der Fahrzeuge und Böthe kein taugliches Holz gefunden wird; ſo hat man zwar ehedem daran gedacht, dieſe Communication zu Waſſer zwiſchen Orenburg und den gedachten Städten zu Stande zu bringen; jedoch iſt dieſer Entwurf nachhero ins Stecken gerathen, und anjetzt denket niemand mehr daran. Es könnte noch ein anderer Weg genommen werden, und zwar: von Orenburg zu Lande bis Bugultſchan, welches von dieſer Stadt anderthalbhundert Werſt an dem Fluß Belaja liegt; von da auf dieſen Fluß die Stadt Ufa vorbey in die Kama, die 60 Werſt unterhalb Kaſan in die Wolga fällt. Da aber beſagte Flüſſe eine große Krümme machen, ſo hat man auch dieſen Entwurf fahren laſſen, wie denn auch ſo viel nicht daran gelegen iſt: weil für die nach Orenburg handelnden ruſſiſchen Kaufleute zween ſehr

und alſo von Orenburg über Moſcau und Kaſan 1990 Werſt.

ſehr bequeme Wege zu Lande ſind: der eine gehet über Kaſan und die kitſchuiskiſche Feldſchanze. Es iſt dieſer Weg ausdrücklich zum Beſten ſelbiger Kaufleute angelegt, mit vielen Bäumen beſetzt, und heißt die große moſcauiſche Straße: weil die moſcauiſche Poſt auf derſelben über Kaſan fährt; und auch die moſcauiſchen Kaufleute mit ihren Waaren dieſen Weg größtentheils nehmen. Der andere Weg wird der ſamariſche genannt, und gehet durch die Stadt Samara, und über die längſt dem Fluß dieſes Namens neuangelegten Veſtungen. Es kamen ehedem von Werchojaizkaja Krepoſt hundert und mehr Fahrzeuge mit Kronproviant den Fluß Jaik herab, bis nach Orenburg; da aber in der Gegend der gedachten Veſtung, wo die Fahrzeuge gebauet wurden, die Baumaterialien rar zu werden anfiengen, hiernächſt dieſer Tranſport des Proviants nach Orenburg mit vielen Beſchwerlichkeiten und Unkoſten verbunden war; und man daſſelbe in Orenburg durch Lieferungscontracte wohlfeiler als der Preiß von der Krone ſelbſt beſtanden iſt, bekommen konnte: ſo hat man zur Schonung der Wälder, und des Kronvortheils wegen, es für gut befunden, die Lieferung mit Böthen längſt dem Jaik einzuſtellen. Es wird alſo anjetzt das Proviant, welches die Reichsbauren in der iſettiſchen Provinz abtragen müſſen, bloß nach den oberhalb Orenburg belegenen Veſtungen hingeliefert, weil ſich zur Lieferung deſſelben dahin, keine Contrahenten finden, und die, ſo ſich dazu melden, einen gar zu hohen Preiß fodern.

Es können von Orenburg, den Jaik herunter bey hohem Waſſer ziemlich große Schiffe nicht nur bis unter Jaizkoi kaſatſchei Gorod, ſondern ſogar bis unter Gurjew, welche letztere Stadt an der Mündung des gedachten Fluſſes liegt, wo er in die caſpiſche See fällt, ankommen. Allein da dergleichen Schiffe, wegen Mangel

gel tauglichen Holzes, allhier nicht gebauet werden können: ſo iſt auch keine Wahrſcheinlichkeit, daß man ſie jemals hier ſehen werde; auch hat man ſie den jetzigen Umſtänden nach da nicht vonnöthen: es wäre denn bloß auf der caſpiſchen See; wohin man jedoch in dem Fall, wenn etwan künftig, zur Beförderung des Commercii in Gurjew, oder an der Mündung der Emba, ein Hafen errichtet werden müßte, die nöthigen Schiffe und das Geräthe bequem aus Aſtrachan bekommen kann.

Aus dem, was oben geſaget iſt, wird die Lage des ſämmtlichen orenburgiſchen Gouvernements, und beſonders der Stadt Orenburg, nebſt dem, was die Communication ſowohl mit dem ruſſiſchen Reich als auch mit den angränzenden Ländern betrifft, deutlich ſeyn. Es ſollte nun zwar das Klima in dieſem Lande, wie auch das, was hier in der Erde gefunden wird, umſtändlich beſchrieben werden; da aber eine ſolche ausführliche Beſchreibung eine genaue Kenntniß der Phyſik und aller natürlichen Dinge erfodert; und hiernächſt dies allein, wenn alles ausführlich beſchrieben werden ſollte, ein eigenes großes Buch ausmachen würde; ſo überlaſſe ich dies Männern, die in der Naturlehre erfahrnerer ſind, und theile allhier bloß das zur Nachricht mit, was das orenburgiſche Gouvernement vor andern Ländern beſonders Merkwürdiges hat.

Ueber unſere ganze Erde und über alle materielle Dinge breitet ſich allenthalben die Luft aus, und erfüllet als eine flüßige, dünne und durchdringende Materie unſere ganze Atmoſphäre. Sie wird unter allen andern zur Erhaltung unſers Lebens für die allernothwendigſte Sache gehalten; wie ſolches Derham, ein Engelländer, in ſeiner Phyſico Theologia ausführlich beſchrieben, und durch viele Experimente erwieſen hat. Da aber durch die beſtändige Veränderung der Luft in uns und in der Natur aller Dinge verſchiedene Wirkungen

her-

hervorgebracht werden, darunter Wärme und Kälte, Regen, Schnee, Winde und Donner die bekannteſten ſind, und am erſten empfunden werden; ſo wird es allhier, dem gemachten Plan zufolge, nicht undienlich ſeyn, nachdem die Situation des orenburgiſchen Gouvernements beſchrieben iſt, nunmehro unter dem, was zur Naturgeſchichte dieſes Landes gehört, zuerſt die Luft, nebſt deren Veränderungen kürzlich zu beſchreiben.

Es iſt leicht zu erachten, daß im ganzen orenburgiſchen Gouvernement, welches obengedachter maßen mit den zu ihm gehörigen Ländern in der Breite 12° begreift, das Klima ſehr verſchieden ſeyn muß. Inzwiſchen da von Orenburg den uraliſchen Gebirgen weſtlich fruchtbare und korntragende Gegenden, desgleichen viele Waldungen ſind, und dieſen Gebirgen gegen Oſten, wie auch im Lande der Kirgiskaiſaken in den Steppen viele Quellen und vortreffliche Kräuter angetroffen werden: im Gegentheil der allda befindlichen Moräſte und ſumpfigten Gegenden ſo wenig iſt, daß ſie gegen die uhrbaren Länder faſt nichts bedeuten: ſo iſt auch faſt in allen Städten und Wohnplätzen der Einwohner dieſes Gouvernements die Luft an ſich geſund und fruchtbar. Man ſagt zwar, daß in der Gegend der Stadt Gurjew, die an der Mündung des Fluſſes Jaik liegt, wegen der allda öfters ſich ereignenden Ueberſchwemmungen im Frühling ſowohl als im Sommer der Boden ſehr feucht, und die Luft dicke und trübe ſeyn ſoll: inzwiſchen findet man nicht, daß allda der Scharbock oder ſonſt eine epidemiſche Krankheit, die größtentheils von einer böſen Luft entſtehen, graſſiren ſollte. Und ob gleich beym Anfange des Baues der Stadt Orenburg der Scorbut, der ſich unter den allda auf der Arbeit befindlichen Soldaten eingefunden, ſo um ſich gegriffen hatte, daß im Jahr 1743, da dieſe Stadt, da, wo ſie jetzt ſtehet, angeleget ward, in dem daſigen Hoſpital gegen 600 Menſchen an

dieſer Krankheit krank lagen; ſo kam das doch mehrentheils daher: weil dieſe Leute gleich im Anfang des Frühlings mit ſchweren Arbeiten, beſonders mit Holzfällen, beläſtiget wurden; es ihnen auch hiernächſt, bevor alles gehörig eingerichtet war, an Kaſarnen fehlte, ſie ſich alſo in kleinen elenden Hütten behelfen mußten, und ſich bey der Näſſe nirgends trocknen und erwärmen konnten. Demohnerachtet ſtarben damals nur ſehr wenige Menſchen; ſobald man aber die gehörige Anzahl von Häuſern aufgebauet, und den Arbeitsleuten warme Zimmer eingegeben hatte; ſo hörte die Krankheit ſogleich auf, und iſt anjetzt davon nichts zu hören.

In Abſicht der Witterung iſt zu merken, daß das orenburgiſche Gouvernement darinn vor allen übrigen Gegenden Rußlands viel Beſonderes hat. In den Sommermonathen, nemlich im Junio, Julio und Auguſt, iſt an beyden Seiten der uralſchen Gebirge, bey Orenburg und Orſkaja Krepoſt: die am meiſten ſüdlich liegen, die Hitze ſo auſſerordentlich, daß man mit bloßen Füßen nicht in den Sand, noch ſonſt auf irgend einen feſten Körper treten, auch kein Eiſen, das einige Stunden in der Sonne gelegen, mit bloßer Hand anrühren kann; bisweilen hält die Wärme die ganze Nacht hindurch an. Kömmt aber zu derſelben Zeit ein Nordwind von dem Ural her, der an einigen Orten mit einem ewigen Schnee bedeckt iſt; ſo verwandelt ſich dieſe brennende Hitze noch denſelben Tag in eine ſtarke Kälte. Es geſchieht bisweilen in den Sommermonathen, daß ſich Schnee in der Luft befindet, und ein ſo ſtarker Reif fällt, daß die Gartenfrüchte davon erfrieren. Im Jahr 1735, wie der Staatsrath Kirilow auf der Stelle, wo anjetzt Orſkaja Krepoſt liegt, die Stadt Orenburg anlegte, fiel allda gegen das Ende des Monats Auguſt, nach einigen ſehr heißen Tagen, eine ſtarke Kälte ein; vom 7ten September aber fieng es an ſtark zu ſchneyen,

und es ward Winter, ſo, daß das vom Kirilow aus Orenburg, nebſt dem Oberſten Tewkelew in die ſibe-riſchen Sloboden abgeſandte Commando die äuſſerſte Noth ausſtand; und er Kirilow ſelbſt kam mit ſeinem Commando nach vielen erlittenen Beſchwerden mit genauer Noth nach Ufa.

In den, dem Gebirge Ural Nordweſt liegenden Gegenden fehlt es niemals an Regen. Da nun hier faſt aller Orten ein fruchtbarer und fetter Boden iſt; ſo wächſt auch alles Getraide im Ueberfluß, ausgenommen Baſchkirien, deren Einwohner zwar das beſte und vortrefflichſte Ackerland haben, ſich aber mit dem Feldbau nicht abgeben mögen. Einige unter ihnen ſäen zwar Korn, jedoch nur ſehr wenig, und ſo viel, wie ſie für ſich brauchen. Sie leben meiſt von Pferdezucht, und wilden Honigbau. Auf der andern Seite des Urals aber, beſonders nahe bey Orenburg und den Gränzveſtungen, regnet es auch wohl bisweilen, aber doch ſelten: die Witterung iſt mehrentheils warm und trocken; dahero auch alles Getraide allhier bey weitem nicht ſo gut wächſt, als im Innern des Landes und diſſeits des Urals; auch iſt der Boden hier nicht ſo gut, deswegen in den Gegenden einiger Veſtungen gar nicht geſäet wird. Inzwiſchen hat es nun um Orenburg drey Jahre nach einander mehr als ſonſt geregnet; dahero auch das Korn, beſonders das Sommerkorn, ziemlich gut gerathen iſt.

In der Nähe des Urals, beſonders in der ufiſchen und iſettiſchen Provinz, fällt viel Schnee, ſo, daß derſelbe an einigen Orten drey Arſchinen und mehr hoch liegt; nahe bey Orenburg aber, und bey den Gränzveſtungen, ſchneyet es ſeltener, je näher man an den Raik und zu der kirgiskaiſakiſchen Steppe kommt; noch ſeltener aber um Gurjew, in der Gegend der caſpiſchen See und des Sees Aral. Er gehet gegen

das

das Ende des Februars und in den erſten Tagen des Märzes ab; derowegen halten ſich die Kirgiskaiſaken im Winter größtentheils allhier auf, und haben ihre Zugläger parallel mit dieſen Gegenden.

Der Wind iſt, nach der Meynung der Phyſiker, nichts anders, als eine ſolche Luft, ſo durch die aus der Erde und aus dem Waſſer aufſteigenden Dünſte in Bewegung geſetzt, und als eine flüſſige Materie herumgetrieben wird. Da nun in den orenburgiſchen Gegenden, wegen der vielen Gebirge und ſich darinn befindenden Mineralien, ſowohl aus der Erde, als auch aus dem Waſſer, viele Dünſte aufſteigen, als welche den wagerechten Stand der Luft aufheben, und dadurch die Winde verurſachen; ſo ſind dieſe in den daſigen Steppen und von Wäldern entblößten Gegenden nicht ſelten ſo heftig, daß man ſich kaum auf den Füßen aufrecht halten kann; auch pflegen ſie einige Tage nach einander anzuhalten. Beſonders wüten im Winter im December und Januar Sturmwinde, (die auf ihre Sprache Burani heißen,) mit Schnee und grimmiger Kälte, ſo, daß viele Leute erfrieren und umkommen; welches um deſto gefährlicher iſt, weil bisweilen bey ſtillem und mäßigem Wetter auf einmal ſich ein Sturmwind erhebt, wovon bey einer Schneejagd von oben, der auf der Erde liegende Schnee in die Höhe getrieben, und die Luft ſo dicke gemacht wird, daß man drey Faden weit nichts ſehen kann. Auſſer dieſen Sturmwinden entſtehen oft bey dem klarſten Wetter Wirbelwinde, die zwar nicht gefährlich, jedoch aber merkwürdig und zu bewundern ſind: denn es werden dadurch Staub und leichte Sachen mit einer ſolchen Geſchwindigkeit in einem Kreis herumgetrieben, nicht anders als wenn man Mehl in der Mühle mahlet, und gleichſam wie eine Säule in die Höhe gebracht; wobey nicht ſelten Dächer von den Häuſern heruntergeriſſen werden. Dieſer Wir-

L 2 bel

bel gehet auf die Art in einer Linie hundert und mehr Faden, und hebt den Staub 30 Faden hoch in die Höhe. Auch ſind bisweilen mehrere dergleichen Wirbel zugleich an verſchiedenen Orten, die von der Erde wie hohe Säulen in der Luft zu ſehen ſind; wobey dies am meiſten zu bewundern iſt, daß man zu der Zeit auſſerhalb des Bezirks der Wirbel keinen Wind verſpühret, und bis an die Stelle, wo ein ſolcher Wirbel iſt, ohne was davon zu merken, hingehen kann.

In den Sommertagen hat man zwar allhier nicht ſelten ſtarken Donner und Bliß; auch geſchieht es, daß Menſchen und Vieh davon erſchlagen, und Wohnungen angezündet werden; da aber dies ſich hier ſo, wie an andern Orten, zuträgt: ſo brauchen dieſe Begebenheiten ſo wenig, als die übrigen Lufterſcheinungen, eine genaue Beſchreibung.

Uebrigens erhellet aus der Generalcharte des orenburgiſchen Gouvernements, daß demſelben ein kleiner Theil des caſpiſchen, und eine Seite des araliſchen Sees angränzen; als welche beyde allhier eine kurze Beſchreibung verdienen.

Das caſpiſche Meer ward von den alten Griechen das hyrcaniſche; von den Ruſſen aber das chwaliniſche oder chwaliſſiſche Meer, von den Chwaliſſen, die an der Mündung der Wolga gewohnt, genannt; die Tataren nennen es Ak-Dingis, das iſt: das weiße Meer; die Gruſiner das kurtſchenskiſche Meer; und die Perſer Gurſen, von der alten perſiſchen Hauptſtadt Gurgan; als welche Stadt in der Provinz Aſtrabat 7 Werſt von dem Meer gelegen; woraus die griechiſche Benennung, das hyrcaniſche, das iſt, das perſiſche Meer, entſtanden iſt. Die alten Geſchichtſchreiber führen an, ſo wie ſie es aus Erzählungen haben: es ergießen ſich gegen Norden, Weſten und Süden viele und große Flüſſe in das caſpiſche Meer; von der

Oſtſeite aber habe es Gemeinſchaft mit dem Nord- oder Eismeer; wie wir ſolches in dem Herodot und Plinius leſen; dahingegen meynen andere: das caſpiſche Meer habe einen Ausfluß ins ſchwarze Meer. Ptolomäus hat zwar dieſes Meer rund herum beſchrieben; da er ſich aber in Abſicht ſeiner Gemeinſchaft mit andern Seen nicht zu helfen gewußt, bringt er an der weſtlichen Seite einen Wirbel an, durch welchen er ihm in das ſchwarze Meer einen Ausfluß verſchafft. Plinius iſt hierinn noch verwirrter. Er vereiniget dies Meer bald mit dem aſowiſchen, bald mit dem Nord-, bald, wie es ſcheint, mit dem orientaliſchen (indianiſchen) Meer. Da die Neuern durch Erfahrungen eines andern überzeugt zu ſeyn glaubten, ſannen ſie darauf, eine Berechnung zu machen: wie viel Waſſer aus allen Srömen in das caſpiſche Meer fließe, und wie viel davon in Dünſte verwandelt würde und in die Höhe ſtiege (*); allein man kann dieſe Meynung mehr für ein Spiel des Witzes, als für eine Wahrheit annehmen. Der hochſelige Kaiſer Peter der Große ſandte im Jahr 1719 geſchickte Seeleute aus, die von dieſem Meer eine genaue Beſchreibung anfertigen ſollten. Nachdem dieſe daſſelbe drey bis viermal umfahren, und alles genau beobachtet und auf eine Charte gebracht hatten, fand man, daß es von Norden nach Süden gegen tauſend, in der größten Breite aber nicht über 400 Werſt betrage. An der Oſtſeite entdeckten ſie einen Buſen, Karabugas genannt, der im Jahr 1725 genau und umſtändlich beſchrieben ward. In dieſen Buſen fließt das Waſſer aus dem Meer unaufhörlich ziemlich ſtark durch

(*) Hiervon kann weiter nachgeſehen werden die von dem engliſchen Capitain Perry abgefaßte Beſchreibung von Rußland, die im Engliſchen, Franzöſiſchen und Deutſchen herausgekommen iſt.

einen Canal, der fünf Werſt weit gehet; der Buſen aber iſt 60 bis 80 Werſt im Durchſchnitt, und hat eine runde Figur. Von den Ufern dieſes Buſens kann man, wegen der Heftigkeit des Stroms, nach deſſen Mitte auf keine Art hinkommen; woraus man deutlich ſchlieſſen kann, daß das Waſſer aus dem caſpiſchen Meer in den Buſen fließe; und aus dieſem durch einen Schlund ſich in das orientaliſche oder in das Nordmeer ſtürze; und zwar ſo ſtark, daß man in dem caſpiſchen Meer keine Zunahme des Waſſers verſpühret, die Flüſſe mögen noch ſo hoch mit Waſſer angelaufen ſeyn; überdem iſt auch vielleicht aus dem Aral mit dieſem Buſen unter der Erde eine Gemeinſchaft. Was die Flüſſe, die ſich in das caſpiſche Meer ergießen, anlanget; ſo hat ſowohl Ptolomäus und Plinius, als auch noch andere, ihrer viele angenommen, die doch nicht vorhanden ſind. Beſonders finden ſich die von ihnen öſtlich angegebenen Flüſſe Jakſart und Okſus, nebſt noch andern gar nicht. Auch iſt kein Fluß vorhanden, der ihrem Vorgeben nach, der Emba gegen Oſten, ohnweit dem Jaik bis an den Fluß Jurgan bey Aſtrabat vorbeyflieſſen ſoll; wie denn auch allda keine Nation, auſſer denen, die ſich in den Gebirgen aufhalten, wohnet. Die bekannten Flüſſe, die in das caſpiſche Meer fallen, ſind folgende: die Emba, Jaik, Wolga, Buſan, Balda, Tſchurka, Kuma, Terek, Sulak, Agrachan, Kura, Aras u. a. m. Bey dieſem Meer iſt annoch dies merkwürdig: daß das Waſſer in demſelben innerhalb 30 oder 35 Jahre zulaufen, und in eben ſo viel Jahren ablaufen ſoll. Einige verſichern, daß es 5 bis 6 Faden, oder gegen 40 Fuß engliſch anſchwelle. Im Jahr 1715 ſoll es, wie durchgängig verſichert wird, zugenommen haben; und 1742 das Waſſer ſehr hoch geweſen ſeyn; im Jahr 1743 aber ſey es etwas gefallen; und 1744 habe man auf einer Inſel bey dem Meer an

den Jaruſſen deutlich wahrnehmen können, daß das Waſſer gegen 3 Fuß gefallen; folglich hat die Fluth 27 Jahre gewährt. Inzwiſchen iſt es noch nicht außer allen Zweifel geſetzt, auch durch keine untrügliche Erfahrungen erwieſen, daß das Waſſer im Jahr 1715 wirklich angeſchwollen ſey. Hiernächſt geben die daſigen Einwohner (die doch als unwiſſende Leute ſich leicht trügen können) vor: daß ſich da herum beym Zunehmen des Waſſers die Kälte, und beym Abnehmen die Hitze vermehre. So viel iſt gewiß, daß in den Jahren 1741 und 1742 beynahe alle Bäume in den Gärten, beſonders die zarten, als: die Pfirſch- Nuß- und andere dergleichen Bäume verfroren ſind; auch ſoll nach dem einhelligen Zeugniß ſämmtlicher daſiger Einwohner, die Hitze im Sommer ſich ſeit zehn Jahren merklich vermindert haben; als welches ich erfahrnen Naturkündigern zur Unterſuchung überlaſſe. Dieſe ſämmtliche Beſchreibung des caſpiſchen Meers, iſt aus dem hiſtoriſch-geographiſchen Lexiko des oftgedachten Herrn geheimen Raths Tatiſchtſchevs genommen; der eben daſelbſt bey Erklärung des Worts Burun, (welches allhier auch eine Stelle verdienet), die beſondere Eigenſchaft dieſes Meeres folgendermaſſen beſchreibet: Burun, im caſpiſchen Meer iſt die außerordentliche Bewegung des Waſſers nahe bey den Ufern der Inſel Tſchetſchnja ſüdwärts, an den weſtlichen und ſüdlichen Ufern bis an den ſenſelinskiſchen und von da bis an den aſtrabatskiſchen Meerbuſen, zwo Stellen ausgenommen, die von Inſeln vor den heftigen Sturmwinden geſchützt werden, nemlich: der apſcheronſche, und der bey der Stadt Bak befindliche Meerbuſen. An dem oſtlichen Ufer von Aſtrabat gegen Norden, bis an die ſo genannten rothen Waſſer findet ſich zwar der Burun gleichfalls, jedoch iſt er nicht ſo heftig als an den weſtlichen und ſüdlichen Ufern: weil dieſe allhier flach und niedrig ſind, und alſo die Wellen nicht ſo vielen

Widerſtand finden, als bey den ſteilen Ufern. Von den rothen Waſſern nordwärts bis an den karagani-ſchen Meerbuſen, und von da bis an den Tjukkaraga-niſchen Winkel iſt das Ufer ſteil, und das Waſſer tief, und dahero der Burun allda gleichfalls heftig; hingegen ſind von gedachtem Winkel, jenſeit der Inſel Kulana, über den embaſchen Meerbuſen, bis an den Jaik, und von dieſem Fluß bis an die ſo genannten vier Hügel und bis an die Inſel Tſchetſchnja alle Ufer niedrig und flach, daher auch der Burun allda ſich niemals findet. Dieſer Burun entſtehet gemeiniglich von den Seewinden, die gerade an das Ufer anſtoſſen. Seine Weite von den Ufern iſt nach der Verſchiedenheit der Oerter, verſchieden. Man bemerket ihn z. E. bey Derbent eine Werſt, oder etwas weiter vom Ufer, weil hier eine Tiefe iſt; bey den niſowiſchen Flüſſen ſechs und mehrere Werſte, weil das Ufer flach iſt; und bey Senſel zwey oder drey Werſte vom Ufer, und zwar auf einer Tiefe bey Derbent und bey den niſowiſchen Flüſſen von 6; und bey Senſel von 10 Faden. Auch fängt ſich dieſer Burun bey andern Anfurthen auf verſchiedenen Tiefen an; ſeine Wellen werden größer, je näher ſie gegen das Ufer kommen, und zwar nicht auf die Art wie auf andern Meeren: es thürmen ſich die Wellen zu einer auſſerordentlichen Höhe, und werden mit dem Winde fortgewelzt: daher die aus der See nach dem Lande zu gehenden kleinen Fahrzeuge, Chaluppen und Böthe von hinten mit den Wellen bedeckt zu werden, Gefahr lauſen, wenn ſie ihnen nicht geſchickt auszuweichen wiſſen. So bald ſie aber ans Ufer gekommen, müſſen ſie auf alle Weiſe ſuchen die Böthe und Fahrzeuge ans Land zu ziehen; denn wenn ſie dabey nicht hurtig genug ſind, ſo werden ſelbige Fahrzeuge in tauſend Stücken zerſchlagen, ſie mögen noch ſo ſtark und feſt ſeyn. So lange dieſer Burun dauert, iſt es auf keine Weiſe möglich vom

Lande in die See zu gehen. Auch trifft es ſich, daß der Wind in der See aufgehöret hat, und es ganz ſtille iſt, dennoch aber der Burun oder die ſtarke Bewegung des Waſſers anhält und eben ſo heftig iſt, als es beym heftigſten Winde geweſen; ſo bald ſich aber der Wind wendet, und vom Lande kömmt, ſo höret auch der Burun auf. Hiernächſt pflegt auch ein Burun bey ſtillem Wetter zu ſeyn, kurz vor dem, bevor ſich ein Wind aus der See merken läßt; welches daher kommt, weil zu der Zeit in der Ferne vom Ufer in der See der Wind ſchon iſt, der das Waſſer in Bewegung ſetzt, und von dem Ufer Wellen ſehen läßt. Dieſe Waſſerwellen, die man Burun nennt, ſind den Fahrzeugen ſehr gefährlich, die in dieſelben gerathen. Wenn ſie ſich gleich vor Anker legen, ſo werden die Fahrzeuge doch an das Ufer geworfen, oder in dem Burun zerſchlagen, wenn nicht bald ein Wind vom Lande kömmt; denn wenn ein dergleichen Fahrzeug aus der See in den Burun geräth und die Anker feſt halten, wird es zerſchlagen, oder mit den Wellen bedeckt; halten die Anker aber nicht, ſo wird es an das Ufer getrieben nnd daſelbſt zerſcheitert.

Der See Aral wird in einigen ruſſiſchen Jahrbüchern die blaue See genannt, wovon die tatariſche Horde jenſeit des Jaiks den Namen der blauen Horde bekommen hat. Die Tataren nennen ihn Aral-Dingis, das heißt der Inſel-See; denn es ſind allda viele Inſeln, auf welchen die aralſche Nation wohnet. Im Jahr 1741 ward der Geodeſiſt Murawin in die kleine kirgiskaiſakiſche Horde und nach Chiwa geſchickt; der um dieſen See herumgefahren iſt, und ihn bis auf die Hälfte abgezeichnet hat, welche Hälfte 809 Werſt beträgt. Dieſer See iſt faſt in allen Stücken dem caſpiſchen gleich: denn es ergieſſen ſich in ihn viele und große Flüſſe; da er im Gegentheil weder durch einige Flüſſe noch durch einen ſichtbaren Canal einen Abfluß hat. Er hat

eben ſo viele, und eben die Gattungen von Fiſchen als die caſpiſche See; als welches die Vermuthung giebt, daß er mit dieſem See, oder ſonſt mit einigen andern Gewäſſern unter der Erde eine Gemeinſchaft habe. Das Waſſer iſt zwar ſalzig, inzwiſchen aber zur Noth zum Eſſen zu gebrauchen. Die Ufer ſind größtentheils flach, an welchen, ſo wie am caſpiſchen See eine Menge Schilf wächſt; an einigen Stellen ſind auch Berge. Die eigentliche Tiefe dieſes Sees iſt nicht genau bekannt; inzwiſchen ſoll er, nach der Ausſage von Leuten, die mehrmalen da geweſen ſind, an einigen Stellen ſo gar an den Ufern ſehr tief, und der Boden ſandigt ſeyn. Es bedienet ſich zwar die aralſche Nation, die auf den Inſeln wohnet, zu ihrer Fahrt auf dieſem See bloß kleiner Böthe; inzwiſchen ſagt man daß auch große Fahrzeuge und Schiffe allda gehen könnten. Unter den bekannten und berühmteſten Flüſſen die dieſer See aufnimmt, ſind: 1) Syr-Darja. Dieſer entſpringt ſüdoſtwärts aus dem Berge Ak Tau, der oberhalb Taſchkent liegt. 2) Ein von Murawin nicht namhaft gemachter Fluß, der oberhalb der Syr-Darja durch einen Canal von 2 Werſt in der Breite, ſich in dieſen See ergießt, den man aber wegen ſeines langſamen Stroms mehr für einen Sumpf als für einen Fluß halten kann. 3) Ulu oder Amu-Darja iſt über 80 Faden breit, und ziemlich tief. Es finden ſich in dieſem Fluß viele Waſſerfälle, welche hindern, daß keine große Fahrzeuge allda gehen können. Er entſpringt gleichfalls aus vorgedachtem Berge Ak Tai. Uebrigens kann man auf den See Aral zu den Karakalpaken und Aralern; auf gedachten zween Flüſſen aber bis Turkeſtan, Samarchant und Taſchkent kommen; als welche Städte an den aus dieſen Flüſſen gegrabenen Canälen erbauet ſind. Auch könnte man aus dieſem See in die Ulu-Darja, und längſt dieſen Fluß nach Chiwa, in die Bucharey und noch weiter ſchiffen,

ſchiffen, wenn nur in der Gegend dieſes Sees zum Schiffbau taugliches Holz vorhanden wäre. Deswegen iſt man auch auf die Unterlegungen des Staatsraths Kirilov darauf bedacht geweſen: einige zu der daſigen Fahrt bequeme Fahrzeuge um Orenburg zu erbauen; ſie ſtückweiſe auseinander zu nehmen, und nebſt dem übrigen nöthigen Geräthe dahin zu ſenden; wovon ſich bey der orenburgſchen Gouvernementscanzley die Nachrichten finden. Laut den Erzählungen der um den Aral wohnenden Karakalpaken und Araler, ſoll in der Mitte dieſes Sees ein Strudel ſeyn, der alle Fahrzeuge, die ſich im nähern, in den Abgrund zieht.

Nachdem ich alſo die beyden Seen nemlich den caſpiſchen und den aralſchen beſchrieben habe, deren Küſten die Gränzen des orenburgſchen Gouvernements berühren: ſo iſt noch nöthig daß die allhier befindlichen bekannten kleinern Seen, deren einige ein ſüſſes, andere ein ſalziges Waſſer haben, ferner die Flüſſe, Berge, Höhlen, Städte oder die Ruinen derſelben, merkwürdige Steine, wie auch den Boden in Abſicht des Sandes und des Thons, die Metalle und Mineralien, und endlich die verſchiedenen Gattungen von Thieren beſchrieben werden. Ich werde allhier der Kürze wegen, nur das merkwürdigſte, und was dies Gouvernement vor allen übrigen Eigenes hat, berühren; die übrigen Umſtände ſollen im zweyten Theil vorkommen, und allda bey den Eintheilungen der Provinzen in ihre beſondere Diſtricte und Kreiſe beſchrieben werden. Es folgen alſo zuerſt

Die kirgiſiſchen Seen.

Chargaldſchin, in der mittlern Horde nach der ſiberiſchen Seite, gegen über Semipalatnaja Krepoſt, die längſt dem Fluß Irtyſch zehn Tagereiſen davon entfernt iſt. Der Umfang dieſes Sees beträgt 6 Tage-

Tagereiſen und alſo ohngefähr 3 bis 400 Werſt. Es liegen da viele Inſeln wo viel Schilf wächſt. Das Waſſer iſt auf der einen Seite, wo der Fluß Nura in ihn fällt ſüß, und auf der andern Seite ſalzig. Man findet allhier verſchiedene Gattungen von Fiſchen in Menge. Es ſtreiſen um dieſen See zu allen Zeiten, auf deſſen Inſeln aber auch im Winter von der mittlern Kirgiſen-Horde das altaiſche, naimaniſche und tabukliniſche Geſchlecht.

Ak-Sakal-Barby. Dieſer See ſoll im Umfang 200 Werſt und mehr betragen, und liegt 5 Tagereiſen von Orſkaja Krepoſt. Das Waſſer iſt etwas ſalzig und ziemlich tief; auch ſind hier Fiſche zur Gnüge. Um dieſen See wächſt allerley Geſträuch, und weiter hinauf der Baum, den ſie Sakſeul nennen. Es ergieſſen ſich in ihn die Steppenſtröme, die man Turgai nennet, derer es 66 giebt; desgleichen die Ulkiaki deren Anzahl 36 iſt und 3 Irgiſen. Es liegt dieſer See zwiſchen der mittlern und kleinen Kirgiſen-Horde faſt in der Mitte; und ſondert dieſe beyde Horden von einander ab, ſo daß auf der einen Seite die kleine, und auf der andern die mittlere Horde ihre Zugläger hat.

Telegul liegt ohnweit Syr-Darja fünf Tagereiſen von dieſem Fluß. Es liegen in dieſem See viele Inſeln, allwo ſehr viel Rohr wächſt. Er ſoll im Umfange 2 Tagereiſen, und alſo gegen 170 Werſt zu Pferde betragen. Das Waſſer iſt ſalzig. Es giebt hier viele Fiſche, und viele ſo genannte Sakſeul-Bäume. Die Kirgiſen der mittlern, bisweilen auch die von der kleinen Horde pflegen allhier zu ſtreifen.

Naurſym, gegen über den Urſprung des kleinen Fluſſes Ulu-Turgaja; auf der andern Seite des Syrtes den ſie Algii nennen. Dieſer See ſoll im Umfange 40 Werſt betragen; er hat Waſſer das etwas ſalzig, jedoch aber zu trinken iſt; auch findet man hier eine Menge

Menge Fiſche. Längſt dieſem See iſt von dem gedachten Syrt an ein Fichtenwald, Naurſym-Karagai genannt, der in der Länge 20 und in der Breite 10 Werſt beträgt. Hier haben die Kirgiſen der mittlern Horde ihre Streifzüge.

Taſgan Karakul, den Fluß Jaik herab zur Linken zwey Tagereiſen unterhalb Jaizkoi Gorodok. Es fällt der Fluß Uil in dieſen See, deſſen Umfang auf 50 Werſt gerechnet wird. Nahe um ihn herum ſind viele kleine Seen, auch wächſt allda großes Rohr. Die Kirgiſen von der kleinen Horde haben hier ihre Zugläger. Um dieſen See wächſt allerley Geſträuch, auch ſind hier Eſpenbäume. Fiſche findet man die Menge.

Tſcharkal Kul, zween Seen beym Berge Karatſchetau, die nur 20 Faden von einander abgelegen ſind. Der eine iſt im Umfange 30, und der andere 10 Werſt. Sie haben beyde ſalziges Waſſer das man jedoch trinken kann. Hier ſtreifen die Kirgiſen von der mittlern, bisweilen auch die von der kleinen Horde.

Tſchanili Kul iſt 10 Werſt im Umfang; hat ſüſſes Waſſer, rund um dieſen See wächſt Rohr; es giebt hier eine genugſame Menge Fiſche. Dieſer See iſt bey den Kirgiſen der mittlern Horde berühmt.

Burkul, hat den Namen vom Fluß Burkul, der ſich in ihn ergießt. Dieſer See iſt von dem Fluß Iſchim zur Rechten deſſelben 3 Tagereiſen entfernet; er hat im Umfange 20 Werſt. Es ſtreifen um ihn die Kirgiſen der mittlern Horde.

Belai oder Ebelai, liegt von Troizkaja Krepoſt die an der uiſchen Linie wegen ihrer Jahrmärkte berühmt iſt, 200 Werſt. Dieſer See hat im Umfang vier Werſt. Er iſt wegen des vortrefflichen Salzes, den er bey ſich führet, berühmt, und womit er nicht nur die jenſeits des Urals wohnenden Baſchkiren, ſondern auch die ganze iſettiſche Provinz verſorgt; auch wird

viel

viel davon in das catharinenburgiſche Gebieth verführt, und für die hohe Krone verkauft. Es ſetzet ſich das Salz bey heiſſen Tagen von ſelbſt an das Ufer dieſes Sees; ſo bald aber ein Regen kömmt, ſchmelzt es und wird ein dicker Brey (Tuſluk). Dahero man dies Salz gemeiniglich in heiſſen Tagen ſammlet und wegführt. Es iſt in dieſer Gegend noch ein anderer Salzſee Baklanowo genannt, der nur 54 Werſt von der Linie abliegt: allein das Salz allhier kommt jenen weder an Güte noch an Menge bey; dahero es auch nicht abgeholt wird.

Grjäſnoje jenſeit des Jaiks, von Jaizkoi Koſatſchei Gorodok 270, und von dem Jaik 170 Werſt. Der Umfang dieſes Sees iſt 5 Werſt 90 Faden. Es ſetzt ſich an ſeinen Ufern eben ſo wie an dem See Ebelai bey heiſſen Tagen eine Menge Salz, den die jaizkiſchen Koſaken ſammlen und brauchen; allein es ſchmelzt dieſes Salz bey regnigtem Wetter ganz und wird ein Brey.

Inderskoje (Oſero), liegt in der kirgiſiſchen Steppe bey den inderskiſchen Gebirgen; von Jaizkoi Gorodok den Jaik herunter 397 Werſt; vom Jaik 9 Werſt, und von Grjäſnoje Oſero durch die Steppe und längſt den Jaik 293 Werſt. Sein Umfang beträgt 26 Werſt 100 Faden. Auf der Oberfläche dieſes Sees ſetzet ſich Salz zuſammen, und liegt auf dem Waſſer wie im Winter das Eis, und iſt ſo feſt daß man darauf gehen kann. Wenn man es mit einer Stange bricht, ſo findet man darunter eine Salzbrühe, die feines graues Salz hat, und die ſo tief gehet, daß man es nicht ausmeſſen kann. Wenn dieſes Salz nicht in einer ſo entlegenen und wüſten Gegend wäre, ſo könnte das ganze Reich damit verſorget werden; nun aber hohlt niemand es ab, ausgenommen die jaizkiſchen Koſaken; und auch dieſe bedienen ſich deſſen nur alsdenn, wenn ſie ſich in dieſen Gegenden der Fiſcherey wegen aufhalten. Ueberdem ſetzt ſich auf der Oberfläche dieſes Sees bey heißen

Tagen

Tagen in der Dicke von einem halben Werſchok (*) eine beſondere Gattung von Salz, die ſie Samoſad-ſkoi nennen. Es iſt ſehr rein und weiß; allein bey regnigtem Wetter ſchmelzt es ganz.

Berühmte Seen in Baſchkirien.

Ujalei in der ufiſchen Provinz, auf der ſiberiſchen Straße in dem tſcherliniſchen Kreis nahe an dem Ural. Sein Umfang ſoll über 120 Werſt betragen. Es ſollen in dieſem See gegen 500 Inſeln liegen, auch giebt es hier eine Menge Fiſche; rund herum wächſt rothes und weißes Holz.

Majan auf der ſiberiſchen Straße in dem ſalſautiſchen Kreis. Er ſoll gegen 130 Werſt im Umfange haben. Es giebt in dieſem See eine Menge Fiſche.

Ireljaſch iſt von vorgedachtem See Ujalei 15 bis 20 Werſt entfernt. Er iſt 30 Werſt lang und 10 Werſt breit, und fließt der Fluß Tetſcha durch denſelben. Man zählet in dieſen See gegen 20 Inſeln; auch hat er rund herum viel Wald. Gegen die Steppenſeite dieſes Sees in dem mjakotoniſchen Kreis befindet ſich ein alter Wall, der an einigen Stellen 4 Faden hoch iſt; um denſelben iſt ein Graben von 1½ Faden tief.

Es ſind in Baſchkirien in der iſettiſchen Provinz verſchiedene Salzſeen, die im Ruſſiſchen folgende Namen haben, als: Medweſchje (der Bärenſee), Pimenowo, desgleichen Kamennoje (der Steinſee), Gaſchnowo, Kriwoje (der Krümmeſee), Sorotſchje, Amkul, wie auch Tuſatkul, Uglowoje und Kulat; darunter die weiteſten von der uiſchen Linie 64, 71, und 78 Werſt abliegen. Da aber das Salz in dieſen Seen ſchlechter iſt als das ebelaiſche, auch nicht alle Jahr zu bekom-

(*) Werſchok iſt der 16te Theil von einer Arſchin, ſo bekannter maſſen ein ruſſiſches Ellenmaaß iſt.

bekommen iſt, weil es in naſſen Jahren ſchmelzt; und folglich der Gewinnſt die Mühe nicht belohnt: ſo geben ſie ſich in dieſer Provinz auch darum keine Mühe, und brauchen mehrentheils, wie ſchon oben gedacht iſt, ebelaiſches Salz. Es ſind von allen dieſen Salzſeen, wie auch von den tabynskiſchen Salzquellen (allwo vor dem letzten baſchkiriſchen Aufſtand Salzſiedereyen geweſen ſind) im Jahr 1744 den 21 October dem Cabinet ausführliche Berichte übergeben worden. Uebrigens befinden ſich jenſeit des Jaiks in den kirgiskaiſakiſchen Horden, außer obangeführten Salzſeen, ihrer annoch eine unzählige Menge.

Die berühmteſten Flüſſe.

Die Wolga wird nicht nur in Rußland, ſondern auch in ganz Europa für einen der größten und berühmteſten Flüſſe gehalten. Es berührt zwar dieſer Fluß mit ſeinen Ufern das orenburgſche Gouvernement nicht weiter als 100 und einige Werſt an dem ſtawropolſchen Gebieth, und das bloß von der linken Seite den Strom herab; da im Gegentheil auf der andern, das iſt auf der bergigten Seite keine zum orenburgſchen Gouvernement gehörige Oerter vorhanden ſind. Da aber jedoch Stawropol mit allen ſeinen Kreiſen zum Gebieth der orenburgſchen Gouvernementscanzeley gehöret, und hiernächſt gedachter Fluß einem Theil nach, ſowohl in den General- als Specialcharten dieſes Gouvernements abgezeichnet iſt: ſo kann es keinesweges als etwas überflüßiges angeſehen werden, wenn von ihm allhier eine kurze Nachricht mitgetheilet wird.

Es entſpringt dieſer große Fluß in der Provinz Tweer, ohnweit Rſchewa Wolodimerowa aus vielen kleinen Seen und Moräſten. Er legt einen Weg von mehr als dreytauſend Werſt zurück, und ſtürzet ſich, nachdem er viele große Flüſſe aufgenommen, ohnweit

Aſtra-

Aſtrachan, zwiſchen vielen Inſeln in das caſpiſche Meer. Seine Benennung wird aus der ſarmatiſchen Sprache hergeleitet; und heißt ſo viel als ein Fluß der große Laſtſchiffe tragen kann. Dieſe Benennung aber behielt er bloß bis an die Mündung der Oſka; weiter unterwärts nannten die Sarmaten ihn Raa, das iſt Ueberfluß. Die Tataren die im 13ten Jahrhundert dahin kamen, nannten ihn Idel, Adel und Edel, welche Wörter in der katariſchen und arabiſchen Sprache Ueberfluß, Fülle, Freygebigkeit bedeuten, und ſich zu der Beſchaffenheit deſſelben ſehr gut ſchicken. Denn man wird ſchwerlich einen Fluß finden, der ſowohl in Abſicht der Menge von verſchiedenen Fiſchen, als auch der vortrefflichen zum Feldbau und zur Viehzucht bequemen um ihn herum liegenden Gegenden, mit ihm in Vergleich wird geſetzt werden können. Bey dem Kloſter Seliſcharowsk fängt er an ſchiffbar zu werden, allwo zur Linken aus dem See Seliger, ſich der Fluß Seliſchar in ihn ergießt. Es liegen folgende Städte an der Wolga: Rſchewa-Wolodimerowa, Subzow, Stariza, Tweer, Uglitſch, Romanow, Jaroſlaw, Jurjewez, Kineſchma, Balachna, Niſchnei-Nowogrod, Waſil, Kuſmedemånsk, Tſchebakſari, Kokſchaisk, Swijaſchk, Kaſan, Tetjuſchi, Sinbirsk, Beloi-Jar, Stawropol, Samara, Syſran, Kaſpir, Saratow, Dmitrijewsk, Dubowka, Zarizyn, Tſchernoi-Jar, Jenatajewskoi, Tſchigit, Kraſnoi-Jar, Aſtrachan, Sedliſtobugorskoi.

Oberhalb Zarizyn zwiſchen den Bergen liegt eine große Menge Slobodden, Flecken und Dörfer. Auch ſiehet man allenthalben viele Trümmer von Städten, die die Tataren zerſtöret haben; woraus man auf die vormalige Bevölkerung dieſer Länder ſchlieſſen kann. Von dem Handel der auf der Wolga getrieben wird,

kann man darnach urtheilen, da bloß an Arbeitern, die beſtändig des Fiſchfangs wegen dieſen Fluß herauf und herab fahren, zum wenigſten eine Million Menſchen ſich befinden.

Der Kama-Fluß iſt unter allen im orenburgſchen Gouvernement befindlichen, in die Wolga fallenden Flüſſen der größte. Er gränzt ſo wie die Wolga, ohngefähr 100 Werſt an der uſiſchen Provinz, und zwar größtentheils den Strom herab zur Linken; ob gleich auch zur Rechten einige baſchkiriſche Wohnungen ſind. Unter andern Städten die an dieſem Fluß liegen, iſt in der uſiſchen Provinz, und folglich im orenburgſchen Gouvernement die Landſtadt Oſa bekannt. Es entſpringt dieſer Fluß in der permiſchen Provinz im kaigorodſchen Diſtrict aus Moräſten. Er fließt über tauſend Werſt ſüdwärts, und ſtürzet ſich, nachdem er viele kleine Flüſſe aufgenommen, zur Linken, bey dem Flecken Bogorodskoy, 60 Werſt unterhalb Kaſan in die Wolga. Die Tatarn nennen ihn Tſcholman Idel. Es gehen große Fahrzeuge dieſen Fluß hinauf, und noch mehrere herab mit permiſchen Salz, desgleichen mit Eiſen und allerley eiſernen Geräthe aus den ſiberiſchen Eiſenwerken. Man findet hier allerley Gattungen von Fiſchen die Menge, beſonders den Weißfiſch (alburnus) und mehr Lächſe als in der Wolga. Der Fiſch Beluga kömmt ſelten bis an die Mündung des Fluſſes Belaja; die Oſetrinen (Störe) aber gehen nur bis Karapul. Man hält überhaupt die kamaſchen Fiſche für geſünder als die wolgaſchen, und erſtere unterſcheiden ſich von letztern durch die ſchwarzen Flecken die ſie haben; als welche bey ihnen vergehen wenn ſie einige Zeit in der Wolga geweſen.

Der Jaik entſpringet jenſeit des Gebirges Ural auf der ſiberiſchen Straße, in dem kuwalkaniſchen Diſtrict, aus dem Berge, genannt Kalgan Tau, das iſt:

der

der äuſſerſte oder letzte Berg vom Ural. Er legt einen Weg beynahe von 3000 Werſt zurück, auf welchem Wege er von beyden Seiten viele Flüſſe aufnimmt, und zwiſchen einer Strecke von Schilf 10 Werſt unterhalb Gurjew ſich in die caſpiſche See ſtürzt. Fiſche findet man hier die Menge, die die wolgaſchen an Geſchmack weit übertreffen; allein Oſetrinen (Störe) und Belugen kommen ſelten nach Orenburg, weil ſie durch die ohnweit inizkoi koſatſchey Gorodok queer über den ganzen Fluß angelegten Wehren, die bey ihnen, ſo wie die bey Aſtrachan befindlichen, Utſchugi heiſſen, zurück gehalten werden. Die iaikiſchen Koſaken kommen zu gewiſſen beſtimmten Zeiten mit ihrem zur Fiſcherey gehörigen Geräth hieher, und fiſchen von gedachtem iaizkoi koſatſchei Gorodok an, bis an die Mündung des Jaiks, da ſie denn eine ſo große Menge Fiſche bekommen, daß ſie einige hundert tauſend Oſetrinen, Belugen und Sewrjugen, (*) ſowohl friſch als eingeſalzen, desgleichen eine große Quantität Caviar und Fiſchleim nach verſchiedenen großreuſſiſchen Städten ſenden; als worinn ihr Hauptnahrungsgewerbe beſtehet. Dafür aber daß die ehedem bey Gurjew geweſenen Kronfiſchwehren und das Handeln mit Fiſchen aufgehoben ſind, zahlen die iaikiſchen Koſaken ſeit dem Jahr 1753 an die orenburgſche Gouvernementscanzeley zur Verſendung an das Kammercollegium den Betrag der Einnahme, den die Krone ehedem von dieſem Handel gehabt, nemlich: jährlich 4692 Rubel 69½ Copeken; und an Zoll und Krugſteuern 754 Rubel 10 Copeken jedes Jahr. Dieſer Fluß ſcheidet von Alters her die Baſchkiren von den Kirgiſen. Die an demſelben erbauten Veſtungen dienen die angränzenden Nationen im Zaum zu halten; in jede derſelben iſt eine Beſatzung von regu-

(*) Eine Art von Seefiſchen, gleichen den Sterletten.

lairen, in einigen aber von irregulairen Truppen eingelegt. Dieſe Veſtungen ſind, von oben anzufangen, folgende: 1) Werchojaizkaja Priſtan, 2) Magnitnaja am Berge Magnitna, 3) Kiſilskaja, 4) Urdaſymskaja, 5) Tanalyzkaja, 6) Orſkaja, (ehedem Orenburg), 7) Gubertinskaja, 8) Jljinskaja, 9) Oſernaja, 10) Kraſnogorskaja, (wo ehedem Orenburg angeleget werden ſollte), 11) Orenburg, 12) Tſchernoretſchenskaja, 13) Tateſchtſchewa Priſtan, 14) Nowaja Kaſatſchja Slobodda, 15) Roſſypnaja, 16) Jlezkaja. Nach dieſen folget die Veſtung der iaikiſchen Koſaken, iaizkoi Gorodok genannt; desgleichen die von gedachten Koſaken ohnlängſt erbaueten zwey Städtgen Kulagin und Kalmykow; und endlich Gurjew Gorodok ohnweit der Müudung des Jaiks, wo er in das caſpiſche Meer fällt. Zwiſchen dieſen Veſtungen ſind an verſchiedenen Oertern Reduten angelegt und Vorpoſten verordnet.

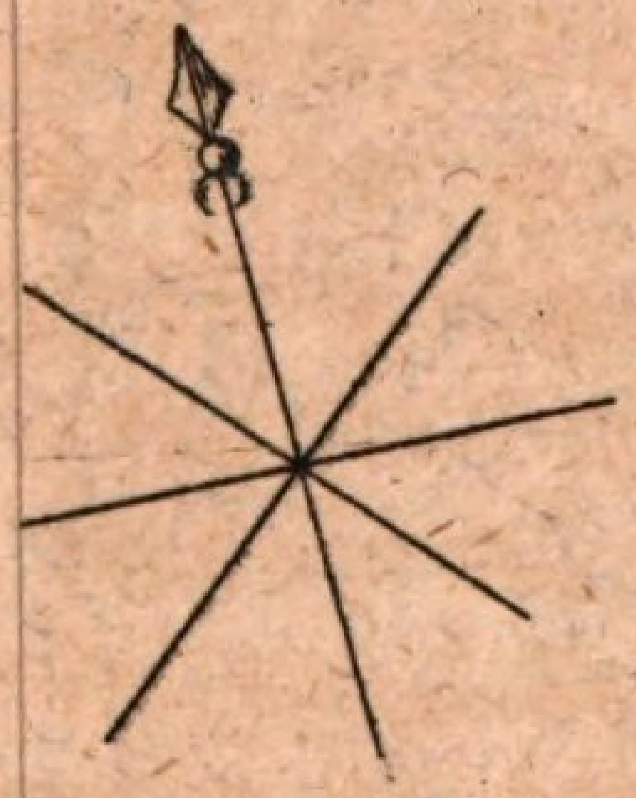
Die Emba entſtehet in der kirgiskaiſakiſchen Steppe unter dem 49 Grad Norderbreite aus dem Berge Mugalſchar, ohnweit der Quelle des Fluſſes Or, und ſtürzet ſich gerade in das caſpiſche Meer. Bey ihrem Urſprunge fließt ſie auf einem ſeichten und ſteinigten Boden, wird aber immer tiefer je weiter ſie kömmt, und hat in der Tiefe einen ſandigten Boden. Ihre Breite iſt 30 Faden, an einigen Stellen auch mehr. Sie hat eine Menge Fiſche von allerley Gattung; beſonders große Somen (*) und Karpen; gegen die Mündung zu ſind auch Störe und Belugen. An ihren Ufern wachſen ſchwarze Pappelbäume, Eſpen, Tſcheremucha, (**) Schimoloſt, und an einigen Stellen Schilf; beym Urſprung dieſes Fluſſes aber wachſen wenige Bäume.

(*) Eine Art Quappen, Aalraupen.

(**) Padus foliis annuis, eine Art wilder Kirſchbäume.

…lung derer Ausflüsse des …ik unterhalb Gurjef.

…estung Gurjef. a. Wohnungen un…
…lb der Festung hin am Iaik, u.
…e Gebaeude, nebst einer hölzer…
…apelle oberhalb.
…sogenannte Brandwacht.
…Stelle im Iaik. Rokowaja Iama.
…n-Canal des Iaik. Prorwa genant
…ter Neben-Canal Podstepnoi Ierik.
…lung des Hauptstroms, Bucharka.
…hes Binnenwasser oder Ilmen
…denen Mündungen.
…serste Mündungen des Iaik.
…busen, Ilmen Bjeloi genannt.
…n-Canal Werchnaja Bikoſka.
…naja Bikoſka.
…tnoi Ierik. Diese fallen saemtlich
…n Bieloi Ilmen.
…ruch der See Strelezkoi Proran.
…rnaja Rjetschka.
…ppe. Q. Offene See.
…ſiger Wasserarm. Kalmyzkoi Ierik.



me. Die Kirgiskaiſaken der kleinen Horde haben an dieſem Fluß oft, und in großen Partheyen ihr Winterlager; da ſie aber alsdenn nicht weit von der Wolga, wo die Kalmyken ſtreifen, und noch näher gegen den Jaik zu ſind; ſo iſt die allergrößeſte Vorſicht von nöthen, es abzuhalten, daß ſie ſich einer den andern nicht beſtehlen.

Syr-Darja entſtehet in einem Lande das unter ſjungoriſcher Herrſchaft ſtehet. An ihrem Urſprung wohnet die chodſchaitiſche Nation; hierauf folgen die Ober-Karakalpaken, und an deren Mündung, wo ſie in den Ural-See fällt, ſind die Nieder-Karakalpaken, die ſich zu den ruſſiſchen Unterthanen zählen; jedoch haben auch die Kirgiskaiſaken der kleinen Horde nicht ſelten an dieſem Fluß ihre Zugläger; dahero auch die Beſchreibung dieſes Fluſſes allerdings hieher gehöret, ſo wie er oben zur Gränze des orenburgſchen Gouvernements gezogen iſt. Das Wort Syr heißt eine rothe Farbe. Dieſer Fluß hat einen ſchnellen Strom, iſt gegen über dem Jaik breit und tief; ſeine Ufern ſind niedrig und ſandigt; an beyden Seiten findet man Salz, auch wächſt hier das Schilf ſehr hoch, und ein Kraut, das man Oſſ nennet. Bey ſeiner Mündung wächſt an den Ufern hin und wieder Geſträuch; bey der Quelle aber ſind auf der einen Seite Wetla, ſchwarze und weiße Pappelbäume, Dſchadownick, Aepfelbäume, Tſcheremucha, Creuzbaum (Ricinus), Schimoloſt; und auf der andern, das iſt der linken Seite der Baum Sakſeul. Dieſer Fluß hat gar keine ſeichte Stellen, ſondern man fährt da allenthalben mit großen Fahrzeugen, die die daſigen Einwohner ſelbſt machen, und die wie unſere Barken ausſehen. Dieſer Fluß iſt ſehr fiſchreich; beſonders ſind hier viele Störe, Belugen, Sterletten und ſonſt unterſchiedene andere Gattungen. Bey ſeiner Mündung ſiehet man die Ruinen der ehemaligen Stadt

Dſchankent, welcher wegen der kirgiſiſche Chan Abulchair eine Vorſtellung eingab und bath, daß ſie von neuem erbauet werden möchte; worauf denn auch ein Befehl auskam, daß dieſer Platz in Augenſchein genommen werden ſollte.

Kuwan Darja iſt ein Arm von Syr-Darja zur Linken. Es ſoll dieſer Fluß eine Strecke von 300 Werſt zurücklegen; ſeine Mündung aber, wo er in den Aral fällt, liegt von der Mündung der Syr-Darja gegen 100 Werſt. An ſeinen Ufern wächſt Rohr und Geſträuch. Es ſtreifen allhier die Karakalpaken, und zu Zeiten auch die Kirgiſen. Die Kuwan-Darja hat eben die Gattungen von Fiſchen als die Syr-Darja.

Saraſu. Dieſer Fluß iſt unter den übrigen Steppenflüſſen deswegen beſonders merkwürdig, weil er die kirgiskaiſakiſche Steppe von dem ſjungoriſchen Gebieth theilet, und für die Gränze dieſer beyden Nationen gehalten wird; auch bey dem orenburgſchen Gouvernement dafür angenommen iſt; wie ſolches oben bey Beſchreibung der Gränzen dieſes Gouvernements geſagt worden. Er entſtehet aus dem Berge Ak-Tau oder Ar-Tau, 5 Tagereiſen von dem Fluſſe Irtyſch. Bey ſeiner Quelle hat er einen ununterbrochenen Lauf; nachhero aber verbirgt er ſich unter der Erde. Er formirt hin und wieder Seen, die 8 Faden betragen, und von denen einige ſüſſes, andere ſalziges Waſſer haben. Durch dieſe Seen fällt er ohnweit der Syr-Darja 5 Tagereiſen von dem See Aral in den See Telegul. Eine Tagereiſe von der Mündung dieſes Fluſſes oberhalb iſt ein Wald der ſchwarzes Holz hat, das man Kara-Agas nennet, und welches dem Ulmenbaum gleichet. Dieſer Wald ſoll in der Länge 40, und in der Breite an beyden Seiten des Fluſſes ein bis fünf Werſt betragen; es giebt auch allhier viel Rohr. Die Kirgiskaiſaken der mittlern Horde haben an den Ufern dieſes Fluſſes ihre

Streifzüge, und weiden ihre Pferde an deſſen Mündung um gedachten See. An beyden Ufern des Saraſu ſowohl unter- als oberwärts wächſt der ſogenannte Sakſeul Baum.

Jſchim. Dieſer Fluß entſtehet in der kirgiskaiſakiſchen Steppe aus dem Berge Eireimen, nicht weit von dem Urſprung des obenbeſchriebenen Fluſſes Saraſu. Er kann für die Gränze des orenburgiſchen Gouvernements von der dortigen Seite gehalten werden: weil die Kirgiſen der mittlern Horde gemeiniglich an deſſen Ufern und an den in ihn fallenden Flüſſen ihre Streifzüge haben; da ſie ſich hingegen dem Fluß Irtyſch, in den der Jſchim im ſiberiſchen Gouvernement ſich ergießt, ſehr ſelten nähern.

Der Tobol fließt zum Theil im ſiberiſchen, zum Theil im orenburgiſchen Gouvernement. Die Tatarn nennen ihn Tabul von der Menge des allda wachſenden Holzes, welches in ihrer Sprache Tabul, auf ruſſiſch aber Tawalga genannt wird. Er entſtehet in dem orenburgiſchen Gouvernement, in der ſagaitiſchen (jenſeit des Jaiks belegenen) Steppe, im kirgiskaiſakiſchen Lande, ohnweit Orſkaja Krepoſt, aus verſchiedenen Seen und Moräſten; durch die er gehet, ſich darauf an verſchiedenen Stellen unter der Erde verbirgt, und ſich in der Entfernung von einigen Werſten wieder zeiget. Hierauf nimmt er einige Flüſſe auf, fließt vor ſeiner Vereinigung mit dem Fluß Tura nordwärts, wendet ſich nach Oſten, und fällt bey Tobolſk in den Irtyſch. Bey ſeinem Urſprung hat er ſaures und anziehendes Waſſer von dem vielen Alaun in der Erde, wo er durchgehet; weiter hin aber verbeſſert er ſich durch die Vermiſchung mit andern Waſſern. Der ganze Strich, den er durchläuft, macht nicht weniger als 200 Werſt aus. An ſeinen Ufern liegen die Swe-

rinogolowskaja und Uſt-Uiſkaja-Veſtungen, die zur orenburgiſchen uiſchen Linie gehören.

Ui. Dieſer Fluß gehört zwar nicht zu den großen Flüſſen des orenburgiſchen Gouvernements; jedoch iſt er desfalls berühmt, weil an ſeinen Ufern die ufiſche Linie, durch die erbauten Feſtungen gezogen iſt. In dieſe Feſtungen ſind, zur Beſchützung des Landes gegen die Einfälle der Steppenvölker, Beſatzungen von regulairen Truppen eingelegt. Sie heißen: Uiſkaja, Ukly-Karagaiskaja, Petropawlowskaja, Stepnaja, Troizkaja, Karakulskaja, Krutojarskaja, Uſt-Uiskaja, und am Tobol, Swerinogolowskaja. Die Quelle dieſes Fluſſes iſt in Baſchkirien, nicht ſehr weit vom Urſprunge des Jaiks. Er fällt 3 Werſt unterhalb Uſt-Uizkaja Krepoſt in den Tobol.

Iſet entſpringt im orenburgiſchen Gouvernement, in der iſettiſchen Provinz 30 Werſt oberhalb Catharinenburg; fließt öſtlich die catharinenburgiſche, kamenskiſche, kataiskiſche, ſchadrinskiſche und iſettiſche Oſtrogen vorbey, und fällt in dem tobolskiſchen Diſtrict ohnweit dem jalutorowſchen Oſtrog in den Tobol. An manchen Stellen ſind auf ſeinem Grunde Steine, wie auch verſchiedene Waſſerfälle. Die iſettiſche Provinz hat von ihm ihren Namen bekommen.

Ufa, auf tatariſch Ufi Idel, entſpringt aus dem Berge Ural auf der ſiberiſchen Straße in den kuwakaniſchen und karatabiniſchen Dörfern, die den Baſchkiren zugehören, in der Gegend, die Kara Taſch, das iſt, ſchwarzer Stein heißt. Bey ihrem Urſprung fließt ſie durch einen Theil der permiſchen Provinz; gehet darauf faſt mitten durch die ufiſche Provinz, und fällt zwey Werſt oberhalb der Stadt Ufa in den Fluß Belaja. Zur Zeit der letztern baſchkiriſchen Unruhen wurden an ihren Ufern zwo Veſtun-

ſtungen, nemlich: die Kraſnouſimskaja und Jeldjazkaja, angelegt, wo bis auf den heutigen Tag Beſatzungen von regulairen und irregulairen Truppen gehalten werden. In der Gegend der Ufa ſowohl, als der in ſie fallenden Flüſſe, findet man Kupfer- und Eiſenerze, desgleichen eine Menge von allerley Holz. Peter Oſokin legte hier eine Eiſenhütte an, die er nachhero verkauft hat, und die nun den Maſalows, die in Tula wohnen, zugehöret. Dieſe Hütte iſt nahe bey dem Urſprung der Ufa angelegt, und kann man das Eiſen dieſen Fluß herunter bequem mit Böthen führen.

Belaja. Dieſer Fluß wird nächſt der Wolga und der Kama für den größten in dem orenburgiſchen Gouvernement gehalten. Er entſpringet aus dem Berge Irimäli-Tau, der ein Arm von dem Ural iſt. Erſterer iſt ſo hoch, daß man ihn in der Bucharey in der Weite von zwo Tagereiſen ſehen kann; auf einigen Stellen liegt ein ewiger Schnee. Es ergieſſen ſich in die Belaja verſchiedene andere große Flüſſe, und zwar: Nuguſch, Aſchkadar, Bir, Tänyp, Urſchek, Sim, Ufa, Dema, Sjun, Jk, und Menſela. Er nimmt oberhalb bey ſeiner Quelle einen weiten Weg längſt dem Ural, und fließt darauf nicht weiter, als 150 Werſt von Orenburg die Gegend Bugultſchan vorbey, allwo, obenbemeldeter maßen, zur Verſendung der Waaren auf der Kama und Wolga ein Sammelplatz der Schiffe angeleget war. Es ſind von hier auch wirklich einige tauſend Pud ilekiſchen Salzes zu Waſſer nach Kaſan und weiter hingeführt, und von da längſt der Wolga weiter gegangen; jedoch hat man dieſen Entwurf wegen verſchiedener Unbequemlichkeiten, beſonders aber wegen des weiten Weges fahren laſſen. An den Ufern dieſes Fluſſes liegen die Städte Tabynsk, Ufa und Birſk. Uebrigens ſind ſeine obern Gegenden reich an Erz und Mineralien; derowegen Iwan

Twerdyſchew allhier zwey Kupferbergwerke angeleget hat, die für die ergiebigſten in ganz Baſchkirien gehalten werden. Dieſer Fluß fällt ohnweit der Landſtadt Menſelinsk in die Kama.

Sakmara entſpringt gleichfalls aus dem Gebirge Ural. Sie iſt in Abſicht des orenburgiſchen Gouvernements deswegen merkwürdig, weil im Jahr 1739 von Ihro Majeſtät der in Gott ruhenden Kaiſerinn Anna Joannowna, befohlen war, von ihrer Mündung an, bis an ihre Quelle Veſtungen anzulegen, und ſie mit regulairen Truppen zu beſetzen; dazu zur Zeit des Generallieutenants, Knäs Uruſow, neun Plätze ſchon beſtimmt waren. Man hat aber nachhero dieſen Entwurf geändert, und bloß zwo Veſtungen erbauet, nemlich die woſdwiſchenskiſche und pretſchistenskiſche, in welche das zur Landmiliz gehörige ſcheſchminskiſche Dragonerregiment zum beſtändigen Verbleib eingelegt iſt. Oberhalb dieſes Fluſſes iſt eine Slobodde, worinn bundrowiſche Tataren wohnen, die aus Aſtrachan dahin verſetzt ſind; und unterhalb der gedachten zween Veſtungen liegt ein ſakmariſches Städchen, wo ſich jaikiſche Koſaken aufhalten. Es iſt dies Städtchen von Orenburg 29 Werſt. Ohnweit der Quelle dieſes Fluſſes an dem kleinen Fluß Silair liegt das Kupferbergwerk des vorgedachten Twerdyſchew, welches das Preobraſchenskiſche genannt wird. Uebrigens wird viel Fichten- und anderes zum Bau taugliches Holz dieſen Fluß herunter nach Orenburg geflößt. Er fällt 7 Werſt unterhalb Orenburg in den Jaik.

Samara hat ihren Urſprung ebenfalls aus dem Ural, und zwar ſo nahe bey dem Jaik: daß von Tatiſchtſchews Priſtan, der am Jaik liegt, bis Pere wolodskaja Krepoſt, die oberhalb der Samara angeleget iſt, über den Ural nicht mehr als 18 gemeſſene Werſt gerechnet werden. Wenn alſo dieſer Fluß tief genug

nug wäre, und es ſowohl um Orenburg, als auch um vorgedachte Veſtung, nicht an Holz zum Schiffbau fehlte: ſo könnte man von Orenburg zu Waſſer, (vorgedachte 18 Werſt ausgenommen,) bequem nach beyden Reſidenzen des Reichs (St. Petersburg und Moſcau) kommen. An den Ufern dieſes Fluſſes ſind folgende Veſtungen erbauet: bey deſſen Urſprung Perewolodskaja, nachher Nowoſergijewskaja, Sorotſchinskaja, Tozkaja, Buſuluzkaja, Elſchanskaja, Borskaja, und Kraſnoſamarskaja, als in welche regulaire und irregulaire Truppen eingelegt ſind. Hinter dieſen Veſtungen liegt Motſchinskaja Slobodda, wo Tatarn, die in Dienſten ſtehen, wohnen; und noch weiter innerhalb der ſakamiſchen (*) Linie iſt die Landſtadt Alexejewsk, und die Stadt Samara, bey welcher Stadt dieſer Fluß in die Wolga fällt.

Von den Bergen.

Die uralſchen Gebirge ſind nicht allein im orenburgiſchen Gouvernement, ſondern auch im ganzen ruſſiſchen Reich berühmt. Bey den Alten waren ſie unter dem Namen der hyperboreiſchen (das iſt, der mitternächtlichen,) und riphäiſchen Gebirge (Montes hyperborei ſiue Riphaei) bekannt. Die Tataren nennen ſie Ural, oder einen Gürtel: die in Baſchkirien wohnende Ruſſen aber legen ihnen mehrentheils den Namen Syrt (**) bey. Einige neuere Erdbeſchreiber ſetzen dieſe Berge zur Gränze zwiſchen Europa und Aſia. Sie nehmen ihren Anfang bey dem Nord- oder Eismeer, und

(*) Sa heißt im Ruſſiſchen jenſeit, und alſo ſakamiſche Linie, diejenige Linie oder Reihe von Veſtungen, die jenſeit des Fluſſes Kama liegen.

(**) Bey den Ruſſen heißen dieſe Gebirge auch Welikoi Kamenoi Pojas. Magnum lapideum cingulum.

und erſtrecken ſich von dem obyſchen Buſen an, zwiſchen den Flüſſen Oby und Petſchera, indem ſie die Städte Pelym und Werchoturje zur Linken; Tſcherdyn und Solkamska aber zur Rechten laſſen. Dieſen Gebirgen zur Linken gegen Oſten wohnen verſchiedene Völker, als: die Samojeden, Oſtiaken, Boſulitſchen, Tataren und Ruſſen. Vor Errichtung des orenburgiſchen Gouvernements waren dieſe Gebirge in drey Theile abgetheilt.

Der erſte liegt beym Urſprung der Flüſſe Belaja und Jaik, und erſtreckt ſich durch ganz Baſchkirien; zwiſchen den Flüſſen Jaik und Samara, wo er von den Ruſſen Obſchtſchei Syrt genannt wird. Er theilet ſich hier wieder in zween Arme; der eine gehet bis an die Wolga; der zweyte aber von den Quellen der Flüſſe Salmyſch und Kargala, die in die Sakmara fallen, durch Baſchkirien gegen Kaſan zu, zwiſchen Belaja und Samara, bis an die Quellen der Flüſſe Sajansk und Kitſchuja.

Der zweyte Theil des Urals fängt an vom Urſprung des Jaiks ſüdwärts, und gehet zwiſchen den Quellen der Flüſſe Or und Emba bis an den See Karakul, der ohnweit dem caſpiſchen Meer liegt. Dieſer ganze Theil wird in den tatariſchen Geſchichtbüchern Auru-Uruk genannt.

Der Anfang des dritten und größten Theils dieſes Gebirges iſt öſtlich durch die kirgiſiſche Steppe zwiſchen den Quellen der Flüſſe Turgajew, die, wie oben gemeldet iſt, ſich ſämmtlich in den See Ak-Sakal ergieſſen; von hier lenket es ſich gerade nach dem Fluß Irtyſch zwiſchen dem See Nor-Saiſan, und den Quellen der Flüſſe Ganud und Syr-Darja in die kleine Bucharey, und vereinigt ſich im Lande der Sjungoren mit dem altaiſchen Gebirge, das von den Alten

Imaus (*) genannt ward); von da erſtrecket es ſich weiter durch Sjungorien gegen die Stadt Kaſchkar, und das ſogenannte Sandmeer: wo es ſich theilet, ſo, daß der eine Arm durch China bis an das chineſiſche Meer gehet; und der andere größere Arm ſich bis an die Quelle des Fluſſes Indus erſtrecket; ſich von hier weſtlich nach den badakſchaniſchen Gebirgen (wo man den Lazurſtein findet); von da aber nach dem caſpiſchen Meer lenket; und von hier nach Perſien und durch Tauris (Tabris) nach der Türkey gehet. Nach der Verſchiedenheit der Gegenden haben dieſe Gebirge verſchiedene und viele Benennungen; an einigen Stellen ſind ſie ziemlich breit und hoch, an andern aber von mittelmäßiger Höhe und mit vielen Abſätzen. Uerhaupt wird von allen geſagt: daß kein einziger Fluß ſie wo unterbreche; da im Gegentheil aus ihnen von beyden Seiten viele Quellen entſtehen, die eine unendliche Menge von großen und kleinen Flüſſen formiren.

Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchew führet in ſeiner ſiberiſchen Geſchichte in Abſicht der Gränzen aus dem Stralenberg an: daß die uralſchen Gebirge am füglichſten und natürlichſten zur Gränze zwiſchen Europa und Aſia angenommen werden könnten. Sie nehmen ihren Anfang vom Eismeer zwiſchen den Flüſſen Petſchera und Oby, und erſtrecken ſich in einer Breite von mehr als hundert Werſt nach Süden bis an den 50° Norderbreite, nemlich bis an die Quelle des Fluſſes Samara: von wo ſie ſich gerade öſtlich nach dem japoniſchen Meer lenken. u. ſ. w.

Eben

(*) In *Cluueri* Introd. in vniuerſam Geogr. heißt es von dieſem Gebirge: Montium maximus atque celeberrimus eſt *Imaus*; cuius ſeptentrionalis pars nunc *Alkai* perhibetur: vbi tatariae Imperatorum ſepulcra. Inde ad Gangis fluuii fontes Indiaeque fines CCCCL Mill. germ. longitudine protenditur.

Eben dieſer Tatiſchtſchew beſchreibt den Ural in ſeinem ruſſiſchen hiſtoriſch- geographiſch- und politiſchen Lexico folgendermaßen:

Der große Gürtel der ſteinigten Gebirge theilet gegen Norden Aſien von Europa. Dieſe Gebirge nehmen ihren Anfang nordlich bey Baigatſch zwiſchen Petſchera und Oby, und gehen in einer Strecke bis an die Quelle des Jaiks, und längſt dieſem Fluß bis Orenburg; wo ſie ſich in zween Aerme theilen: ein Arm gehet weſtlich längſt dem Fluß Samara bis an die Wolga, und erſtreckt ſich alſo ſehr weit; der andere Arm lenket ſich öſtlich bis China, und bekömmt wegen des weiten Weges, den er einnimmt, verſchiedene Namen, nemlich: bey Werhoturien nennt man dieſen Arm der Gebirge die pandinskiſchen, und bey Catharinenburg die wolkiſchen (Wolfs-) Gebirge; weiter hin in Baſchkirien haben ſie ſonſt noch verſchiedene Namen; überhaupt aber werden ſie alle von den Tataren Ural oder Gürtel genannt. Man nennt ferner das Gebirge vom Urſprung des Jaiks nach Oſten Kitſchik oder die kleinen; weiter hin beym Urſprung des Tobols Kitſchip, das iſt, der Rücken; beym Urſprung des Irtyſch Altai; vom Urſprung des Oby bis an den Jeniſei Sajan und Chitai u. ſ. w. Die Breite dieſer Gebirge iſt verſchieden von 50 bis 100 Werſt. Die alten Erdbeſchreiber, die von ihnen keine genaue Nachrichten hatten, nannten die von Weſten nach Oſten ſchlechthin die hyperboreiſchen, das iſt, die nordlichen Gebirge: montes Riphaeos aber hießen bey ihnen die, ſo nordlich liegen, oder nach anderer Meynung diejenigen, die ſich von Petſchera bis an die Dwina erſtrecken.

Die alginiſchen Gebirge, oder Algydyn Schano nehmen ihren Anfang zwiſchen den Quellen der Flüſſe Jaik und Tobol, und erſtrecken ſich, ſo viel bekannt iſt, bis an den Urſprung des Iſchims und des Saraſu

ſu nach dem Irtyſch zu. Dieſe Gebirge ſollen eben ſo, wie der Ural, von keinem Fluß unterbrochen werden. Sie ſind ungemein erzreich und mineraliſch, auch wächſt hier viel Holz. Sie haben ihren Namen von einem gewiſſen alten Batyr, der nach den Erzählungen der Kirgiſen in den Gegenden dieſer Gebirge ſeine Feldzüge gehabt, und ſich Algy genannt. Allen Umſtänden nach iſt dieſe Reihe der Gebirge nichts anders als ein Arm des Urals, Auro Uruk genannt, deſſen oben gedacht iſt: als womit auch ihre Lage nach der orenburgiſchen Generalcharte übereinkömmt.

Das eremeiſche Gebirge, aus dem der Fluß Iſchim entſpringet, liegt von der jamiſchewiſchen Veſtung drey Tagereiſen. Es erſtrecket ſich daſſelbe in der Länge auf 50, und in der Breite auf 6 Werſt. Auf dieſem Gebirge ſind einige Hügel höher, als die auf dem Ural. Es wachſen allhier Fichten, Birken, und andere Bäume; aber keine Eichen und Linden. An wilden Thieren giebt es allhier: Elende, Marali, (eine Art Elende,) Saigaki, und Kulani, (wilde Pferde gleich den Eſeln,) Tarpani, (wilde Pferde, gleich unſern zahmen,) Kabani, (wilde Schweine,) Füchſe, Wölfe und Korſaki (eine Art kleiner Füchſe, die ſich in den Steppen aufhalten). Ob dies Gebirge Erze und Mineralien habe, iſt nicht bekannt; allein der Berg Bajan Ulu, der nur eine Tagereiſe davon abliegt, und deſſen unten beſonders gedacht werden wird, iſt ſehr reich an Kupfer- und Eiſenerzen: auch ſoll man hier Gold- und Silberadern finden. Das eremeiſche Gebirge wird unter allen in der kirgiskaiſakiſchen Horde befindlichen Gebirgen für das höchſte gehalten. Sein Umfang erſtreckt ſich auf zwo Tagereiſen. Es wachſen hier herum eben die Arten von Bäumen, die oben genannt ſind. Nach der Lage dieſer beyden Gebirge kann man ſie für eine Strecke des bemeldeten alginiſchen Syrtes, oder des uraliſchen

Arms

Arms halten: um beyde ſtreifen die Kirgiſen der mittlern Horde.

Das kuktſchiniſche Gebirge zwiſchen dem Irtyſch und Iſchim iſt von der Veſtung des heiligen Petri, (die an der neuen ſiberiſchen Linie an dem Iſchim auferbauet iſt,) ſüdwärts zwo, und von dem Fluß Irtyſch fünf Tagereiſen entfernet. Es erſtrecket ſich 20 Werſt in der Länge, und 10 Werſt in der Breite. Dies Gebirge iſt nicht ſo hoch, als das eremeiſche, und es wachſen allhier allerley Bäume in ziemlicher Menge, nur keine Eichen und Linden. Auch findet man in ihm Kupfer- und Eiſenerze, und wie man ſagt, auch Silber. Die wilden Thiere ſind hier von derſelben Gattung als die, ſo man auf dem eremeiſchen Gebirge antrifft; unter den Raubvögeln niſten auf dem Gebirge Adler, Kretſchety, (eine Falken-Art,) und Habichte. Rund herum giebt es eine Menge ſowohl ſüßer als ſalziger Seen; erſtere haben viele Fiſche; an den Ufern der letztern aber ſetzt ſich Salz. Die Kirgiſen der mittlern Horde haben allhier ihre Streifzüge.

Das mugulſchariſche Gebirge liegt von Orenburg ſüdoſtwärts acht Tagereiſen. Es erſtrecket ſich 15 Werſt in der Länge und 5 Werſt in der Breite. Um denſelben wachſen Eſpen, und Pappelbäume; oben aber wächſt gar kein Holz. Es ſollen hier viele Füchſe, Bären, und Korſaki ſeyn. Im Sommer ſtreifen in dieſer Gegend die Kirgiſen der kleinen Horde.

Das Bugly-Tagaiſche Gebirge fängt ſich an 20 Werſt von dem eremeiſchen, und gehet unter verſchiedenen Benennungen durch das Land der Sjungoren. Es hat viele und ſehr hohe Hügel. Die daſigen Einwohner nennen dies Gebirge Bugly Taga von der großen Menge der Maralen, (eine Art von Hirſchen,) die in ihrer Sprache in der einzelnen Zahl Buga, in der vielfachen aber Bugly heißen. Oben auf dem Berge iſt

gar kein Wald, ſondern bloßer Felſen; allein in der Niedrigung wachſen Fichten, Birken und Eſpen. Hier ſoll ſich eine Menge von allerley Thieren, beſonders Marali und Saigi (eine Art von wilden Ziegen,) aufhalten. Um dieſe Berge ſtreifen die Kirgiſen der mittlern Horde.

Das inderiſche Gebirge liegt am Fluß Jaik auf dem halben Wege zwiſchen Jurjew und Jaikzoi Koſatſchei Gorodok. Es hat ſeine Benennung von dem berühmten inderiſchen Salzſee, der oben beſchrieben iſt.

Das guberliniſche Gebirge liegt in Baſchkirien auf der nagaiſchen Straße, in dem uſergeniſchen Diſtrict, zwiſchen Orskaja und Jlginskaga Krepoſt. Gegen die Mitte dieſes Gebirges fließt der kleine Fluß Guberljä in den Jaik; an der Guberlja iſt ohnweit deren Mündung 50 Werſt von Orſkaja die guberliniſche Veſtung erbauet. Da der Staatsrath Kirilov im Jahr 1735 mit ſeinem Commando, wegen Anlegung der Stadt Orenburg nach dem Fluſſe Or reiſte, und zu dieſem Gebirge, das an manchen Stellen ſteil und abhängig iſt, gekommen war, koſtete es ihm unendliche Mühe, herüber zu kommen; und mußte man mit dem größten Theil der Artillerie und Gepäcke, da die Räder brachen, ohnerachtet der Unſicherheit vor den Baſchkiren, allhier die Nacht zubringen; worauf ſie den andern Tag nach vielen Beſchwerden ſich über dieſen Berg halfen, und in die Steppe ankamen. Allein im Jahr 1740 fand man einen andern Weg, auf welchem man nach dem Fluſſe Or zu, dieſes Gebirge bequem umfahren kann. Es iſt daraus zu ſchließen, daß die bey dem Kirilov geweſene Baſchkiren dieſen bequemen Weg mit Fleiß nicht haben weiſen wollen.

Nachdem alſo die Gebirge, die aneinander hangen, und in einer Strecke fortgehen, beſchrieben ſind: ſo folgen nunmehro die berühmteſten einzelnen Berge, als:

Die Berge im Lande der Kirgiskaiſaken.

Bajan Ula liegt in der mittlern Horde. Sein Name bedeutet einen reichen Berg, weil er viele Eiſen- und Kupfererzte hat, und man ſogar allda Spuhren von Gold- und Silberadern will angetroffen haben. Man hält ihn für den höchſten in dem ganzen orenburgiſchen Gouvernement. Es wächſt allhier eine ziemliche Menge von allerley Holz; auch ſind hier viele Steppenthiere, wie deſſen oben bey Beſchreibung der eremeiſchen Gebirge Erwähnung geſchehen iſt. Auch ſoll auf dieſem Berge eine Höhle, und darinn ein See ſeyn, um welchen ſich eine beſondere Gattung kleiner Vögel aufhält. Desgleichen iſt hier ein Grab eines gewiſſen Verſtorbenen, den die Mahomedaner unter die Zahl der Heiligen ſetzen; und wohin die Kirgiſen, gethanen Gelübden gemäß, zu Zeiten Wallfahrten anſtellen; weil ſie glauben, daß ſie dadurch von verſchiedenen Krankheiten geheilet werden können.

Ulu Tau iſt nach der orenburgiſchen Generalcharte der äuſſerſte Berg von dem alginiſchen Gebirge. Er liegt von Orſkaja Krepoſt öſtlich zehn, und von Jamyſchewskaja Krepoſt ſieben bis acht Tagereiſen. Sein ganzer Umfang iſt zehen Werſt; es wachſen in der Gegend umher Tannen und Birken; auch giebt es hier viel Kupfererz. Aus dieſem Berge entſpringen drey Flüſſe, nemlich: 1) Kara (ſchwarz) Kangyr, 2) Dſcheſli (Kupfer) Kangyr, um welchen letztern viel Kupfererz und Trümmern von kleinen Städtgen gefunden werden; auch ſollen in dieſen Städt-

gen Hüttenwerke geweſen ſeyn, wovon noch anjetzt Spuhren, desgleichen Ueberbleibſel von Schmelzöfen angetroffen werden; 3) Dſchilanli (Schlangen) Kangyr, weil man allhier eine Menge Schlangen antrifft; auch ſoll hier viel Kupfererz ſeyn. Die Kirgiſen meynen: es ſey hier auch viel Gold und Silber. Gedachte drey Flüſſe vereinigen ſich, und fallen in den Fluß Saraſu. In dieſer Gegend überwintern die Kirgiſen der mittlern Horde; im Sommer aber ziehen ſie wegen der vielen Schlangen weg, und ſtreifen weiter oberhalb.

Karatſche Tau liegt von Orſkaja Krepoſt öſtlich 4 bis 5 Tage. Er ſoll im Umfang 10 Werſt betragen. Es iſt hier wenig Wald, und bloß Geſträuch. Füchſe, Wölfe und Korſaki giebt es die Menge. In der Gegend dieſes Berges bey der Quelle des Fluſſes Irgis ſtreifen im Winter und Sommer die Kirgiſen der kleinen, zuweilen auch der mittlern Horde. Dieſem Berge gegen Mittag ſind Seen, wo ſich bey warmen Tagen Salz anſetzt, das die Kirgiſen in ihren Speiſen gebrauchen.

Schiſcha Tau, der chryſtallene Berg, liegt in der kirgiſiſchen Steppe diſſeits des Fluſſes Saraſu, 12 Tagereiſen von Orſkaja Krepoſt auf dem Wege nach Turkeſtan. Er wirft bey Sonnenſchein durch die Refraction der Stralen verſchiedene Farben von ſich, und giebt ein ſchönes Anſehen: denn der Chryſtall in dieſem Berge wird von Natur polirt, und wächſt ſtückweiſe aus, in der Größe eines Kopfs und noch größer: aus welchem verſchiedene Schößlinge wie Daumen hervorkommen, die verſchiedene Farben haben. Um dieſen Berg ſind viele Quellen, die ein ſehr reines und kaltes Waſſer haben. Es ſtreifen hier die Kirgiſen von der mittlern und kleinen Horde.

Ak Tau, das iſt: der weiße Berg, iſt nicht weit von obbeſchriebenem Ulu Tau. Das Merkwürdigſte von dieſem Berge iſt, daß aus ihm der Fluß Saraſu entſtehet, der die Gränze zwiſchen den Kirgiſen und Sjungoren macht.

Berge in Baſchkirien.

Irämäli Tau, iſt der berühmteſte und höchſte Berg am Ural auf der nagaiſchen Straße, in dem karatabiniſchen Diſtrict. Man kann ihn wegen ſeiner Höhe von der buchariſchen Seite in einer Weite von zwo Tagereiſen ſehen, und an einigen Stellen ſchmelzt der auf ihm liegende Schnee niemals. Man findet in ihm Chryſtall, wie auch Eiſenerz. Es entſtehet aus dieſem Berge der Fluß Belaja, als welcher der berühmteſte und größte in ganz Baſchkirien iſt.

Jaman Tau, das iſt, der ſchlechte oder böſe Berg, auf der nagaiſchen Straße; iſt gleichfalls mit einem ewigen Schnee bedeckt.

Dſchigalgi, oder Dſchigalla, an der ſiberiſchen Straße in dem kuwakaniſchen Diſtrict, zwiſchen den Flüſſen Ilina und Inſera. Iſt Winter und Sommer mit Schnee bedeckt.

Kalgan oder Kalkan Tau, das iſt, der äuſſerſte Berg auf der ſiberiſchen Straße in dem karatabyniſchen Diſtrict. Aus ihm entſpringt der Jaik.

Karakai, jenſeit des Fluſſes Belaja, auf der nagaiſchen Straße in dem jurmatiniſchen Diſtrict. Die baſchkiriſchen Rebellen haben ſich immer zur Zeit eines Aufſtandes hierher begeben, weil man ihnen hier ſchwerlich beykommen konnte.

Tura Tau, Koſch Tau, Juran Tau, drey hohe Berge unterhalb des Fluſſes Belaja zur Rechten, in dem iurmatiniſchen Diſtrict. Sie liegen einer von dem andern drey bis vier Werſt. Auf dem erſten iſt ein

ein Wall von Erde; und ſoll ſich allhier, nach der Erzählung der Baſchkiren, ehemals ein gewiſſer nagaiſcher Chan aufgehalten haben, von dem dieſer Berg den Namen Tura bekommen: denn Tura heißt im nagaiſchen eine Verſchanzung, oder ein Wall von Erde. Auf dem zweyten nemlich Koſch-Tau (der doppelte Berg), iſt ganz oben ein See, darinn Karauſche und Schleihe gefunden werden. Der dritte Berg iſt Juran Tau. Juran heißt in der tatariſchen Sprache das Herz. Amatſchi, der Magnetenberg am Ufer des Jaiks von der kirgiſiſchen Seite. Er iſt hoch und groß, und beſtehet ganz aus dem beſten Eiſenerz und Magnetſtein.

Höhlen.

Nach dem Bericht des Tranſlateurs Uraslin iſt auf der ſiberiſchen Straße, in dem kideiſchen Diſtrict, auf der am Ufer des Fluſſes Sima befindlichen Klippe eine Höhle, in welche er auf eine, von dem General-Lieutenant Soimonow erhaltene Ordre ſelbſt geſtiegen iſt, um Salpeter zu ſuchen. Er hat auch von dieſem Salpeter eine Probe genommen, und Pulver daraus gemacht. Der Beſchreibung nach theilet ſich dieſe Höhle in der Mitte in zween Theile: davon der eine über 60 gemeſſene Faden beträgt; an ſeinem Ende iſt ein ziemlich großes Gebäude von 2 Zimmern die ziemlich hoch und gut ausgearbeitet ſind; ſie haben hier Spuren von angemacht geweſenem Feuer gefunden. In dem andern Theil, der 20 Faden weit gehet, iſt ein kleiner See, deſſen Waſſer einen ſchnellen Strom hat, und ein großes Geräuſch macht, weil es ſich herunter ſtürzet; dahero ſie ſich nicht getrauet weiter zu gehen. Vierzig Faden oberhalb dieſer Höhle liegt längſt dem ganzen Ufer des vorgedachten Fluſſes ein hoher Berg, an den dieſer Fluß anſchlägt und auf eine bewundernswürdige Art durch ihn fließt.

Die andere Höhle iſt nach dem Bericht des bemeldeten Uraſlin in dem karatabiniſchen Diſtrict, 20 Werſt von vorbeſchriebener Höhle, beym Ufer des Fluſſes Ereſeni. Man kann zwar in dieſe Höhle einkommen, inzwiſchen iſt es fürchterlich längſt derſelben durchzugehen, weil man da immer ein ſtarkes Geräuſch gehöret hat; welches vielleicht durch das Anprallen eines unten durchflieſſenden Stroms, oder durch einen unterirdiſchen Wind verurſachet wird.

Unterhalb der Stadt Ufa jenſeit des Fluſſes Belaja ſind zwo Höhlen, eine zur Rechten und die andere zur Linken. Es iſt eine Sage bey den daſigen Einwohnern, als hätten ſich gleich beym Anfange der Erbauung der Stadt Ufa in dieſen Höhlen Eremiten aufgehalten.

In der iſettiſchen Provinz ſind zwo Höhlen bekannt. Die eine liegt am Wege, die nach Tſchilabinsk und Orenburg gehet, vier Werſt von dem Flecken Koel in einem ebenen Lande. Der Capitain Kirilov hat ſie zur Zeit, da die Roſkolniken aufgeſucht wurden, unterſucht. Man kann bis 30 Faden in der Länge hinein gehen, allein in der Breite und Höhe beträgt ſie nur einen Faden. An ihrem Ende ſoll eine Grube ſeyn, die zwar keinen weiten Umfang hat, deren Tiefe aber nicht bekannt iſt. Die Baſchkiren geben vor: ſie hätten ehedem in dieſer Höhle eine Schlange von einer außerordentlichen Größe geſehen.

Die andere Höhle liegt zwölf Werſt von gedachtem Flecken nicht weit von dem Fluß Kabanka und dem Gut des Secretairs Tſcheremiſſow, in einem ebenen Lande; iſt eben ſo lang als die erſte, aber breiter; an den Seiten ſind Abtheilungen gleich wie Kammern. Im Jahr 1750 fand der tſchibaliniſche Protopop (Erzprieſter) in dieſer Höhle einige Roſkolniken, die ſich hier verſteckt hatten.

Unter allen Höhlen in Baſchkirien wird die in dem uſiſchen Diſtrict, auf der nagaiſchen Straße, in dem burſeniſchen Gebieth bey dem Fluß Belaja befindliche, für die berühmteſte und größte gehalten. Weil man von ihr bey Anfertigung dieſer Topographie noch keine genaue Nachricht hatte: ſo reiſete der Herr Verfaſſer im Jahr 1760 im Monat Januar ſelbſt dahin, und machte von ihr eine eigene Beſchreibung, die den monatlichen Abhandlungen für März deſſelben Jahres beygefüget iſt: dahero man ſolche allhier zu wiederholen für unnöthig erachtet.

In den kirgiſiſchen Horden am Fluß Emba und an den in ihn fallenden Strömen, ſollen an verſchiedenen Stellen noch viele Höhlen ſeyn, von denen man aber einzeln noch keine Nachrichten hat. Die berühmteſte unter allen iſt die auf dem Berge Ulu Bajan, von welcher oben bey Beſchreibung dieſes Berges Meldung geſchehen iſt.

Unter allen Dingen, die ſich in und über der Erde befinden, ſind: Steine, Sand und Thon allen die bekannteſten; dahero ſie auch allhier vor den Erzen und Mineralien beſchrieben werden.

Von den Steinen.

Bruchſteine die zum Bau gebraucht werden können, bekömmt man häufig bey der Stadt Orenburg von dem Berge, der das Ufer des Fluſſes Jaiks ausmacht. Man braucht ſie zum Bau, ſowohl bey den Veſtungswerken, als auch bey andern Gebäuden, als welches in Abſicht des um Orenburg ſich findenden Mangels an Holz für einen großen Vortheil anzuſehen iſt. Dieſe Steine ſind überdem leicht zu bekommen, und haben die Eigenſchaft, daß ſie Anfangs, wenn ſie gebrochen worden, weich ſind, und nachhero, wenn ſie in der Luft gelegen, hart werden. Sie ſind in gedach-

tem Berge ſo häufig, daß daran niemals ein Mangel ſeyn kann. Man findet aber dergleichen Steine auch in andern Gegenden; die beſte Sorte aber iſt in der Gegend Greben, 22 Werſt von Orenburg. Allhier ſind ſie ſehr hart, und werden Werkſtücke gebrochen, die einen Faden lang ſind, ja wenn es nöthig wäre, ſo könnten geſchickte Meiſter ganze Werk- und Bauſtücke von einigen Faden brechen; die man bey den prächtigſten Gebäuden zu Piedeſtale, zu Karnieſſe, und zu andern Verzierungen brauchen könnte.

Kalkſteine findet man fünf Werſte von Orenburg; die Kronkalkhütten liegen in vorgedachter grebeniſcher Gegend, allwo auch zum Kalkbrennen die Steine gebrochen und gebraucht werden.

Flieſen- Mühlen- und Schleifſteine findet man in Baſchkirien an verſchiedenen Orten. Die beſten von der erſten und zweyten Gattung ſind um Tabynsk. Die beſten Schleifſteine aber findet man um den See Tolkas und an dem in die Samara fallenden kleinen Fluß Taſchla; als welcher Fluß wegen der allda befindlichen vielen Schleifſteine, die weich, und zum Aufſchleifen der Meſſer und anderer Sachen ſehr gut ſind, zur Zeit, da der nunmehro verſtorbene Generallieutenant Fürſt Uruſow mit ſeinem Commando über dieſen Fluß ſetzte, den Namen Kamenka bekam.

Kreide findet ſich unterhalb des Fluſſes Jaik um Tatiſchtſchevs Priſton, jenſeit des Fluſſes Kamyſch Samara, von wo die Kreide auch nach Orenburg für die Krone geführt wird.

Alabaſter iſt in der Nähe von Oſernaja Krepoſt, und wird von hier nach Orenburg hingeſchafft. Näher nach Orenburg zu hat man ihn nicht; inzwiſchen findet man eine Menge davon in Baſchkirien an verſchiedenen Orten. Beſonders fand vorgedachter Generallieutenant Fürſt Uruſow im Jahr 1750, wie er mit

ſeinem

ſeinem Commando nach dem See Tolkas zog, zwiſchen dem Fluß Saraſu und der ſo genannten fichtenen Quelle ſehr reinen und harten Alabaſter.

Von dichten und edlen Steinen von verſchiedenen Farben, findet man an vielen Orten in den kleinen Flüſſen und Bergen, bisweilen auch im ebenen Lande: Chryſtalle, Topaſe in großen und kleinen Stücken, Marmor und Agate von verſchiedenen Farben, als welche durchs Schneiden nicht nur nicht ſchlechter, ſondern noch wohl beſſer werden, als die Ausländiſchen. Denn da ſie ungemein hart ſind, ſo haben ſie einen reinen Glanz, und verſchiedene Figuren. Dahero werden auch dieſe Steine von den desfalls aus St. Petersburg anhero geſandten Edelgeſteinſchneidern an verſchiedenen Orten aufgeſucht, und nach den vorgegebenen Modellen geſchnitten. Einige aber werden ungebrochen nach Orenburg geſandt; und von hier nach St. Petersburg in die auf Peterhof dazu angelegte Schleifmühle geſchickt.

Asbeſt, oder Amiant, (Stein- oder Erdflachs), iſt ein gelbweißlichter grünlich geſprenkelter Stein, und wird, wenn man ihn zerſtößt, gleich wie Baumwolle, ſo daß man ihn ſpinnen und Leinwand daraus machen kann, die das Feuer nicht verbrennet noch verzehret, ſondern ſie vielmehr, nachdem alles taube Gebirge ausgebrannt iſt, ſo weiß macht, als wenn ſie gewaſchen wäre. Dieſen Stein findet man in Baſchkirien jenſeit des Urals, auf einem nicht kleinen Hügel im karabiniſchen Diſtrict, nicht weit vom Jaik.

Marienglas kann einigermaſſen gleichfalls zu den durchſichtigen Steinen gerechnet werden. Man findet es in Baſchkirien an verſchiedenen Orten, beſonders im mäkotiniſchen Diſtrict bey der Quelle des Fluſſes Babai, desgleichen im tſchaldſchautiſchen Diſtrict in der Gegend zwiſchen den Seen Ujalei und Jreljaſch.

Dies Marienglas iſt ſchlechter als das archangelſche, dahero man ſich deſſen auch wenig bedienet: allein es kann wohl daher kommen, weil ſich in ſelbigen Gegenden noch niemand gefunden, der es zu brechen und zu reinigen verſtanden.

In der Gegend zwiſchen Jlginskaja und Oſernaja Krepoſt, trifft man auf dem Berge Gurjal Marienglas an, das man in Orenburg braucht. Es iſt daſſelbe zwar ziemlich durchſichtig und weiß, inzwiſchen läßt es ſich wegen der vielen in ihn ſteckenden ſchweflichten Materie in keine ſo dünne Täflein zertheilen, und iſt ſehr zerbrechlich; dahero man ſich deſſen auch in den beſten Häuſern nicht bedienet. Man findet auch Marienglas in der ſajaikiſchen Steppe diſſeits Turgajew auf den Bergen am Fluſſe Bleute, (das iſt Schleifſtein, deren man hier auf den Bergen ſehr gute antrifft), eine halbe Tagereiſe von dem Berge Ulu-Tau. Es beſtehet in großen Steinen die weißlich ausſehen, und ſich ſehr leicht zertheilen laſſen; allein es wird dies Marienglas allhier von niemanden gebrochen und liegt gar zu weit von ruſſiſchen Wohnplätzen.

Verſteinerte Bäume und andere Sachen findet man in Baſchkirien an verſchiedenen Orten. Wie ich im Jahr 1735 an einem gewiſſen See, deſſen Name mir entfallen iſt, reiſete, entdeckte ich an dem Ufer Aeſte von liegenden Bäumen, darunter einige ganz, andere aber bis auf die Hälfte zu Stein formiret, manche aber vollkommen verſteinert waren. Auch hat man bey Anlegung der Stadt Orenburg große Stücke verſteinerten Holzes aus der Erde ausgegraben, die von auſſen wie friſches Holz ausſahen, und nach der Structur dafür gehalten werden konnten; jedoch aber der Schwere und Feſtigkeit nach wirkliche Steine waren.

Vom

Vom Sande.

Strandſand giebt es bey allen großen Flüſſen an vielen Stellen, wird aber zu nichts gebraucht, und hat bloß den Nutzen daß man beym Fiſchfang die großen und kleinen Netze bequem und ohne ſie zu beſchädigen aufziehen kann. Weißen, reinen und weichen Sand, der in den Glashütten gebraucht wird, findet man an wenigen Orten, und ſo viel bekannt iſt, bloß um Tabinsk am Fluſſe Belaja; dahero man auch zur Zeit des nunmehro verſtorbenen Generallieutenants Soimonow in Tabinsk eine Kronglashütte anzulegen geſonnen war; da man aber keine Meiſter bekommen konnte, ſo blieb es noch. Hiernächſt iſt auch ohnweit von Sakmara auf einem Berge 50 Werſt von Orenburg und 10 Werſt von Pretſchistenskaja Krepoſt ein ſehr weißer und reiner Sand; wie denn dergleichen Sand auch in der Nähe von Jaizkoi Koſatſchei Gorodok angetroffen wird. Ob ſich ſonſten wo dergleichen Sand findet, iſt nicht bekannt. Anlangend den Sand in den Steppen, ſo werden die ſandigten Steppenſtriche von ſämmtlichen in beweglichen Hütten wohnenden Nationen für die bequemſten zu den Winterzügen gehalten, weil der Schnee da nicht tief zu ſeyn pflegt, und eher abgehet, und zwiſchen dem Sande an vielen, beſonders an niedrigen Stellen Gras angetroffen wird. Unter dieſen Sandſtrichen ſind folgende die bekannteſten.

Der Sandſtrich Ryn genannt, liegt nach der wolgaſchen, das iſt nach der rechten Seite zwo Tagereiſen vom Jaik. Es gehört dieſe Gegend zwar mehr zum aſtrachanſchen als zum orenburgſchen Gouvernement; auch haben die Kalmyken hier ihre Streifzüge: da aber dieſe auch im orenburgſchen Gouvernement herumſtreifen, und alſo die nächſten an den Kirgis-Kaiſaken ſind: ſo wird es nicht undienlich ſeyn, wenn man

man dieſen Sandſtrich kennen lernet, und ihn in Abſicht der gedachten beyden Nationen in Erwägung ziehet. Er iſt von einem nicht kleinen Solontſchak (*) eingeſchloſſen, und von einem ſo weiten Umfang, daß zur Zeit der Fluth in der Wolga ſich gegen 10000 Kibitken der Kalmyken in dieſe Gegend begeben, und allhier ihre Zugläger haben. Nahe beym Solontſchak iſt das Waſſer in den Brunnen bitter und ſalzig: in der Mitte dieſer ſandigten Gegend aber ſüſſe und die Brunnen ſo voll Waſſers, daß ſo gar Kinder es erreichen und ſchöpfen können. Es giebt hier eine Art von Würmern, die von den Kalmyken Bichorchoi genannt werden, und ſo gefährlich ſind, daß wenn ſie einen Menſchen verletzen, derſelbe ſchwillt und in zween Tagen ſtirbt.

Die weiße urkariſche ſandigte Gegend liegt in der kirgiſiſchen Steppe, bey der Quelle des Fluſſes Temira, und erſtrecket ſich in der Länge auf 50 Werſt. In dieſer Gegend giebt es eine Menge Sandhügel. Es wachſen hier Eſpen und Sträuche.

Die ſandigten Gegenden, der große und der kleine Barſuk genannt. Der kleine nimmt ſeinen Anfang von Orſkaja Krepoſt auf dem Wege nach dem See Aral, fünf Tagereiſen von dem See Ak Sakal Barby. Er hat einen röthlichen Sand. Hinter ihm liegt groß Barſuk; und weiter hinter Kara Kum, das iſt ſchwarzer Sand; von dieſem Kara Kum an aber gehet der Sand in einer Strecke fort bis Syr-Darja; es liegen auf dem Wege viele Sandhügel.

Die kunguriſche Sandgegend nimmt ihren Anfang diſſeits des Fluſſes Saraſu, zwo Tagereiſen von dieſem Fluß nach dem Lande der Sjungoren zu. Sie erſtrecket ſich in der Länge 100 und in der Breite 50 Werſt. Um

(*) Solontſchak, eine Gegend wo ſich das Salz wie der Schnee ſetzt.

Um dieſe Sandgegend giebt es eine Menge Salzſeen, auf deren Ufern ſich das Salz anſezt; an einigen Stellen wächſt Strauch, und der ſo genannte Sakſeulbaum.

Der Sandſtrich Dſchidel-Namut genannt, liegt vier Tagereiſen von Orſkaja Krepoſt, auf dem Wege nach dem See Akſakal. Er hat den Namen von dem allda wachſenden Holz, den die Kirgiſen Dſchidel nennen. An einigen Orten wächſt Strauch. Dieſe Sandgegend erſtrecket ſich in der Länge auf 30, und in der Breite auf 10 Werſt. Es giebt hier ziemlich groſſe Sandhügel, auch ſind da gegrabene Brunnen, die ſüſſes Waſſer haben.

In allen dieſen in der kirgiskaiſakiſchen Steppe belegenen Sandſtrichen wächſt ein Kraut, welches die Kirgiſen Juſchan nennen. Es kömmt dem Anſehen und dem Geruch nach unſerm Wermuth bey; bloß daß es ſehr niedrig wächſt. Weil nun das Vieh dies Kraut gerne frißt; auch der Schnee allhier im Winter nicht hoch liegt, und bald vergehet: ſo halten ſich die Kirgiskaiſaken gemeiniglich im Winter in dieſen Gegenden auf.

Vom Thon.

Der Thon iſt eine bindende und leimichte Materie von verſchiedenem Anſehen und verſchiedenen Eigenſchaften, darunter derjenige Thon, daraus Backſteine gemacht werden, der bekannteſte und brauchbarſte iſt. Man findet ihn zur Gnüge in der Nähe um Orenburg diſſeits und jenſeit des Jaiks; und deswegen ſind allhier ſowohl Kron- als auch einige Privat-Ziegelbrennereyen angelegt. Die hier gebrannten Steine ſind zwar zum Bau der Häuſer ſtark genug: jedoch haben ſie den Fehler, daß ſie kein ſtarkes Feuer aushalten können; als welches von der beſondern Eigenſchaft des Thons herkömmt. Dagegen findet man in andern Gegenden des

orenburgſchen Gouvernements einen Thon, der ſo ſchön und gut iſt, daß man ſeines gleichen ſchwerlich im innern Rußlandes antrifft. Es werden folgende Gattungen von Thon für die beſten angegeben.

Der tſchebarkuliſche weiße Thon in der iſettiſchen Provinz, an dem See Bolſchoi Miſäſch, fünf Werſt von Tſchebarkulskaja Krepoſt nordlich, in einem ebenen Wieſenlande. Es iſt dieſer Thon unter allen aus Orenburg ans Cabinet zur Probe geſandten daſigen Gattungen für den beſten erkannt, und befunden, daß daraus ſo gar Porcellain gemacht werden könne. Zu dem Ende ward von dem Cabinet im Jahr 1752 wegen Zubereitung dieſes Thons, jemand von der Porcellainfabrike dahin abgeſandt, als welcher denſelben nach der Anweiſung des Bergmeiſters Winogradow in gedachter Veſtung zubereitet, und dazu das nöthige Geräth und die Arbeitsleute von der iſettiſchen Provinzialcanzeley bekömmt, die über dies alles die Aufſicht hat. Der nach dieſer Anweiſung zubereitete Thon wird alle Jahr im Winter nach St. Petersburg an gedachte Porcellainfabrike geſandt. Hiernächſt iſt 15 Werſt von gedachter Tſchebarkulskaja Krepoſt ſüdlich, bey dem See Kundroſa, dem Dorfe Kundrowinskoy gegen Weſten, ein ſchwarzer Thon. Auch findet man allhier in alten Kellern zwo Gattungen von der ſo genannten Solotucha: die eine iſt hellblau, und die andere von Ziegelfarbe. Beyde Gattungen werden von den daſigen Einwohnern zum Beſtreichen der Oefen gebraucht, die davon ein ſchönes Anſehen und einen vortrefflichen Glanz bekommen.

Der uweliſche Thon iſt in der iſettiſchen Provinz 10 Werſt von der werchouwelskaja kraſilniskowaja Slobodde in einem ebenen Lande, von dem Secretair ſelbiger Provinz Tſcheremiſſow gefunden. Vorbemeldeter von der Porcellainfabrike abgeſandte Fabrikant,

hat dieſen Thon gewaſchen, und von 20 Pfund zween ganz reine Ziegel, ſo an Gewicht fünf Pfund gehalten, bekommen. Es wurden dieſe Ziegel nach St. Petersburg in die Porcellainfabrike geſandt, und man fand bey der Probe, daß dieſer Thon zur Porcellainarbeit eben ſo gut, und noch ergiebiger ſey, als der tſchebarkuliſche; denn er hält einen Theil reiner Maſſa und drey Theile Sand, und ſetzet ſich eher; dahero auch dieſer Thon anjetzt mehr gebrauchet wird. Man führet ihn von vorgedachtem Ort zu Lande nach Tſchebarkul, der nur 40 Werſt von da abliegt.

Das Zubereiten und Waſchen aller dieſer Gattungen von Thon geſchieht auf folgende Art:

Zuerſt thun ſie den weißen Thon in eine Wanne, ſo daß dieſe bis auf $\frac{1}{3}$ voll wird, und gieſſen darein reines Waſſer die halbe Wanne voll. Hierauf rühren ſie es mit drey oder vier Stangen, die wie Ruderſtangen gemacht ſind ſo lange um, bis ſich der Thon ganz auflößt; gieſſen darauf die ganze Wanne voll mit reinem Waſſer, rühren es mit den Stangen wieder um, und laſſen es drey bis vier Tage lang ſtehen, bis ſie ſehen, daß ſich der Sand von dem Thon abgeſondert, und auf den Boden geſetzt hat. Wenn dies geſchehen, ſo ſchöpfen ſie dieſen abgeſonderten Thon mit einem Eimer aus der Wanne, und laſſen ihn durch ein Haarſieb in eine andre Wanne laufen. Iſt aber der Thon in der erſten Wanne noch zu dicke, ſo gieſſen ſie von neuem friſches Waſſer zu, und rühren es nochmals um. Nachdem es hierauf wieder einige Zeit geſtanden, ſeihen ſie es durch ein Sieb in Fäſſer, laſſen es ſtehen bis es ſich geſetzt hat, gieſſen es nachdem in Behältniſſe von Segeltuch, und bereiten auf die Art von dem Thon, nachdem er ganz von Sand iſt gereiniget worden, Ziegel.

Der kiſylſche Thon iſt von kiſylskaja Krepoſt nach der Seite von Orſkaja Krepoſt vier Werſt. Dieſer Thon

Thon ward wegen ſeiner Weiße zugleich mit dem tſchebarkuliſchen nach St. Petersburg zur Probe geſandt, man fand ihn aber nicht ſo gut zum Porcellain; und dahero wird er bloß zum Ausweiſſen der Oefen gebraucht. Die Töpfe die von dieſem Thon gemacht werden, halten ein ſtarkes Feuer aus.

Den orſkiſchen oder guberliniſchen Thon findet man in dem guberliniſchen Gebirge oberhalb des Fluſſes Tſchebakla. Wenn man von Guberlinskaja Krepoſt, dieſen Thon zu holen fährt: ſo bringt man auf der Fahrt hin und zurück vier Tage zu. Er iſt dem kiſylſchen Thon gleich.

In dem Lande der Kirgiskaiſaken von der mittlern Horde an dem Fluß Kyngryr, der aus dem Berge Ulu-Tau entſpringt, eine Tagereiſe von dieſem Berge, ſoll ein ſchneeweißer und ſehr weicher Thon ſeyn; auch ſoll er nach dem Bericht des Tolmatſch (Dollmetſchers) Arapow, allhier in einer nicht geringen Quantität liegen.

Ruinen von alten Städten und Wohnungen.

Es werden zwar in dem ganzen Umkreis, der in der orenburgſchen Generalcharte abgedruckt iſt, viele Ruinen und Ueberbleibſel von alten großen Städten und Wohnſitzen angetroffen; da ſie aber gröſtentheils jenſeit der Gränzen dieſes Gouvernements liegen: ſo ſind allhier bloß diejenigen beſchrieben, die in dieſem Gouvernement befindlich, und am merkwürdigſten ſind; die übrigen werden im 2ten Theil bey der Beſchreibung der Provinzen vorkommen.

Dſchankent, iſt dem Umfange der verfallenen Gebäude nach, eine nicht kleine Stadt geweſen, an der Mündung der Syr-Darja wo ſie in den See Aral

fällt.

fällt. Von wem ſie erbauet, und was für Nationen da gewohnet, davon ſind keine Nachrichten vorhanden. Es geht bloß eine Sage bey den Kirgiskaiſaken herum, als wären in alten Zeiten die Einwohner dieſer Stadt, durch die Menge der Schlangen ſie zu verlaſſen genöthiget worden; anjetzt aber giebt es ihrer hier nur wenige, und wohnen die Nieder-Karakalpaken in dieſer Gegend, bisweilen haben auch die Kirgiſen hier ihre Streifzüge. Es ſollen in dieſer Gegend, um den See Aral und an den Ufern der Syr-Darja im Schilf ſich viele Babri (eine Tiegerart) aufhalten, die den allda wohnenden Karakalpaken, in Abſicht des Viehes vielen Schaden thun. Der ehemalige kirgiskaiſakiſche Chan Abulchair gab einſt eine Vorſtellung ein, und bath, man möchte dieſe Stadt wegen der bequemen Lage von neuem aufbauen und mit Einwohnern beſetzen. Man gab ihm dazu von Zeit zu Zeit Hofnung, und da das Reichscollegium der auswärtigen Sachen im Jahr 1752 ſich über den Punct, wegen Erweiterung des orenburgſchen Commercii nach den entlegenſten aſiatiſchen Gegenden berathſchlagte, ſo ward auch dieſe Sache in Erwegung gezogen, wie ſolches aus den bey der orenburgſchen Gouvernementscanzeley vorhandenen Acten umſtändlich erhellet.

Saratſchik iſt den Spuren nach eine große Stadt geweſen, am Ufer des Fluſſes Jaik 58 Werſt von Gurjew, wo anjetzt die Vorpoſt der jaikiſchen Koſaken, Saratſchik genannt, befindlich iſt. Dieſe Stadt hat nach der Ausſage der jaikiſchen Koſaken, den nagaiſchen Tataren zugehört. Man findet noch anjetzt allhier in der Erde viele Behältniſſe, die aller Vermuthung nach Grabmäle von vornehmen Leuten müſſen geweſen ſeyn; denn man trifft in vielen annoch Särge und Knochen an. Es ſollen von dieſen Ruinen zur Erbauung der Stadt Gurjew viele Ziegel genommen ſeyn;

wie denn noch bis auf den heutigen Tag die jaikiſchen Koſaken die in dieſer Gegend auf den Vorpoſten ſtehen, zu ihren Oefen und zu andern Bedürfniſſen die Ziegel von den verfallenen Gebäuden und Behältniſſen nehmen.

Tatagai iſt ehemals nach dem Umfang der Ruinen eine große Stadt geweſen, und liegt in der mittlern kirgiskaiſakiſchen Horde am Fluſſe Nura der in den See Kargaldſchin fällt, 30 Werſt von der Mündung dieſes Fluſſes. Sie muß nach den vorhandenen Ueberbleibſeln 10 Werſt im Umkreis betragen haben. Man ſiehet noch anjetzt allda im Viereck erbaute Paläſte, die wie Schlöſſer ausſehen, und 300 Faden im Umfang haben. Auch iſt hier eine Moſquee und eine Menge im Schutt liegender ſteinernen Häuſer. Die Kirgiſen erzählen, es hätten in alten Zeiten die Nagajer in dieſer Stadt gewohnet.

Dſchuwan-Ana iſt gleichfalls eine nicht kleine Stadt am Fluſſe Kingir geweſen. Dieſer Fluß fällt in den Saraſu 8 Werſt von deſſen Mündung. Man ſieht hier noch anjetzt gegen 5 Moſqueen, und ein großes Gebäude welches ſchon ziemlich geſunken iſt. Nach der Erzählung der Kirgiſen hat ein gewiſſer nagaiſcher Chan allhier ſeinen Aufenthalt gehabt.

Beljän-Ana eine ehemalige Stadt, davon die Ruinen am Ufer des Fluſſes Saraſu oberhalb, eine Tagereiſe von dem See Telegul in den dieſer Fluß fällt, zu ſehen ſind. Man erblickt hier Ueberbleibſel von 5 Moſqueen, und muß dieſe Stadt 6 Werſt in der Länge und eine Werſt in der Breite betragen haben. Die Kirgiſen geben vor, ſie habe ihren Namen von einer gewiſſen Matrone bekommen, die bey ihnen für eine Heilige ſey gehalten worden.

Auſſer dieſen Ueberbleibſeln von Städten entdeckte der Ingenieur Secondlieutenant Riegelmann, der in

die kirgiskaiſakiſche Horde geſandt war, im Jahr 1750 am Fluß Karaſir der in Bolſchaja Kobda fällt, (wo damals der kirgiſiſche Chan ſein Zuglager hatte), nicht weit von der Mündung des gedachten Fluſſes 150 Werſt von Orenburg, große ſteinerne Gebäude, (davon gedachter Kiegelmann Abriſſe nahm), die wie Pyramiden aufgebauet waren, und von den Kirgiſen Aſtani genannt werden. Dieſe erzählen: es wären allhier vornehme Perſonen begraben, darunter einer Baiſan geheiſſen. Auch haben ſie den Kiegelmann geſagt: daß in alten Zeiten allhier eine Stadt geſtanden. Bey dieſen Aſtanen haben die vornehmen Kirgiſen bis jetzt ihre Begräbniſſe und bethen für die Verſtorbenen.

In der Gegend der uiſchen Linie, ſowohl auf der kirgiſiſchen als auch der baſchkiriſchen Seite des Fluſſes Ui finden ſich an verſchiedenen Orten Ueberbleibſel von ſteinernen Gebäuden, darunter einige noch anjetzt ſich in einem unverſehrten Stande befinden. Ein gewiſſer in der iſettiſchen Provinz lebender katariſcher Greiß erzählte dem Obriſtlieutenant Kennenkampf: er habe von ſeinen Vorfahren gehört, daß in alten Zeiten die Völker, die allhier gewohnt, nach Chiwa übergegangen wären. Alle Gebäude, die man hier anjetzt noch ſieht, ſind nichts anders als Begräbniſſe vornehmer Perſonen.

Vom Salz und mineraliſcher Erde.

Da die Chymici das Entſtehen oder den Anfang aller Metalle dem Salze zuſchreiben; ſo geſchieht deſſen allhier zuerſt vor den Metallen Erwähnung; wobey zugleich die Mineralien, ſo viel von ihnen bishero bekannt iſt, beſchrieben werden ſollen.

Ob gleich im gemeinen Leben unter dem Worte Salz nur das Salz verſtanden wird, was wir in den Spei-

ſen gebrauchen; ſo legen doch die Phyſiker verſchiedenen Dingen dieſe Benennung bey, als: dem gemeinen Küchenſalz, dem Salpeter, Alaun, Vitriol, Salmiac, Schwefel u. a. m. die wir hier nach der Ordnung beſchreiben wollen, und zwar:

Die Salzſeen, an deren Ufern ſich Salz, das zu Speiſen gebraucht wird, anſetzt, ſind oben beſchrieben worden; und iſt allhier bloß noch von dem Salz, das unter der Benennung des ilekiſchen Salzes bekannt iſt, zu handeln übrig.

Man findet dies Salz in der Steppe jenſeit des Jaiks ohnweit dem Fluß Ilek, (wovon es auch ſeinen Namen bekommen), 56 Werſt von Orenburg. Bis an das Jahr 1754 verſorgeten ſich alle Einwohner in Orenburg, und in den neuen Gränzveſtungen, desgleichen alle Baſchkirier, Metſchtſcherjaken, und die unter ihnen wohnenden fremden Nationen mit dieſem Salz ohnentgeltlich, und holeten es ſelbſt ab. Allein in dieſem Jahr ward, zufolge Es. dirigirenden Senats Ukaſen vom 24 May 1753, und 24 März 1754 den Baſchkiriern und Metſchtſcherjaken der Tribut erlaſſen, und an deſſen Stelle ihnen ſowohl als auch allen unter ihnen wohnenden Fremden, desgleichen allen in Orenburg und in den neuen Veſtungen lebenden Ruſſen auferlegt: dieſes Salz von der Krone zu demſelben Preiß zu kaufen, wofür es im ganzen Reich verkauft wird, nemlich zu 35 Copeken jedes Pud. Zu dem Ende wurden in Orenburg geräumige Kronſalzmagazine aufgebauet, in welche das von Ilek herzugeführte Salz eingelegt, und aus demſelben nicht nur in Orenburg verkauft, ſondern auch nach allen andern zum allgemeinen Behuf auferbauten Magazinen verführt wird. Auch iſt an dem Ort, wo dieſes Salz gefunden wird, eine kleine Fortereſſe erbauet, und darinn eine ganze Compagnie regulairer Infanterie, nebſt einer gehörigen Anzahl

Artillerie

…end des Ilezkiſchen Salzes.

…Ilezkaja Saſtſchita.
…iſchen welchem und der
…dem Auſenwerk, die Wohnungen.
…htberg Iora Karatulnaja.
…rg und Hügel.
…arm welcher vollkommen ſüß.
…Bachgerinne Soljanka.
…lche voll Sole ſind.
…grube in welcher man arbeitet.
…ßerhalb dem Waſſerarm E.
…end.
… eine ſcharf geſalzene Sole
… geleitet.
…s Steinſalzes wo man nicht mehr
…chten Schurfe hat antreffen können.
…welcher bey einer vormaligen
…ürft worden.
…das Profil genommen.
…des Gypsfelſens mit ſüßem

∇. Süßes Quellwaſſer.
…he ⊖. Deutet auf das Steinſalz.
…ichts gefunden.

Artillerie eingelegt. Dies Salz zuzubereiten und nach Orenburg hinzuſchaffen, koſtet der Krone 6 Copeken jedes Pud.

Was die Güte dieſes Salzes anlanget, ſo findet man kaum ſeines gleichen an Weiſe und an Härte. Denn wenn es geſtoßen iſt, ſo ſieht es ſo weiß aus, daß man es von dem feinſten geſtoßenen Zucker nicht unterſcheiden kann. Man hauet Stücke aus, die 30 bis 40 Pud halten; bisweilen ſind die Stücke noch größer; damit man ſie aber bequemer führen könne, ſo werden ſie in kleinere Stücken gehauen. In den großen Stücken, bisweilen auch in den kleinern, wird beym Brechen des Salzes ein beſonderes Salz gefunden, welches ſo durchſichtig iſt als der Chryſtall, und welches ſie Serdze (das Herz) nennen. Von dieſem Serdze giebt es Stücken von 1 bis 3 und mehrern Pfunden; allein es hat die Kraft nicht. Der gemeine Mann bedienet ſich dieſes Salzes, weil es ſehr rein iſt, zur Augencur.

Man hat die Lage dieſes ilekiſchen Salzes, und die Größe des Bezirks, den es einnimmt, noch nicht unterſucht, noch zuverläſſig ausgefunden. Es ward zwar dieſerhalb im Jahr 1744 der Major Rublizkoy dahin abgeſchickt; allein er kam mit dem Bericht zurück: es ſey dies Salz an einigen Stellen weniger, an andern aber über einen Faden mit Erde bedeckt; je weiter man von der Stelle käme, wo es gebrochen würde, deſto tiefer läge es unter der Erde; weiter hin aber kämen Seen, die ein ſüßes Waſſer bey ſich führten. Er hätte an 53 Stellen die Erde abgraben laſſen, und allenthalben Salz angetroffen, welches ſehr tief hinunter gienge; denn ob er gleich drey Arſchin in die Tiefe habe durcharbeiten laſſen, ſo wäre man doch noch nicht bis ans Ende gekommen; überdem wäre auch der Tuſluk (die Roſol, Salzbrühe) ihnen in der Arbeit hinderlich geweſen. Dieſer Tuſluk gehe mitten durch den Salzberg, und je tiefer

man käme, deſto häufiger ſey er; beſonders bey regnigtem und feuchtem Wetter, da dieſe Arbeit durch die Näſſe, und durch die Menge dieſer Salzbrühe ſehr beſchwerlich gemacht würde. Im Jahr 1745 ward der Oberſte von dem revalſchen Dragonerregiment, Janis, ein Engelländer, der Unterſuchung wegen dahin geſandt, der gleichfalls an verſchiedenen Stellen Verſuche hat machen laſſen, und immer mehr Salzbrühe gefunden, je tiefer er gekommen. Beyde aber haben berichtet: es ſey hier Salz die Menge, und mit der Arbeit beym Brechen ſonſt keine Beſchwerde verbunden, auſſer der, die durch die Salzbrühe verurſachet würde: wie ſich ſolches auch jetzt zeigete. Wenn inzwiſchen dieſe Gegend behörig bearbeitet werden, und man zum Abfluß der Salzbrühe an bequemen Stellen kleine Canäle graben, und einige Baſſins machen würde, daß man dieſe Brühe auskumpen könne: ſo könnte mit der Zeit auch dieſer Beſchwerde abgeholfen werden, und die Arbeit beym Salzbruch deſto leichter von ſtatten gehen.

Aus dieſen Umſtänden kann man ſchlieſſen, daß dieſer Salzberg in der Erde eine ovale Lage habe. Auch kann es ſeyn, daß der Tuſluk aus den in der Erde unter dem Salzberge, oder an deſſen Seiten befindlichen ſalzigen Waſſern entſtehe. Allein dieſe Unterſuchung gehört für ſolche, die in der Phyſik erfahren ſind.

Gegen 100 Werſt von dieſer Gegend in der Steppe ſoll eben ein ſolcher Salzberg ſeyn; jedoch hat man ſich bis jetzt keine Mühe darum gegeben, weil er gar zu ſehr abgelegen iſt, und man das ilekiſche Salz viel näher hat.

Salpeter hat man in Baſchkirien auf der ſiberiſchen Straße, in dem kudeiſchen Diſtrict, am Fluſſe Sima, gefunden. Der Tranſlateur Uraſlin ward von dem Generallieutenant Soimonow beordert, ihn aufzuſuchen; als welcher etwas davon ausgekocht, Pul-

ver

ver daraus gemacht, und eine Probe der baſchkiriſchen Commiſſion übergeben hat. Auſſerdem findet man auch in andern Gegenden, beſonders in den kirgiskaiſakiſchen Horden (wo obenbemeldeter maßen Ruinen von großen Stådten ſind,) viele Salpetererde. Der beſte Salpeterort iſt diſſeits Turkeſtan, drey Tagereiſen von dieſer Stadt, wo ehedem das Stådtgen Soſak geſtanden, und in welcher Gegend die Kirgiſen, zum Theil die von der großen, zum Theil das kunratiſche Geſchlecht der mittlern Horde ſtreifen. Es ſoll dieſe Gegend eine Menge Salpeters geben, deſſen ſich die Kirgiſen ſowohl, als die übrigen allda wohnenden Nationen, bedienen.

Alaun giebt es in den in Baſchkirien, auf der ſiberiſchen Straße, in dem ailiniſchen Diſtrict befindlichen Gebirgen, allwo der Tranſlateur Uraſlin ihn gefunden, etwas davon pråparirt, und eine Probe an die baſchkiriſche Commiſſion abgegeben hat. Ueberdem ſoll dieſes Minerale noch an verſchiedenen Orten in Baſchkirien ſeyn; allein es hat es niemand, der ſich darauf verſteht, aufgeſucht noch probirt. Auch findet man, der Sage nach, Alaun in dem algymiſchen Syrt an den Ufern des Fluſſes Atſchu Taſchli Turgai (das iſt, der Alaun-Turgai,) 6 Tagereiſen von Orſkaja Krepost, auf einem Berge, der eine Werſt im Umfange hat. Es ſoll dieſer Alaun zwar nicht ſo klar, jedoch auch nicht ſchlecht ſeyn, und eine gehörige Såure haben. Die Kirgiſen holen ihn von hier ab, und brauchen ihn beym Fårben der Wolle. Hiernåchſt ſoll er auch beym Urſprung des Fluſſes Tobol angetroffen werden, wie oben bey Beſchreibung dieſes Fluſſes erwåhnt iſt; und der Sage der Kirgiſen nach, ſoll zwiſchen den Flüſſen Jlek und Berdei, drey Tagereiſen von Orenburg, in einer ebenen Gegend klarer Alaun gefunden werden; al-

lein ſie zeigen die Stelle nicht an, und man hat ſie auch bis nun zu noch nicht ausfindig gemacht.

Ob wo in Baſchkirien Vitriol zu finden, iſt nicht bekannt; es ſey denn in den mineraliſchen Seen, deren es hier an vielen Stellen einige giebt. Der Herr Doctor Medicinä Rinder berichtet, daß wie er in der iſettiſchen Provinz geweſen, er in dem okunewſchen Diſtrict, in der Gegend des Fleckens Kiſlänsky viele Gewäſſer, die einen Vitriol bey ſich geführt, wahrgenommen habe: inzwiſchen hat man davon noch keine Proben angeſtellt. Jenſeit des Jaiks mögte man wohl ſchwerlich Vitriol finden: indem ihn die aſiatiſchen Kaufleute ſelbſt von den Ruſſen in Orenburg und in Troizkaja Krepoſt kaufen; allein dies kann wohl daher kommen, weil ſie ihn nicht zu präpariren wiſſen; wenigſtens giebt ihr Land ſelbſt keinen Vitriol.

Ob in dem orenburgiſchen Gouvernement Salmiak ſey, davon hat man auch bis nun zu noch keine Proben. Inzwiſchen wird verſichert, daß er in den turkeſtaniſchen Gebirgen, die von Taſchkent nach der ſjungoriſchen Seite 5 Tagereiſen abliegen, angetroffen werde. Die daſigen Kaufleute bringen ihn nach Orenburg, und man hat bey der Probe gefunden, daß es ächter Salmiak iſt.

Schwefel findet man in der ſajaikiſchen Steppe, oberhalb des Fluſſes Syr-Darja, ohnweit dem Lande der Niederkarakalpaken, allwo die daſigen Einwohner eine Menge davon bekommen ſollen; ob er aber allda gegraben, oder dahin geführt, und da nur zubereitet werde, iſt nicht bekannt. Im Innern des orenburgiſchen Gouvernements trifft man am Fluß Sok, nicht weit Sergiewsk, an der ſakamiſchen Linie Schwefelgruben an; allwo auch ehedem eine Schwefelhütte angelegt war, die man aber nachhero nach der Wolga verleget hat, da, wo anjetzt Sernoi Gorodok

ober-

der Gegend
Sok Fluss von
ung bis Sergieſskoi
gleichen derer
ſse Surgut und
umbut

ler Buchſtaben.

B. Urſprung des Baches Beitugan
dem tatarischen Starschi=
uen angefangen worden
uell am Sok etwas oberhalb

bey Iermakowa
Sock wo ich nicht geweſen
fütz en bey denen Doerfern

See in der Moloschnaja

quell der noch vorher
t

n Surgut.
n am Schumbut
efel-quell, bey dem Berge

quell, wo vormals die
geweſen
gend am Sok - Fluſs,
besuchen können.

oberhalb der Wolga, 20 Werſt von der Stadt Samara, liegt. Ob dieſes Minerale in Baſchkirien zu finden iſt, iſt nicht eigentlich bekannt.

Naphta-Quellen findet man in der Gegend von Sergiewsk an verſchiedenen Stellen, allwo auch ehedem zu Zubereitung dieſes Erdharzes Hütten angelegt geweſen ſind. Im Jahr 1754 den 16ten Jun. ward auf das Geſuch des katariſchen Aelteſten Nadyr Uraſmetew ihm und ſeinem Sohn Juſup, auf Verfügung des Reichsbergcollegii, ein Privilegium ertheilet: in der Gegend der ſakamiſchen (jenſeit des Fluſſes Kama befindlichen) Linie am Fluſſe Karamal Naphtawerke anzulegen. Sie entdeckten auch allhier in der Nähe vier Naphtaquellen, und ſchickten an gedachtes Collegium eine Probe davon, die auch gut befunden worden. In der ſajaikiſchen Steppe, 12 Tagereiſen von Orenburg ſüdlich, bey der Quelle des Fluſſes Sagys, der in die Emba fällt, eine halbe Werſt von dieſem Fluß, ſoll eine Stelle ſeyn, wo man gleichfalls Naphta antrifft, der in ihrer Sprache Smolán heißt. Dieſer Ort erſtreckt ſich in der Länge anderthalb hundert, und in der Breite hundert Faden. Es hat dieſe Materie die Eigenſchaft an ſich, daß ſie ſich hebt, fällt, und ergießt, eben als wenn ſie kochte; ſie iſt aber nicht heiß. Tritt ein Cameel oder ein Pferd auf dieſen Ort, ſo bleibt es ſo feſt in der Erde, daß es Mühe koſtet, es heraus zu ziehen. Die Luft iſt hier ſo ſchwer, daß kein Vogel herüber fliegen kann.

Mineraliſche Erde.

Es hat der Tranſlateur Uraſlin in Baſchkirien auf der ſiberiſchen Straße, in dem murſalariſchen Diſtrict an dem Ufer des Fluſſes Ereſen, in einem Berge eine rothe Farbe entdeckt; eben dergleichen Farbe findet man auch um Orſkaja Krepoſt.

Eben derſelbe hat in Baſchkirien, auf der ſiberiſchen Straße in dem kudeiſchen Diſtrict zwiſchen den Flüſſen Sim und Ereſen in einem moraſtigen Lande eine blaue Farbe gefunden. Auch haben die Bauren von der kararſchewiſchen Vorpoſte Skorodumowy in dem Gebieth des Aelteſten Schiganai Burtſchakow, am Fluß Berdäſch, 5 Werſt von der Wohnung des gedachten Aelteſten, gleichfalls eine blaue Farbe entdeckt, die dem Indigo ſehr gleich ſieht.

Gedachte Bauren haben im Jahr 1752 eben eine ſolche blaue Farbe in der iſettiſchen Provinz am Fluſſe Sinara, ſeinem Abfluß nach zur Rechten, bey einer Quelle, eine Werſt von dem Uſt-Bagarjäkiſchen Jurt ausfindig gemacht.

In dem ſtawropoliſchen Gebieth, in der Gegend der Landſtadt Sergiewsk findet man Okker.

Auch ſollen in der ſajaikiſchen Steppe an verſchiedenen Stellen mineraliſche Erde und Farben angetroffen werden. So findet man: diſſeits Turgajew beym Fluß Otleut, anderthalb Tagereiſen von dem Berge Ulu Tau zur Rechten Okker; (auch ſoll hier Marienglas ſeyn,) am Fluß Jalantſchik oder Schlangen-Turgai, acht Tagereiſen von Orſka, eine rothe Farbe; und am Fluß Jotſchali Torgai, ſechs Tagereiſen von Orſka, eine rothe und eine blaue Farbe. Dieſe Kirgiſen brauchen alle dieſe Farben zum Anſtreichen ihrer Kibitken und der Wolle, woraus ſie ihre Filze machen.

Von den Metallen.

Es ſind der Metalle eigentlich nur ſechſe, nemlich: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, und Eiſen; weil aber die Chymici ſie mit den bekannten 7 himmliſchen Planeten vergleichen, auch mit den Zeichen und Namen derſelben andeuten wollen, ſo haben ſie das Queckſilber noch dazu geſetzt. Der Streit zwiſchen den

Phyſi-

Phyſikern, ob das Queckſilber zu den Metallen gerechnet werden könne, gehöret nicht hieher, und wird allhier bloß folgendes kürzlich angeführet:

Gold und Silber hat man bisher im orenburgiſchen Gouvernement nicht gefunden. Es haben zwar, gleich beym Anfange des orenburgiſchen Gouvernements, wie man aus den vorhandenen Schriften erſiehet, manche aus verſchiedenen Gegenden Steine beygebracht, von denen ſie geglaubt, daß es Gold- und Silbererze wären; jedoch hat ſich in ihnen bey der Probe nichts als Schwefelerde gefunden. Vielleicht entdeckt man künftig etwas davon; beſonders wenn vorbemeldete in den kirgiskaiſakiſchen Horden befindliche Berge, als Algynskoy Sirt, und die Gebirge Eremei, Kuktſchinsk, Bajan-Ula, Ulu Tau, und andere mehr von Perſonen, die ſich darauf verſtehen, unterſucht werden: denn ob gleich geſaget wird, daß in dieſen Gebirgen Gold- und Silberadern vorhanden ſind; ſo kann man doch nichts eher für wahr annehmen, als bis die Sache gehörig unterſucht iſt, und man davon Proben angeſtellt hat. Daß in der Bucharey und in Taſchkent in den Gebirgen und Flüſſen wirklich Gold angetroffen werde, iſt ſattſam bekannt, wovon im dritten Theil ein Mehreres vorkommen wird.

Kupfererz findet man in Baſchkirien, in den uraliſchen Gebirgen und an deren beyden Seiten, wie auch ſonſt an vielen andern Stellen die Menge. Im Jahr 1743 meldete ſich ein gewiſſer Einwohner von Sinbirsk, Namens Iwan Boriſow Twerdyſchew, der es übernahm, das Kupfererz allhier zu ſuchen und aufzubereiten. Er bekam auf des dirigirenden Senats Verfügung alle diejenigen Kronerzgruben, welcher wegen ſchon im Jahr 1735 und 1736 zur Zeit des Staatsraths Kirilow die Berggebäude angefangen, die aber wegen der baſchkiriſchen Unruhen nicht zu Stande gekom-

kommen waren. Nachhero fand er auſſerdem am Fluß Tor, der in den Nuguſch fällt, noch viele ergiebige Erzgruben, und errichtete die erſten Kupferwerke, die er nach den zu des Kirilows Zeiten angefangenen, die woſkreſenskiſchen nannte. Nachhero legte dieſer Twerdyſchew mit ſeinem Compagnon, Jwan Mäſnikow, nachfolgende Kupferbergwerke an, als: im Jahr 1748 am Fluſſe Jrmain Gelair, der in die Sakmara fällt, das Preobraſchenskiſche; im Jahr 1751 am Fluſſe Barmet, der in den Sigan, dieſer aber in die Belaja fällt, das bogojawlenskiſche; im Jahr 1752 am Fluſſe Ak-Sym, der unterhalb der Landſtadt Tabynsk in die Belaja fällt, das archangelſche; und am Fluſſe Tora, neun Werſt von dem woſkreſenskiſchen, die werchoturſchen Kupferwerke. Ueber alle dieſe Werke hat der Twerdyſchew Contracte, die mit ihm, nach Maaßgabe Es. dirigirenden Senats Ukas vom 16ten April 1744, in der orenburgiſchen Gouvernementscanzely geſchloſſen ſind, und befinden ſich dieſelben in gutem Stande. Ueberdem ward ihm im Jahr 1754 von dem Reichsbergcollegio die Erlaubniß ertheilet, am Fluß Sukan ein Kupferbergwerk anzulegen, ſo, daß er anjeẓt gemeinſchaftlich mit dem gedachten Mäſnikow ſechs Kupferwerke beſiẓet.

Auſſer dieſen twerdiſchewiſchen Kupferwerken beſiẓen noch einige Privatperſonen folgende Werke, als: Maxim und Jwan Maſalows, aus Tula, ſeit 1751, am Fluſſe Kan, der in die Belaja fällt, die kononikoliſchen; Mattwei Mäſnikow, aus Sinbirsk, am Fluſſe Ukaſchla bie blagoweſchtſchenskiſchen; Jwan Oſokin, aus Balachonez, ſeit 1752 am Fluß Kudaſch die Troizſchen; als welcher Oſokin auch am Fluſſe Uſen dergleichen Werke anzulegen die Erlaubniß bekommen hat; ferner Peter und Grigori Kraſilnikow, aus Tula, ſeit 1752, am Fluſſe Schuren,

der

der in den Sjun fällt, die archangelſchen; Geraſim Glaſow, am Fluſſe Ritſchui die Bogoſlowiſchen. Ueberdem ſind ſeit dem Jahr 1754 auf Ukaſen aus dem Bergcollegio folgende Kupferbergwerke angelegt, als: von Sr. Erlauchten, dem Grafen Peter Jwanowitſch Schuwalow, an den Flüſſen Kurput und Ureska drey Werke; von dem Grafen Alexander Jwanowitſch Schuwalow bey der Quelle des Bolſchoi und Maloi Jk, die pokrowiſchen; und von dem Grafen Carl Sievers am Fluſſe Jrgis, die woſneſenskiſchen. Auch iſt Sr. Excellenz, dem Herrn Generalprocureur Alexander Jwanowitſch Glebow die Freyheit ertheilet worden, an den Flüſſen Tuwla, Schermjank, Jerkul, und Syp Schmelzhütten anzulegen. Es befinden ſich bis jetzt alſo in Baſchkirien, in dem einzigen uſiſchen Diſtrict 18 Kupferbergwerke, die wirklich im Gange und auf erhaltene Privilegia angeleget ſind.

Man hat bisher nicht gehört, daß in Baſchkirien Zinn, noch einiges Minerale, daraus es entſtehet, gefunden worden; auch iſt nichts davon eingeliefert worden. Vielleicht entdecket ſich etwas in der Steppe jenſeit des Jaiks in oben angeführten Bergen, wenn ſie von Leuten, die die Bergkunſt verſtehen, werden unterſucht werden.

Anlangend das Bley, ſo ſoll, der Sage nach, eine Menge davon in den uraliſchen Gebirgen gefunden werden. Zur Zeit des Staatsraths Kirilov ward ſehr viel Bleyerz von den guberliniſchen Gebirgen, und von andern Oertern hergebracht; allein es blieb alles wegen der vorgefallenen baſchkiriſchen Unruhen ohne gehörige Unterſuchung. Es verſicherte zwar der damalige Probierer Jaſper, daß dies Bley gut ſey; und einiges davon auch Silber bey ſich habe; da aber dieſer Jaſper vordem ein Goldſchmied gewesen, dabey auch ſchon

ſchon ſehr alt war, und man ſeine Unwiſſenheit im Probiren ſchon mehrmals wahrgenommen; ſo kann man ſich darauf nicht verlaſſen, und müßte ſolches von geſchickten Leuten unterſucht, und einbezeuget werden.

Eiſenerz giebt es in Baſchkirien, ſowohl diſſeits als jenſeits der uralſchen Gebirge, in beyden Provinzen, nemlich in der ufiſchen und iſettiſchen, an verſchiedenen Stellen die Menge; das beſte aber unter allen findet man im maginiſchen Berg, jenſeit des Jaiks, ohnweit Maginskaja Krepoſt. Dieſen Berg nennen die Baſchkirer Atatſchi, und iſt derſelbe oben beſchrieben worden.

Anjetzt ſind in dem orenburgiſchen Gouvernement folgende Eiſenwerke vorhanden: und zwar in der iſettiſchen Provinz die kaſliniſchen, an dem kaſliniſchen Ausfluß, ſonſt Kurgulak genannt, der aus dem See Kaſli entſpringt, und in den See Kiſyl-Taſch fällt. Dieſe Eiſenwerke ſind im Jahr 1746 von einem gewiſſen Korobkow aus Tula angelegt, der ſie an den Staatsrath Nikita Demidow verkauft hat; ferner am Fluſſe Kiſchtym die kiſchtymiſchen Eiſenwerke, gehören gleichfalls dem Demidow zu; und in der ufiſchen Provinz am Fluſſe Naſa, der in den Fluß Uf fällt, hat Peter Oſokin, aus Balachonez, im Jahr 1747 die naſepetrowiſchen Eiſenwerke angelegt, und ſie nachhero an die Maſalows aus Tula verkauft, die ſie bis jetzt beſitzen.

Hiernächſt haben Se. Excellenz, der Graf Peter Iwanowitſch Schuwalow, auf einem Privilegio des Reichsbergcollegii an den Flüſſen Awäsna, Niſchnei-Uſen, und Kaga, die in die Belaja fallen, drey hohe Oefen und 10 Hammerhütten, in dieſen allen aber 32 Hämmer; und in dem Girei-kiptſchatiſchen Diſtrict an den Flüſſen Sigas und Schiſchenäg fünf Eiſenwerke.

Ueber-

Ueberdem haben die Tulaer Jwan und Waſilei Maſalows, im Jahr 1751, auf Vergünſtigung der orenburgiſchen Gouvernementscanzeley, an den Flüſſen Satka und Kuwaſch; nachhero aber, weil dieſe Flüſſe nicht Waſſer genug haben, auf ein beſonderes Privilegium vom Reichsbergcollegio, an dem Fluſſe Aja, in den bemeldete Flüſſe fallen, die ſlatouſtowiſchen Eiſenwerke angelegt; auch liegen an gedachtem Fluß Satka die Eiſenwerke Sr. Erlauchten, des Grafen Alexander Sergejewitſch Strogonow, die satkiniſchen genannt; als welcher am Fluſſe Arta noch eine Eiſenhütte hat, die die artiniſche genannt wird. Endlich ſollen Jwan Twedyſchew und Jwan Mäſnikow die Eiſenwerke Kataw-Jwanowskoi, Jurgenskoi und Simskoi in Beſitz haben; und ihnen überdem erlaubt ſeyn, Eiſenwerke am Fluß Tirlän anzulegen, der ſonſt Terden genannt wird, und zur Rechten in die Belaja fällt.

Ueberhaupt beläuft ſich die Anzahl der bisher angelegten, und anzulegen erlaubten Eiſenwerke auf 30.

Von den vierfüßigen Thieren.

Dieſe wollen wir allhier in alphabetiſcher Ordnung anführen.

Arkar, ein Thier, welches ſich in Steppen aufhält, iſt eine Rennthierart; es hat geſpaltene Klauen, wie die Kühe, eine gelblichte Farbe, und Hörner, die den Schafshörnern gleichen. Wenn dies Thier läuft, hält es den Kopf in die Höhe und die Hörner nach dem Rücken gebogen. Sein Schwanz iſt nicht über $\frac{1}{4}$ Arſchine lang; er läuft ſehr ſchnell. Es giebt ihrer eine Menge im Lande der Karakalpaken an der Syr-Darja in den daſigen Sandſtrichen. Die Karakalpaken erlegen dieſe Thiere und eſſen ſie.

Barani Schafe giebt es im orenburgiſchen Gouvernement dreyerley Art: ruſſiſche, tſcherkaſſiſche und kirgiſiſche. Die ruſſiſchen Schafe ſind in Baſchkirien ungleich größer, als ſonſt in andern ruſſiſchen Ländern; inzwiſchen halten die Baſchkiren, und die unter ihnen wohnenden Tataren ihrer nur ſehr wenige. Die tſcherkaſſiſchen Schafe ſind von den um Orenburg verpflanzten Tſcherkaſſen, die noch anjetzt am Fluſſe Kinel eine beſondere nicht kleine Slobodde bewohnen, dahin gebracht, als welche deren ſehr viele halten. Die kirgiſiſchen Schafe gleichen den kalmykiſchen, ſind aber jedoch ihrer Geſtalt und der Güte des Fleiſches nach ſowohl von dieſen, als von den ruſſiſchen unterſchieden. Sie haben große Köpfe und große hangende Ohren. Sie ſind nicht nur ungleich größer als die ruſſiſchen, ſondern übertreffen an Größe auch die tſcherkaſſiſchen, haben keine Schwänze, ſondern an deren Stelle bloß einen Kurduk (Fettſchwanz), der oft über 30 Pfund wiegt; ein Schaf aber wiegt mit ſeinem Kurduk nicht ſelten 5 Pud. Ihr Fleiſch iſt ſehr ſaftig und ſchmackhaft; ein einziger Kirgiſe hat deren oft 3000. Sie laſſen die Schafe mit den Rammlern zu einer ſolchen Jahreszeit zuſammen laufen, daß ſie gleich mit dem erſten Gras Junge werfen; weil die jungen Lämmer im Winter, wegen der Kälte, und da ſie ſich nicht mit Heu zu verſorgen pflegen, nicht gehalten werden können. Sie treiben alle Sommer 30 bis 50000 Schafe nach Orenburg und nach Troizkaja Krepoſt, um ſie an Ruſſen gegen andere Waaren zu vertauſchen, und bekommen für jedes derſelben an Waaren den Werth von 50 bis 80 Copeken; in dem orenburgiſchen Tarif aber iſt die Taxa für die großen zu 70, und für die Lämmer zu 25 Copeken das Stück angeſetzt. Das Fett von dieſen Schafen gleicht dem Rinderfett. Die nach Orenburg handelnde ruſſiſchen Kaufleute kaufen es auf,

ſchmel-

ſchmelzen es aus, und verführen den Talg ſowohl als die Felle nach andern ruſſiſchen Städten. Die Wolle von den alten Schafen iſt grob, und taugt zu nichts anders als zu Verfertigung der Woiloken (Filze); aus den jungen Lämmerfellen aber, die keine ſo weiche Wolle haben, als die ruſſiſchen, inzwiſchen aber nicht ſo ſehr abhaaren, und überdem ſehr fein und krauß, einige darunter auch ſehr wollreich ſind und einen Glanz haben, werden Tulupen und Mäntel gemacht. Man verkauft jedes Fell zu 10 bis 20, die beſten aber zu 30 Copeken; und alſo koſtet ein Mannspelz von den beſten ſchwarzen kirgiſiſchen Lämmerfellen, aus der erſten Hand 25 Rubel. Die orenburgiſchen Einwohner ſowohl, als auch diejenigen, welche in den neuen, der kirgiskaiſakiſchen Steppe am nächſten belegenen Veſtungen wohnen, halten auſſer den kirgiſiſchen Schafen, ſonſt ſehr wenig andere; jedoch haben ſie auch welche von der buchariſchen Art. Dieſe ſind kleiner, als die kirgiſiſchen, und haben an Stelle des Fettſchwanzes breite Schwänze; ihre Wolle iſt eben ſo zart als die Wolle der ruſſiſchen Schafe.

Babr, Parder, (Pardalis,) eine Tiegerart, gleicht der Geſtalt nach dem Luchs, oder einer Katze. Es hat dies Thier gelblichte Haare, geſtreift; ſehr funkelnde Augen, einen kurzen Hals, und ungemein harte Klauen. Sie halten ſich im Schilf am Ufer des Sees Aral, und an der Syr Darja haufenweiſe auf; und ſind den vorbeykommenden Menſchen, beſonders aber den Kameelen und Pferden ſehr gefährlich, indem ſie ſehr ſchnell ſind, und ſo viele Kräfte beſitzen, daß ſie die Pferde und Kameele einholen, und ſogleich tödten. Sie ſind zwar nicht ſehr hoch, aber ſehr lang, und es giebt einige, die eine Klafter lang ſind. Man fängt ihre Jungen, die der Sage nach drey Jahre lang von den Alten gefüttert werden, und in der Zeit ſo zahm ſind, daß man ſie ohne

Gefahr fangen kann; nur müſſen die Alten nicht dabey ſeyn. Dieſe werfen alle drey Jahr Jungen. In dem orenburgiſchen Tarif ſind ihre Felle, und zwar die größten zu 13, die mittlern zu 8, und die kleinſten zu 5 Rubel jedes Fell angeſetzt.

Barſuk, (Dachſe,) halten ſich in den Steppen in der Erde auf, und man findet ihrer allhier die Menge. Die Kalmyken eſſen ſie, und halten ihr Fleiſch, welches ſehr fett ſeyn ſoll, für eine Delicateſſe; die Felle aber werden wenig geachtet.

Biber, lebt ſowohl im Waſſer, als auf dem Lande. Er gleicht einigermaßen einem Schwein; hat ein glänzendes Haar, und einen Schuppenſchwanz. (*) Die Biber machen ihre Wohnungen gemeiniglich am Waſſer, ſo, daß ſie immer unter dem Waſſer in dieſelben kommen können; wenn aber das Waſſer zu fallen anfängt, ſo machen ſie von Holz oder Strauch einen Damm vor, daß der Eingang in die Wohnung immer unter dem Waſſer bleibt. Von ihrer Natur, und Art, wie ſie unter ſich leben, wird viel Beſonders und Unglaubliches erzählt. Man fängt ſie in Baſchkirien bey vielen Flüſſen mit Fallen; ihre Felle kaufen die aſiatiſchen Kaufleute zu zwey Rubel und mehr das Stück; allein das Caſtoreum (Biebergeil) wird beſonders verkauft, und zwar das Pfund zu 80 Copeken und einem Rubel, bisweilen auch theurer. Unter den Fellen werden die ſchwarzen für die beſten gehalten, und von den Jägern

(*) Im Ruſſiſchen heißt dieſer Schwanz Lopatka, eine Schaufel, als welches Wort ſich zu dem, wozu der Biber ſeinen Schwanz braucht, ſehr wohl paßt: indem dies Thier, wie bekannt iſt, ſich deſſen bedient, ſtatt einer Schaufel, den Märtel und Thon zu Bereitung ſeiner Wohnung herbey zu ſchaffen; hernach als eine Kelle, ſelbigen auszuſtreichen, und einen Verwurf zu machen.

Jägern Korolki oder Knäſki genannt. In dem orenburgiſchen Tariff ſind die ruſſiſchen Biber zu drey verſchiedenen Taxen angeſetzt, nemlich die kleinſten zu 1 Rubel; die mittlern zu 120 Kopeken; und die größten zu 150 Kopeken.

Byki (Ochſen) und Kühe ſind in Baſchkirien größer, als die gemeinen ruſſiſchen; die kalmykiſchen ſind größer, als die baſchkiriſchen; die karakalpakſchen aber noch ungleich größer, als die kalmykiſchen. Sie gleichen den archangelſchen. Die Kirgiſen halten ihrer wenige, und wenn es ſich trifft, daß ſie welche von den Karakalpaken erbeuten, ſo treiben ſie ſie nach Orenburg, und verkaufen ſie an die Ruſſen. In dem orenburgiſchen Tarif iſt der Werth des aſiatiſchen Hornviehes von 2, 3, bis 4 Rubel angeſetzt. An den ſſungoriſchen Gränzen zwiſchen den Bergen giebt es wilde Ochſen und Kühe; deren die Kalmyken eine Menge fangen, und ſich ihrer eben ſo wie der zahmen bedienen. Jene ſind kleiner als die zahmen Ochſen und Kühe, aber länger; ſie haben kleine Hörner, kurze Schwänze, die nicht länger als ¼ Arſchin lang ſind, und am Ende große Knoten haben. Sie haben ein hellbraunes langes Haar. Ihr Fleiſch iſt zwar ſehr fett, aber nicht ſchmackhaft.

Belka. (Grauwerke.) Ein Thier, das ſich in Wäldern aufhält, und deren es in Baſchkirien in vielen Wäldern eine Menge giebt. Man erlegt ſie mit Pfeilen, und ſonſt auf andere Art; worinn beſonders die Tſcheremiſſen und Tſchuwaſchen geſchickt ſind. Die beſten Grauwerke ſind in dem ſamariſchen und ſtawropolſchen Diſtrict; in der iſettiſchen Provinz aber werden die iletiſchen Grauwerke für die beſten gehalten; jedoch kommen ſie in der Güte und Größe den jakutskiſchen nicht bey. Man verkauft das Stück zu 7 bis 8 Kopeken; in dem orenburgiſchen Tarif aber iſt die

ſchlechtere Sorte von Grauwerken 10 derſelben zu 20 Kopeken angeſetzt.

Werbljndi (Kameele) ſind in Baſchkirien nicht ſehr viel, und mehr im Lande der Kalmyken. Die Kirgiskaiſaken und die aſiatiſchen Kaufleute kaufen ſie für Contant Geld und gegen andere Waaren in Orenburg und in troizkaja Krepoſt, und bezahlen für einen Kameel 40 bis 50 Rubel, bisweilen auch mehr. Die Kirgiskaiſaken bedienen ſich ihrer bey ihrem herumſtreifen, und laden ihr ſämmtliches Gepäcke auf ſie. Auch brauchen die aſiatiſchen Kaufleute auf ihren Reiſen mehr Kameele als Pferde: weil erſtere in den Steppen, beſonders aber in den Gegenden wo es an Gras und Waſſer mangelt, mehr aushalten können. Sie legen auf ſie eine Laſt von 15 bis 20 Pud, und reiſen in einem Tage gemeiniglich 40 bis 50 Werſt. In dem Tarif ſind die kleinen zu 13, die mittlern zu 40, und die großen zu 60 Rubel angeſetzt.

Wolki (Wölfe) giebt es in Baſchkirien ſehr wenige, weil die Baſchkiren für ihre Pferde ſehr beſorgt ſind, und ſo bald ſich wo welche ſehen laſſen, gemeinſchaftlich auf alle Art ſuchen ſie zu tödten und auszurotten. Dagegen erlegen die in der Steppe jenſeit des Jaiks wohnende Kirgiskaiſaken von beyden Horden ihrer eine Menge, bringen ſie nach Orenburg und nach troizkaja Krepoſt, und vertauſchen ſie gegen andere Waaren zu einem Preiß von 120 bis 150 Copeken. Sie halten ſich in den Steppen in Höhlen auf; und ob gleich die kirgiskaiſakiſchen Wölfe nicht ſo groß ſind als die, ſo in Baſchkirien und in Rußland angetroffen werden; ſo haben doch jene viel weicheres Haar, auch ſind die Pelze von ihnen leichter als die ruſſiſchen, und derowegen werden ſie ihnen auch vorgezogen. Es giebt unter ihnen einige, die ſo weiß ſind, als die turuchaniſchen weißen Wölfe. Die Kirgiskaiſaken und andere aſiatiſche

tiſche Nationen vertauſchen in gedachten beyden Oertern jährlich gegen 15 bis 20000 Wolfsbälge gegen andere Waaren; noch mehr aber gehen nach Pohlen und nach der Türkey. Es ſollen, der Sage nach, in der Gegend der uiſchen Linie, ganz ſchwarze ſchöne Wölfe ſeyn; man hat aber in der Nähe von Orenburg dergleichen Wölfe noch nicht geſehen; und auch in Siberien hält man ſie für etwas ſehr ſeltenes, und bezahlt für einen dergleichen Balg aus der erſten Hand 10 bis 15 Rubel. Die Kirgiſen ſchlagen die Steppenwölfe mit Peitſchen todt, oder erlegen ſie mit Spieſſen, nachdem ſie dieſelben mit ihren Pferden eingeholt. Einige bedienen ſich bey dieſer Jagd einer Art Vögel, die ſie Berkuti nennen, (eine Art großer Adler), als welche ſo abgerichtet ſind, daß ſie ſich im Flug auf den Wolf ſetzen, ihm mit dem einen Fuß in den Kopf und beſonders in die Augen, und mit dem andern in einer von den Vorderlenden faſſen, daß er nicht weiter laufen kann; inzwiſchen kömmt der Schütze herbeygeritten, der den Wolf mit einem Spieß oder ſonſt mit einem Gewehr erleget. In dem Tarif ſind die Wolfsbälge und zwar die größten und beſten zu 120; die mittlere Sorte zu 90, und die ſchlechteſten zu 60 Copeken angeſchlagen.

Wydra (Fiſchotter) halten ſich eben ſo wie der Biber, ſowohl im Waſſer als auf dem Lande auf. Sie ſind nicht ſo groß als der Biber, und haben einen langen haarigen Schwanz. Man fängt ihrer ſehr viel in Baſchkirien und an andern Oertern auf eben die Art wie die Biber. Ihre Felle werden auf dem orenburgiſchen und troizſchen Jahrmarkt an die aſiatiſchen Kaufleute, und zwar die guten zu 3 bis 4 Rubel verkauft; in dem Tarif aber ſind ſie zu 120 bis 150 Copeken das Stück angeſetzt.

Wychochol (Waſſer- oder Biſamratze), iſt ein Thier, das ſich im Waſſer aufhält. Es iſt dem Anſe-

hen und der Größe nach einer Ratze gleich, und hat einen dreyeckigen Schuppenſchwanz gleich dem Biber. Sein Fell wird bloß wegen des durchdringenden Geruchs gebraucht; und man glaubt, daß daſſelbe die Kleider vor den Motten bewahre. Sie fallen in einigen der daſigen Gegenden, und beſonders an der Wolga ſehr ſchön. In dem Tarif iſt ihr Fell zu 2 Copeken das Stück angeſetzt.

Gornoſtai. Hermeline werden in der ufiſchen und iſettiſchen Provinz, wie auch in der Gegend der neuen Veſtungen, und beſonders in der Nähe der kitſchuiſchen Feldſchanze und des Fluſſes Tſcheremiſſina auf verſchiedene Art erlegt; allein die beſten und größten ſind in der iſettiſchen Provinz. Die Kaufleute kaufen ſie im Lande auf, und bezahlen für ein Fell 10 bis 15 Copeken, und bisweilen auch mehr. In dem Tarif ſind die ruſſiſchen zu 12 und die ſiberiſchen zu 15 Copeken angeſetzt.

Haſen ſind im orenburgſchen Gouvernement von dreyerley Gattung: die weißen und grauen werden Ruſaki, und die dritte Gattung Semljänije genannt. Letztere haben kurze Vorderfüſſe, und aufſerordentlich lange Hinterfüſſe, und halten ſich in den Steppengegenden in Höhlen auf. Es giebt in Baſchkirien und jenſeit des Jaiks von allen dieſen dreyen Gattungen nur ſehr wenige, und ſind ihrer mehrere in der iſettiſchen und ſtawropolſchen Provinz. In dem Tarif iſt die Taxa zu 8 Rubel für 100 Ruſſaki angeſetzt.

Iſchaki oder Eſel hat man in Orenburg und andern Gegenden dieſes Gouvernements erſt von der Zeit an geſehen, da ſich der Handel mit aſiatiſchen Kaufleuten zu vermehren angefangen; indem dieſe Kaufleute ihre Waaren auf Eſel packen, und hieher führen. Sie ſind ſehr klein, und man findet ſelten einen der größer wäre als ein jähriges Bauerfüllen; inzwiſchen tragen ſie

den

den größten Kerl. Gedachte Kaufleute legen gemeiniglich auf ſie zwey Päcke, auf jeder Seite einen; beyde Päcke halten 8 bis 9 Pud. Man verkauft ſie in Orenburg zu drey bis vier Rubel; allein es ſind faſt alle Hengſte und verſchnittene Eſel; ſelten giebt es hier Eſelinnen. Sie werden von den Ruſſen ſelten gekauft; deswegen treiben die aſiatiſchen Kaufleute ſie mehrentheils mit ſich wieder zurück. Man hat ihrer zwar einige in Orenburg, allein ſie werden zu nichts gebraucht.

Kabany oder wilde Schweine ſiehet man in Baſchkirien und diſſeits des Jaiks ſelten. Dagegen erlegen die jaikiſchen und ilekiſchen Tataren ihrer des Winters nicht wenige jenſeit des Jaiks oberhalb des Fluſſes Ilek, beſonders um denenjenigen Seen, wo viel Schilf wächſt. Sie eſſen ihr Fleiſch, und bringen bisweilen ganze wilde Schweine zum Verkauf nach Orenburg. Es giebt einige die ſo groß ſind, daß ein Seitenſtück 15 bis 20 Pud wiegt. Der Eber führt in ſeinem Maule krumme Fangzähne, die ihm aus dem Maule 3 Werſchok, und bey den Großen $\frac{1}{4}$ Arſchin lang, in der Geſtalt einer Sichel herauswachſen, und ſo ſcharf ſind, daß er damit ein Stück Holz von der Dicke einer Viemerſtange auf einmal durchſchneiden kann. Man fängt ſie vermittelſt der Schweinsſpieſſe oder auch durch den Schuß.

Die Hausziegen der Kirgiſen ſind ungleich größer als die ruſſiſchen. Sie haben große Köpfe und große herunter hangende Ohren; allein die Kirgiſen halten ihrer nicht viele. Die ſie zum Jahrmarkt treiben, werden etwas wohlfeiler als die Schafe verkauft. In dem Tarif ſind die großen zu 60, die mittlern zu 40, und die kleinen zu 30 Copeken taxirt. Wilde Ziegen, die Saigi genannt werden, ſind in Baſchkirien ſehr wenige; allein um den Jaik und beſonders in der ſajaikiſchen Steppe laſſen ſie ſich Heerdenweiſe ſehen, und

ſind ſo ſchnell, daß kein Hund ſie einholen kann; auſſer wenn er ſpringen kann, und es im Winter nach einem Dauwetter gefroren hat, da die wilden Ziegen mit ihren ſcharfen Klauen durch den Schnee durchbrechen, und ihre Füſſe verwunden. Die Koſaken und Kirgiſen wiſſen ihnen nahe anzukommen und ſchieſſen ſie aus Feuerröhren. Sie eſſen ſie; ihr Fleiſch iſt zwar nicht fett, aber doch von gutem Geſchmack. Sie ſind nicht größer als die gemeinen Hausziegen, aber feiner, und haben lange und trockene Füſſe. Von Haaren ſind ſie alle gelblicht oder gelbröthlicht. Die jungen Zickelchen können in den Häuſern leicht zahm gemacht werden, und gewöhnen ſich ſo ſehr an die Hand, daß ſie nicht weglauffen wenn man ſie auslääßt, und in die Häuſer zurück kommen, wenn ſie gleich in die Steppe getrieben worden.

Wilde Katzen giebt es in den Steppen der kirgiſiſchen Horden; allein die Kirgiſen bringen ihrer ſehr wenige zum Verkauf nach Orenburg und nach Troizkaja Krepoſt. Sie ſind ungleich größer als die Hauskatzen, und gleichen dem Luchs, nur daß ſie kleiner und dickhaarigter ſind. Die Felle werden zu 16 bis 20 Copeken das Stück verkauft; in dem Tarif aber ſind ſie zu 10 Copeken für jedes Fell angeſchlagen.

Korſaki (eine Art kleiner Füchſe), halten ſich in Höhlen auf, und werden von den Kirgiskaiſaken in der jaikiſchen Steppe die Menge mit Fallen gefangen, und mit Hunden gejagt, auch mit Peitſchen todt geſchlagen. Es werden alle Jahr 40 bis 50000 Bälge nach Orenburg und Troizkaja Krepoſt gebracht, und allda an Ruſſen gegen andere Waaren vertauſcht. In dem orenburgſchen Tarif iſt jeder Balg zu 40 Copeken angeſetzt. Sie gleichen etwas den Füchſen, ſind aber kleiner und haben graue Haare die nicht glänzen. Die ruſſiſchen Kaufleute, und beſonders die Kurtſchanen verhandeln ſie nach der Türkey. Man findet dieſe

Korſaki, auſſer in der ſajaikiſchen Steppe, ſonſt in keiner andern Gegend des orenburgiſchen Gouvernements. Den Kirgiſen dienen dieſe Bälge beym Handel und Tauſch unter einander an ſtatt des baaren Geldes, und ſie taxiren ihre Waaren darnach, wie viele Bälge ſie werth ſind.

Kuniza. Marder, gleicht in vielen Stücken dem Zobel; allein die Marderfelle ſind ungleich ſchlechter als Zobelfelle. Sie werden in Baſchkirien in vielen Gegenden, und beſonders in dem gaininiſchen Diſtrict in großer Menge gefangen, und zu 40 bis 50, die beſten aber zu 60 Copeken das Stück verkauft. In dem Tarif ſind ſie zu 50 Copeken angeſchlagen.

Der wilden Pferde giebt es in der ſajaikiſchen Steppe, bisweilen auch diſſeits des Jaiks zweyerley Gattung, nemlich: Tarpany und Kulany oder Turchany.

Tarpany ſind ſo groß als mittelmäßige zahme Pferde, jedoch volleibiger als jene. Von Farbe ſind ſie Hell- oder ſo genannte Porcellainſchimmel; ſelten findet man einige von anderer Farbe. Von den kirgiſiſchen Pferden unterſcheiden ſie ſich durch ihre größern Köpfe und durch den Stern vor denſelben. Wenn die Kirgiſen ſie fangen wollen, ſo gehen ihrer gegen 20 Mann auf die Jagd, unter denen zween mit ihren Pferden den Tarpanen nachjagen, ihnen Stricke um den Hals werfen, ſie mit ihren Pferden zuſammenbinden, und einen Monat und länger zuſammenhalten, bis ſie ſich allmählig zu den andern Pferden und zur Fahrt angewöhnen.

Kulany giebt es mehr in der ſajaikiſchen Steppe in der Gegend des Fluſſes Saraſu, und bisweilen auch an der Emba. Sie ſind höher und hitziger als die Tarpany, haben große in die Höhe ſtehende Ohren; allein ihre Schwänze ſind kürzer als bey den gemeinen Pferden; die Mähnen ſind auch kurz, und die mauß-

farbigten Haare dick. Man findet ſie in großen Heerden, und bisweilen ihrer Tauſende und mehr zuſammen. Sie werden von den Kirgiſen geſchoſſen und gegeſſen.

Laſka (Jlten, eine Art kleiner Hermeline), gleicht dem Hermelin, nur daß es etwas kleiner iſt, und auf dem Schwanz gar kein ſchwarzes Haar hat. Dies Thier wird an verſchiedenen Orten, und beſonders wo große Flüſſe ſind, gefangen, und an die, ſo es nicht verſtehen, für Hermelin verkauft.

Jn Baſchkirien giebt es rothe und ſelten braune und ſchwarzbraune Füchſe. Man kann behaupten, daß die Baſchkiren vom Handel mit Fuchsbälgen den größten Vortheil haben. Die kirgiskaiſakiſchen Füchſe ſind kleiner als die baſchkiriſchen und ruſſiſchen; allein dieſe ſind wegen ihrer Kehlſtücke vorzüglicher, und wird ein ſolches Kehlſtück allein, bisweilen zu 70 bis 80 Copeken verkauft. Die Kirgiſen jagen ſie mit Hunden, ſetzen ihnen mit Pferden nach, und erlegen ihrer eine ſolche Menge, daß 30 bis 40000 Fuchsbälge alle Sommer nach Orenburg und troizkaja Krepoſt auf den Jahrmarkt gebracht, und an ruſſiſche Kaufleute verkauft werden. Jn dem orenburgſchen Tarif iſt ein jedes von dieſen Fuchsbälgen zu 80 Copeken, die andern aber nach ihrer Güte angeſetzt. Die ruſſiſchen Kaufleute kaufen ſie auf und ſchicken ſie nach der Ukraine, nach Pohlen, und nach der Türkey.

Baſchkiriſche Pferde ſind ſchon ſeit vieler Zeit in Rußland für ſtarke Pferde gehalten worden. Man findet darunter einige die ſehr bequem zu reuten ſind, wie auch ſo ſtarke Paßläufer, daß ein anderes Pferd in vollem Traben ſie kaum einholen, und es mit ihnen auch nicht lange aushalten kann. Dieſe werden an Ort und Stelle zu 30 bis 50 Rubel, und noch theurer verkauft. Vor der letzten Rebellion waren die Baſchkiren ſehr reich an Pferden; allein in der Zeit dieſer unter ihnen

gewe-

geweſenen Unruhen haben ſie ſich ſehr vermindert; ja einige unter ihnen haben alle ihre Pferde verlohren. Inzwiſchen haben doch noch viele gegenwärtig wieder große Stutereyen angelegt, und es giebt manche die 3 bis 400 Stuten halten. Sie halten ihre Pferde im Sommer und Winter in den Steppen: denn der Schnee mag ſo tief ſeyn als er wolle, ſo ſind die Pferde ſchon gewohnt ihn mit dem Fuß wegzuſcharren, und unterhalten ſich von dem wenigen Gras, das ſie unter dem Schnee finden, da ſie ohnedem noch vom Sommer ſtark bey Leibe ſind. Die Baſchkiren verſorgen ſich auf den Winter mit Heu nur für wenige Pferde, die ſie im Winter auf weite Reiſen gebrauchen: weil diejenigen Pferde, die beſtändig in den Steppen ſind, zwar nicht mager, ſondern bey Kräften zu ſeyn ſcheinen, inzwiſchen aber wenn ſie auf weiten und ſchweren Reiſen gebraucht werden, bald abfallen und von Kräften kommen. Im Gegentheil bekommen die kirgiſiſchen Pferde, ſo lange ſie im Lande bleiben, niemals Heu: denn die Kirgiſen mähen das Gras nicht ab, ſondern halten ihre Pferde und alles Vieh, ſowohl im Winter als im Sommer in den Steppen. Derowegen ziehen ſie im Winter nach warmen Gegenden und ſolchen Plätzen, wo wenig Schnee iſt, als: nach den Sandſtrichen, deren oben Erwähnung geſchehen, oder nach den großen Flüſſen und Seen wo Schilf wächſt; und treiben die Pferde ſo weit von ſich und von ihren Kibitken, daß dieſe Entfernung 8 Tagereiſen und mehr ausmacht. Sie thun dies desfalls, damit es in der Nähe fürs kleine Vieh, wie auch für die Kameele (die ſie auf allen Nothfall zum Fortkommen bey ſich behalten), nicht an Futter mangeln möge. Die Kühe nähren ſich vom Schilf; weil ſie nicht ſo wie die Pferde in den Steppen den Schnee wegſcharren können; deswegen halten auch die Kirgiſen ihrer wenige, und der Reichſte unter ihnen hat nicht über 20 Kühe.

Die

Die Schafe ſcharren den Schnee ebenfalls ſelbſt weg; ſie ſind zwar im Winter etwas mager und abgefallen, allein ſie erholen ſich im Sommer gar leicht und werden bald fett. Der Kirgiſen ihr Reichthum beſtehet in Pferden, es beſitzen ihrer viele gegen 2000 derſelben. Die kirgiſiſchen Pferde ſind gröſser und anſehnlicher, und dabey auch leichter als die baſchkiriſchen; und derohalben möchten ſie, wenn ſie zu der ruſſiſchen Art die Pferde zu halten angewöhnt und zugeritten würden, zu Dragonerpferden ſehr gut ſeyn. Ueberdem ſind ſie auch nicht ſehr ſcheu vor den Schuß. Zur Zeit des Jahrmarkts vertauſchen die Kirgiſen 10 bis 15000 Pferde in Orenburg und Troizkaja Krepoſt an Ruſſen gegen andere Waaren; und kann man ein tüchtiges Dragonerpferd zu 15 bis 18 Rubel kaufen. Auch giebt es unter den kirgiſiſchen Pferden eben ſo gute Paßläufer als unter den baſchkiriſchen; beſonders gehen einige einen vortrefflichen Schritt. In dem orenburgſchen Tarif ſind die kirgiſiſchen Pferde überhaupt zu 12 Rubel angeſetzt; allein für gute Paßläufer und die ſo aufſerordentlich ſchnell laufen, wird der Zoll nach dem Werth genommen.

Elende giebt es in dem innern Baſchkiriens ſehr wenige, und trifft man ſie ſelten an; allein diſſeits des Urals, beſonders zwiſchen den Flüſſen Kinel und Samara, wie auch in der Gegend von Borsſkaja Krepoſt, erlegen ihrer die daſigen Koſaken alle Jahr beym Ende des Winters eine ziemliche Menge. Auch trifft man einige in der iſettiſchen Provinz an.

Maral, ein Thier das ſich in Steppen aufhält, gleichet dem Elende bloß daß es kleiner iſt. Man findet ſie in der Gegend nach Siberien zwiſchen den Bergen, wo die Kirgiſen ihrer die Menge erlegen. Sie eſſen ihr Fleiſch.

Bären giebt es nicht nur in Baſchkirien, ſondern auch in allen Wäldern der mittlern Kirgiſen-Horde die

Menge;

Menge; ſie ſind von den ruſſiſchen Bären gar nicht unterſchieden. Ihre Häute werden nach der Größe zu einem, zwey, bis drey Rubel verkauft. In dem Tarif ſind ſie zu 80, 120, und 150 Rubel angeſetzt.

Norka iſt ein Thier, daß ſich meiſt im Waſſer aufhält; es gleicht einem Marder, iſt aber länger, und hat ſchöne Haare, die beynahe dem Zobel gleich kommen. In Baſchkirien werden ſie an vielen Steppenflüſſen mit Hunden gejagt, und mit Pfeilen geſchoſſen. Man verkauft die Felle zu 30 bis 40 Copeken; in dem Tarif aber ſind ſie zu 13 Copeken angeſetzt.

Roſomach, Vielfraß iſt ein Thier, das ſich in Wäldern aufhält; hat ein langes und glänzendes Haar. Man fängt ſie in Baſchkirien in den Wäldern, beſonders in dem gaininiſchen Diſtrict; jedoch nicht ſehr häufig. Ein gutes Fell koſtet einen bis anderthalb Rubel, in dem Tarif aber iſt ein ſolches zu einem Rubel angeſetzt.

Der Luchs hat die Geſtalt von einer Katze, und ein weiches und warmes Haar. Man erlegt ihrer eine Menge in der ufiſchen Provinz in den Wäldern, beſonders in dem gaininiſchen Diſtrict. Ihr Balg wird zu 3 bis 6 Rubel verkauft; in dem Tarif ſind die beſten zu 4, die mittlern zu 3, und die ſchlechteſte Sorte zu $1\frac{1}{2}$ Rubel angeſetzt.

Die Hunde der Baſchkiren und der unter ihnen lebenden Tataren ſind von den ruſſiſchen Haushunden faſt gar nicht unterſchieden; dies haben ſie beſonders, daß ſie von Natur und ohne Abrichtung, Wölfe und Füchſe jagen, und dazu ſehr geſchickt ſind; dahero Liebhaber für einen dieſer Hunde wohl zehn Rubel bezahlen. Die jaikiſchen Koſaken bedienen ſich ihrer gleichfalls auf der Jagd.

Zobeln findet man im orenburgſchen Gouvernement nirgends.

Surok,

Surok, ein Thier das ſich in den Steppen aufhält. Es leben ihrer einige zuſammen in einer Höhle, allwo ſie ſich zu ihrer Wohnung ziemlich große Gruben graben, und an deren Seiten beſondere Vorrathskammern machen. In dieſen Höhlen liegen ſie den ganzen Winter ohne auszukommen, bis der Frühling und die warme Witterung angehet. Bey gutem Wetter kommen ſie heerdenweiſe heraus, ſetzen ſich auf die Hinterfüſſe, und pfeifen wie Menſchen. Man kann ſie zu nichts brauchen; allein die Kalmyken eſſen ſie, und halten ihr Fleiſch, wegen des vielen Fettes für was delicates. In den Steppen giebt es ihrer eine Menge.

Suslik, gleicht dem Surok, und lebt ſo wie dieſer in den Steppen in der Erde, iſt aber ungleich kleiner. Es hat dies Thier ein gelblichtes, einige aber ein buntes kurzes Haar; derowegen man ſeit einiger Zeit angefangen hat, die Kleider im Winter mit dem Fell von dieſem Thier zu füttern, weil es wegen der verſchiedenen Couleuren ſehr gut ausſieht. Man findet ihrer in allen Steppengegenden eine große Menge; im Frühling und Sommer pfeifen ſie eben ſo als die Surki.

Seehunde ſind im caſpiſchen Meer, und werden in der Gegend von Gurjew verſchiedene gefangen; auch ſollen ſie, wie man ſagt, in dem aralſchen See ſich aufhalten; man legt ſich aber nicht beſonders darauf ſie zu fangen.

Schildkröten giebt es in dem caſpiſchen Meer die Menge; auch ſind ſie in den an beyden Seiten des Jaiks belegenen Seen und Steppenflüſſen, beſonders an den Ufern wo ein dickes Geſträuch wächſt, häufig. Sie ſind hier allenthalben klein, und man findet ſelten ſolche, deren Schale größer wäre, als ein gewöhnlicher Teller. Man ſagt, daß wenn eines von dieſen Schildkröten einen Menſchen verwundet, er ſelten beym Leben bleibe.

bleibe. Sie thun auch den jungen Enten und Gänſen Schaden, beſonders wenn ſie zu nahe zu ihren Neſtern anſchwimmen.

Von Inſecten oder fliegendem und kriechenden Ungeziefer.

Unter allen Thieren die zu den Inſecten gerechnet werden, ſind die Bienen die allernützlichſten. Sie geben den Menſchen Honig und Wachs. Man hat zweyerley Arten von Bienen, nemlich: Hausbienen, die in Bienenſtöcken bey den Häuſern gehalten werden; und wilde Bienen, die in Wäldern ſind. Hausbienen findet man bey den Ruſſen; wilde Bienen aber giebt es eine große Menge in Baſchkirien. Die Einwohner dieſes Landes hölen Fichten- Eichen- Linden- und andere dicke Bäume gleich den Bienenſtöcken aus, (ohne daß es den Bäumen ſchadet), reinigen dieſelben gegen die Zeit wenn die Bienen ſchwärmen, und bedecken ſie im Winter, damit keine Näſſe noch Schnee einkomme. Das Land der Baſchkiren iſt ſehr waldreich; und deſſen Einwohner haben von den wilden Bienen großen Vortheil; ſie verſtehen ſich auch ſo wohl auf deren Vermehrung, daß ein einziger unter ihnen wohl einige Tauſend ſolcher Bienenſtöcke beſitzet. Derowegen giebt es da ganze Wälder voll von dergleichen Stöcken; in einem Baum aber ſind wohl zween ja auch drey Stöcker mit Bienen. Sie brauchen ſonſt keine andere Wartung und Aufſicht, auſſer daß für die jungen Bienen immer neue und reine Stöcker gehalten, und wenn der Honig ausgenommen worden, die Stöcker gegen den Winter zugemacht werden; als welches drey oder vier Menſchen bey tauſend Bienenſtöcken verrichten können.

Was die übrigen Inſecten anbelangt, ſo hat man in dem orenburgſchen Gouvernement keine angetroffen,

ſen, die vor denen in andern Ländern etwas beſonderes hätten; auſſer daß, nach der Erzählung des Dolmetſchers Arapow, in der Gegend von Turkeſtan, wo die Kirgiſen von der mittlern Horde nicht ſelten ſtreifen, eine Art kriechenden Ungeziefers, das einer Spinne gleicht, ſeyn ſoll. Es iſt nicht viel kleiner als eine welſche Nuß, von Farbe ſchwarz und ſtruppicht, hält ſich in Löchern der Wände auf, um welchen es ein Gewebe macht, und kömmt mehr bey Nacht als bey Tage aus ſeiner Wohnung. Wenn dies Ungeziefer einen Menſchen oder ein Vieh ſticht, läßt es ein Gift nach, das ſo weiß iſt wie Milch, wovon der Menſch ſowohl als das Vieh aufſchwillt, ein Zittern bekömmt, und ſtirbt; bloß den Schafen thut es nichts. Die Kirgiſen ſollen ſich durch Zauberworte, wobey ſie auch der Schafe Erwähnung thun, einer den andern davon curiren. Wenn ein Schaf wo ein ſolches Ungeziefer findet frißt es es auf, ohne daß es ihm ſchadet. Außer den Verſchwörungen führen ſie das Vieh welches von einem ſolchen Ungeziefer geſtochen iſt, ins Waſſer, binden es feſt, und laſſen es einige Zeit im Waſſer ſtehen.

Zu den Ungeziefern werden auch alle Gattungen von Würmern, folglich auch die kriechenden Thiere, als Schlangen und Eidexe gerechnet. Von Würmern findet man vielerley Gattungen, die an andern Orten nicht ſind. Unter andern wird bisweilen eine Art von Ungeziefer aus der Erde gegraben, das ohngefähr die Dicke eines Hünereyes hat, und noch einmal ſo lang iſt; ſie ſind von Farbe weiß und blau, und ſehen ſcheuslich aus.

Von Schlangen und Eidexen hat man in dem innern von Baſchkirien, ſo viel bekannt iſt keine gefunden, die vor denen in andern Ländern etwas beſonderes hätten. Die Kirgiskaiſaken erzählen, es gebe in der

Gegend

Gegend des Fluſſes Syr-Darja eine Art Schlangen, die an beyden Enden einen Kopf haben und nach beyden Seiten fortkriechen können; ſie ſollen nicht über eine Arſchin lang, und von graulichter Farbe ſeyn. Es iſt allda noch eine Art Schlangen, die ſie Ok-Diſchilan nennen, und die eine völlige Kupferfarbe haben. Von letzteren wird geſagt, daß ſie wie ein Pfeil auf den Menſchen ſchieſſen, und ſich um ihn winden; davon ſie auch den Namen Ok-Diſchilan, das iſt Pfeilſchlangen, bekommen; allein es hat noch niemand von den in den daſigen Gegenden geweſenen Ruſſen jemals eine einzige von dieſen Schlangen geſehen.

Nach dem Bericht des Dolmetſchers Arapow giebt es in der Gegend von Turkeſtan Eidexe, deren Füſſe $\frac{1}{4}$ Arſchin lang ſind; der Kopf iſt rund und ſo groß als eine welſche Nuß, ſie halten die Schwänze in die Höhe, und können ſehr geſchwind laufen; von Farbe ſind ſie grau. Desgleichen ſollen hier auch Scorpione gefunden werden.

Beſondere Arten von Vögeln.

Aiſt oder Sterch, gleicht etwas dem Kranich; hat aber nicht ſo lange Füſſe, und einen kürzeren Schnabel. Er hält ſich gerne in Gegenden auf, wo Menſchen wohnen, und nähret ſich von Fiſchen. Bey Orenburg läßt er ſich ſelten ſehen, und kömmt vielleicht nur dann und wann aus Chiwa und andern daſigen Gegenden, wo er ſein Neſt unter den Dächern hoher Häuſer hat, zum Beſuch hieher geflogen. Auch trifft man bey den Seen der mittlern kirgiskaiſakiſchen Horde Aiſte an. Dieſe nähren ſich allhier von Schlangen, Fröſchen und Fiſchen.

Baba, gleicht etwas dem Schwan, iſt aber ungleich größer, hat weiße Federn, und hält ſich gemeiniglich bey den großen Flüſſen auf; wie ſie denn des Sommers auch am Jaik ſehr häufig ſind. Sie nähren ſich von Fiſchen, die ſie auf eine beſondere Art fangen. Es verſammlen ſich nemlich ihrer einige in der Gegend eines ſandigten Ufers, und fliegen in einer Reihe nach demſelben. So bald ſie nahe am Ufer ſind, ſchlieſſen ſie ſich mit ihren Flügeln an einander, laſſen dieſe in die Tiefe herab, und machen alſo einen halben Zirkel, womit ſie wie mit einem Netz die Fiſche zuſammentreiben, und ſie, wenn ſie am Ufer ſind, verzehren.

Berkuty, eine Adlerart; allein größer als die gemeinen Adler. Die Kirgiſen richten ſie ab, wie ſchon oben gedacht iſt, und brauchen ſie auf der Jagd, um Wölfe, Füchſe und Korſaki (kleine Füchſe) zu fangen: weil dieſer Vogel eine große Kraft in den Füſſen, und ein ſcharfes Geſicht hat. Wenn ſie auf die Jagd reuten, ſetzen ſie dieſelben vor ſich aufs Pferd, und laſſen ſie los, ſo bald ſie eines von vorgedachten Thieren erblicken. Dieſem fliegt der Berkut nach, faßt es mit ſeinen ſcharfen Klauen in die Augen, und in eine der Vorderlenden oder in den Nacken, und hält es im Lauf auf; worauf der Kirgiſe herzugeritten kömmt, und das Thier mit einem Spieß oder ſonſt womit erlegt. Es werden in Baſchkirien die Jungen aus den Neſtern auf folgende Art herausgenommen, nemlich: wenn die Baſchkiren wiſſen daß wo ein Neſt iſt, warten ſie ſo lange bis die Jungen ausgeheckt ſind und beginnen Federn zu bekommen; dieſe nehmen ſie aus dem Neſt, wenn die Alten ausgeflogen, und binden ſie unter denſelben Baum wo das Neſt iſt, mit einem Riemen oder Strick den Fuß ſo feſte an, daß die Alten ſie nicht losmachen können;

nen; da denn jene beſtändig hinfliegen, und die Jungen füttern. So bald ſie nun anfangen Fleiſch zu freſſen, nehmen ſie die Jungen weg, und verkaufen ſie in Orenburg, jeden Vogel zu 5 bis 10 und mehr Rubel.

Wilde Gänſe von verſchiedener Art finden ſich um den neuen Veſtungen, gegen die Zeit wenn das Korn auf den Feldern geſchnitten wird, in ſehr großer Menge ein, und thun im reifen Korn vielen Schaden; auch ſind ſie alsdenn ſo groß und ſo fett, als die beſten Hausgänſe. Die Einwohner der neuen Veſtungen fangen die jungen wilden Gänſe, und füttern ſie zugleich mit den zahmen, wodurch ſie denn eben ſo zahm werden, als dieſe. In der iſettiſchen Provinz um den Seen ſollen ſich unter den wilden Gänſen bisweilen auch einige weiße Gänſe finden. Um den Seen in der mittlern Kirgiſen⸗Horde giebt es gleichfalls weiße wilde Gänſe, die am Ende des Schwanzes graue Federn haben. Sie machen ihre Neſter in Höhlen, und brüten auch allda ihre Jungen aus; dahero ſie von den Kirgiſen It Kas, das iſt: Hundegänſe genannt werden.

Drachwa, Dudak oder Tudak, der Trappe, eine Art von Vögeln die ſich in den Steppen aufhalten; kommen der Geſtalt und dem Geſchmack nach den Kalkunen ſehr gleich. Sie ſind zwar nicht ſo häufig, doch werden ſie um den neuen Veſtungen nicht ſelten geſchoſſen.

Kraniche giebt es in allen Steppengegenden die Menge, und ſind hier von denen, die ſich in andern Ländern aufhalten, in nichts unterſchieden. Allein in der mittlern Kirgiſen⸗Horde ſoll eine beſondere Art von Kraniche ſeyn, mit langen ſchwarzen Federn unter dem Hals, die gleich wie Mähnen bis auf die Erde hangen.

Kolp, ein weißer Vogel, ſo groß als eine kleine Gans, mit einem rothen Schnabel und rothen Füſſen, die länger ſind als Gänſefüſſe. Man findet dieſe Vögel in der iſettiſchen Provinz an den Steppenſeen, jedoch ſind ſie nicht ſehr häufig.

Kretſchety, eine Falkenart. Es giebt ihrer verſchiedene Gattungen, nemlich: Strandfalken, Bergfalken und Steppenfalken. Sie ſind an vielen Orten häufig.

Schwäne findet man an allen großen Seen, wie auch an den Ufern des caſpiſchen Meers die Menge; ſie haben vor denen, die in andern Ländern ſind, nichts beſonderes.

Leglek, iſt dem Vogel Aiſt ganz gleich, außer daß jener weiße Federn hat. Man trifft ihrer um Taſchkent und Turkeſtan die Menge an. Sie halten ſich um den Häuſern auf, und nähren ſich eben ſo, wie der Aiſt, von Schlangen und Fröſchen. Sie haben gar keine Stimme, außer daß ſie mit der Zunge klatſchen.

Adler von verſchiedener Art giebt es faſt aller Orten, beſonders bey den Gebirgen in Baſchkirien. Sie werden eben auf die Art, wie oben von den Berkuty geſagt iſt, abgerichtet, und auf der Jagd gebraucht.

Remes, ein Vogel, nicht größer als eine Bachſtelze. Es iſt dieſer Vogel deswegen merkwürdig, weil er ſein Neſt mit beſonderer Geſchicklichkeit wie einen Sack macht, eben als wenn es gewebt, oder wie ein Strumpf geſtrickt wäre; und es an einen Aſt vom Baum anhänget. Dieſe künſtliche Arbeit iſt um deſto mehr zu bewundern, weil es ein ganz kleiner Vogel iſt.

Falken von verſchiedener Art werden in der ufiſchen Provinz um die Gebirge in großer Menge gefangen.

gen. Die Liebhaber von der Jagd halten die uſiſchen Falken für die allerbeſten.

Wilde Enten ſind von vielen verſchiedenen Gattungen, und halten ſich bey den Seen ohnweit der uiſchen Linie auf. Rothe und weiße Enten giebt es in der Gegend dieſer Linie ſehr wenige, und nicht ſo viel, als in der mittlern Kirgiſen Horde.

Große und kleine Habichte von verſchiedenen Gattungen giebt es hier genugſam; die Liebhaber von der Jagd halten die uſiſchen für die beſten. Zur Zeit des Jahrmarkts werden große Habichte nach Orenburg zum Verkauf an die Kirgiskaiſaken gebracht, und die beſten zu drey bis ſechs Rubel und noch theurer bezahlt.

Die übrigen Vögel, die in dieſem Gouvernement gefunden werden, ſind von denen in andern Ländern ſich aufhaltenden weder der Art, noch der Größe nach unterſchieden, und haben auch nichts Beſonderes an ſich; dahero ſie auch allhier zur Vermeidung der Weitläuftigkeit nicht beſchrieben ſind.

Beſondere Arten von Fiſchen,

die allhier in alphabethiſcher Ordnung beſchrieben ſind.

Belaja Rybiza (Weißfiſch). Dieſen findet man ſelten im Jaik, und mehr in der Wolga und Belaja. Die im leztern Fluß gefangen werden, ſollen dem Geſchmack nach beſſer ſeyn als die wolgaiſchen.

Beluga und Oſetri, (Störe,) ſind im Jaik an Geſchmack weit beſſer, als die wolgaiſchen: allein es kommen ihrer wenige den Jaik hinauf bis Orenburg, ſon-

ſondern die jaikiſchen Koſaken fangen ſie gröſstentheils unterhalb Jaizkoi koſatſchei Gorodok im Sommer mit Netzen, welche Art des Fanges ſie Plawlenje nennen; und im Winter mit Haken, (Bagor,) welches Bagrenje genannt wird. Letzteres geſchieht bey ihnen auf eine ganz andere Art, als ſonſt. Denn dieſe Fiſche ſuchen jederzeit im Winter tiefe Stellen aus, wo ſie ſich in zahlreichen Geſchwadern reihenweiſe hinlegen, ſo, daſs von dem Grunde an bis an das Eis einer über den andern liegt, und zwiſchen jeder Reihe nur eine Handbreit Waſſer iſt; und nimmt ein ſolches Geſchwader eine Strecke von einer Werſt und mehr ein. Sobald die Koſaken, die die Stellen unterſuchen, gefunden, wo die Fiſche liegen, thun ſie ſolches ihrem Ataman und Aelteſten kund; als welche ſcharfe Aufſicht halten laſſen, daſs niemand vor der beſtimmten Zeit fiſche, noch die Fiſche ſcheuche. Wenn aber der angeſetzte Tag da iſt, (der bey ihnen gemeiniglich nach Weihnachten zu ſeyn pfleget); ſo verſammlen ſich ſämmtliche in Dienſten und auf Sold ſtehende jaikiſche Koſaken, (denn die Verabſchiedeten, und in keinen wirklichen Dienſt ſtehenden, werden dazu nicht gelaſſen,) bey der Woiskowoicanzeley mit Schlitten und Pferden. Wenn nun das Zeichen durch einen Canonenſchuſs gegeben worden, fährt ein jeder ſo ſchnell wie er nur kann, nach der Stelle, wo die Bagrenje gehalten werden ſoll, hin, und hauet für ſich ſo viele Oeffnungen in das Eis, als er nur will; nur muſs ein jeder in der von ihm gemachten Oeffnung für ſich allein fiſchen, ohne dazu einen Arbeiter anzunehmen. Das Inſtrument, welches ſie hierzu gebrauchen, beſtehet in einem ſpitzigen Haken, der an einer langen Stange oben an dem dünnern Ende befeſtiget iſt; das dickere Ende behält der Fiſcher in ſeiner Hand; der dieſe Stange ins Waſſer herunter läſst gleich einem Fiſchangel, und ſie nach

nach allen Seiten kehret. Dieſe ſchaarweiſe übereinander liegende Fiſche, die durch die vielen Oeffnungen im Eis und durch die ſtarke Bewegung im Waſſer ſcheu gemacht, und in Bewegung gebracht werden, gehen auseinander, und ſchwimmen den Strohm herunter, da ſie denn auf die ihnen entgegen ſtehende Haken ſchwimmen, und ſich ſelbſt darinn fangen; worauf die Fiſcher ſie mit den Stangen herauf ziehen, und viele davon an Ort und Stelle an ruſſiſche Kaufleute, die aus Großreuſſen dahin gefahren kommen, verkaufen, die übrigen aber nach Hauſe führen, und daſelbſt verkaufen. Ein einziger Koſak, den es glückt, bekömmt in dieſer Fiſchzeit (die bisweilen an verſchiedenen Stellen einen Monat dauret,) 40 bis 50 Oſetrinen (Störe) und mehr; und gewinnt dadurch 20 bis 30 Rubel. Bleibt etwa ein großer Stör oder Beluga an dem Haken feſt, und ein Kerl kann ihn nicht allein aus dem Waſſer aufs Eis herauf ziehen, ſo nimmt er einige am nächſten bey ihm ſich befinde Cameraden zu Hülfe, die mit einem ſolchen die Oeffnung größer machen, den Fiſch ausziehen, ihn verkaufen, und das Geld unter ſich theilen. Unter dieſen Fiſchen ſind die Störe leichter zu fangen, als die Belugi: denn ſobald jene geſcheuchet werden, ſo richten ſie ſich im Waſſer mit dem Kopf in die Höhe, und mit dem Schwanze in die Tiefe; da hingegen die Beluga ſehr ſchnell fortſchwimmt, und den Kopf heruntergebückt hält. Man findet inwendig in der Beluga einen Stein, der bey den goßen Fiſchen beynahe ſo groß iſt, als ein Hühnerey; und ſoll derſelbe den Frauen beym Gebähren der Kinder gute Dienſte thun. Die große Menge dieſer Fiſche kömmt aus dem caſpiſchen Meer in den Jaik, und man meynet, daß ſie im Jaik nicht laichen: denn man hat noch niemals in dieſem Fluß einen Stör oder Beluga gefangen, der weniger als eine Viertelarſchin in der Länge ge-

halten. Was ſonſt von der Art, wie die jaikiſchen Koſaken die Fiſche fangen, zu merken iſt, ſolches wird im zweyten Theil bey Beſchreibung des Jaizkoi koſatſchei Gorodok angeführet werden.

Karas, Karauſche, iſt ein Fiſch, der allenthalben bekannt iſt; allein in dem orenburgiſchen Gouvernement, in der Nähe der Linie trifft man Karauſche von beſonderer Größe an, indem manche $1\frac{1}{2}$ Viertelarſchin lang ſind.

Unter dem Namen von Rothfiſch werden in Orenburg gemeiniglich Lächſe verſtanden; und deren in den Flüſſen Belaja, Kama und Jk eine Menge gefangen; in den Jaik aber kommen ſie ſelten.

Kutema, eine Art von Rothfiſch, hat aber einen andern Geſchmack. Man fängt ihrer ſehr viele in den Flüſſen, die einen ſteinigten Boden haben, diſſeits und jenſeits der uraliſchen Gebürge.

Lachsforellen finden ſich in eben dieſen Flüſſen, und werden hier von ihren rothen Flecken Peſtruſchki (Fleckigte) genannt. In Siberien heißen ſie Taimen (*), und ſind ihrer einige zwey Arſchin lang und noch länger.

Braſchen, Schleichen, Barſche, Sandaten, Hechte und Röthlinge (Rubellio, Erithrinus) giebt es in verſchiedenen Seen, beſonders in denen in der Gegend des Jaiks, der Sakmara, Samara und Kinel, wie auch bey der uiſchen Linie; und ſind dieſe Fiſche

(*) Dieſe Fiſche werden auch in andern Gegenden Rußlandes von den Ruſſen Taimen genannt; und es haben ſogar die Deutſchen wenigſtens in Lief- und Ehſtland dies Wort angenommen.

ſche allhier ungleich groͤßer als die, ſo in dem Innern Rußlands gefangen werden.

Saſani heißen bey den Deutſchen Karpen. Sie ſind in dem Jaik in großer Menge, und ſo groß, daß einige ein Pud (40 Pfund) wiegen. Die friſchen ſind nicht ſo ſchmackhaft und geſund, als die geſalzenen; beſonders pflegen die geraͤucherten ſo ſchoͤn zu ſeyn, daß man ſie dem Anſehen nach, wegen des vielen Fettes, von einer Speckſeite nicht unterſcheiden kann.

Sewrjugi, eine Gattung rother Meerfiſche, kommen den Sterletten gleich, nur daß ſie groͤßer ſind: denn es giebt einige von zwo Arſchin, und noch groͤßer. Die jaikiſchen Koſaken fangen ihrer im Sommer im Jaik gegen einige hunderttauſend, ſalzen ſie ein, und verkaufen ſie geſalzen in den großreuſſiſchen Staͤdten, allwo dieſer Fiſch Korennaja genannt wird. Sie kommen aus dem caſpiſchen Meer in den Jaik; ſelten werden einige gefangen, die nicht uͤber zwo Arſchin lang waͤren; woraus wahrſcheinlich wird, daß ſie auch in dem Jaik laichen.

Som. Gleicht der Quappe (Aalraupe): es giebt einige, die drey Arſchin lang und noch laͤnger ſind. Man faͤngt ihrer ſehr viele in dem Jaik; weil aber ihr Fleiſch ſehr weich und fett iſt, ſo ſind ſie nicht geſund zu eſſen; der Schwanz wird fuͤr das beſte Stuͤck gehalten. Es hat dieſer Fiſch einen ſo großen Schlund, daß er oft junge Gaͤnſe und Enten verſchluckt; ja es trifft ſich bisweilen, daß er ſchwimmende Perſonen an den Fuß faßt und ſie herunter zieht.

Schip, eine Art Stoͤre, hat aber eine ſpitzigere Schnauze, und iſt nicht ſo ſchmackhaft. Man faͤngt ſie nicht ſelten um Orenburg in dem Jaik.

Die andern in hieſigen Strömen lebenden Fiſche, die vor denen, ſo in dem Inneren Rußlandes gefunden werden, nichts Beſonderes haben, ſind der Kürze wegen allhier nicht beſchrieben. Dies einzige verdient angemerkt zu werden, daß man im ganzen orenburgiſchen Gouvernement keine Neunaugen, Sigen, und Heringe findet.

Sechſtes Kapitel.

Von der äußern und innern Beſchaffenheit des ehemaligen, gegenwärtigen, und künftig möglichen Commercii des orenburgiſchen Gouvernements.

Die größten Politici aller Zeiten haben das Commercium für eine Quelle angeſehen, woraus den einzelnen Geſellſchaften ſowohl, als ganzen Staaten, große Vortheile erwachſen. Dieſer auf die Erfahrung ſich gründende Satz hat zu allen Zeiten die Nationen angetrieben, mit den entlegendſten Gegenden bekannt zu werden; alle Schwierigkeiten, ſo groß ſie auch geweſen, zu überwinden; große Ausgaben, und erlittenen Schaden nicht zu achten; nicht allein mit angränzenden, ſondern auch mit den entferneteſten Völkern Bündniſſe und Verträge zu ſchlieſſen; da, wo vordem alles wüſte und öde gelegen, Colonien anzulegen; Häfen und Jahrmärkte zu verordnen, und alles zu veranſtalten, was zur Aufnahme und Ausbreitung des Commercii auch nur einigermaßen beförderlich ſeyn könnte. Leſen wir die Geſchichtbücher, ſo finden wir, auf was Art, an verſchiedenen Orten viele und große Handlungsgeſellſchaften errichtet ſind;

ſind; wie durch dieſelben ganze Reiche in Anſehen und Flor gekommen; und wie nicht allein die Länder in Europa eins mit dem andern, ſondern auch alle vier Theile der Welt in Verbindung und Gemeinſchaft getreten ſind: indem ein Land dem andern das, was ihm mangelt, zuſchicket und mittheilet; wie ſolches der engliſche Zuſchauer in ſeinen Betrachtungen Nr. 69. zwar ſehr kurz, aber vortrefflich und ſinnreich beſchreibet.

Was für Nationen in dieſen Gegenden vor dem Einfall der Tataren gewohnet haben, ſolches habe, ſo viel davon bekannt iſt, oben beſchrieben; allwo auch gemeldet iſt: wesmaßen die bulgariſchen Nationen, nach dem Zeugniß vieler Scribenten, ſich am allermeiſten mit dem Handel abgegeben; der gemeine Mann aber verſchiedenen Gewerben und Handwerken obgelegen. Beſonders ſollen die Niederkarakalpaken, die ehedem Chwaliſſen genannt worden, und längſt den Ufern des chwaliſſiſchen, das iſt, des caſpiſchen Meeres gewohnet, bis nach Oſtindien gehandelt haben. Die Benennung der Juchtenhäute, als welche bis auf den heutigen Tag in Chiwa, in der Bulgarey, und in allen daſigen Gegenden Bulgary, das iſt, eine bulgariſche Waare genannt werden, dient zum Beweis, daß die alten Bulgaren einen ſtarken Handel damit getrieben, und daß ſie zu allererſt die Juchten bereitet, und nach allen benannten Gegenden hingeführt, und verkauft haben. Hiernächſt ſind die Trümmer von Bergwerken und Schmelzöfen, die in Baſchkirien und dem Kirgiſenlande hin und wieder angetroffen werden, ohne allen Zweifel Ueberbleibſel von dem Gewerbe, das ehedem daſelbſt iſt getrieben worden.

Stralenberg führt aus den nordiſchen Geſchichtſchreibern an: es wären in den alleräÌteſten Zeiten in Ruß-

Rußland zween Stapelplätze geweſen, wohin die Waaren zu Lande geführt, und von da zu Waſſer weiter hingeſchafft worden. Der eine wäre, (ehe Nowogrod zu dem gegenwärtigen Anſehen gekommen,) bey Ladoga geweſen, als welche Stadt die Gothen Cholmgard, und Harderik, die däniſchen Geſchichtſchreiber aber Oſtergard und Chunigard genannt. Von hier wären die Schiffe mit Waaren aus dem ladogaſchen See in den finniſchen Meerbuſen, und in die Oſtſee bis nach Wisby in Gottland gegangen; welche Stadt vor Alters wegen ihres mächtigen Handels in großem Flor geweſen; und würde noch anjetzt allda nicht ſelten ſiriſche, arabiſche, griechiſche und zimbriſche Münze aus der Erde gegraben, welches einen Beweis von dem in alten Zeiten in dieſer Stadt getriebenen wichtigen Handels abgebe. Hiebey führt Stralenberg auch noch dies an: welchergeſtalt Conſtantin mit dem Zunamen Porphyrogeneta, in ſeinem Schreiben an ſeinen Sohn unter andern Meldung thue: daß die Ruſſen über das ſchwarze Meer bis nach Conſtantinopel und nach Sirien Handlung getrieben. Der andere Stapelplatz war nach dem Stralenberg in Biarmia, das iſt, in Groß-Permien, bey der Stadt Tſcherdin, die an dem Fluß Kama liegt. Die Waaren kamen aus vielen Gegenden, beſonders aus Indien vom caſpiſchen Meer längſt der Wolga; von hier längſt der Kama, und dieſen Fluß herauf bis nach gedachtem Stapelplatz, und wurden von hier mit Schiffen auf verſchiedenen Strömen bis an das ſcythiſche oder Eismeer, und weiter längſt den Ufern bis Norwegen, und bisweilen bis in die Nordſee geſandt. Eben dieſer Stralenberg erweiſet aus wahrſcheinlichen Gründen, daß in alten Zeiten oſtindiſche und buchariſche Kaufleute nicht nur nach Rußland, ſondern auch durch Rußland mit Waaren

weiter

weiter gereiſt ſind. Wenn dieſe ihre Reiſe zu Waſſer gemacht haben, ſo ſind ſie ohnfehlbar über die caſpiſche See, und die Wolga hinauf dahin gekommen; ſind ſie aber zu Lande gereiſt, ſo haben ſie ohne Zweifel ihren Weg durch das gegenwärtige orenburgiſche Gouvernement genommen: denn beyde Nationen haben landwärts keinen nähern und bequemern Weg nach Rußland, als dieſen.

Von dem Flor eines Staats hängt auch der Flor des Commercii ab. Wenn man alſo in Betracht des in alten Zeiten in den daſigen Gegenden in Aufnahme geweſenen Commercii an die verwirrten und ſchrecklichen Zeiten zurück denkt, da die tatariſchen Nationen die Bulgaren und übrigen daſigen alten Einwohner aus ihrem Lande zu verdrängen angefangen: ſo wird man den Verfall dieſes Commercii ſowohl, als auch alles Gewerbes und Handthierung, als eine nothwendige Folge davon betrachten können. Dieſer ehedem ſo berühmt geweſene Handel gieng endlich ganz zu Grunde, da die Barbaren ſich ſelbiger Länder völlig bemächtigten, und die alten Einwohner auf alle Art drückten und preßten. Und ob gleich Carpini in ſeiner Reiſebeſchreibung am Ende anführet: daß bey ſeinem Aufenthalt in der Tatarey um das Jahr 1246 viele europäiſche Kaufleute von verſchiedener Nation durch Rußland nach der großen Tatarey gekommen, und daſelbſt Handlung getrieben hätten; ſo wird doch ein jeder, dem die Beſchaffenheit der vorigen Zeiten und der alten Völker dieſer Länder aus der Hiſtorie bekannt iſt, bekennen müſſen, daß dieſer tatariſche Handel mit dem in alten Zeiten und vor dem Einfall der Tataren allhier im Flor geweſenen Commercii nicht in den allergeringſten Vergleich geſetzt werden könne. So viel iſt zwar gewiß, daß daſſelbe

in

in dieſen Gegenden von der Zeit an, nachdem die Beherrſcher Rußlandes die Tataren bezwungen, und dieſe ehedem unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit geſtandenen Länder mit ihrem Reich aufs neue verbunden hatten, wieder empor zu kommen angefangen; nach der völligen Eroberung der dreyen Reiche Kaſan, Aſtrachan und Siberien aber ſich weit ausgebreitet hat. Inzwiſchen hat man doch keine Spuren, daß der Handel gleich nach der Eroberung, von hier und durch dieſe Länder nach Aſien, und von da nach Rußland von einiger Erheblichkeit geweſen. Denn ob gleich bald nach der Einnahme von Kaſan die Stadt Ufa erbauet, und mit Einwohnern beſetzt ward; ſo weiß man doch nicht, daß allda damals, und vor Errichtung der orenburgiſchen Expedition, ein wichtiger Handel mit den angränzenden aſiatiſchen Nationen ſollte getrieben worden ſeyn. Es werden allda zwar ruſſiſche Kaufleute, aber darunter wohl ſchwerlich Capitaliſten geweſen ſeyn; und es hat ſich der ganze Handel, allem Anſehen nach, damals bloß auf Baſchkirien erſtreckt, allwo die ruſſiſchen Kaufleute den Baſchkiren Waaren, deren dieſe benöthiget geweſen, zugeführt, und dagegen von ihnen Pferde, Honig, Wachs, desgleichen Wolfs- und Fuchsbälge, wie auch Hermelinfelle, verhandelt haben. Allein alles dies beſtand nur in kleinen Partheyen. Es kann ſeyn, daß die ruſſiſchen Kaufleute, wegen der damaligen unbeſtändigen Gemüthsart, und viehiſchen Gewohnheiten der baſchkiriſchen Nation, dahin zu reiſen, und ſich mit ihnen in einen weitläuftigen Handel einzulaſſen ſich geſcheuet, oder keine genugſame Kenntniß von den an Baſchkirien angränzenden Gegenden und Völkern gehabt, und von dieſer ganzen Provinz geglaubt haben, es ſey nicht möglich, daß der aſiatiſche Handel allhier erweitert werden könne.

Im

Im Jahr 1734 ward die vorgedachte orenburgiſche Expedition errichtet; und in dem darauf folgenden Jahr, zu folge Ihro Majeſtät der Kaiſerinn Anna Joanowna glorreichſten Andenkens, auf die Unterlegungen des Oberſecretairs beym dirigirenden Senat, Iwan Kirilovs, der nachhero Staatsrath und Chef von der orenburgiſchen Expedition ward, erfolgte Ukaſen, die Stadt Orenburg am Jaik, ohnweit der Mündung des Fluſſes Or, angelegt. Aus dem dieſer Stadt verliehenen Stiftungsbriefe iſt deutlich zu erſehen, daß dieſelbe beſonders wegen Errichtung des aſiatiſchen Commercii angelegt worden: indem laut dieſem Briefe allen ruſſiſchen Kaufleuten, Handwerkern und übrigen Perſonen, wes Standes, und von welcher Nation ſie auch ſeyn mögen, (ausgenommen die, ſo aus den Dienſten entlaufen ſind, desgleichen zur Kopfſteuer angeſchlagene Bauern,) wie nicht weniger Kaufleuten und Künſtlern aus fremden europäiſchen Reichen; ferner der baſchkiriſchen Nation, und den unter ihr wohnenden unter ruſſiſchen Schutz ſich begebenen Kirgiſen und Karakalpaken; wie auch allen aus Aſien ankommenden Griechen, Armeniern, Indianern, Perſern, Bucharen, Chiwanern, Taſchkentern, Kalmyken und andern Nationen, wes Glaubens ſie auch ſeyn mögen, die Freyheit ertheilet iſt, nach Orenburg zu kommen, ſich hier niederzulaſſen, hier zu wohnen, zu handeln, allerley Gewerbe zu treiben, und nach eigenem Gefallen, ungehindert und ohne einige Beſorgniß wieder nach ihren Heymathen zurück zu kehren. Auf was Art aber dieſes Commercium nicht nur bis Chiwa und der Bucharey, ſondern auch nach andern entlegenen Gegenden, vermittelſt der ruſſiſchen Caravanen zu treiben ſey; ſolches iſt nicht nur in den dem Kirilov ertheil-

theilten Inſtructionen, ſondern auch in den nachhero auf ſeine Unterlegungen erfolgten ſpeciellen Ukaſen umſtändlich vorgeſchrieben.

Vor Errichtung der orenburgiſchen Expedition waren die aſiatiſchen Kaufleute, nemlich die Chiwaner, Bucharen, Taſchkenter, u. a. m. nach der Seite von Rußland nicht weiter, als bis an die Uluſſen der Kirgiskaiſaken gekommen, und hatten ihren Verkehr bloß in den Uluſſen dieſer beyden Horden; als welche im Sommer ſehr oft mit ihren Zuglägern bis an den Jaik, und bis an die in denſelben fallende kleine Ströme kamen; auch beſtand ihr ganzer Handel bloß im Vertauſchen ihrer baumwollenen Waaren, und einiger von Baumwolle nach ihrer Tracht gemachten Kleidungsſtücke gegen kirgiſiſche Pferde und Schafe, die ſie nach Chiwa und nach andern Plätzen trieben, und daſelbſt mit Vortheil verkauften.

Unter dieſen aſiatiſchen Kaufleuten befanden ſich auch einige taſchkentiſche Sarten, als welche bey ihrem Aufenthalt in der kleinen Horde bey Abulchair Chan erfuhren: es habe dieſer Chan ſich nebſt ſeiner ganzen Horde unter ruſſiſchen Schutz begeben, und ſeinen Sohn nach Hofe geſandt, mit Bitte, daß zur Errichtung eines gemeinſchaftlichen Handels zwiſchen Rußland und den aſiatiſchen Nationen, an der Mündung des Fluſſes Or eine ruſſiſche Stadt erbauet werden mögte; daß man auch dieſer Vorſtellung Gehör gegeben, eine Stadt zu erbauen befohlen; und zu dem Ende den gedachten Kirilov, nebſt dem Sohn des Chans, nach Ufa geſandt habe. Sie thaten alſo dies ihren Aelteſten kund; worauf einige von ihnen ſogleich

ſogleich mit Zulaß ſelbiger Aelteſten, und auf erhaltene Erlaubniß von dem Abulchair Chan, mit der von ihm mitgegebenen Begleitung nach Ufa mit Waaren abreiſten, und allda im Anfange des 1735ſten Jahres über Baſchkirien ankamen. Allhier beſprachen ſie ſich mit dem Kirilow, und entdeckten ihm, wie ſie ſowohl, als alle ihre Landsleute, wünſchten, daß in der erbauten neuen Stadt ein großer Jahrmarkt errichtet, und der Handel mit ihnen ſowohl, als mit den andern daſigen Nationen, in Gang gebracht werden mögte; wobey ſie verſprachen, jährlich in zahlreichen Caravanen, und mit vielen Waaren dieſe neue Stadt zu beſuchen; es mögten auch ruſſiſche Kaufleute mit ruſſiſchen europäiſchen Waaren zu ihnen nach Taſchkent kommen. Weil es nun in Ufa obengedachter maßen an Capitaliſten fehlte, ſo wurden dieſe Taſchkenter, auf ihr Anſuchen, mit Empfehlungsſchreiben, daß ihnen beym Verkauf ihrer bey ſich habenden Waaren aller Zuſchub geſchehen, und ihnen vors erſte der Zoll erlaſſen werden mögte, nach Kaſan geſandt. Wie ſie ſich hier einige Zeit aufgehalten, und ihre Waaren verkauft hatten; reiſeten ſie in demſelben 1735ſten Jahre durch neu Orenburg (welche von dem Kirilow angelegte Stadt ſchon den 25ſten Auguſt ſelbigen Jahres fertig war,) in ihr Vaterland zurück.

In den Jahren 1736 und 1737 war die Reiſe nach neu Orenburg, wegen der entſtandenen baſchkiriſchen Unruhen, nicht allein mit vieler Beſchwerde verbunden, ſondern auch gefährlich; dahero auch faſt niemand von ruſſiſchen Kaufleuten mit Waaren dahin reiſte. Dennoch kamen die aſiatiſchen Kaufleute und die Kirgiskaiſaken dahin, und vertauſchten ihre mitgebrachte Waaren, desgleichen Pferde und Horn-

vieh, an die Einwohner in Orenburg gegen andere ihnen nöthige Sachen; allein dieſer ganze Handel war damals, weil keine ruſſiſche Kaufleute angekommen waren, nicht von der geringſten Erheblichkeit, auch kam gar kein Zoll ein.

Im Jahr 1738, da der Geheimerath Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchew in Orenburg ankam, ward auſſerhalb der Stadt zu Vertauſchung der Waaren mit den Kirgiſen, desgleichen mit den ankommenden Chiwanern und Taſchkentern, ein beſonderes Packhaus nebſt der gehörigen Anzahl von Buden erbauet; auch wurden wegen der Art des Handels, und Erhebung der Zölle und übrigen Abgaben, die gehörigen Einrichtungen gemacht. In dieſem Jahr gieng die erſte ruſſiſche Caravane, unter der von Abulchair Chan mitgegebenen Begleitung, nach Taſchkent; allein die Kirgiſen von der großen Horde plünderten ſie jenſeit Turkeſtan, zwo Tagereiſen von Taſchkent, und machten alſo dieſe erſte Unternehmung fruchtloß.

Wegen der Zolleinnahmen iſt in dem der Stadt Orenburg verliehenen Stiftungsbrief feſtgeſetzt: daß in den erſten dreyen Jahren, nemlich von 1736 bis 1739, auſſer dem Stadt-Antheil von 2 von 100, keine Zölle genommen werden ſollten. Was aber dieſen Stadt-Antheil anlanget, ſo iſt mittelſt ſpecieller Ukas vom 11ten Febr. 1736 befohlen, denſelben für dieſe Stadt, als einem neuen Pflanzort, von ſelbigem Jahr an, 6 Jahre nach einander zu erheben. Hiernächſt iſt auch in einer ſpeciellen Ukas an den Generallieutenant, Knäs Uruſow, vom 20ſten Auguſt 1739 verordnet: es ſolle Neu Orenburg (worunter

Vorbericht.

Es bedarf dieſe Topographie, die von vorzüglichem Werthe iſt, keine weitläuftige Anpreiſung. Das gelehrte Publicum weiß: wie wenig die darinn beſchriebenen Gegenden bisher bekannt geweſen ſind, und daß dem Wenigen, was davon ſtückweiſe gefunden wird, die gehörige Zuverläſſigkeit fehlt. Der Herr Verfaſſer hält ſich ſchon ſeit vielen Jahren in Orenburg auf; und iſt jetzt daſelbſt Chef bey dem daſigen Ober-Salz-Departement. Er hat alſo Gelegenheit gehabt, ſeine Nachrichten aus den Canzeleiſchriften des orenburgiſchen Gouvernements zu nehmen; auf die er ſich häufig be-

zieht, und die folglich das Siegel der Glaubwürdigkeit haben. Viele von ihm beſchriebene Sachen hat er ſelbſt mit einem bemerkenden Auge geſehen, und unterſucht; und in dem, was er aus mündlichen Erzählungen hat, beruft er ſich auf glaubwürdige Perſonen. Ueberhaupt zeiget ſich in dem ganzen Werk der rechtſchaffene Mann, dem es um die Erforſchung der Wahrheit und um die Beförderung des allgemeinen Beſtens eifrigſt zu thun iſt.

Da ich die Ueberſetzung derſelben übernommen, ſo habe zugleich die Pflichten, denen ich mich dadurch unterworfen, fleißig erwogen, und ſie genau zu erfüllen, mir angelegen ſeyn laſſen. Die hin und wieder angehängten Noten werden dem Leſer vermuthlich willkommen ſeyn. Es ſind darinn mehrentheils einige locale Wörter erkläret, um dem Leſer nichts dunkel und unverſtändlich zu laſſen. In Abſicht der Rechtſchreibung der rüſſiſchen Namen und anderer fremden Wörter bin ich der natürlichſten Regel gefolget.

Die

dem orenburgiſchen Tarif von Gold, Silber und Edelſteinen kein Zoll genommen werden darf. Die ganze Summe der eingebrachten edlern Metalle aber ſtieg von 1748 bis 1755 laut den bey den Canzeleyen vorhandenen Annotationen, auf 50 Pud Gold und 4600 Pud Silber; ohne dasjenige in Calcul zu bringen, was ſowohl an dieſen Metallen, als auch an Edelſteinen an Ort und Stelle zu keiner Umwechſelung gekommen, ſondern von ruſſiſchen Kaufleuten ohne Angabe ins Innere des Reichs geführt iſt, als welches man auf keine Weiſe verhüten kann. Hiernächſt iſt auch die Einnahme vom Brandtweins-Verkauf in Orenburg und in den neu angelegten Veſtungen von keinem geringen Betrag; als welche Einnahmen nach den gegenwärtigen Verordnungen dem Cammer-Collegio zu gut berechnet werden. Hierzu kommen noch die Einkünfte von den, von der orenburgiſchen Commiſſion in der ufiſchen Provinz angelegten Veſtungen; und der Zehende von den Bergwerken. Erſtere ſind ſämmtlich ſeit dem Jahr 1747 von den orenburgiſchen Einnahmen ſeparirt, und als eine Zulage zu Unterhaltung des Etats der ufiſchen Provinz beſtimmt; der Zehende von den Bergwerken aber iſt zufolge einer Ukas aus dem dirigirenden Senat vom 30ſten October 1753 vom Anfang dieſes Jahres an, dem Bergcollegio ganz zugelegt, und wird alſo bey der orenburgiſchen Gouvernements-Canzeley nicht mehr erhoben.

Wenn wir das orenburgiſche Commercium, und alle Vortheile, die aus der Erbauung der Stadt Orenburg und aus den angelegten neuen Veſtungen erwachſen, überhaupt betrachten; ſo hat zwar der daſige aſiatiſche Handel, wodurch die Kroneinkünfte einen ſo merklichen Zuwachs erhalten, damals da die oren-

burgiſche Expedition verordnet, und die Stadt Orenburg erbauet worden, nemlich in den Jahren 1734 und 1735 ſeinen Anfang genommen, und im Jahr 1738 ſeine gehörige Einrichtung erlanget; inzwiſchen iſt weltkündig, daß der weſentliche Anfang und die Gründung des blühenden Zuſtandes Rußlandes, und folglich auch des neuen orenburgiſchen Commercii in die Zeit der beglückten Regierung Sr. Majeſtät des Kaiſer's Peters des Großen glorreichſten Andenkens zu ſetzen ſey.

Dieſer unſer große Monarch und Vater des Vaterlandes, wußte bey der großen Abſicht ſein Reich berühmt und glücklich zu machen, was für ein großer Nutzen ſeinen Unterthanen aus der Erweiterung des einheimiſchen und auswärtigen Handels erwachſen könne, und unterließ dahero nicht, unter andern wichtigen und fürs Reich nützlichen Geſchäfften darauf zu ſinnen, und zu überlegen, auch Verfügungen zu machen; auf was Art, nach den damaligen Umſtänden, der aſiatiſche Handel in hieſigen Gegenden hergeſtellet und in Aufnahme gebracht werden könne. Es zeugen davon die auf Sr. Kaiſerlichen Majeſtät Allerhöchſte Ukaſen zu verſchiedenen malen, nach verſchiedenen Gegenden unternommene Expeditiones und Verſendungen, die wir der Kürze wegen allhier nicht anführen wollen. Dieß einzige verdient beſonders angemerkt zu werden, daß der nunmehro verſtorbene Staatsrath Kirilow, der bey Sr. Kaiſerlichen Majeſtät Secretair, und nachhero bey dem dirigirenden Senat Ober-Secretair war, und dahero Gelegenheit hatte die weiſen Abſichten Sr. Majeſtät, wegen Herſtellung und Erweiterung des aſiatiſchen Handels zu erfahren, unter der Regierung Ihro Majeſtät der Kaiſerinn

unter damals die Gegend kraſnaja Gora verſtanden ward,) ein Handelsort ſeyn, und um die Kaufleute, die allda handeln wollen, aufzumuntern, von ihnen 10 Jahre lang, und alſo bis den 20ſten Auguſt 1749, ein geringerer Zoll als von denen fremden nach Aſtrachan handelnden Kaufleuten, und zwar nicht mehr als 3 von 100 genommen werden; nach Verlauf der 10 Jahre aber ſollten die orenburgiſchen Kaufleute den in der Handlungsverordnung feſtgeſetzten Zoll von 5 von 100 bezahlen; als welches denn auch ſo gehalten wird.

Auf was Art dieſer ganze Handel ſeit dem Jahr 1738 anfangs in dem am Fluſſe Or angelegten; und nachhero in dem nunmehrigen Orenburg, wie auch in der an der ufiſchen Linie belegenen Troizkaja Kreпоſt ſich von Jahr zu Jahr vermehret; ſolches kann man zum Theil aus dem Zuwachs der Kroneinkünfte abnehmen; als von welchen ein aus den Originalien genommenes Verzeichniß, was nemlich überhaupt alle Jahre eingekommen, hiebey folget, nemlich:

Einkünfte		Rubl.	Kop.	davon an bloßen Waaren=Zoll: Rubl.	Kop.
Vom Jahr	1738	1375	64	546	98½
	1739	2543	13½	687	63¾
	1740	4313	19	3083	23¼
	1741	4524	73	3872	39¼
	1742	4799	51	3384	50¾
	1743	6411	3¼	4182	83½
	1744	6835	94	4806	19
	1745	10719	13½	6893	25
	1746	13645	63¼	8027	95¼
	1747	21458	33	12627	95¼
	1748	33000	15	19689	34
	1749	60267	98	44188	61¾
	1750	72404	98	52506	84¼
	1751	106569	2¼	85123	84½
	1752	90839	16½	73233	49½
	1753	53301	69	33884	48
	1754	65912	54½	50362	64¼

Unter dieſen neuen orenburgiſchen Einkünften ſind die von den Tepteren und Bobylen einfließende von der orenburgiſchen Expedition feſtgeſetzten neue Einnahmen, da ſie den Handel nicht angehen, und wie ein Jagdzins anzuſehen ſind, nicht mit begriffen, als welche ſich ſeit dem Jahr 1747 jährlich auf 23166 Rubel 8½ Kopeken belaufen.

Gedachte Kroneinkünfte würden ſich ſeit dem Jahr 1748 ungleich höher belaufen haben, wenn die aſiatiſchen Kaufleute an ſtatt Goldes und Silbers, welches man von dieſem Jahre an einzuführen angefangen, andere Waaren, von denen Zoll genommen wird, mitgebracht hätten: indem zu folge der Ukaſen, und

Bey Anfertigung einer beſondern Beſchreibung aller dieſer Länder, beſonders derjenigen, die wegen des orenburgiſchen Handels in Betracht gezogen zu werden verdienen, wäre es zwar nicht undienlich, umſtändlich anzuführen, was ein jedes für eigene Producten hat; und in wie weit es, ſowohl ſeiner innern Beſchaffenheit als ſeiner Lage nach, zu mehrerer Aufnahme des Handels geſchickt iſt, oder geſchickt gemacht werden könne; allein es wird dies allhier, der Kürze wegen ausgelaſſen, und bis zu einer andern Gelegenheit verſparet. Dieß einzige will allhier zum Beſchluß noch bemerken: daß in den, dem orenburgiſchen Gouvernement am nächſten liegenden Ländern, als in Chiwa und in der Bucharey, Seide und Baumwolle für die Hauptproducten angeſehen werden können; von welchen Waaren nicht allein dieſe Länder ſelbſt, ſondern auch das orenburgiſche Commercium vielen Nutzen haben könnten, wenn die daſigen Einwohner ſich mehr befleißigen wollten, die Plantagen der Baumwolle und der Seide zu vermehren, und zur Bearbeitung dieſer Waaren beſſere Manufacturen anzulegen. Es kann ſeyn, daß ſie mit der Zeit, wenn ſie mit den Ruſſen bekannter werden, und mit ihnen mehr zu handeln anfangen, ſich mehr Mühe geben werden, dieſe beyde Producten, ſo viel ihr Clima es zuläßt, zu vermehren, und ihre übel beſtellte Manufacturen, (wenn es auch durch ruſſiſche Leute wäre) in einen ſolchen Stand zu ſetzen, daß die in ſelbigen bearbeitete Manufactur-Waaren in Rußland debitiret werden können. Allem Anſehen nach kann man ſich dieſes von den Bucharen eher verſprechen, als von den Chiwanern: denn erſtere nehmen nicht allein die Griechen, Armenier und andere Fremde die zu ihnen gereiſt kommen, beſſer auf, als irgend eine von den da herum wohnenden

Nationen, ſondern erlauben ihnen auch ſelbſt in der Stadt Buchara zu wohnen, und auſſerhalb der Stadt Vorwerke zu kaufen, und zu beſitzen.

Was den Handel mit den Kirgiſen anlanget, ſo beſtehen ihre beſten Producte in Pferden, deren ſie in Orenburg und in troizkaja Krepoſt gegen 10 bis 15000 an ruſſiſche Kaufleute gegen andere Waaren vertauſchen; hiernächſt in Schafen, deren ſie im Sommer gegen 40 bis 50000 nach bemeldeten Oertern hintreiben; und endlich in Fellen von jungen Lämmern, Kameelhaar, und Bälgen von Wölfen, Füchſen und Korſaken. Inzwiſchen geſchieht es nicht ſelten, daß die aſiatiſchen Kaufleute zu den Kirgiſen in ihre Uluſſen kommen, und gedachte Bälge gegen baumwollene Tücher und andere Waaren auswechſeln, und dieſe Waaren nach Orenburg und troizkaja Krepoſt bringen, und daſelbſt an ruſſiſche Kaufleute verkaufen.

Anlangend die ruſſiſchen und übrigen europäiſchen Waaren, die nach Orenburg und nach troizkaja Krepoſt zum Verkauf und zur Vertauſchung an aſiatiſche Kaufleute gebracht werden; ſo beſtehen ſie in nachfolgenden, nemlich: verſchiedene Sorten von Tücher, ſonderlich karmeſinrothe und fleiſchfarbigte, Cochenille und Indigo, Zinn und allerley daraus verfertigte Arbeit, kupferne und eiſerne Keſſel, unächt Gold und Silber, Zucker, deutſche Biber und Fiſchotter, ſchwarze, noch mehr aber rothe Juchten, ſchwarze und ſchwarzbraune Fuchsbälge, Sammet von verſchiedenen Couleuren, beſonders aber ſchwarzer Glasperlen von verſchiedenen Couleuren, Nadeln, Fingerhüte, und ſonſt andere geringere Waaren. Die Ausfuhr von Gewehr,

Anna Joannowna keinen neuen Entwurf aufs Tapet gebracht, ſondern eine alte Sache vorgeſchlagen, und aus allen Kräften durchzuſetzen ſich hat angelegen ſeyn laſſen; als welcher Vorſchlag des Kirilows, ſo wie auch der Entwurf wegen Erbauung der Stadt Orenburg, obenbemeldeter maſſen, im Jahr 1734 mittelſt speciellen Ukaſen genehmiget worden, worauf er Kirilow in demſelben Jahr zu deren Ausführung dahin abgeſandt ward.

Der jetzige auswärtige orenburgiſche Handel geht meiſt nach der Bucharey, nach Kaſchkar, Taſchkent und Chiwa; allein es kommen mit dieſen Caravanen, unter dem Namen von Steppenvölkern, Kaufleute und Einwohner aus weit entlegenern Oertern an. Die Waaren die ſie mit ſich bringen, beſtehen hauptſächlich in Gold und Silber, und zwar größtentheils in perſiſchen, indiſchen und buchariſchen Münzen; hiernächſt in allerley baumwollenen und halbſeidenen Zeugen, Vorhängen und Tüchern; in bekannten buchariſchen, ſcriniſchen ſchwarzen Lämmerfellen, Lazurſtein, den man unter allen daſigen Gegenden nirgends anders, als in dem badakſchaniſchen Gebieth, ohnweit der oſtindiſchen Gränze in den Gebirgen findet; ſo wie es in der Bucharey in einigen Flüſſen Golderz giebt, woraus durch Schmelzen Gold gebracht wird; und ſollen der Sage nach, viele von den daſigen Einwohnern damit handeln. Seitdem indiſche goldene und ſilberne Münze unter gedachten Kaufleuten, beſonders unter den Bucharen mehr in Umlauf gekommen, hat man auch angefangen indiſche Waaren, nemlich: ſchöne und breite Neſſelzeuge, und andere baumwollene Tücher, wie auch ſeidene und halbſeidene Zeuge einzubringen. Man kann ſich hieraus

die ſichere Hoffnung machen, daß der Handel mit den oſtindiſchen Nationen wieder hergeſtellet und erweitert werden könne; beſonders wenn derſelbe zuförderſt in der Bucharey, als dem nächſten Handelsort von Orenburg, wo er vor Alters geblühet, ſeit kurzen aber in Verfall gerathen iſt, wieder in Aufnahme gebracht wird. Die Aufnahme dieſes Handels kann dadurch geſchehen: wenn man eine Menge hieſiger und anderer europäiſcher Waaren, die die aſiatiſchen Kaufleute gerne nehmen, nach der Bucharey hinſchafft. Denn da bekannt iſt, daß die buchariſchen Kaufleute ſchon ſeit einigen Jahren mancherley Waaren in Orenburg aufkaufen, und ſich und ihre umliegenden Gegenden damit verſorgen; ſo ſind ſie am beſten im Stande, eben dieſe Waaren nicht nur nach entfernteren Ländern zu ſenden: ſondern auch an die aus Indien zu ihnen, und noch mehr nach Balch kommenden Kaufleute zu verhandeln; dieſe alſo dadurch mit dem hieſigen Handel bekannt zu machen, und ſie allmählig näher hieher zu ziehen, oder zum wenigſten dazu aufzumuntern, daß ſie wegen des hieſigen Commercii anſehnliche Handlungs-Compagnien vors erſte in Balch, oder ſelbſt in der Bucharey, als einem ſichern und von Orenburg am nächſten belegenen Lande errichten. Die buchariſchen Kaufleute wiſſen überdem ganz wohl, daß ſämmtliche oſtindiſche Nationen die ihnen nöthigen ruſſiſchen und andern europäiſchen Waaren, am nächſten und wohlfeilſten aus Orenburg durch die Bucharey bekommen können; und haben zu dem Ende für die dahin gehenden Handlungs-Caravanen einen geraden und bequemen Weg angelegt, ohne daß ſie nöthig haben, durch das Land der unruhigen Chiwaner zu reiſen.

Die ruſſiſche Sprache hat, bey ihren ſehr großen Vorzügen vor anderen Sprachen, auch dies zum voraus: daß alle eigene ſowohl als fremde Wörter ſo geſchrieben werden, wie man ſie ausſpricht: wenn man die zum Geiſt der ruſſiſchen Sprache gehörigen Fälle ausnimmt, wo man durch keine Charakters bezeichnen kann, ob ein Buchſtabe hart oder gelinde ausgeſprochen werden muß. Ich habe alſo auch in meiner Ueberſetzung die ruſſiſchen Namen ſo geſchrieben, wie ſie, auſſer in bemeldetem Fall, ausgeſprochen werden.

Die ſich etwan eingeſchlichenen Druckfehler wird der geneigte Leſer mir um deſtoweniger zur Laſt legen: da ich gegen 200 Meilen von dem Druckort entfernt bin; und meine abgedruckte Ueberſetzung nicht eher zu Geſichte bekomme, als ein jeder andere, der ſie leſen und kaufen will; hiernächſt mein Manuſcript ziemlich durchſtrichen in die Druckerey gekommen iſt. Es war nach der erſten Ausarbeitung der Ueberſetzung bloß die unbearbeitete Materie da: und ich war damals erſt ſowohl in

die ganze Denkungsart des Verfaſſers, als auch in die Lage der beſchriebenen Umſtände hineingeſetzt; nachhero mußte die Ueberſetzung umgearbeitet und ausgefeilt werden; und da können ſehr leicht kleine Fehler, die jedoch der Urkunde keine fremde Idee beylegen, unbemerkt nachgeblieben ſeyn.

Zu beſſerer Verſtändniß der Erdbeſchreibung habe für rathſam befunden, vom orenburgiſchen Gouvernement eine Landcharte beyfügen zu laſſen; deren Richtigkeit dieſe Topographie beweiſet. Riga den 30ſten März 1772.

Jacob Rodde.

Topo-

wehr, Gold und Silber in Münzen, Bley, Stahl, unverarbeitetem Kupfer und Eiſen iſt verboten; dagegen es erlaubt iſt, aus Aſien allerley Waaren einzubringen, ausgenommen Rhabarber.

Zum Beſchluß dieſes erſten Theils wären annoch die eigenen Producten des orenburgiſchen Gouvernements zu beſchreiben; darunter ohne Zweifel die Metalle und Mineralien (ohne des berühmten Jleker Salzes zu gedenken) die anſehnlichſten ſind. Allein es iſt ihrer ſchon oben im fünften Kapitel gedacht, und dabey angezeigt: wie viele Schmelzhütten zum Schmelzen, der in dieſem Gouvernement gefundenen Kupfer- und Eiſenerze ſchon wirklich im Gange ſind, wie viele noch angelegt werden ſollen, und anjezt in Gang geſezt werden. Hiernächſt kommen auch die baſchkiriſchen und kirgiſiſchen Pferde in Betracht, deren die ruſſiſchen Kaufleute, wie ſchon oben gedacht iſt, jährlich bis 15000 von den Baſchkiren und Kirgiſen im orenburgiſchen Gouvernement aufkaufen, und ſie in Rußland ſowohl an Privatperſonen, als beſonders an die Krone zur Completirung der Dragoner-Regimenter, weit unter der ſonſtigen Krontaxa verkaufen. Hierzu gehöret das Pelzwerk, nemlich: die Bälge von Korſaki, Füchſen und Wölfen, deren eine Menge von den Kirgiskaiſaken, Baſchkiren und jaikiſchen Koſaken gekauft, und nach Rußland debitiret wird; wie auch der baſchkiriſche wilde Honig und Wachs, welches die ruſſiſchen Kaufleute und die kaſanſchen Tataren in Baſchkirien aufkaufen, und in großen Partheyen nach verſchiedenen Gegenden zum Verkauf verführen. Auch kann man den Fiſchfang der jaikiſchen Koſaken zum orenburgiſchen Product rechnen, da von ihnen, bekannter maſſen einige 100000 Störe,

Störe, Belugen, Sewrjugen, Karpen und andere Fiſche, wie auch eine große Quantität Caviar und Hausblaſe ins Innere des Reichs zum Verkauf geführt wird. Allein die umſtändliche und genaue Beſchreibung der Producten des orenburgiſchen Gouvernements ſowohl, was anjetzt davon ſchon vorhanden iſt, als auch was künftig hervorgebracht werden kann, nebſt den Mitteln dazu, ſoll im zweyten Theil dieſer Topographie, da deſſen Provinzen nebſt ihren Städten und Diſtricten beſonders beſchrieben werden, vorkommen.

Ende des erſten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ryčkov, Pëtr Ivanovič,

Orenburgische Topographie oder umständliche Beschreibung des Orenburgischen Gouvernements

Bd.: 1

Riga (1772)

Russ. 139-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783361-9
VD18 80276237-001